

*Gedenkstätte Buchenwald*

*(Volkhard Knigge, Rikola-Gunnar Lüttgenau, Bodo Ritscher, Harry Stein)*

## **Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945**

### **Speziallager Nr. 2 1945-1950**

#### **Zwei Lager an einem Ort –**

#### **Geschichte und Erinnerungskonstruktion**

1. Einführung
- 1.1 Vorbemerkungen
- 1.2 Quellen zur Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald
- 1.3 Quellen zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers Nr. 2
2. Das nationalsozialistische Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945
- 2.1 Entstehungskontext und Entwicklungstendenzen
- 2.2 Struktur des Lagers
- 2.3 Struktur der Lagerverwaltung
- 2.4 Insassen des Lagers
- 2.5 Struktur des Haftalltags
- 2.6 Tote des Lagers
- 2.7 Befreiung des Lagers
3. Das sowjetische Speziallager Nr. 2 1945-1950
- 3.1 Entstehungskontext und Entwicklungstendenzen
- 3.2 Struktur des Lagers
- 3.3 Struktur der Lagerverwaltung
- 3.4 Insassen des Lagers
- 3.5 Struktur des Haftalltags
- 3.6 Tote des Lagers
- 3.7 Auflösung des Lagers
4. Entstehungsgeschichte und Erinnerungsprogramm der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald 1945-1989
- 4.1 Erste Berichte über das KZ Buchenwald
- 4.2 Denkmalprojekte und -diskussionen 1945-1950
- 4.3 Aufbau der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte (NMG) Buchenwald
- 4.4 Ausbau der NMG Buchenwald
5. Leitlinien für die Neukonzeption der Gedenkstätte nach 1989

## *1. Einführung*

### *1.1 Vorbemerkungen*

Das KZ Buchenwald war das erste nationalsozialistische Konzentrationslager, das von einer westalliierten Armee – Einheiten der III. US-Armee – befreit worden ist. Die Vorstellung von den nationalsozialistischen Verbrechen ist dementsprechend in den USA und in den Ländern Westeuropas nachhaltig von dem geprägt worden, was man im April 1945 in Buchenwald vorfand bzw. später – nicht zuletzt infolge der Buchenwald-Prozesse in Dachau – über dieses Lager ermitteln konnte. Parlamentarische Delegationen aus Großbritannien und den USA, Gesandte der Vereinten Nationen, kirchliche Würdenträger und Journalisten aus aller Welt haben das befreite Lager ebenso in Augenschein genommen, wie unzählige Armeeingehörige und Zivilisten. Fotografien und Berichte aus dem KZ Buchenwald sind um die Welt gegangen, Buchenwald wurde prägend für die Wahrnehmung und Deutung des NS-KZ Systems in der westlichen Welt.

Diese Prägnanzbildung, die sich nach 1989 reaktualisiert hat, wurde nach dem Rückzug der US-Amerikaner aus Thüringen im Juli 1945 zweifach überlagert. Zum einen stützte sich die westliche Wahrnehmung des KZ-Systems in den folgenden Jahren vor allem auf das in der US-Besatzungszone verbleibende KZ Dachau bzw. auf die Vernichtungslager im Osten, insbesondere Auschwitz. Zum anderen gewann das KZ Buchenwald zunehmend Bedeutung für eine SED-geprägte, ostblockverankerte Geschichtsdarstellung, die die DDR als das andere, bessere, nämlich von der nationalsozialistischen Vorgeschichte grundsätzlich abgekoppelte, antifaschistische Deutschland legitimieren sollte. Die Erforschung und sachgerechte Darstellung der Geschichte des sowjetischen Speziallagers Nr. 2, das von 1945 bis 1950 auf dem Gelände des ehemaligen KZ Buchenwald von der sowjetischen Besatzungsmacht betrieben worden ist, waren in dieser Perspektive kategorisch ausgeschlossen.

Erst der Zusammenbruch der DDR und das damit verbundene Verschwinden des staatlichen Deutungsmonopols schufen die Voraussetzung dafür, sich mit der ganzen Geschichte Buchenwalds auseinandersetzen zu können. Diese Auseinandersetzung war in doppeltem Sinn auf historische Forschung angewiesen. Die DDR-Geschichtsschreibung zum KZ Buchenwald war an den Quellen zu überprüfen und vielfach zu berichtigen und umfangreich zu ergänzen. Die Geschichte des sowjetischen Speziallagers mußte überhaupt erst erforscht und dargestellt werden. Da das weitgehend unzerstörte KZ Buchenwald ab Anfang der fünfziger Jahre im Zusammenhang mit dem Aufbau der 1958 eingeweihten Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald systematisch demontiert und ganze Areale aus der Gedenkstätte ausgegrenzt worden waren, bezogen sich die Forschungsarbeiten nicht nur auf bisher gar nicht oder nur selektiv genutzte archivalische Quellen, sondern zugleich auch auf das ehemalige Lagergelände, d. h. den authentischen Ort als Denkmal aus der Zeit. Mit archäologischen,

spurensichernden Mitteln mußte das Gelände weitgehend neu erschlossen und seine Geschichte zur Anschauung gebracht werden.

All diese Arbeiten – die mit der Neuerschließung des Lagergeländes und der Anlage neuer Führungswege, dem Bau von Denkmälern für bis 1989 vernachlässigte Opfergruppen (1993 Jüdisches Mahnmal; 1995 Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma), der Einrichtung neuer Dauerausstellungen zur Geschichte des KZ und des Speziallagers sowie umfassenden Restaurierungsmaßnahmen weitgehend abgeschlossen sind – hatten für die Geschichts- und Gedenkkultur der Bundesrepublik paradigmatische Funktion. Sie wurden ebenso von großer öffentlicher Anteilnahme wie von unsachlichen Auseinandersetzungen begleitet. Letztere wurzelten nicht zuletzt in dem Unwissen, den Legenden und Tabus, die das DDR-Geschichtsbild gleichsam als seine Kehrseite geschaffen und hinterlassen hatte, aber auch in vergangenheitspolitischen Auseinandersetzungen der frühen Bundesrepublik, etwa der kritiklosen Gleichsetzung nationalsozialistischer Konzentrations- und Vernichtungslager mit den sowjetischen Speziallagern in der SBZ.

Vor diesem Hintergrund ist der hier vorgelegte Bericht als ein weiterer Beitrag zur historischen Aufklärung und Versachlichung der Diskussion um die jüngere deutsche Geschichte und die Gedenkstätte Buchenwald zu verstehen. Eine wahrhaftige Auseinandersetzung mit den beiden Lagern ist eng am historischen, quellenkritisch geprüften Material zu führen. Da zwar die Forschungsarbeiten zu beiden Lagern weiter als je gediehen, dennoch aber nicht endgültig abgeschlossen sind, ist der Bericht als eine begründete Bilanz zu lesen, die zugleich unter dem Vorbehalt weiterer Forschung steht und die geprägt ist von der Tatsache, daß für die Rekonstruktion der Geschichte des KZ und des Speziallagers Quellen ganz unterschiedlichen Umfangs und Typs zur Verfügung stehen.

Die Darstellungen des KZ und des Speziallagers folgen der gleichen Gliederung. Diese orientiert sich an grundlegenden strukturellen Charakteristika der Lagerorganisation und -wirklichkeit. Auf diese Weise werden Ähnlichkeiten und Unterschiede der beiden Lager für den Leser leichter kenntlich. Andererseits kann so aber auch der falsche Eindruck entstehen, jedes Element der Geschichte des einen Lagers finde eine Entsprechung in der Geschichte des anderen. Deshalb sei an dieser Stelle ausdrücklich angemerkt, daß die gewählte Strukturierung des historischen Materials die spezifischen historischen Hintergründe und Kontexte der Lagergeschichten zwangsläufig unterbelichtet läßt und daß es Leerstellen des Vergleichs gibt. Diese liegen sowohl auf der Ebene der Zusammensetzung der jeweiligen Häftlingsgesellschaft und den damit verbundenen Überlebensstrategien, Gruppenbeziehungen oder Widerstandsformen wie auch auf der Ebene des Lagerregimes und der Funktionen, die die Lager erfüllten. So gibt es beispielsweise in den Speziallagern nichts Komplementäres zu den medizinischen Experimenten im KZ oder zu den gewalttätigen Übergriffen der KZ-Wachmannschaften auf die Häftlinge. Auf solche Leerstellen einer an der Struktur der Lager orientierten Darstellung kann hier

nur aufmerksam gemacht werden, ohne sie aufheben zu können. Darüber hinaus sind sich die Autoren der Tatsache bewußt, daß sich die Schicksale hunderttausender Menschen nie in das Raster einer vergleichenden Darstellung einfügen lassen. Sie sind nicht subsumierbar und bleiben hinter den notwendigen Verallgemeinerungen in ihrer jeweiligen Individualität lebendig.

## 1.2 Quellen zur Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald

### *Akten der Lageradministration*

Trotz der Aktenverluste während des Luftangriffs auf Buchenwald am 24. August 1944 (Akten der Politischen Abteilung, Hollerith-Kartei, Bildarchiv) und durch die Aktenvernichtung im April 1945 (SS-Personalsachen, Politische Abteilung, Hygiene-Institut der Waffen-SS, Totenbuch-Erstschrift) sind wesentliche Teile der Verwaltungsakten des Konzentrationslagers Buchenwald erhalten geblieben.<sup>1</sup> Sie umfassen heute im wesentlichen drei Bestände: Erstens den Buchenwaldbestand beim Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes, zweitens den Bestand NS 4/ Buchenwald beim Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar sowie drittens den Bestand KZ Buchenwald im gleichen Archiv. Die mit Abstand umfangreichste Aktengruppe ist von der US-Armee an den Internationalen Suchdienst übergeben worden. Der Grundbestand umfaßt 488 Ordner und 67 Bücher mit insgesamt mehr als 104.000 Blatt (Inventar 1957) und wurde durch weitere Sammlung systematisch ergänzt. Diese größte Aktenüberlieferung eines NS-Konzentrationslagers ist für die wissenschaftliche Forschung kaum nutzbar, da – sieht man von einer in der Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, vorhandenen Teilverfilmung ab – erst seit 1997 etwa 1 Prozent der Akten zur Einsicht geöffnet wurden. So ist die wissenschaftliche Forschung auf die beiden übrigen, wesentlich kleineren Teilbestände angewiesen, die man Anfang der 90er Jahre im Thüringischen Hauptstaatsarchiv zusammenführte. Der Bestand *NS 4/ Buchenwald* (bis 1987 Bundesarchiv Koblenz) umfaßt rund 280 Akteneinheiten unterschiedlichen Umfangs, die offensichtlich zur Vorbereitung der Kriegsverbrecherprozesse in der zweiten Hälfte der 40er Jahre aus der Gesamtüberlieferung ausgewählt wurden. Sie ermöglichen repräsentative Einblicke in fast alle Bereiche der Lagergeschichte. Der dritte Bestand, *KZ Buchenwald*, ist als Sammlung bei der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in Erfurt entstanden und befand sich bis Anfang der 50er Jahre dort. Nach seiner Aufbewahrung in mehreren Archiven und Depots – zuletzt bis zur Auflösung derselben in der Staatlichen Archivverwaltung der DDR – ist er seit Anfang der 90er Jahre im Thüringischen Hauptstaatsarchiv zugänglich. Dabei handelt es sich um einen Mischbe-

1 Ausführlicher als hier werden die in deutschen Archiven vorhandenen Bestände referiert in: H. Boberach: Inventar archivalische Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP. Teil 2: Regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die fünf ostdeutschen Länder, die ehemaligen preußischen Ostprovinzen und eingegliederte Gebiete in Polen, Österreich und der Tschechischen Republik mit Nachträgen zu Teil 1, München/New Providence/London/Paris 1995, S. 96 ff.

stand aus Originalunterlagen, Karteien, Suchdienstsachen, Berichten und Ermittlungsakten.

### *Justizakten*

Ein Quellenmaterial ganz speziellen Charakters, das bislang nur teilweise erschlossen wurde, liegt mit den Dokumentensammlungen, Vernehmungen und eidesstattlichen Aussagen vor, die in Vorbereitung oder Durchführung von Gerichtsverfahren entstanden. Das betrifft sowohl die Akten durchgeführter Prozesse als auch Vorermittlungsakten in der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen, Ludwigsburg, sowie bei verschiedenen Staatsanwaltschaften. In bezug auf ihren Umfang und die zeitliche Nähe zum Geschehen kommt dabei den Unterlagen des Buchenwaldprozesses 1947 (US-Militärgericht in Dachau)<sup>2</sup> und den Dokumentenbüchern der Nürnberger Nachfolgeprozesse eine besondere Bedeutung zu. Ein Teil der Urteile und Materialien aus Buchenwaldprozessen vor deutschen Gerichten ist auch veröffentlicht worden.<sup>3</sup>

### *Akten in anderen Archiven*

Das Archiv der Gedenkstätte Buchenwald (Buchenwaldarchiv/BwA) verfügt über eine archivalische Sammlung, die neben einzelnen Originaldokumenten vor allem Berichte, Nachlässe, Materialsammlungen, einen Foto- und einen Mikrofilmbestand zum Konzentrationslager Buchenwald umfaßt. Teilbestände gibt es außerdem bei verschiedenen ausländischen Archiven. Besonders zu nennen sind hier das Archiv der Hauptkommission zur Untersuchung der Verbrechen am polnischen Volk in Warschau, das Archiv des Ministère des anciens combattants in Caen, die National Archives in Washington und das Archiv der Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem<sup>4</sup>.

Bislang nur zum Teil erschlossen sind die Akten lokaler und regionaler Behörden in Stadt-, Kreis- und Staatsarchiven, die insbesondere zur Verfolgungsgeschichte einzelner Häftlinge und zur Geschichte der Außenlager Aufschlüsse

2 Dies betrifft besonders den Bestand: National Archives Washington, Record Group 153, Records of the Judge Advocate General (Army), U. S. v. Prince zu Waldeck et al., War Crimes Case N° 12-390. Zu großen Teilen ist er verfilmt worden. 13 Mikrofilmrollen liegen im Archiv der Gedenkstätte Buchenwald vor.

3 Vgl. H. G. van Dam/R. Giordano (Hg.): KZ-Verbrechen vor deutschen Gerichten. Dokumente aus den Prozessen gegen Martin Sommer (KZ Buchenwald), Sorge, Schubert (KZ Sachsenhausen), Unkelbach (Ghetto Czenstochau), Frankfurt a. M. 1962. Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1966, Bearb. A. L. Rüter-Ehlermann u. a., Band 1-22. Amsterdam 1968-1980 (Nr. 262 – I. Koch vor dem Landgericht Augsburg 1951; Nr. 464 – Martin Sommer vor dem Landgericht Bayreuth 1958; Nr. 145, 779 – A. Strippel vor dem Landgericht Frankfurt 1949/70; Nr. 281, 358, 376 – Angehörige der Wachmannschaften vor den Landgerichten Hannover 1951, Waldshut 1953, Kassel 1953; Nr. 188, 377 – Häftlingskapos vor den Landgerichten Heidelberg 1949 und Nürnberg-Fürth 1953).

4 Vgl. Y. Bauer (Hg.): Guide to unpublished materials of the Holocaust period, V. III-V, Jerusalem 1975-79.

ermöglichen. Zu den Buchenwaldbeständen im Stadtarchiv Weimar gibt es ein Sonderinventar.

### *Gedruckte und ungedruckte Berichte*

Abgesehen von einer Anzahl publizierter Dokumentationen im Ausland gibt es in deutscher Sprache drei Quellenbücher über das KZ Buchenwald. Am weitesten verbreitet ist die 1960 erstmals herausgegebene Quellensammlung „Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung“.<sup>5</sup> Der Vorteil dieser Dokumentation besteht im Zusammenführen von Quellen unterschiedlicher Provenienz, ihr Nachteil in einer ideologisch präformierten Auswahl. Sie stützt sich teilweise auf eine Berichtssammlung, die unmittelbar nach der Befreiung Buchenwalds für die Untersuchungskommission der US Armee entstanden ist und erst fünfzig Jahre später als Gesamtdokument veröffentlicht wurde.<sup>6</sup> Der problematische Aspekt dieser Berichtssammlung ist, daß die Perspektive deutscher Funktionshäftlinge (die auch einen beträchtlichen Teil der Autoren stellten) ihre Auswahl und Struktur wesentlich prägte. Unter Berücksichtigung dessen stellt sie in der Summe ein unentbehrliches Quellenmaterial dar, auf dessen Grundlage auch das Standardwerk des Buchenwaldhäftlings Eugen Kogon entstand.<sup>7</sup> Die von Lutz Niethammer herausgegebenen Quellen über den Beziehung der kommunistischen Funktionshäftlinge zu ihrer Geschichte und den Umgang der SED mit den „roten Kapos“ können deshalb auch als notwendige Ergänzung zu den zwei anderen Quellenbüchern gelesen werden.<sup>8</sup>

Über die in den verschiedenen Archiven und Sammlungen der Welt niedergelegten Berichte, persönlichen Dokumente und Interviews zur Lagergeschichte besteht derzeit noch kein vollständiger Überblick. Allein im Buchenwaldarchiv der Gedenkstätte befinden sich weit über 1.000 ungedruckte Berichte. Unübersehbar vielfältig ist auch die gedruckte Erinnerungsliteratur, die in fast allen europäischen Sprachen vorliegt.<sup>9</sup> Eine umfangreiche Sammlung derselben ist in der Bibliothek der Gedenkstätte entstanden und steht, wie auch das Buchenwaldarchiv, der Öffentlichkeit zur Verfügung.

5 Vgl. Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung. Dokumente und Berichte, Hg. Fédération Internationale des Résistance, Internationales Buchenwaldkomitee, Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR, Berlin 1960 (4., völlig neu bearbeitete Auflage 1983).

6 Vgl. D. A. Hackett (Hg.): Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, München 1996.

7 Vgl. E. Kogon: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, Düsseldorf 1946 (26. Auflage München 1993).

8 Vgl. L. Niethammer (Hg.): Der „gesäuberte“ Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald. Dokumente, Berlin 1994.

9 Eine Bibliographie allein der fremdsprachigen Literatur über das KZ Buchenwald würde weit über 1.000 Titel aufführen. Zu den wichtigsten Werken zählen: R. Antelme: Das Menschengeschlecht, München 1987; Ch. Burney: The Dungeon Democracy, New York 1946; Th. Geve: Youth in Chains, Jerusalem 1958; I. Kertész: Roman eines Schicksallosen, Berlin 1996; D. Rousset: L'Univers concentrationnaire, Paris 1946; J. Semprun: Die große Reise, Hamburg 1964; ders.: Was für ein schöner Sonntag!, Frankfurt/M. 1984; ders.: Schreiben oder Leben, Frankfurt/M. 1995; E. Wiesel: Die Nacht zu begraben, Elischa, München 1962.

*Literatur*

Trotz einer großen Anzahl spezieller Publikationen, Forschungs- und Graduiierungsarbeiten über verschiedene Aspekte der Geschichte des KZ Buchenwald, die hier nicht referiert werden können, fehlt bislang eine Überblicksdarstellung zur Geschichte des Lagers auf dem Stand der wissenschaftlichen Forschung.

*1.3 Quellen zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers Nr. 2*

Das für die Erforschung des Speziallagers Buchenwald zur Verfügung stehende Material ist zwar in vielen Bereichen lückenhaft, ermöglicht aber dennoch grundlegende Aussagen über die Charakteristika des Lagers.

*Russische Aktenbestände*

Die Akten des sowjetischen Geheimdienstes NKWD/MWD befinden sich heute im Staatlichen Archiv der Russischen Föderation (GARF), von besonderem Interesse ist dabei der Aktenbestand der Abteilung Speziallager des NKWD/MWD in Deutschland, der über 800 Einheiten umfaßt, von denen wiederum etwa 60 sich ausschließlich auf Buchenwald beziehen. Es handelt sich dabei um laufende Verwaltungsakten des Lagers (Transportlisten und -protokolle, Überstellungsprotokolle, Totenlisten etc.), anhand derer sich die zahlenmäßige Entwicklung des Speziallagers Nr. 2 nahezu lückenlos dokumentieren läßt. So umfaßt das sog. Lagerjournal, als eines der wichtigsten Dokumente, listenmäßige Eintragungen zu etwa 26.000 Personen. Ergänzt werden dürften diese Angaben durch eine zentrale Gefangenenkartei in Moskau, deren Nutzung durch den Suchdienst des DRK in diesem Jahr vereinbart worden ist.

Als außerordentlich schwierig hat sich demgegenüber die Rekonstruktion konkreter politischer Absichten der sowjetischen Behörden erwiesen, da die Lagerpolitik kaum Gegenstand (zumindest überlieferter) von Erörterungen war.<sup>10</sup> Die Lagerakten sind seit September 1992 zunehmend für die Forschung zugänglich, in die Personalakten des NKWD über die Häftlinge und über das Lagerpersonal besteht jedoch bis heute kein Einblick. Foto- oder Filmmaterial aus der Zeit des Speziallagers ist nicht nachweisbar.

<sup>10</sup> Vgl. demnächst: R. Possekel: Sowjetische Lagerpolitik in Deutschland, in: S. Mironenko u. a. (Hg.): Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950, Bd. 2: Dokumente zur Lagerpolitik, Berlin 1998.

*Deutsche Aktenbestände*<sup>11</sup>

Demgegenüber lagern in deutschen Archiven Akten, denen lediglich ein punktueller Charakter zugesprochen werden kann. Sie beinhalten jedoch wertvolles Material zu Biographien von Verhafteten, zu den Reaktionen der Angehörigen (Eingaben an staatliche Stellen und Organisationen und Kirchen) und der Öffentlichkeit auf die Lager und zum Umgang mit den Toten. Des weiteren sind Unterlagen zur wirtschaftlichen Versorgung und organisatorischen Unterstützung der sowjetischen Behörden durch deutsche Organe der SBZ überliefert.

*Erinnerungsberichte*

Mit Hilfe der Akten läßt sich insbesondere der Lageralltag, der in ihnen nicht oder nur verzerrt dokumentiert ist, kaum erfassen. Inzwischen liegen in der Gedenkstätte Buchenwald mehr als 400 Erinnerungsberichte ehemaliger Lagerinsassen vor, die seit 1990 gesammelt wurden. Neben dem Lageralltag schildern sie insbesondere auch die Verhaftungszusammenhänge und das Leben nach der Entlassung.

*Befragungen*

Die Gedenkstätte Buchenwald führte seit 1990 mehrere Befragungen ehemaliger Lagerinsassen und ihrer Angehörigen durch. Ein achtseitiger Befragungsbogen wurde inzwischen von über 1.700 ehemaligen Häftlingen bzw. deren Angehörigen ausgefüllt. Er bildet eine wichtige Quelle zur sozialen Zusammensetzung der Lagerinsassen.

*Literatur*

Umfassender als zu irgendeinem anderen Speziallager in der SBZ existiert inzwischen eine Literatur über das Speziallager Nr. 2, die jedoch bei weitem nicht den Veröffentlichungen über das KZ Buchenwald nahe kommt.<sup>12</sup> Hauptsächlich besteht sie aus Erinnerungen ehemaliger Lagerinsassen, aus denen das Buch von E. E. Klotz aufgrund seines analytischen Charakters herausragt. Seit kurzem liegen auch einige wissenschaftliche Veröffentlichungen, darunter auch Magisterarbeiten, vor. In Januar 1998 erschien der erste Band einer dreibändigen umfangreichen Dokumentation zu den Speziallagern in der SBZ, die aus einem Forschungsverbund zwischen den Gedenkstätten Buchenwald und

11 Vgl. C. Schölzel: Ungedruckte Quellen in deutschen Archiven und Bibliotheken zum Thema Speziallager, in: S. Mironenko u. a. (Hg.): Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950, Bd. 1: Studien und Berichte, Berlin 1998, S. 83-96.

12 Vgl. B. Ritscher u. a. (Hg.) im Auftrag der Gedenkstätte Buchenwald: Die sowjetischen Speziallager in Deutschland 1945-1950. Eine Bibliographie, Göttingen 1996.



Sachsenhausen, dem Historischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena, dem Institut für Geschichte und Biographie der Fern-Universität Hagen und dem GARF hervorging. Die vorliegende Literatur ist fast ausnahmslos deutschsprachig.

## 2. Das nationalsozialistische Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945

### 2.1 Entstehungskontext und Entwicklungstendenzen

Die Ankündigung, politische Gegner in Konzentrationslagern zu inhaftieren, gehörte schon in den frühen 20er Jahren zu den programmatischen Aussagen der Nazibewegung. Nach der Machtübernahme entstanden im Kontext der Machtsicherung die ersten Konzentrationslager, in denen allein 1933 etwa 80.000 Menschen inhaftiert waren. Die meisten dieser Lager existierten nur kurze Zeit. Ihre Einrichtung war – wenngleich sie zum beträchtlichen Teil als staatliche Lager entstanden – oft provisorisch. Zu ihrem Fortbestehen über den Zweck der Machtsicherung hinaus gab es bis 1936/37 innerhalb des NS-Staates unterschiedliche Ansichten.<sup>13</sup>

Prinzipielle Grundlage für die Lager war die nach dem Reichstagsbrand am 28. Februar 1933 erlassene Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat, die einen permanenten Ausnahmezustand einleitete. Aber auch nach der Inhaftierung der aktiven politischen Gegner und der weitgehenden Lähmung des inneren Widerstandes Mitte der dreißiger Jahre dachte Hitler nicht daran, das Instrument der Schutzhaft aufzugeben.<sup>14</sup> Mit dem preußischen Gesetz über die Geheime Staatspolizei vom 10. Februar 1936, das nach Himmlers Amtsantritt als Chef der Deutschen Polizei auf die anderen Länder ausgedehnt wurde, stärkte man im Gegenteil deren Kompetenzen und löste die Schutzhaftpraxis aus der Kontrolle durch die Justiz. Ihrem Wesen nach eine Gesinnungspolizei, die „*uneingeschränkt über die Menschen verfügen wollte*“<sup>15</sup>, konzentrierte sich die Dynamik der Geheimen Staatspolizei darauf, jede Form normabweichenden Verhaltens, und zwar unabhängig von einer Gesetzeslage, als staats-, partei- oder volksfeindlich einzustufen und zu verfolgen. In bezug auf die innenpolitische Zielsetzung einer „Volksgemeinschaft“ als Garant für die wirksame außenpolitische und kriegerische Expansion bedeutete das nicht allein die

13 Vgl. J. Tüchel: Die Inspektion der Konzentrationslager 1938-1945, Berlin 1994, S. 26. Ders.: Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der „Inspektion der Konzentrationslager“ 1934-1938, Boppard 1991. Eine detaillierte, quellenreiche Studie über die ersten Konzentrationslager bieten K. Drobisch/G. Wieland: System der NS-Konzentrationslager 1933-1939, Berlin 1993.

14 Vgl. M. Broszat: Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933-1945, in: Anatomie des SS-Staates, München 1994, S. 355. Dieses Gutachten, vorgetragen vor dem Schwurgericht Frankfurt a. M. im Auschwitz-Prozeß 1964, gibt einen umfassenden Überblick über die wesentlichen Kontexte und Entwicklungstendenzen. Grundlegend zur Gesamtentwicklung des Lagersystems außerdem: F. Pingel: Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand. Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager, Hamburg 1978. G. Schwarz: Die nationalsozialistischen Lager, Frankfurt/New York 1990.

15 H. Buchheim: Die SS – das Herrschaftsinstrument, in: Anatomie, a. a. O., S. 99.

Festsetzung aller im weitesten Sinne politischen Staatsfeinde, sondern auch die Aussonderung der als Bedrohung für den „Volkskörper“ von der nationalsozialistischen Rassenlehre und Rassenhygiene definierten und stigmatisierten Gruppen.

Die durch Himmlers Einsetzung als Chef der Deutschen Polizei im Juni 1936 eingeleiteten Veränderungen – sie können mit den Schlagworten Zentralisierung und Entstaatlichung der Polizei, Eingliederung der Polizei in die SS und Heraushebung der Staatspolizei aus den übrigen Polizeibereichen hier nur angedeutet werden<sup>16</sup> – vollzogen sich vor dem Hintergrund der in allen Bereichen beginnenden Kriegsvorbereitungen, für die Hitler mit der Denkschrift zum „Vierjahresplan“ im August 1936 den Auftakt gab. Himmler ging davon aus, daß es einen „Kriegsschauplatz“ in „Innerdeutschland“ geben werde, auf dem die bei den Konzentrationslagern stationierten SS-Verbände die Rolle von mobilen innenpolitischen Sondertruppen übernehmen sollten. Für diese Verbände – seit März 1936 unter dem bezeichnenden Namen „SS-Totenkopfverbände“ zusammengefaßt und kurze Zeit später in die Finanzierung des Reiches übernommen – waren die Konzentrationslager Ausbildungs- und Bewährungsfeld.<sup>17</sup>

Unter diesen Vorzeichen wurden 1936/37 bestehende kleinere Konzentrationslager aufgelöst und nach dem Vorbild des Konzentrationslagers Dachau mit dem Neubau großer Lager begonnen, deren Ziele langfristig angelegt waren. In einer Rede vor SS-Gruppenführern am 8. November 1937 führte Himmler in bezug auf die Größe der bestehenden Konzentrationslager Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald u. a. aus: *„Ich habe die Überzeugung – es ist gut, wenn man das einmal ausspricht –, daß wir im Falle eines Krieges auch damit nicht auskommen. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß ein großer Teil von politischen und kriminellen Verbrechern [...] viele Jahre ihres Lebens, mindestens aber solange, bis sie sich an Ordnung gewöhnt haben, und zwar nicht, daß sie nach unserer Überzeugung ordentliche Menschen geworden sind, sondern gebrochen in ihrem Willen, in den Lagern behalten müssen. Es wird sehr viele geben, die wir niemals herauslassen dürfen [...]“*<sup>18</sup>

Die Anlage eines neuen Typs von Konzentrationslagern ging 1937/38 einher mit einer Ausweitung der nichtpolitischen Haftgründe, die sich in der Zusammensetzung der Lagergesellschaft niederschlug. Mit „Schutzhaft“ oder „polizeilicher Vorbeugehaft“ – ursprünglich nicht als Ersatz für gerichtliche Strafen angelegt – wurde nunmehr auch nichtkonformes Verhalten bestraft. Himmler ordnete den Lagern nach der Eröffnung von Buchenwald territoriale Einzugs-

16 Dazu ausführlich in: Ebenda, S. 33 ff.

17 Vgl. K. Drobisch: System, a. a. O., S. 251 ff. Der Dienst im KZ war bis 1939 freiwillig, die Auswahl dafür erfolgte zunächst unter strengen Kriterien, die erst nach Kriegsbeginn gelockert wurden. Anwärter mußten die deutsche Staatsbürgerschaft und ein Zeugnis über 100 Jahre „Reinrassigkeit“ besitzen, sie mußten jung, gesund und über 1,72 m groß sein. Insbesondere in den Vorkriegsjahren war der Anteil Jugendlicher innerhalb der „Totenkopfverbände“ hoch.

18 Zit in: B. F. Smith/ A. F. Petersen (Hg.): Heinrich Himmler. Geheimreden und andere Ansprachen, Frankfurt a. M., Berlin/Wien 1974, S. 111.

bereiche zu, die im konkreten Fall auch überschritten werden konnten. Danach sollten „a) **nach Sachsenhausen**: die Schutzhäftlinge aus den östlichen, nördlichen und zentral gelegenen Gebietsteilen, b) **nach Buchenwald**: die Schutzhaftgefangenen aus den westlichen und nordwestlichen Gebieten des Reiches ferner aus Sachsen, Thüringen, Hessen und den nördlichen Teilen Bayerns, etwa nördlich der Linie Würzburg-Bamberg-Bayreuth, c) **nach Dachau**: die Schutzhaftgefangenen der süddeutschen Staatspolizeistellen.“<sup>19</sup> Noch 1938/39 entstanden neue Konzentrationslager für Österreich (Mauthausen), für den südostdeutschen Raum (Flossenbürg) sowie ein Frauen-Konzentrationslager in der Nähe von Fürstenberg (Ravensbrück).

Infolge verschärfter Polizeimaßnahmen wuchs bereits während der ersten Kriegsjahre die Zahl der Insassen der Konzentrationslager von 25.000 zu Kriegsbeginn auf etwa 60.000 Anfang 1942 an. Neue Lager wurden im Osten, in Stutthof bei Danzig (September 1939), in Auschwitz (Juni 1940) und in Groß-Rosen (August 1940) angelegt, aus einem Außenlager des KZ Sachsenhausen in der Nähe von Hamburg entstand 1940 das KZ Neuengamme. Die SS legte Wert darauf, daß der unter Verwaltung der Inspektion der Konzentrationslager stehende Lagertyp erkennbar blieb. Anfang Mai 1940 wies der Chef der Sicherheitspolizei und des SD deshalb an: „Das Bestehen der verschiedenen Lager wie Kriegsgefangenen-, Internierungs-, Durchgangs- und Arbeitslager usw. hat zuweilen in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckt, als handle es sich um Konzentrationslager. Diese Bezeichnung dürfen nach ausdrücklicher Weisung des Reichsführers-SS nur die dem Inspekteur der Konzentrationslager unterstehenden Lager wie Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Flossenbürg, Mauthausen und das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück führen.“

Um die Verantwortlichkeit und Zuständigkeit für die bestehenden und evtl. noch einzurichtenden Lager klarzustellen, bitte ich dafür zu sorgen, daß kein anderes Lager außer den vorgenannten und die vom Inspekteur der Konzentrationslager z. Zt. im Aufbau begriffenen Lager die Bezeichnung 'Konzentrationslager' führen. Auch die Bezeichnung 'Anhaltelager' ist nicht zulässig.“<sup>20</sup> Die Konzentrationslager bildeten innerhalb eines während der Kriegsjahre sich permanent ausweitenden Lagersystems das schärfste Instrument des Terrors und standen in enger Beziehung zu anderen Lagern, die der Internierung bzw. der Inhaftierung dienten. In das Konzentrationslager Buchenwald lieferte man u. a. Insassen aus Zwangsarbeitslagern, aus „Arbeitserziehungslagern“ (seit 1941 im Bereich der Kripo- und Stapostellen), aus „SS-Sonderlagern“, „Polizeihaftlagern“, „Internierungslagern“ in Frankreich, Zwangsarbeitslagern für Juden, Kriegsgefangenenlagern, aus dem Straflager der SS und Polizei und aus Sonderabteilungen der Wehrmacht ein.

1941 ordnete Himmler die Einteilung der bestehenden Konzentrationslager in drei Lagerstufen und einen entsprechenden Einweisungsmodus an, demzufolge

19 Zit. in: K. Drobisch: System, a. a. O., S. 255.

20 Zit. in: M. Broszat: Nationalsozialistische Konzentrationslager, a. a. O., S. 414.

„für alle wenig belasteten und unbedingt besserungsfähigen Schutzhäftlinge“ (Lagerstufe 1) die Lager Dachau, Sachsenhausen und Auschwitz I, „für schwerer belastete, jedoch noch erziehungs- und besserungsfähige Schutzhäftlinge“ (Lagerstufe 2) die Lager Buchenwald, Neuengamme, Flossenbürg und Auschwitz II und für alle „schwer belasteten, [...] kaum noch erziehbaren Schutzhäftlinge“ (Lagerstufe 3) das Lager Mauthausen bestimmt waren.<sup>21</sup> Diese Einstufung sollte – wie mehrfache Konkretisierungen im September 1942 belegen – auch unter den Bedingungen des verstärkten „Arbeitseinsatzes“ der Häftlinge relevant bleiben, wobei weniger an eine Umverteilung der Insassen innerhalb des Lagersystems, als vielmehr an die Realisierung der Lagerstufen durch unterschiedliche Behandlung innerhalb eines Lagers gedacht war.

Vor dem Hintergrund der Ausweitung des Krieges zum Weltkrieg, des Scheiterns der Blitzkriegsstrategie gegen die Sowjetunion und eines wachsenden Arbeitskräftemangels erfuhren die Funktionen der Konzentrationslager seit 1942 wesentliche Erweiterungen. Im Zuge einer Entwicklung, die mit der Eingliederung der Inspektion der Konzentrationslager in das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt im März 1942 ihren Anfang nahm, wurde die Wirtschaftsorganisation der SS zu einem Faktor in der deutschen Kriegswirtschaft.<sup>22</sup> Die Belegstärke der Konzentrationslager wuchs beständig an: von 88.000 im Dezember 1942 auf 224.000 im August 1943, 524.000 im August 1944 und 714.000 Mitte Januar 1945. Im April 1944 umfaßte das System der Konzentrationslager 20 Haupt- und 165 Außenlager. Zu Jahresbeginn 1945 war Buchenwald der größte noch bestehende Lagerkomplex.

## 2.2 Struktur des Lagers

### SS-Bereich

Die 1936/37 errichteten Konzentrationslager Sachsenhausen und Buchenwald repräsentierten einen neuen Typ von Konzentrationslager, der – am Musterlager Dachau orientiert – die organisationsspezifischen, sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Interessen der SS in einem Komplex optimal vereinen sollte. So ließ Theodor Eicke, der Inspekteur der Konzentrationslager, schon bei den Planungen, an deren Ende die Errichtung des KZ Buchenwald stehen sollte, keinen Zweifel daran, daß die SS nicht an einem Umbau des relativ kleinen Konzentrationslagers Bad Sulza nur unter Berücksichtigung der Prämissen für die Thüringer Region interessiert war – eine Option, die Gauleiter Fritz Sauckel offensichtlich noch an der Jahreswende 1936/37 bevorzugte –,

<sup>21</sup> Vgl. ebenda, S. 419.

<sup>22</sup> Grundlegend dazu: U. Herbert: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin/Bonn 1986; H. Kaienburg: „Vernichtung durch Arbeit“. Der Fall Neuengamme. Die Wirtschaftsbestrebungen der SS und ihre Auswirkungen auf die Existenzbedingungen der KZ-Gefangenen, Bonn 1990; F. Pingel: Häftlinge, a. a. O.; W. Naasner: Neue Machtzentren in der deutschen Kriegswirtschaft 1942-1945, Boppard 1994.

sondern einen prototypischen Neubau plante, welcher den Zielen und der Dynamik der SS entsprechen sollte.

Innerhalb der Planungsphase, die im Juni 1936 begann, veränderten sich die Vorstellungen über Größe und Kapazität sowie über die örtlichen Gegebenheiten für das Lager. War im Juni 1936 von einer Fläche die Rede, die Platz bot für einen SS-Totenkopfsturmbann und „für ein Konzentrationslager, das 3.000 Gefangene fassen soll“, so sprach Eicke im Mai 1937 auf der Grundlage veränderter Rahmenbedingungen für die Finanzierung der Lager<sup>23</sup> bereits von einem Grundstück, auf dem man ein Lager für 8.000 Insassen und Unterkünfte für 13.000<sup>24</sup> Mann SS-Wachpersonal bauen konnte. Die zuletzt angeforderten 75 Hektar Fläche wurden dann schon bei Baubeginn deutlich und im Verlaufe des Lagerausbaus um mehr als das Doppelte überschritten.

Für die Anlage des neuen Konzentrationslagers stellte die Thüringer Regierung auf dem Ettersberg eine Fläche von 46 Hektar Staatsforst zur Verfügung, die sich durch Zwangsverkäufe von Gemeindewald der am Ettersberg gelegenen Gemeinden Hottelstedt und Ottstedt a. B., Privatgrundstücken und reichlich 3 Hektar Pfarrwald der Pfarrei Hottelstedt auf 104 Hektar erweiterte. Das unerschlossene Terrain, durch Zukäufe in den nachfolgenden Jahren auf 190 Hektar vergrößert, war annähernd vollständig bewaldet, davon zu mehr als 50 Prozent mit Hochwald, der als Bauholz verarbeitet wurde. Bei der Ortswahl hatten die in unmittelbarer Nähe befindlichen Kalksteinbrüche sowie nahegelegene Ton- und Lehmvorkommen eine wesentliche Rolle gespielt. Ihre wirtschaftliche Bedeutung erwies sich allerdings bald als gering.

Schon die ersten vorliegenden Pläne für das Neubauprojekt der SS, die vom Juni 1937 stammen, belegen, daß die SS über den unmittelbaren Anlaß hinaus – ein Konzentrationslager zu errichten – wesentlich weitergehende Vorstellungen von den zukünftigen Funktionen des Ortes hatte. Neben dem Schutzhaftlager enthalten die Planungen alle Merkmale eines militärischen Standortes mit den dazu gehörenden zivilen Bereichen für die Angehörigen des Personals und damit alle Kennzeichen einer ständigen Niederlassung. So bekam der Baubeginn den Charakter einer Ortsgründung, und die Stadt Weimar erhielt mit der Eingemeindung Buchenwalds 1938 eine – allerdings acht Kilometer von der Stadtgrenze entfernt liegende – SS-Vorstadt, deren Population (SS und Häftlinge) zu Kriegsende der Einwohnerzahl der Stadt nahekam. Die errichteten Massivbauten der SS-Unterkünfte waren auf Standzeiten von mindestens 50 Jahren ausgelegt, ähnliche Zeitvorstellungen finden sich ebenfalls in den Lauf-

23 Nach zwischenzeitlich vollständiger Abgabe der Lagerfinanzierung an die Länder durch Einstellung der Zuschüsse für Häftlinge 1936, übernahm das Deutsche Reich 1937 die Kosten der Lager. Buchenwald wurde dann das „teuerste“ der drei bestehenden Lager. Vgl. K. Drobisch: System, a. a. O., S. 195 ff., 274 f.

24 Bei der im Dokument genannten hohen Zahl von SS-Männern wird ein Schreibfehler Eickes vermutet.

zeiten der später abgeschlossenen Verträge zur Stromversorgung. Ab 1938 erfolgte die Anbindung an das regionale Straßennetz.<sup>25</sup>

Der SS-Standort bekam schon bei den Planungen einen zentralen Stellenwert. Den Mittelpunkt bildeten 16 im Halbrund angeordnete sogenannte „Hundertschaftsgebäude“, die Kasernen der 3. SS-Totenkopfstandarte „Thüringen“. Die Möglichkeit der annähernden Verdoppelung der Kasernenzahl war ebenfalls in den Plänen angelegt und wurde im Verlaufe des Krieges durch den Neubau von vier Großkasernen auch teilweise realisiert. Neben den Kasernen gehörten Kasinos, Waffenkammern, ein Truppenlazarett, Schieß- und Exerzierplätze, Großgaragen und zwei Tankstellen zum Standort. Für das SS-Personal des Lagers wurden zwei Siedlungen mit komfortablen Ein- und Mehrfamilienhäusern gebaut. Daneben entstanden ein SS-Falkenhof für die Jagd, der auch von der Öffentlichkeit besucht werden konnte, und eine Reithalle.<sup>26</sup> Mit einer Unterbringungskapazität für mehr als ein Regiment gehörte Buchenwald während des Krieges zu den großen Stützpunkten der Waffen-SS, in denen der Nachschub für SS-Divisionen ausgebildet wurde und in dem außerdem eine Zentralbauleitung der Waffen-SS und ein Zentralbaulager ihren Platz hatten. Im Frühjahr 1945 befand sich in den Kasernen der letzte Sitz des Führungshauptamtes der Waffen-SS.

Im Verlauf des Krieges veränderte sich nicht nur die Belegung der Kasernen – mehrheitlich waren dort neben den Wachmannschaften auch Waffen-SS-Nachschubverbände untergebracht –, sondern auch der Charakter einzelner Einrichtungen im SS-Bereich, die als Sonderhaftstätten oder Exekutionsorte verwendet wurden. Zwischen den Hundertschaftskasernen und den Truppengaragen entstand ein Barackensonderlager, in dem zuerst eine Gruppe von Anhängern der rumänischen „Eisernen Garde“, später der SPD-Fraktionsvorsitzende des Deutschen Reichstages Dr. Rudolf Breitscheid und die italienische Prinzessin Mafalda von Hessen und zuletzt vor allem Angehörige der Attentäter des 20. Juli 1944 inhaftiert waren. Als Haftort für Mitglieder der französischen Regierung diente ab 1943 das Falknerhaus im SS-Falkenhof. Seit Februar 1945 wurde der im Keller einer Truppenkaserne befindliche SS-Arrest zur Inhaftierung von Sonderhäftlingen des Reichssicherheitshauptamtes genutzt.

Im Herbst 1941 baute die SS einen unweit der Reithalle errichteten massiven Pferdestall zu einer Erschießungsstätte um, in der die Massenexekution sowjetischer Kriegsgefangener erfolgte. Erschießungen fanden außerdem auf dem

25 Über die Aspekte der Nachbarschaft zwischen Lager und Stadt liegt eine Forschungsarbeit vor, deren Veröffentlichung geplant ist. Vgl. J. Schley: Die Stadt Weimar und das Konzentrationslager Buchenwald (1937-1945). Aspekte einer Nachbarschaft. Hausarbeit zur Erlangung des Grades eines Magister Artium der Philosophischen Fakultät I der Humboldt-Universität zu Berlin, 1997. Ders.: Weimar und Buchenwald. Beziehungen zwischen der Stadt und dem Lager. In: Dachauer Hefte 12 (1996). S. 196-214.

26 Über den Alltag der SS-Leute des KZ Buchenwald ist bislang wenig bekannt. Offensichtlich führten die Familien der SS-Führer, zu denen meist mehrere Kinder gehörten, ein Leben in kleinbürgerlichem Wohlstand. Das 1939 beim Konzentrationslager Buchenwald eröffnete Standesamt Weimar II vollzog allein in den ersten zwei Jahren seines Bestehens 48 Eheschließungen von SS-Leuten und registrierte zwölf Geburten.

östlich der Deutschen Ausrüstungswerke gelegenen SS-Schießstand statt. An der Westseite des Lagers baute man eine große Anlage zur Haltung von Wachhunden. Gegenüber dem schon länger bestehenden Hundezwinger im Bereich der Lagerkommandantur, der zur Anfangsausstattung gehörte, markierte diese Anlage auch einen neuen Abschnitt in der Häftlingsbewachung, in der ab 1942 verstärkt auf Häftlinge abgerichtete Hunde eingesetzt wurden.

Der dem Konzentrationslager vorgelagerte Bereich der Lagerkommandantur, in dem sich die Büros des Lagerkommandanten, der Adjutantur, der Gestapo sowie Einrichtungen des Truppenstabes befanden, war auf Tagesdiensträume beschränkt, die sich zum Teil in Holzbaracken befanden. Eine Sonderstellung nimmt dort der Zoo ein, der zur Unterhaltung für das SS-Lagerpersonal eingerichtet wurde. Die Diensträume der sog. Schutzhaftlagerführung, d. h. der Abteilung III der Kommandantur, befanden sich direkt im Torgebäude zum Häftlingslager.

### *Häftlingslager*

Das sogenannte Schutzhaftlager, dessen höchster Punkt bei 445 ü. M. und dessen niedrigster Punkt bei 375 ü. M. lag, ist deutlich vom SS-Bereich abgesetzt in die nördliche Hanglage des Ettersberges gebaut worden. Dieses Gefälle hatte Auswirkungen auf die Gesamtanlage, bei der der Aspekt allseitiger Überwachung mit möglichst geringem personellen Aufwand im Vordergrund stand. Das Lager war mit einem drei Kilometer langen, elektrisch geladenen Zaun umgeben, an dem 22 massive Wachtürme und das Haupttorgebäude mit den Büros der Schutzhaftlagerführung und dem Arrestzellenbau standen. Die drei Zugänge zum Lager – Haupttor, Osttor, Westtor – lagen auf einer Sichtachse, in deren Mitte der Holzaufbau des Haupttores den Überblick ermöglichte. Der Sicherheitsstreifen begann innerhalb des Lagers mit der „neutralen Zone“, bei deren Betreten geschossen wurde, und setzte sich über ein System von Stolperdrähten und „Spanischen Reitern“ zum elektrisch geladenen Zaun fort. Außerhalb des Zauns folgte der Postenweg für die Kleine Postenkette“, zu der es als Pendant die „Große Postenkette“ gab, die tagsüber die Arbeitsbereiche der Häftlinge mit einschloß. Auch die Staffelung der Barackenreihen und die gitterartige Anlage der Wege im Lager dienten der umfassenden Überwachung der Insassen.

Unmittelbar an eine gerade Linie, die durch die drei Zugänge zum Lager präsent war, schloß sich nach Norden der Appellplatz von 1,5 Hektar Größe an, der ab 1940 teilweise bebaut wurde. An seinem östlich gelegenen Ende ließ die SS 1940 das erste Krematorium bauen, nachdem sie 1938 die Genehmigung für einen schon geplanten und beantragten Bau offensichtlich nicht bekommen hatte. Neben dem Krematorium in westlicher Richtung stand ab 1942 eine eigens zur Versuchsproduktion errichtete Baracke, in der zunächst Karabiner montiert wurden und später die Schlosserei Platz fand. An der Westseite des Appellplatzes, 1938 Standort einer provisorischen Küche, dann des Pogrom-

sonderlagers, entstand 1941 der Massivbau der sogenannten Häftlingskantine. Die Häftlingskantine, Filiale der SS-Kantinen-gemeinschaft und vorher außerhalb des Lagers gelegen, gehörte zu den wirtschaftlichen Unternehmen der SS, mit dem die Gelder, die Häftlinge von Angehörigen in begrenztem Umfang erhalten durften, durch die SS abgeschöpft wurden. Außer Bargeld berechtigten ab Herbst 1943 die im Zuge der Einführung eines Prämiensystems ausgegebenen Bezugsscheine mit formalem Geldwert (sogenanntes Lagergeld oder Prämiengeld) dort zum Einkauf.

Die Linie der Tore wieder aufnehmend und gleichzeitig parallel zu den Höhenlinien am Hang folgten in Kränzen zu je 6 Baracken die Unterkünfte der Häftlinge, die man jeweils von West nach Ost durchnummerierte. Durch die Ausgliederung eines Bereiches mit Funktionsgebäuden im östlichen Teil reduzierten sich die belegten Baracken dann auf jeweils fünf pro Kranz. Nachdem im ersten Jahr des Bestehens entsprechend den Planungen 35 Holzbaracken entstanden, ging die SS entgegen ihren ursprünglichen Plänen von der zweiten Jahreshälfte 1938 bei den Unterkünften zum Massivbau über und ließ weitere drei Kränze mit insgesamt 15 zweigeschossigen massiven Baracken errichten, die den Unterkunfts-bereich bis 1940 nach Norden zunächst abschlossen.

Nordwestlich davon legte man den Häftlingskrankenbau an, dem keine speziellen Vorausplanungen zugrunde lagen. Im Funktionsbereich auf der östlichen Seite lagen von Süden nach Norden den Hang herab das Krematorium, die Küche, der Kartoffelkeller, die Wäscherei, das alles überragende Gebäude der Kammern und die Gärtnerei mit Gewächshäusern. Der Weiterbau des Lagers erfolgte ab 1942 unter veränderten Bedingungen als Umbau zum Durchgangs- und Stammlager. In diesem Zusammenhang entstand zur Aufnahme großer Transportschübe ein Quarantänelager, das sogenannte Kleine Lager, das zunächst nur aus 12, später 17 Behelfsunterkünften und einer Massenlatrine bestand. In den Funktionsbereich integrierte man 1942 ein Desinfektionsgebäude, außerdem wurde das Krematorium in seiner Kapazität wesentlich erweitert.

Ein Teil der Unterkunftsbaracken erfüllte vorübergehend – einige auch ständig – andere Funktionen und wurde dafür meist vom Unterkunfts-bereich durch Stacheldrahtzäune abgegrenzt. Die größte umzäunte Gruppe von Baracken war das sowjetische Kriegsgefangenenlager, das die SS 1941 zunächst in vier Baracken einrichtete und das zuletzt aus drei Baracken bestand. Von 1942 an war die Massivbaracke 46 Fleckfieberversuchsstation, von August 1943 an außerdem die Baracke 50 Impfstofflabor des Hygiene-Instituts der Waffen-SS. Baracke 2 diente ab 1941 der Pathologie und in Baracke 5 befanden sich die Büros des Lagerältesten, der Schreibstube, der Arbeitsstatistik sowie die Häftlingsbibliothek.

Als eingezäunte Sonderzonen bestanden kurzzeitig westlich, bzw. östlich des Appellplatzes ein Lager für die während der Pogrome verhafteten Juden (November 1938 – Februar 1939) und ein Zeltlager für Polen und Wiener Juden polnischer Herkunft (September 1939 – Februar 1940).



### *Produktionsstätten*

Für die SS waren die Konzentrationslager auch Einnahmequelle. Obwohl die Bautätigkeit in den ersten Jahren des Lagers fast alle Arbeitskräfte band, dachte man schon frühzeitig daran, Häftlingsarbeit gewinnbringend in eigenen Produktionsstätten zu nutzen. Nachdem sich der neben dem Lager gebrochene Kalkstein als untauglich für die Weimarer NSDAP-Parteibauten erwiesen hatte, ließ die SS-Firma Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DESt) 1938 durch Häftlinge in der nahegelegenen Gemeinde Berlstedt eine Ziegelei errichten. Das Lager und seine Nebeneinrichtungen waren in Besitz des Deutschen Reiches. Im Herbst 1940 erwarb die SS die Lagerwerkstätten und gründete eine Filiale der Deutschen Ausrüstungswerke GmbH (DAW), deren Betriebsleiter später der Lagerkommandant wurde. Das Produktionsortiment dieses Betriebes der Holz- und Leichtmetallbranche, in dem durchschnittlich 500 Häftlinge arbeiteten, war vor allem am Kriegsbedarf der Waffen-SS orientiert.

Der wichtigste Produktionsstandort in unmittelbarer Nähe des Lagers, ein Komplex von Produktionshallen, wurde im Kontext der forcierten wirtschaftlichen Ausbeutung der Häftlinge 1942/43 gebaut. Die SS, die dort ursprünglich selbst als Unternehmer tätig werden wollte, vermietete dieses Werk mit den dort arbeitenden Häftlingen 1943 an die Weimarer Wilhelm-Gustloff-NS-Industriestiftung. Neben dem Werk befanden sich auch fünf Baracken für Zivilarbeiter. Vom Weimarer Bahnhof zum Werk mußten Häftlinge 1943 in nur drei Monaten eine Bahnstrecke bauen. Am 24. August 1944 wurden das Rüstungswerk und Teile des SS-Bereiches bei einem Bombardement zerstört.

### *Außenlager<sup>27</sup>*

War die SS in den Anfangsjahren des Lagers darauf bedacht, möglichst alle Häftlinge an einem Ort zu konzentrieren – Außenlager blieben bis 1941 die Ausnahme – so wurde unter dem Eindruck der Kriegswende Ende 1942 mit der Entsendung von Häftlings-Baubrigaden in bombengeschädigte Städte des

27 Der Stand der Erforschung der Außenlager des KZ Buchenwald ist in den neuen und in den alten Bundesländern unterschiedlich, insgesamt aber noch nicht soweit fortgeschritten, daß ein Gesamtüberblick gegeben werden kann. In den neuen Ländern liegen, nimmt man die älteren unveröffentlichten Graduiierungsarbeiten – besonders: Ch. Naumann: Das arbeitsteilige Zusammenwirken von SS und deutschen Rüstungskonzernen 1942-1945, dargestellt am Beispiel der Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald. Phil. Dissertation, Berlin 1973 – aus, nur wenige fundierte Veröffentlichungen in Zeitschriften vor. In den alten Bundesländern sind während des letzten Jahrzehnts eine Anzahl bemerkenswerter Studien erschienen, besonders hervorzuheben: K. Fings: Messelager Köln. Ein KZ-Außenlager im Zentrum der Stadt, Köln 1996; M. Grieger/K. Völkel: Das Außenlager „Annener Gußstahl“ (AGW) des Konzentrationslagers Buchenwald September 1944-April 1945, Essen 1997; B. Klewitz: Die Arbeitssklaven der Dynamit Nobel, Schalksmühle 1986; Ders.: Die Münchmühle. Außenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald, Marburg 1989; M. Riese: Die Geschichte des Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald im Reichsbahnausbesserungswerk Schwerte-Ost 6.4.1944-29.1.1945, Schwerte 1989; D. Vaupel: Das Außenkommando Hessisch-Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald 1944/45. Eine Dokumentation, Kassel 1984; B. J. Zimmer: Das KZ-Außenkommando in der SS-Führerschule Arolsen, Kassel 1994.

Ruhrgebietes der entscheidende Schritt zur Gründung zahlenmäßig großer Kommandos außerhalb des Hauptlagers getan. Ab Frühjahr 1943 kam es zu einer ersten und im Herbst 1943 zu einer zweiten Gründungswelle von KZ-Außenlagern, in deren Folge sich ein tiefgehender struktureller Wandel des Gesamtlagers vollzog.

Tabelle 1<sup>28</sup>: Häftlinge im KZ Buchenwald und seinen Außenlagern 1943-1944

Datum	Häftlinge	davon		Zahl der Außenlager	Häftlinge im Hauptlager in %
		im Hauptlager	in Außenlagern		
1. 1. 1943	9.028	8.186	842	2	90,7
1. 6. 1943	13.746	11.887	1.859	6	86,5
1. 9. 1943	18.847	14.983	3.864	11	79,5
1. 11. 1943	32.603	20.073	12.530	11	61,6
1. 12. 1943	34.653	18.706	15.947	12	54,0
15. 3. 1944	42.566	21.498	21.068	22*	50,5

\* Allein im März 1944 wurden sechs neue Kommandos gegründet.

Das Konzentrationslager Buchenwald wurde zum Stammlager, d. h. zu einer Zentrale, durch die sämtliche Häftlinge geschleust wurden und in der sich die wesentlichen Funktionen der Verwaltungsbürokratie konzentrierten. Die Außenlager, in denen sich bald die Hälfte der Häftlinge befand, unterlagen weitgehend der Kontrolle und Verwaltung durch das Stammlager. Bis Frühjahr 1945 wuchs die Zahl der Außenlager im wesentlichen parallel zu den großen Einlieferungsschüben, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Frontverlauf und dem Arbeitskräftebedarf der SS standen. Der Einlieferungsschub im Sommer 1944 führte zur dritten Gründungswelle. Von Juli bis Dezember 1944 kamen 76 neue Außenlager hinzu, darunter eine Anzahl von Frauenlagern, die das KZ Buchenwald im September 1944 vom KZ Ravensbrück übernahm.

Ende Oktober 1944 wurde „Dora“, das größte Außenlager, zu dem bereits ein Anzahl von Unterkommandos gehörte, zum selbständigen Konzentrationslager Mittelbau.<sup>29</sup> Dadurch verringerte sich nicht nur die Gesamtzahl der Häftlinge des KZ Buchenwald vorübergehend deutlich, sondern auch die Proportionen der einzelnen Häftlingsgruppen. Durch Transporte aus Auschwitz und die Räumung der unter SS-Aufsicht befindlichen jüdischen Zwangsarbeitskomplexe in Skarzysko Kamienna, Tschenstochau und Pjotrkow entstanden seit

28 Ermittelt auf der Grundlage der Verpflegungsstärkemeldungen in: Buchenwaldarchiv bei der Gedenkstätte Buchenwald (BwA) 46-1-18.

29 Zur Geschichte des Außenlagers „Dora“/KZ Mittelbau liegen eine Vielzahl von Publikationen vor. Verwiesen sei hier nur auf: M. Bornemann: Geheimprojekt Mittelbau. Vom zentralen Öllager des Deutschen Reiches zur größten Raketenfabrik im Zweiten Weltkrieg, Bonn 1994; G. Dieckmann, P. Hochmuth: KZ Dora-Mittelbau. Produktionsstätte der V-Waffen – Kampffront gegen den faschistischen Terror und Rüstungsproduktion, o. O. 1970; R. Eisfeld: Die unmenschliche Fabrik. V2 und KZ „Mittelbau-Dora“, Erfurt 1993; A. Fiedermann, T. Heß, M. Jäger: Das Konzentrationslager Mittelbau-Dora. Ein historischer Abriß, Bad Münstereifel 1993.

Juni 1944 Außenlager mit ausschließlich oder vorrangig jüdischen Häftlingen. Im Februar/März 1945 erreichte das Außenlagersystem, zu dem zu diesem Zeitpunkt 87 Männer- und Frauenlager gehörten, seine größte Ausdehnung. Über den gesamten Zeitraum seiner Existenz hatte das KZ Buchenwald im Deutschen Reich insgesamt 136 KZ-Außenlager unter seiner Verwaltung.

Tabelle 2: Häftlinge im KZ Buchenwald und seinen Außenlagern 1945

Datum	Häftlinge (Männer)*	davon		Zahl der Außenlager (Männer)	Häftlinge im Hauptlager in %
		im Hauptlager	in Außenlagern		
2. 1. 1945	62.792	26.075	36.712	60	41,5
1. 2. 1945	79.361	30.405	48.956	75	38,3
1. 3. 1945	84.651	36.083	48.568	62	42,6

\* Seit September 1944 waren ehemalige Außenkommandos des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück der Verwaltung des KZ Buchenwald unterstellt (Anfang 1945 durchschnittlich 25.000 Frauen).

### 2.3 Struktur der Lagerverwaltung<sup>30</sup>

#### Lagerkommandant

Die Lagerkommandanten des KZ Buchenwald waren SS-Standartenführer Karl Koch (Juli 1937 – Dezember 1941) und SS-Oberführer Hermann Pister (Januar 1942 – April 1945). Sie wurden von der Inspektion der Konzentrationslager eingesetzt. Ihr Dienstsitz befand sich in der Lagerkommandantur. Der Kommandant befehligte das Konzentrationslager und den von der SS-Totenkopfstandarte abgestellten Wachblock bzw. nach Kriegsbeginn den aus der Konzentrationslager-Verstärkung gebildeten Wachsturmbann. Dem Lagerkommandanten unterstanden die SS-Führer der einzelnen Abteilungen, die den Kommandanturstab bildeten. Über die inneren Belange des Lagers entschied der Kommandant bis 1942 weitgehend autonom, und auch nach der Gründung des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, dem die Inspektion der Konzentrationslager 1942 eingegliedert wurde, behielt er die Hauptverantwortung für die Zustände im Lager. Aus der Sicht des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes war er ab 1942 außerdem „für die größte Ergiebigkeit der wirtschaftlichen Betriebe“ und für alle den Arbeitseinsatz der Häftlinge berührenden Rahmenbedingungen verantwortlich. In größeren Abständen führte die Inspektion der Konzentrationslager in Oranienburg Kommandantenbesprechungen durch, noch seltener, zumeist nur aus besonderen Anlässen, fanden Stabsbesprechungen des Kommandanturstabes statt.

30 Die Erforschung der Zusammensetzung und Wirkungsweise der SS-Lagerverwaltung des KZ Buchenwald ist bislang über einen allgemeinen Überblick nicht hinausgekommen. Publikationen dazu liegen nicht vor. Teilaspekte werden berührt bei: W. Scherf: Die Verbrechen der SS-Ärzte im KZ Buchenwald – der antifaschistische Widerstand im Häftlingskrankenbau. 2. Beitrag: Juristische Probleme, Diss. Humboldt-Universität, Berlin 1987.

Beide Lagerkommandanten kamen aus der unteren Schicht der Gesellschaft, verfügten über eine mittlere Schulbildung, hatten am Ersten Weltkrieg als Soldaten teilgenommen und gehörten bereits vor 1933 der SS an. Daß sich ihre Herrschaft trotzdem grundsätzlich unterschied, ist nicht allein der unterschiedlichen charakterlichen Prägung und den verschiedenen Dienstwegen innerhalb der SS geschuldet, sondern auch den veränderten Rahmenbedingungen im Zuge des Struktur- und Funktionswandels der Konzentrationslager, die einen Kommandanten vom Schläge Karl Kochs dysfunktional und damit entbehrlich machten und den Bürokraten Pister protegierten.

Kochs steile Karriere in der SS, die durch Rücksichtslosigkeit, Brutalität und ausgeprägte Geltungssucht charakterisiert war, verband sich unmittelbar mit der Herausbildung des KZ-Systems. Als Kommandant des KZ Columbiahaus, des KZ Esterwegen – vorübergehend auch des KZ Sachsenhausen – und des KZ Buchenwald erwarb er sich den Ruf besonderer Grausamkeit und Korruptheit. In seinem Umfeld förderte er den Aufstieg von verschlagenen, korrupten und ambitionierten Gewalttätern. Sein Ruf als „Aufbaukommandant“ verhinderte 1941 ein schon angelaufenes Verfahren wegen Unterschlagung und brachte ihm zunächst die Versetzung nach Lublin, wo er mit einem Teil seines aus Schlägern und Mördern bestehenden Buchenwalder Kommandanturstabes das Lager Majdanek errichtete. Später ließ man ihn fallen, er wurde vor einem SS-Gericht exemplarisch für alle anderen korrupten Kommandanten angeklagt und im April 1945 von der SS in Buchenwald erschossen.<sup>31</sup>

Mit Dienstantritt Hermann Pisters bekam die Bürokratie größeres Gewicht. Teile des Kommandanturstabes wurden ausgetauscht und im Gegensatz zu einer permanenten Fluktuation unter Koch dominierte nunmehr personelle Kontinuität. In der Erinnerung der Häftlinge heißt es über seine Amtszeit: *„Pister erklärte: [...] Arbeit, Arbeit will ich sehen!‘ Was früher an persönlichen Grausamkeiten geschah, war allerdings nur ein kleiner Bruchteil dessen, was unter seiner Herrschaft in den sich allmählich entwickelnden Außenkommandos zugrunde ging. Der Charakter des Lagers wandelte sich. Es war aus einem Aufbaulager zu einem Kriegsproduktionsbetrieb geworden, in dem Tausende und Tausende von Häftlingen Zwangsarbeit leisten mußten. Gleichzeitig wurde das Lager immer mehr zu einem Stamm- und Durchgangslager, durch das unter Pisters Herrschaft Hunderttausende durchgeschleust wurden. Das äußere Gesicht des Lagers wandelte sich. Im Interesse der Kriegsproduktion wurden die langen Appelle abgekürzt. Das lange Stehen während des Appells, eine jahrelange, sich täglich zweimal wiederholende Qual für alle Häftlinge, wurde auf das notwendige Maß beschränkt.“*<sup>32</sup> Pisters Dienstweg verlief eher unauffällig von der SS-Motorstaffel, deren Führer er wurde, über Kommandantenstellen bei den „Westwall“-Lagern der Organisation Todt und dem SS-Sonderlager Hinzert. Pister gehörte zu den KZ-Kommandanten, die sich bedin-

31 Zur Karriere Karl Kochs vgl. T. Segev: Die Soldaten des Bösen. Zur Geschichte der KZ-Kommandanten, Reinbek 1992, S. 175 ff.; A. L. Smith: Die Hexe von Buchenwald. Der Fall Ilse Koch, Weimar, Köln, Wien 1994.

32 K L Bu. Bericht des Internationalen Lagerkomitees Buchenwald, Weimar 1945, S. 28.

gungslos an zentrale Anweisungen hielten. Er setzte sein Hauptbemühen daran, das Lager nach den Kriterien der SS-Führung zu einem „Musterlager“ umzubauen. Am Ende des Krieges wurde er zusammen mit anderen Buchenwaldern SS-Offizieren auf der Flucht aufgegriffen und im Dachauer Buchenwaldprozeß zum Tode durch den Strang verurteilt. Er verstarb noch vor seiner Hinrichtung.

#### *Abt. I: Lagerkommandantur*

Der Lagerkommandant beaufsichtigte über die ihm direkt zugeordnete Abteilung I, die unter dem Adjutanten arbeitete, den gesamten dienstlichen Schriftverkehr, Anfragen von Angehörigen der Häftlinge und das Strafrezime im Lager. Der Adjutant war Chef der Stabskompanie, die aus 100 bis 150, später bis zu 350 *SS-Blockführern* und *Kommandoführern* bestand. Blockführer und Kommandoführer waren feste Bedienstete der SS, die mit ihren Familien in Lagernähe lebten und als Aufseher Baracken und Arbeitskommandos kontrollierten. Sie bildeten damit die ständige SS-Truppe im Lager, waren täglich in den Häftlingsbaracken und den Arbeitskommandos präsent, bestimmten die Schärfe des Regimes und die Spielräume der Blockältesten und Kapos und prägten damit maßgeblich die Existenzbedingungen der Häftlinge. Aus ihnen rekrutierten sich die Rollkommandos für Lager- und Blockkontrollen und die Exekutionskommandos. Alle Exekutionen im Lager durch Erschießen, Erhängen am Galgen oder im Krematorium wurden vom Kommandanten angeordnet, vom Adjutanten beaufsichtigt und von den Angehörigen der Stabskompanie ausgeführt. Allein in den Jahren 1941 bis 1943 ermordete das aus der Stabskompanie zusammengestellte Erschießungskommando „99“ mindestens 7.000, wahrscheinlich über 8.000 Angehörige der Roten Armee.

Die Unterabteilungen der Abteilung I waren:

*I a (Schreibstube):* Die Post wurde vom Postamt Buchenwald abgeholt, mit Eingangsstempeln versehen und vom Adjutanten auf die Abteilungen verteilt. Läufer – in der Regel waren das Häftlinge – trugen diese dann aus. Aus den Abteilungen kamen jeweils am Nachmittag Unterschriftsmappen auf den Tisch des Lagerkommandanten, der alle Briefe persönlich abzeichnete, die allgemeine Fragen des gesamten Lagers betrafen.

*Fernschreibstelle und Funkstelle:* Sie befanden sich in der Baracke der Adjutantur und dienten dem direkten, schnellen Kontakt des Lagerkommandanten mit vorgesetzten SS-Stellen bzw. mit anderen Lagern. Fernschreiben und Funksprüche liefen unter strenger Geheimhaltung und wurden meist vom Kommandanten selbst entgegengenommen.

*Gerichtsabteilung:* Sie unterstand dem Höheren SS- und Polizeigericht in Kassel, dessen Vertretung am Ort der Adjutant übernahm. Sie bearbeitete Fälle von Häftlings- oder Fluchtbegünstigung und „Erschießungen auf der Flucht“.

*Zellenbau (Bunker):* Der Arrestzellenbau war in Buchenwald, besonders unter Koch und dem Aufseher Martin Sommer, eine berüchtigte Mordstätte, wo der Kommandant jederzeit Häftlinge – in Einzelfällen auch mißliebige SS-Leute – foltern, quälen, erschlagen, vergiften oder durch Spritzen töten ließ.

*Krematorium:* Vor 1940 unterzeichnete der Kommandant gegenüber dem städtischen Krematorium Weimar anstelle der Angehörigen der Toten das Einverständnis mit der Einäscherung. Ab 1940 ordnete er die Einäscherung im Lagerkrematorium an.

*Standesamt:* Am 1. April 1939 wurde das Sonderstandesamt „Weimar II“ im Lager eröffnet. Zeitweilig war es in der Baracke der Abteilung II untergebracht. Es bearbeitete Familienstandssachen der SS-Leute und beurkundete offiziell die Todesfälle im Lager.

Außerdem gehörten eine Fotoabteilung, eine Fahrbereitschaft, eine Waffenkammer und die Ausweisstelle zur Abteilung I.

### *Abt. II: Politische Abteilung*

Die Politische Abteilung war eine Zweigstelle der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) im Lager. In der Art eines polizeilichen Erkennungsdienstes nahm sie sämtliche Häftlingspersonalien bei der Einlieferung in das Lager auf und legte Häftlingsakten an, die auf Rückfrage dem Lagerkommandanten oder auch den einweisenden Gestapostellen vorgelegt wurden. Von 1939 bis Mitte 1944 fertigte man auch erkennungsdienstliche Fotos der Häftlinge an, die mit dem Einlieferungsdatum versehen waren. Die Vernehmungen der Eingelieferten zur Person verband die SS in der Regel mit Beschimpfungen, Demütigungen und Schlägen, fehlerhafte Angaben zogen harte Bestrafungen nach sich. Auch sämtliche Entlassungen liefen über die Politische Abteilung. Der Entlassene mußte dort eine Erklärung unterschreiben, die ihn verpflichtete, über das Erlebte zu schweigen.

Außerdem nahm die Politische Abteilung die Funktion der Gestapo im Lager wahr, verfolgte insbesondere politische Aktivitäten unter den Häftlingen und bediente sich dazu eines Spitzelnetzes. Ergriffen Häftlinge die Flucht, so löste die Politische Abteilung die polizeilichen Fahndungsmaßnahmen aus. Fahndung und die Verhöre nach der erneuten Verhaftung der Flüchtigen nahmen besonders 1944/45, wo zeitweise über 700 Häftlinge als flüchtig galten, einen beträchtlichen Teil der Tätigkeit der Abteilung ein. Nach dem Verhör und nach der Folter im Zellenbau erhängte man die Wiederergriffenen häufig im Keller des Krematoriums.

In der Totenabteilung wurden die Sterbefälle erfaßt und in den Akten vermerkt. Die Akten von entlassenen oder gestorbenen Häftlingen wurden archiviert.

Ab 1942 übernahm das von der SS eingesetzte Häftlingskommando, das Hilfsarbeiten verrichtete, auch die „Aufnahme“. Als nach dem Luftangriff vom 24.8.1944 der überwiegende Teil der Akten verbrannt war und teilweise neu rekonstruiert werden sollte, arbeiteten daran bis zu 85 Häftlinge in Tag- und Nachtschichten.

### *Abt. III: Schutzhaftlagerführung*

Die Abteilung III bestimmte den Tagesablauf der Häftlinge, erzwang die absolute Unterwerfung unter die Lagerordnung sowie die Befehle des Kommandanten und regelte die Zwangsarbeit. Jeder Tag begann und endete mit Zählappellen auf dem Appellplatz, bei denen in der Regel das gesamte Lager antreten mußte, bis die tägliche „Stärkemeldung“ feststand. Der *1. Schutzhaftlagerführer*, in Abwesenheit des Kommandanten dessen Stellvertreter, hatte die Gesamtaufsicht über das Lager, setzte die Lagerältesten aus den Reihen der Häftlinge ein und beantragte die Vollstreckung von Strafen beim Kommandanten. Die Schutzhaftlagerführer des KZ Buchenwald – Arthur Rödl (später Kommandant des KZ Groß-Rosen), Hermann Florstedt (später Kommandant im KZ Majdanek) und Max Schobert – werden als ausgesprochen rohe und brutale Charaktere beschrieben. Sie hatten weitgehende Vollmachten vom Lagerkommandanten, konnten nach Belieben in den Alltag der Baracken einfallen und ließen die Häftlinge oftmals mehrere Stunden, mindestens einmal sogar einen ganzen Tag beim Appell stehen. Schutzhaftlagerführer Florstedt hatte zum Beispiel die Gewohnheit, seinen Gästen die jüdischen Häftlinge vorzuführen, indem er sie auf dem Appellplatz aufmarschieren und stundenlang das „Judenlied“ singen ließ.

Der *SS-Rapportführer* war für die tägliche Stärkemeldung, die Diensterteilung der Blockführer und den Vollzug der Strafen zuständig. Ihm unterstand auch die Häftlingsschreibstube (Stärke des Arbeitskommandos: Dezember 1938: 26; Mai 1939: 22; Juni 1944: 75 Häftlinge). Die Schreibstube führte drei Karteien: die Häftlingspersonalkartei, die Nummernkartei, die Schreibstubenkartei mit Angaben über Baracke, Kommando und Beruf. Zumindest zeitweise – etwa 1939 bis 1941 – führte sie außerdem eine nach Berufen gegliederte „Arbeitskartei“. Der jeweilige Aufenthaltsort jedes einzelnen Häftlings wurde in den „Nummernbüchern“ vermerkt. Sie erstellte die tägliche Veränderungsmeldung, d. h. die Meldung über alle Veränderungen wie z. B. Transporte oder Todesfälle innerhalb eines Zyklus von 24.00 Uhr bis 24.00 Uhr, die tägliche Stärkemeldung, d. h. die zahlenmäßige Veränderung von Morgenappell zu Morgenappell im Gesamtbestand des Lagers und innerhalb der einzelnen Häftlingsgruppen, außerdem verschiedene Listen (zum Beispiel die „Kommandiertenliste“ und die „Leichtarbeiterliste“), Statistiken (zum Beispiel die monatliche Altersstatistik) und den Schutzhaftlagerrapport.

*Abt. III E: Arbeitseinsatz*

Bis Kriegsbeginn mußten, mit leichten Unterschieden in den Wintermonaten und kurzzeitigen Schwankungen während der Einlieferungsschübe, im Schnitt etwa 90 Prozent der Häftlinge beim Lageraufbau arbeiten. Die Arbeitseinteilung wurde unter Befehl des Schutzhaftlagerführers durch die *SS-Arbeitsdienstführer* vorgenommen. Mit dem Abschluß der ersten Bauphase traten Überlegungen über die wirtschaftliche Ausbeutung der Häftlingsarbeit, die allerdings aus Sicherheitserwägungen zunächst innerhalb bzw. bei den Lagern verbleiben sollte, in den Vordergrund. Dieser Prozeß vollzog sich im gesamten KZ-System. 1941 wurde dem Schutzhaftlagerführer ein spezieller Beauftragter für die Häftlingsarbeit, der *Schutzhaftlagerführer „E“*, zugewiesen. Nach der Eingliederung der Inspektion der Konzentrationslager in das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt wurde 1942 die Abteilung III E (Arbeitseinsatz) geschaffen, die *Arbeitseinsatzführer* Philipp Grimm und nach ihm SS-Hauptsturmführer Albert Schwartz befehligten. Dem Arbeitseinsatzführer unterstand das Häftlingskommando Arbeitsstatistik. Dieses war auf Veranlassung des SS-Bauleiters Anfang 1938 im Baubüro entstanden. Seine Aufgabe bestand bis 1941 vor allem in der Erfassung und wertmäßigen Verrechnung der Häftlingsarbeit, etwa seit Kriegsbeginn außerdem in der Erstellung der „Wöchentlichen Übersichten über den Arbeitseinsatz“, von Monatsberichten und Forderungsnachweise von Geldern an die Rüstungsindustrie für die vermieteten Häftlinge. Zum Kommando gehörten 1938 drei und 1941 fünf Häftlinge. Ab 1941 wurde die Arbeitsstatistik zur Kanzlei des Schutzhaftlagerführers E/ Arbeitseinsatzführers und bezog eigene Räume neben der Schreibstube. 1942/43 entstanden fünf Abteilungen dieser Kanzlei: 1. Verrechnungsabteilung (Verrechnung der Häftlingsarbeit/ Übersichten über den Arbeitseinsatz); 2. Karteiabteilung (Berufskartei/ Arbeitseinsatzkartei); 3. Transportabteilung (Zusammenstellung von Transporten in Außenkommandos oder andere Lager zur Bestätigung durch den Arbeitseinsatzführer); 4. Arbeitseinsatzabteilung (Schriftführung über die Kommandos am Lager); 5. Quarantäne-Schreibstube (Berufsmäßige Erfassung der Neuzugänge). Mitte 1944 gehörten zum Kommando Arbeitsstatistik 17, gegen Jahresende 1944 über 70 Häftlinge.

*Abt. IV: Verwaltung*

Die Abteilung IV unter den *Verwaltungsführern* Karl Weichselder (1937-1942) und Otto Barnewald (1942-1945) war für die Versorgung des SS-Standortes und des Konzentrationslagers mit Nahrungsmitteln, Wasser, Strom, Brennstoffen, Bekleidung, Ausrüstungen und für die Inneneinrichtung der Kasernen und der Baracken zuständig. Ihr unterstanden Küchen und Magazine im SS-Bereich und im Lager. Damit prägte sie ganz wesentlich die Gesamtbedingungen des Lagers. Eklatante Versorgungsmängel, zum beträchtlichen Teil Folge bewußter Vernachlässigung, kennzeichneten ihre Tätigkeit.



Präsentierte sich das KZ Buchenwald unter Kommandant Pister und Verwaltungsführer Barnewald nach außen gern als Musterlager, so fehlte es im Kleinen Lager und in den Außenlagern an Decken, Schüsseln und Löffeln. Im Außenlager Dora besaß z. B. 1944 bei der Kontrolle eines SS-Hygienikers nur jeder neunte Häftling ein Eßgeschirr und jeder Dritte einen Löffel. Besonders in der Periode des Lagerkommandanten Karl Koch war die Verwaltungsabteilung in Unterschlagungen von Geldern und Häftlingseigentum und in groß angelegten Schiebereien mit Lebensmitteln verstrickt. Seit 1940 lag im Aufgabenbereich der Abteilung IV auch die Übernahme des aus Häftlingsgleichnamen durch die Pathologie entnommenen Zahngoldes und die Abgabe desselben beim Amt Haushalt und Bauten bzw. später beim Amt D IV des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamts.

#### *Abt. V: Lagerarzt*

Im Verantwortungsbereich des SS-Standortarztes und der ihm unterstellten Truppenärzte, SS-Lagerärzte und SS-Sanitätsdienstgrade, SS-Zahnärzte und SS-Lagerapotheker lag die medizinische Betreuung der SS-Angehörigen und der Häftlinge sowie die allgemeinen hygienischen Verhältnisse.<sup>33</sup> Seit etwa 1940 war eine Pathologische Abteilung angeschlossen.<sup>34</sup> Dauernde Vernachlässigung zeigte sich besonders im hygienischen Bereich. Das Konzentrationslager Buchenwald war faktisch zu keinem Zeitpunkt seuchenfrei. In den Anfangsjahren mußte zweimal eine Gesamtquarantäne verhängt werden.

Die Tatsache, daß dem Lagerkommandanten Koch immer wieder die Devise „*In Buchenwald gibt es keine Kranken, nur Gesunde oder Tote*“ zugeschrieben wird, ist nicht nur vielsagend für den vorgesehenen Umgang mit den Insassen, sondern auch für die Stellung, die der SS-Lagerarzt und die Abteilung V anfangs innerhalb der Kommandantur einnahmen. Entsprechend oft wechselten unter Karl Koch auch die Lagerärzte – sie waren im übrigen in der Kommandantur die einzigen SS-Führer mit höherer Bildung. Der Häftlingskrankenbau, der in den Anfangsjahren – jeweils beschleunigt durch Epidemien und Einlieferungsschübe – trotzdem entstand, wurde besonders auf Drängen der mit dem Notstand der Krankenversorgung täglich konfrontierten Häftlingssanitäter aufgebaut. Über Kochs Kommandantenzeit hinaus war Häftlingen mit ärztlicher Approbation das Praktizieren im Häftlingskrankenbau strikt verboten, so daß die Häftlingspfleger – sie mußten auch einfache chirurgische Eingriffe vornehmen – zunächst ausnahmslos medizinische Autodidakten waren. SS-Lagerärzte machten sich in der Anfangszeit vor allem durch die Ermordung von

33 Die Abteilung V gehört zu den wenigen gut erforschten Bereichen der Lagerkommandantur. Vgl. H.-G. Kühn: Die Verbrechen der SS-Ärzte im Konzentrationslager Buchenwald. Der antifaschistische Widerstand im Häftlingskrankenbau. I. Beitrag: Medizin und medizinhistorische Probleme, Med. Dissertation, Berlin 1985; Ders.: Die Verbrechen der SS-Ärzte im KZ Buchenwald, Weimar-Buchenwald 1984 (Buchenwald-Heft Nr. 21); W. Scherf: Die Verbrechen der SS-Ärzte, a. a. O..

34 Zur Pathologie vgl. den Abschnitt über den Umgang mit den Toten.

Häftlingen mit Injektionen und durch ihre Beteiligung an der Aussonderung von Kranken einen Namen.

Das verstärkte Engagement der SS im wirtschaftlichen Bereich und die damit verbundene Aufwertung der Häftlingsarbeitskraft führten ab 1942 zu einer schrittweisen Verschiebung des Einflusses der einzelnen Abteilungen innerhalb der Lagerkommandantur. Insbesondere ab 1943, nach den Weisungen des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes zur Senkung der Todesraten in den Konzentrationslagern<sup>35</sup>, verzeichnete die Abteilung V einen Kompetenzzuwachs. Dieser realisierte sich vor allem im arbeitsteiligen Zusammenwirken mit der Abteilung III E (Arbeitseinsatz). Dabei ging es sowohl um die Einstufung der Häftlinge in unterschiedliche Arbeiten, um letzte Reserven zu mobilisieren, als auch um deren Aussonderung zur Vernichtung. Nach Aussagen Dr. August Benders, Lagerarzt in Buchenwald 1944/45, wurden die Häftlinge durch den Lagerarzt in zehn Kategorien erfaßt:

*„1. Transportfähig (nicht unter 16 und nicht über 60 Jahre alt, in guter physischer Verfassung, deshalb geeignet für eine Arbeitsaufgabe). (Ihre Karteikarten wurden gekennzeichnet mit 'K').*

*2. Begrenzt transportfähig. Nicht in guter physischer Verfassung, aber fähig zu leichter Arbeit, z. B. für spezialisierte Arbeit (Karteikarte gekennzeichnet mit 'X').*

*3. Lagerarbeit: auch Häftlinge über 60 Jahre, aber nicht unter 16, gute physische Verfassung war eine Voraussetzung, aber mit leichten physischen Mängeln (Karteikarte wurde mit 'L. A.' gekennzeichnet).*

*4. Leichte Lagerarbeit: Weniger gute physische Verfassung, zum Beispiel Tätigkeit, Holz zum Verbrennen in kleine Stücke zu brechen (Karteikarte gekennzeichnet 'L. L.').*

*5. Unbrauchbar: Geistig verwirrt und physisch deformiert. Schlechte allgemeine physische Verfassung, welche bald eine Arbeitsbeschäftigung unmöglich macht; auch Tuberkulöse und Menschen, die an Tumoren litten (Karteikarte 'unbrauchbar' oder B. B. (eine Abkürzung für Bergen-Belsen).*

*6. Invaliden: Die ganz Alten, Menschen mit Armamputationen. Konnten freiwillig arbeiten, keinesfalls transportfähig (Karteikarte 'Inv.').*

*7. Facharbeit: Metallarbeiter mit Beinamputationen konnten freiwillig arbeiten; und weigerten sich niemals. Kamen auf keinen Transport (Karteikarte 'B. A.').*

35 In Schreiben an die KZ-Kommandanten vom 28.12.1942 (Nürnberger Dokument NI-10815) und vom 20. 1. 1943 (Nürnberger Dokument NO-1523) wies der Inspekteur der KZ Glücks darauf hin, daß die hohe Todesrate der Lager nicht mit den Intentionen Himmlers zur Ausnutzung der Arbeitskräfte zu vereinbaren sei und drohte mit persönlichen Konsequenzen für die „verantwortlichen SS-Führer“. Vgl. Naasner, a. a. O., S. 274.

8. *Sitzende Arbeit: wie in 7. Keinesfalls schwere Arbeit, zum Beispiel als Optiker, Schuhmacher usw. (Karteikarte 'Sitzende Arbeit').*

9. *Auszubildende: Starke junge Menschen zwischen 14 bis 16 Jahren oder altersschwache Menschen. Im Prinzip kein Transport, ausgebildet als Präzisionsmechaniker und als Hilfskraft (Karteikarte 'L').*

10. *Sorgfältige Behandlung: Für jeden, der von der Arbeit entlassen wurde (nach Krankheit). (Karteikarte 'Sorgfältige Behandlung').*<sup>36</sup>

Im Häftlingskrankenbau, der arbeitsteilig mit der Arbeitsstatistik verknüpft war, übernahm seit 1943 der Kapo, unter dem nunmehr auch Häftlingsärzte praktizieren durften, nur noch reine Verwaltungsaufgaben. Die Zahl der mit Aufgaben des Krankenbaus im Stammlager beschäftigten Häftlinge stieg bis Mitte 1944 gegenüber 1938 auf das Zehnfache an. Der Häftlingskrankenbau und die Arbeitsstatistik wurden zu den einflussreichsten Häftlingskommandos der inneren Lagerverwaltung.

### *Wachmannschaften*<sup>37</sup>

Die zahlenmäßige Entwicklung der Wachmannschaften des Konzentrationslagers Buchenwald vollzog sich in drei Schritten. In einer ersten Phase bis Kriegsbeginn 1939 rekrutierte sich der sog. Wachblock in Bataillonsstärke aus der 3. SS-Totenkopfstandarte „Thüringen“. Nach Kriegsbeginn übernahm ein Totenkopf-Sturmbann die Lagerbewachung. Es erging ein Verbot, Männer unter 30 Jahren für den KZ-Dienst zu werben. Mehrfach wurden die Wachmannschaften und Kommandanturstäbe während der Kriegsjahre nach Männern für die Frontverbände der Waffen-SS durchkämmt. So zog man z. B. im Rahmen der sogenannten Unruh-Aktion im November 1942 alle fronttauglichen jüngeren Männer zur Waffen-SS, wie Guido Reimer, einer der Führer des Wachsturmbannes des KZ Buchenwald, später aussagte. Als Ersatz kamen seit Kriegsbeginn sowohl Hitlerjungen als auch Männer der Allgemeinen SS im Alter von über 30, teilweise von über 40 Jahren, zum Einsatz. Nach Aussagen Reimers schickte man seit 1942 immer häufiger auch schwer kriegsversehrte SS-Männer zu den Wachmannschaften, die selbst für den Wachdienst nicht

36 Statement A. Bender, 14.7.1945. National Archives Washington, Record Group 153, Records of the Judge Advocate General (Army), U. S. v. Prince zu Waldeck et al., War Crimes Case N° 12-390, Roll 5.

37 Über die Entwicklung und soziologische Struktur der KZ-Wachmannschaften gibt es bislang nur wenige Untersuchungen. Vgl. für die Frühzeit: K. Drobisch: System, a. a. O. Für die späteren Jahre: A. Lasik: Historical-Sociological profile of the Auschwitz SS, in: Y. Gutman/ M. Berenbaum (Hg.): Anatomy of the Auschwitz Death Camp, Washington D. C. 1994; H. Boberach: Die Überführung von Soldaten des Heeres und der Luftwaffe in die SS-Totenkopfverbände zur Bewachung von Konzentrationslagern 1944, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 1983/ 2, S. 185 ff.; B. Perz: Wehrmachtsangehörige als KZ-Bewacher, in: W. Manoschek (Hg.): Die Wehrmacht im Rassenkrieg, Wien 1996, S. 168 ff.; H. J. Schneider: Der SS-Totenkopfsturmbann Stutthof, in: Dachauer Hefte, (1994) 10, S. 115 ff.; M. Kárny: Waffen-SS und Konzentrationslager, in: Jahrbuch für Geschichte, Bd. 33, Berlin 1986, S. 231 ff. Grundlegend: B. Wegner: Hitlers Politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933-1945, Paderborn 1988.

mehr tauglich waren und deshalb auf Verwaltungsstellen umgesetzt wurden. Seit 1942 setzte die SS verstärkt Wachmannschaften mit Hunden ein. Entscheidende Veränderungen in Zahl und Zusammensetzung der Wachmannschaften vollzogen sich im Juli 1944 durch die Versetzung von Wehrmachtsoldaten zu den KZ-Wachverbänden.

Tabelle 3: SS-Wachmannschaften im KZ Buchenwald

Datum	Häftlinge	SS-Leute		Sonstige Wachleute
		Kommandantur	Wachleute	
Jahresende 1937	2.912	112	1.066	keine
Jahresende 1938	11.028	142	2.176	keine
Ende Juli 1944	66.609	338	2.654	2.735 Luftwaffe
15. 1. 1945	110.560*	6.297 Männer / 532 Aufseherinnen		

\* Männer und Frauen

### Häftlingsverwaltung<sup>38</sup>

Die SS rekrutierte auch in Buchenwald – wie in allen Konzentrationslagern – unter den Häftlingen Personal, das stellvertretend die tägliche Routine und das Lagerregime durchsetzen sollte. Darüber hinaus delegierte sie einen beträchtlichen Teil der Versorgungs- und Verwaltungsaufgaben an Häftlinge. So entstand eine Schicht von Funktionshäftlingen, die in bezug auf ihre Stellung und Kompetenz in drei Gruppen unterteilt werden kann:

- Funktionshäftlinge mit Kommando- und Strafbefugnis (Lagerälteste, Blockälteste, Kapos, Kontrolleure bzw. Lagerschutz);
- Funktionshäftlinge der Büros, Kammern, Magazine, Küchen und des Häftlingskrankenbaus;
- Funktionshäftlinge mit speziellen dienstleistenden Aufgabenbereichen (Lagerhandwerker, Läufer, Friseure, Kalfaktoren).

Die prozentuale Stärke dieser Schicht gegenüber der Gesamtzahl der Häftlinge ist nur zu schätzen. Sie lag bei etwa 10 bis 15 Prozent in den Jahren bis 1942 und bei etwa 5 Prozent in den nachfolgenden Jahren. In den Statistiken des Konzentrationslagers Buchenwald wurde ein Teil dieser Gruppe in den Anfangsjahren als „Lagerordnungsdienst“ aufgeführt. Ende 1938 gehörten dazu 3

38 Grundsätzliche Ausführungen sowie Forschungs- und Literaturüberblick vgl. L: Niethammer (Hg.): Der „gesäuberte“ Antifaschismus. a. a. O.. Statistisches Material enthalten die Appellisten und Arbeitsstatistiken im Bestand des Thüringischen Hauptstaatsarchives Weimar (i. folg. ThHSTA Weimar), NS 4 Buchenwald. Außerdem unter dem Aspekt der Ausnutzung von Funktionen für den Häftlingwiderstand, der hier nicht erörtert werden kann: H. G. Adler: Selbstverwaltung und Widerstand in den Konzentrationslagern der SS, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1960/3, S. 221-236. H. Langbein: „...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945, Frankfurt a. M. 1988, S. 31 ff., S. 112 ff.; F. Pingel: Häftlinge, a. a. O., S. 102 ff., 159 ff.

Lagerälteste, 40 Blockälteste, 198 Stubendienste und Einkäufer, 52 Friseure, 34 Sanitäter und Kalfaktoren, 51 Beschäftigte der Häftlingsküche und 26 Schreiber der Häftlingsschreibstube. Mit den Beschäftigten der Magazine stieg diese Zahl bis Mitte 1940 auf 659 Häftlinge an, das heißt etwa 9 Prozent der Gesamtbelegung des Lagers. Im Juni 1944 waren 2 044 Häftlinge in Lagerinnenkommandos beschäftigt, das heißt 3,7 Prozent der Gesamtzahl. Dazu gehörten u. a. 3 Lagerälteste, 55 Blockälteste, 378 Stubendienste, 47 Lager-schutzleute, 42 Feuerwehrleute, 205 Sanitäter, Kalfaktoren und Pfleger des Häftlingskrankenbaus, 125 im Bereich der Seuchenvorbeugung und der Desinfektion beschäftigte Häftlinge, 75 Häftlinge der Schreibstube, 17 Häftlinge der Arbeitsstatistik, 161 Beschäftigte der Effekten-, Geräte- und Häftlingsbekleidungskammern, 110 Beschäftigte der Häftlingsküche, 113 Beschäftigte der Wäscherei und 615 Schneider, Schuhmacher und Strumpfstopfer.

Der Lagerälteste 1 war gegenüber der SS für die tägliche Gesamtmeldung des Lagers und dessen Binnenverwaltung verantwortlich. Seine Stellvertreter, der Lagerälteste 2 („Arbeitseinsatz“) und der Lagerälteste 3 (Durchsetzung der Lagerordnung) teilten sich die gegenüber der SS täglich abzurechnenden Arbeiten. Direkt an diese Funktionen angebinden waren die Schreibstube, die Arbeitsstatistik, eine Gruppe von sogenannten Kontrolleuren – 1942 fest etabliert als Lagerschutz, d. h. der mobile Ordnungstrupp der Lagerältesten – sowie die Kapos und die Blockältesten.

*„Der Blockälteste“, schreibt Benedikt Kautsky, „hatte unumschränkte Macht im Block. Er vertrat den Block nach außen, das heißt er mußte zweimal täglich in der Schreibstube und beim Zählappell die Stärke und die Veränderung – Todes- und Krankheitsfälle, Zugänge, Entlassungen, Verlegungen – melden; er war dafür verantwortlich, daß der Block vollzählig zum Appell antrat oder daß rechtzeitig gemeldet wurde, welcher Häftling fehlte. Er hatte aber auch die innere Disziplin aufrecht zu erhalten, für die Sauberkeit zu sorgen, die Verteilung des Essens zu überwachen, die Post einzusammeln und zu verteilen. Dabei hatten ihm die Häftlinge unbedingt zu gehorchen; er besaß absolute Strafgewalt und die Zahl der Häftlinge, die von der Hand ihrer Blockältesten gestorben sind, geht zweifellos in die Tausende. Überflüssig zu betonen, daß sich dabei die Grünen besonders auszeichneten [...]“<sup>39</sup>*

Für jedes Arbeitskommando setzte die SS einen Kapo als Aufseher und – je nach Größe des Kommandos – einen Vizekapo und einen oder mehrere Vorarbeiter ein.<sup>40</sup> Bei diesen Einsetzungen von Funktionshäftlingen, insbesondere bei Positionen mit Kommando- und Strafbefugnis, ging die SS nach der rassistischen Hierarchie des Lagers vor. Juden blieben damit zunächst bis Januar 1939 von allen Funktionen ausgeschlossen. Auch in der Folgezeit beschränkte

39 B. Kautsky: Teufel und Verdammte. Erfahrungen und Erkenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern, Wien 1961, S. 209.

40 Der Begriff Kapo (in vielen Lagern auch mit „C“ geschrieben) stammt aus dem Italienischen und bezeichnet das Haupt bzw. den Kopf, Organisator oder Aufseher eines Arbeitstrupps. In diesem Sinne ist die Bezeichnung in allen Konzentrationslagern von der SS verwendet worden.

sich ihr Anteil auf die Blockältesten der jüdischen Baracken. Über die gesamte Lagerzeit hinweg erfolgte die Auswahl vor allem aus der Gruppe der sogenannten „reichsdeutschen“ (Deutsche, Österreicher) nichtjüdischen Häftlinge, wobei ab 1943 in den unteren Funktionsbereichen auch West- und Südeuropäer, Tschechen und Polen eingesetzt wurden. Damit war der Kreis der für Funktionen in Frage kommenden Häftlinge stark reduziert und unter dieser verbleibenden Minderheit bis 1943 ständig umkämpft.

Spektakuläre Aufstiege und Stürze von Häftlingsfunktionären und ein häufiger Wechsel bei der Besetzung der Häftlingsfunktionen wurden zum Merkmal der ersten Periode der Lagergeschichte bis 1942. Unter dem Lagerkommandanten Karl Koch konnte sich in diesem Bereich keine der im Lager befindlichen Gruppen sicher etablieren. Dabei erschienen der SS für Schreib-, Verwaltungs- und Versorgungsarbeiten, z. B. für die Häftlingsschreibstube, von Beginn an politische Häftlinge als geeignet, während Koch die maßgeblichen, mit Kontroll- und Strafvollmacht ausgestatteten Funktionen der Lager- und Blockältesten und der Kapos in Buchenwald zunächst vorzugsweise mit BV-Häftlingen besetzte, das heißt mit mehrfach vorbestraften Kriminellen. Die „Grünen“, wie die BV-Häftlinge in der Lagersprache hießen, waren anfangs nicht nur besonders zahlreich in Buchenwald vertreten, sondern brachten auch aus den Vorgängerlagern Gruppenstrukturen mit. So konnten sich die ersten Lagerältesten der „Grünen“ auf relativ stabile Gruppen stützen, ohne die sie ihre innere Macht trotz der Gunst des Lagerkommandanten nicht hätten entfalten können. Im Gefüge der mit Kontroll- und Strafmacht ausgestatteten Häftlingsfunktionen dominierten sie bis Anfang 1939 deutlich. Dabei profitierten sie vom Chaos des Aufbauagers, fanden darin Nischen persönlicher Bereicherung und hatten folglich nur ein begrenztes Interesse daran, den Alltag des Lagers berechenbarer zu machen. Wie die Lagerkommandantur um Karl Koch bevorzugten sie den Gewaltexzeß, um Unterordnung zu erzwingen. Demonstrativ betätigte sich der Lagerälteste Richter, der im gesamten Lager gefürchtet war, bei den öffentlichen Hinrichtungen 1938 als Henker. Erst als die Gruppe um Richter während der Phase des Pogromsonderlagers 1938 hemmungslos plündernd das Lagerregime grundsätzlich in Frage stellte und zur Konkurrenz für die SS wurde, beendete Kommandant Koch die „grüne“ Herrschaft, ließ Richter absetzen und ermorden. Da ohnehin die Mehrheit der BV-Häftlinge zwischen Oktober 1938 und April 1939 als Aufbaukommandos in die Konzentrationslager Mauthausen und Flossenbürg gingen, hatte sich auch die Struktur der Häftlingsgesellschaft geändert, was die Einsetzungen von „roten“ Lagerältesten, Blockältesten und Kapos begünstigte, die im Frühjahr 1939 erfolgten.

Auch „rote“ Lagerfunktionäre konnten nicht ohne den Rückhalt einer stabilen Gruppe im Lager agieren. So war die zahlenmäßig stärkste und beständigste Gruppe unter den politischen Häftlingen in Buchenwald – die deutschen Kommunisten – zugleich auch diejenige, die sich für die Übernahme der Funktionen anbot. Von April 1939 bis Herbst 1941 waren politische Häftlinge als Lagerälteste tätig. Im Herbst 1941, unmittelbar vor seinem Weggang nach

Lublin, setzte Karl Koch wieder einen BV-Häftling in diese Funktion ein. In dieser Phase wurden „rote“ Häftlingsfunktionäre, wie der Kapo des Krankenbaus Walter Krämer, ermordet, andere öffentlich verprügelt oder in den gefährdeten „Bunker“ geworfen. Die Einweisung von 51 „roten“ Kapos und Blockältesten, zumeist Kommunisten, in ein Sonderkommando der Strafkompagnie, die im März 1942 die „grüne“ Vorherrschaft wieder endgültig etablieren sollte, wurde jedoch vom neuen Lagerkommandanten Pister angesichts der Aufwertung der Verwaltungsbereiche nach der Gründung des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes wieder rückgängig gemacht.

Deutsche Kommunisten hatten ab 1943 alle wesentlichen Lagerfunktionen inne und konnten diese Machtstellung bis zum Ende des Lagers halten und ausbauen. Die Verwaltungs- und Ordnungskompetenz, die sie in den ab 1943 unter den Bedingungen des Massen- und Durchgangslagers deutlich aufgewerteten Büros und im Häftlingskrankenbau aufbauten, machte sie für Pister unentbehrlich. Diese Kompetenz – ihre Faktoren waren vor allem Disziplin, strenge Hierarchie und Härte – verhinderte im Spätsommer 1944 und im Frühjahr 1945, daß das völlig überfüllte Stammlager in ein Chaos stürzte und stellte damit ein wesentliches Korrektiv der Sterblichkeitsrate des Lagers dar. Die Besetzung von Häftlingsfunktionen gewann in Buchenwald außerdem Bedeutung für die illegalen Kommunikations- und Organisationsstrukturen unter den politischen Häftlingen, denn sie ermöglichte es, Informationen über Vorgänge außerhalb des Lagers zu erhalten, die Pläne der SS zu erfahren, Willkür und Terror im Alltag zu begrenzen.<sup>41</sup> Die Lagerfunktionäre wurden jedoch zugleich fest in ein System involviert, das auf Diskriminierung und Aussonderung beruhte und auch Entscheidungen über Leben und Tod beinhaltete. Die begrenzte Autonomie der Funktionäre – sie erreichte nicht das Ausmaß einer Selbstverwaltung – führte außerdem zur Privilegierung der eigenen Gruppe, deren Überlebenschancen stiegen, zum Mißbrauch der Macht beim Austragen politischer Differenzen, zu einer rassistisch gefärbten Arroganz zumindest einzelner und einem Machtpragmatismus, der um seiner selbst willen auch die partielle Kollaboration mit der SS nicht ausschloß.

Lagerfunktionen waren ein wesentlicher Faktor der sozialen Differenzierung im Lager, denn sie versprachen für einzelne und für die gesamte Gruppe eine privilegierte Versorgung, Unterbringung, Arbeitszuteilung und Freiräume. Mit der Hierarchie der Häftlingsfunktionen entstand deshalb schon in der ersten Lagerperiode bis 1942 eine soziale Schichtung im Lager, die mit dem Übergang zum Massenlager prägnant hervortrat. Eine genaue Analyse darüber steht noch aus, scheint aber angesichts der Fülle der zum KZ Buchenwald überlie-

41 Unter dem Aspekt der Ausnutzung von Funktionen für den Häftlingswiderstand, der hier nicht erörtert werden kann: H. G. Adler: Selbstverwaltung und Widerstand in den Konzentrationslagern der SS, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1960/3, S. 221-236. H. Langbein: „...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945, Frankfurt a. M. 1988, S. 31 ff., S. 112 ff.; F. Pingel: Häftlinge, a. a. O., S. 102 ff., 159 ff.

ferten Quellen möglich.<sup>42</sup> Überlebende sprechen von einer Oberschicht, einer Mittelschicht und einer Unterschicht des Lagers. Die Oberschicht bestand aus den Lagerältesten, den wichtigsten Kapos und einzelnen Blockältesten sowie einzelnen Friseuren, Schneidern und Kalfaktoren, die in besonderen Bereichen tätig waren. Dabei handelte es sich ausschließlich um Deutsche. Zur Mittelschicht gehörten *„die Stubendienstler, die Vorarbeiter, die Arbeiter der Werkstätten und die kleinen Schreiber und Funktionäre der Dienststellen, die Pfleger, Schreiber und sonstigen Funktionäre im Revier; aber auch kleinere Kapos und Blockälteste konnte man zu ihnen rechnen. [...] Der übergroße Rest [...] lebte unter den 'Normalbedingungen' des Lagers. Diese hießen: [...] Normalration, Arbeit im Freien und ständige Kontrolle durch höhere Häftlinge und SS [...]“*<sup>43</sup>

## 2.4 Insassen des Lagers

### *Verhaftungen*

Die Tatsache, daß das Konzentrationslager Buchenwald in einer Phase der Umstrukturierung des Polizeiparates und des KZ-Systems konzipiert und errichtet wurde, schlug sich von Beginn an auch in der Zusammensetzung der Häftlingengesellschaft nieder. So bestand die erste Belegung des Lagers, die im Sommer 1937 aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen und den aufgelösten Konzentrationslagern Lichtenburg, Sachsenburg und Bad Sulza gebracht wurde, nicht allein aus politischen Häftlingen, sondern zur Hälfte aus sogenannten „Berufsverbrechern“. Die Belegung des Lagers entwickelte sich in der Vorkriegszeit weiter in dieser Tendenz, die sich erst zu Kriegsbeginn mit der verstärkten Einweisung politischer Gefangener wieder umkehrte.

Das Konzentrationslager Buchenwald war zunächst Einweisungslager für die Gestapo- und Kriminalpolizeistellen von Thüringen, Sachsen, Hessen und Oberschlesien, zeitweise auch für die westlichen und nordwestlichen Gebiete des Deutschen Reiches sowie für Nordbayern. Die Einlieferung in das Lager wurde mit dem aus der Verwaltungssprache entlehnten Begriff „Zugang“ umschrieben. Bei der Aufnahme der persönlichen Daten in die Registraturen, Karteien und Akten des Lagers durchlief der Gefangene eine Prozedur, die durch brüllende SS-Leute mit Faustschlägen, Stockhieben und Fußtritten, oft ins Gesicht, eingeleitet wurde. Dieser Aufnahme folgte meist stundenlanges Stehen mit im Nacken verschränkten Armen, dem sog. Sachsengruß. Der Gefangene mußte sich völlig entkleiden, Häftlinge schoren ihm den Kopf kahl, er erhielt Häftlingskleidung, eine Nummer und einen Stoffwinkel, der seinen Platz in der Lagergesellschaft festlegte. Viele der Neuankömmlinge kamen,

<sup>42</sup> Voraussetzung wäre die Auswertung der Akten, die sich im Archiv des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes in Arolsen befinden und gegenwärtig nicht zu benutzen sind.

<sup>43</sup> B. Kautsky: Teufel und Verdammte, a. a. O., S. 190 f.



zumindest bis 1943, zuerst in das schwerste Arbeitskommando, den Steinbruch.

Es gab folgende charakteristische Formen der Verhaftung bzw. Einweisung in das Konzentrationslager Buchenwald:

### *1. Einzelfestnahme durch die Geheime Staatspolizei*

Mit ihr wurde abweichendes Verhalten in bezug auf die Verordnungen und den Totalitätsanspruch des Staates geahndet und häufig als politisches Delikt klassifiziert. Dazu gehörte ein breites Verhaltensspektrum, das vom Widerstand bis zur Resistenz reichte, und darüber hinaus auch die Sanktion von Normverstößen innerhalb der NSDAP und der SS durch meist kurzfristige KZ-Haft beinhaltete. In den Anfangsmonaten des KZ Buchenwald bildete die Grundlage dieser Verhaftungen der Schutzhafterlaß des Reichsministeriums des Innern vom 12.4.1934 (Zusatz vom 26.4.1934), der in der Praxis seit Himmlers Amtsantritt als Chef der Deutschen Polizei vor allem hinsichtlich Haftzulässigkeit und Haftdauer modifiziert gehandhabt wurde. Eine generelle Neuregelung erfolgte mit dem Schutzhafterlaß des Reichsministeriums des Innern vom 25. Januar 1938, der bis Kriegsende gültig blieb. Dort hieß es: „*Die Schutzhaft kann als Zwangsmaßnahme der Geheimen Staatspolizei zur Abwehr aller volks- und staatsfeindlichen Bestrebungen gegen Personen angeordnet werden, die durch ihr Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates gefährden.*“<sup>44</sup> Die Verfügung der Haft war willkürlich und oblag dem Geheimen Staatspolizeiamt, Berlin, der Vollzug sollte ausschließlich in staatlichen Konzentrationslagern erfolgen. Über die spätere Praxis sagte Lagerkommandant Hermann Pister aus: „*Mit Ausnahme der Masseneinlieferungen von Häftlingen aus den Konzentrationslager[n] des besetzten Gebietes, wurden alle Häftlinge auf Befehl des Reichssicherheitshauptamtes, **Berlin**, in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert.*“

*Diese Schutzhaftbefehle (rote Formulare) waren in den meisten Fällen mit dem Namen '**Kaltenbrunner**' unterzeichnet. Die wenigen übrigen Schutzhaftbefehle waren mit '**Förster**' unterschrieben.*

*Als die Kriegsverhältnisse die Verbindung zwischen den Gestapostellen und dem Reichssicherheitshauptamt gestört hatten, erhielten die einzelnen Gestapostellen durch das Reichssicherheitshauptamt die Berechtigung zur selbständigen Einlieferung & Unterzeichnung der Schutzhaftbefehle durch die Dienststellenleiter.“<sup>45</sup>*

Wenn diese Vorschriften den Eindruck eines kontinuierlichen Verfahrens erwecken, so ist hinzuzufügen, daß nach Kriegsbeginn die administrative Abwicklung der Schutzhaft permanent vereinfacht wurde und tendenziell immer

44 M. Broszat: Nationalsozialistische Konzentrationslager, a. a. O., S. 386.

45 Nürnberger Dokument 038-L.

stärker, z. B. für polnische Häftlinge seit Mai 1943 vollständig, bei den Gestapo(leit)stellen lag, weshalb von einer einheitlichen Handhabung mit zunehmender Kriegsdauer kaum noch gesprochen werden kann.<sup>46</sup> Verhaftungen unter dem Verdacht des Widerstandes waren in der Regel mit Verhör und Folter in den Polizeigefängnissen und einweisenden Gestapostellen verbunden.

### *2. Auslieferung von Justiz-Strafgefangenen nach verbüßter Haftstrafe direkt an die Gestapo zur weiteren Inhaftierung in einem Konzentrationslager.*

Sie war bei politischen Zuchthausgefangenen die Regel, wurde aber auch auf nichtpolitische Gefangene ausgedehnt. Im September 1942 kam es darüber hinaus zu einer Vereinbarung zwischen dem Reichsministerium der Justiz und Himmler, die die Abschiebung ganzer Gruppen von Häftlingen aus dem Strafvollzug in die Konzentrationslager vorsah.<sup>47</sup>

Sonderfälle dieser Praxis stellten die Auslieferung von Verurteilten der Sondergerichte der besetzten Gebiete während der sogenannten Nacht- und Nebelaktion dar – sie hatte für Buchenwald 1944 nur kurzzeitig Relevanz – und die Verbringung von kriegsgerichtlich Verurteilten in die Konzentrationslager – und hierbei besonders in das Konzentrationslager Mittelbau – im Rahmen der sogenannten Zwischenhaft II.

### *3. Verhaftung im Rahmen einer sog. Aktion, d. h. eines in der Regel kurz- oder langfristig geplanten und konzertierten Zugriffs der Polizei.*

Diese „Aktionen“ hatten mit dem Verhalten der Verhafteten oft nur mittelbar oder gar nichts zu tun, da sie entweder auf internen Planungen (z. B. Aktion „Arbeitsscheu Reich“) oder auf terroristischer Kalkulation<sup>48</sup> (z. B. Pogromverhaftungen 1938) beruhten. Zunächst im Kontext sozialrassistischer Maßnahmen und der Judenverfolgung durchgeführt, standen solche Aktionen an politischen Schnittstellen – zu Kriegsbeginn 1939 (die sogenannte A-Aktion<sup>49</sup>), 1941 nach dem Überfall auf die Sowjetunion und 1944 nach dem Attentat auf Hitler (die sogenannte Gitter- oder Gewitter-Aktion) – und dienten der präventiven Inhaftierung potentieller politischer Gegner unter dem Aspekt früherer Parteimitgliedschaft oder politischer Vorstrafen. Davon waren vor al-

46 Vgl. M. Broszat: Nationalsozialistische Konzentrationslager, a. a. O., S. 433 f.

47 Im September 1942 vereinbarte Reichsjustizministers Otto Thierack mit Himmler die „Auslieferung asozialer Elemente aus dem Strafvollzug an den Reichsführer SS zur Vernichtung durch Arbeit“. Ausgeliefert werden sollten „die Sicherungsverwahrten, Juden, Zigeuner, Russen und Ukrainer, Polen über 3 Jahre Strafe, Tschechen oder Deutsche über 8 Jahre Strafe nach Entscheidung des Reichsjustizministers“. Nürnberger Dokument PS-654.

48 Zum Begriff vgl. L. Löwenthal: Individuum und Terror, in: Ders., Untergang der Dämonologien. Studien über Judentum, Antisemitismus und faschistischen Geist, Leipzig 1990, S. 205.

49 Seit 1936 bauten die Gestapostellen eine Verhaftungskartei für den Kriegsfall auf, die eine Schrittfolge der Inhaftierung vor allem früherer politischer Funktionäre der Linksparteien sowie politisch vorbestrafter Personen vorgab. Unmittelbar nach Kriegsbeginn 1939 begann eine erste Verhaftungswelle. Vgl. K. Drobisch: System, a. a. O., S. 337 ff.

lem frühere Mitglieder der Linksparteien der Weimarer Republik, der Gewerkschaften und des Zentrums betroffen.

Massenverhaftungen mit den ihnen eigenen psychologischen Wirkungen waren auch ein bevorzugtes Mittel der politischen Erpressung in den von Deutschland okkupierten Ländern. Exemplarisch dafür stehen die vom Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Frankreich durchgeführten Aktionen „Meerschäum“ und „Frühlingswind“ sowie die Inhaftierung von 1.900 dänischen Polizeibeamten im Herbst 1944, die in das Konzentrationslager Buchenwald eingewiesen wurden.

#### *4. Einweisung sog. Ostarbeiter, d. h. sowjetischer Zwangsarbeiter, und die Rekrutierung von Arbeitskräften durch die SS auf dem Rückzug aus den besetzten sowjetischen Gebieten.*

Die Einweisungen erfolgten seit Mitte 1942 vor allem unter dem Aspekt des Arbeitskräftebedarfs und deshalb ausdrücklich *„nicht im üblichen Schutzhaftstrahmen“*<sup>50</sup> und nahmen Mitte 1943 einen großen Umfang an. So brachte die SS z. B. allein im Zeitraum von Ende August bis Mitte Dezember 1943 aus dem Gebiet Kiew, Nikolajew und Dnjepropetrowsk 5.018 sogenannte Zivilarbeiter nach Buchenwald. Die Formalitäten wurden in diesem Zusammenhang auf die einfache Registrierung im Lager verkürzt, Entlassungen von sowjetischen Zivilarbeitern waren bereits seit Februar 1943 grundsätzlich ausgeschlossen.

#### *5. Einweisung aus den Auffanglagern der Sicherheitspolizei in den besetzten west- und südeuropäischen Ländern*

Die massenhaften Einweisungen aus West- und Südeuropa begannen Ende Juni 1943 mit einem ersten Transport aus Compiègne (Frankreich) und erfolgten bis Herbst 1944. Neben Compiègne, das den Hauptanteil stellte, wurden die Häftlinge vor allem aus den Lagern Breendonk (Belgien), Amersfoort (Niederlande) und La Risiera in San Sabba bei Triest (Italien), in denen zahlreiche Angehörige des Widerstandes inhaftiert waren, nach Buchenwald überstellt.

#### *6. Überstellungen aus anderen Konzentrationslagern*

Die meisten KZ-Häftlinge, die aus anderen Konzentrationslagern überstellt wurden, kamen aus Auschwitz, aus dem allein 1944, d. h. vor Beginn der Evakuierung, 44 Transporte mit 28.700 Häftlingen in Buchenwald ankamen.

<sup>50</sup> Runderlaß der Amtsgruppe D vom 20. Juli 1942. Zit. in: M. Broszat, Nationalsozialistische Konzentrationslager, a. a. O., S. 435.

Die tatsächlichen und vielfältigen Haftgründe der KZ-Häftlinge spiegeln sich nur bedingt in der Winkelkennzeichnung und Gruppeneinteilung, die die SS als rassistische Hierarchie in den Lagern eingeführt hatte, wieder. Wenigstens das Spektrum der Haftgründe soll im folgenden angedeutet werden.

politische Verfolgung (Deutsches Reich/ Österreich/ Sudetengebiet)	frühere Mitglieder von Linksparteien/ Gewerkschaften; politischer Widerstand/ bürgerliche und kirchliche Opposition; Zeugen Jehovas; Wehrunwürdige; Emigranten/ Ausweisungshäftlinge; Fremdenlegionäre; polnische Minderheit 1939
sozialrassistische Maßnahmen (Deutsches Reich/ Österreich/ Sudetengebiet)	„Aktion „Arbeitsscheu Reich“ 1938; vorbestrafte Kriminelle 1937/38; Sicherungsverwahrte 1942/43; Homosexuelle
rassistische Verfolgung (Deutsches Reich/ Österreich/ Sudetengebiet)	Judenpogrom 1938; Juden polnischer Herkunft 1939; Sinti 1938; Burgenländer Roma 1939
Maßnahmen innerhalb der Wehrmacht (Deutsches Reich/ Österreich/ Sudetengebiet)	Sonderabteilung der Wehrmacht 1938-42; Zwischenhaft II 1944/45
Vergeltung gegen Widerstand in besetzten Ländern	Polen 1939; niederländische Juden 1941; Transporte aus Frankreich, den Benelux-Ländern und Südeuropa 1943/44; dänische Polizeibeamte 1944; norwegische Studenten 1944
Kriegsgefangene	sowjetische Kriegsgefangene 1941-45; polnische Kriegsgefangene 1940-45; italienische Militärinternierte 1943-45; alliierte Flieger 1944; jugoslawische Kriegsgefangene 1944/45
von der Gestapo verhaftete Zwangsarbeiter	Kontraktbruch, Flucht, Widerstand, verbotener Umgang mit deutschen Frauen 1940-45; Arbeitserziehungshäftlinge 1942
Arbeitskräfterekrutierung der SS	sowjetische Zivilarbeiter 1942/43 vor allem ungarische und polnische Juden, Sinti und Roma aus Ghettos, Zwangsarbeitslagern und aus Auschwitz 1944/45
politische Geiseln	niederländische Geiseln 1940/41; „Protektoratshäftlinge“ 1939/42; französische Regierungsmitglieder 1944/45; Sonderhäftlinge des RSHA 1945; Sippenhäftlinge 1944/45
Internierte	rumänische „Eiserne Garde“ 1943/44

### *Politische Verfolgung*

Die soziale Zusammensetzung der Gruppe der politischen Häftlinge wie auch das breite Spektrum der Gründe, die zur Inhaftierung führten und die Differenzierung nach Herkunftsgebieten läßt sich gegenwärtig nur an Einzelbeispielen erhellen. Die aktiven und bewußten Gegner des Regimes bildeten unter den politischen Häftlinge wohl eine Minderheit<sup>51</sup>. Zu ihnen zählten Abgeordnete

51 In manchen Erinnerungen entsteht der Eindruck einer großen, die Mehrzahl umfassenden und eher homogenen Gruppe von überzeugten und organisierten Politischen, die den früheren Linksparteien angehörten. So etwa bei dem katholischen Geistlichen Leonhard Steinwender, der den Anteil der Kommunisten unter den Politischen auf 80 % schätzt. Demgegenüber betont Benedikt Kautsky die heterogene Zusammensetzung der Gruppe, in der die bewußten Politischen in der Minderheit gewesen seien. Auch der Sozialwissenschaftler Paul Neurath, der als österreichischer politischer Häftling 1938/39 in Buchenwald war, spricht diesbezüglich von einem relativ kleinen Kern.

des Reichstages und verschiedener Landtage, vereinzelt auch bürgerliche Oppositionelle und Geistliche, vor allem aber lokale und regionale Funktionäre und Mitglieder der Linksparteien und Gewerkschaften der Weimarer Republik. Anhänger der Kommunistischen Partei waren unter ihnen prozentual stark vertreten.<sup>52</sup> Viele mußten nach verbüßten Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen ihre Haft im Konzentrationslager fortsetzen. Andere kamen über die Gestapokeller und Polizeigefängnisse direkt in das Lager. Vorrangig aufgrund früherer Parteimitgliedschaften lieferte die Gestapo während der sogenannten A-Aktion zu Kriegsbeginn 1939, im Sommer 1941 und während der Aktion „Gitter“ im August 1944 Hunderte von Sozialdemokraten, Kommunisten und Gewerkschaftlern ein. Etwa 700 der 1939 Eingelieferten als „Wehrunwürdige“<sup>53</sup> in des Lager gebracht oder kamen später in diese Häftlingsgruppe. In den Jahren bis 1942 galt etwa jeder siebte politische Häftling als „rückfällig“, d. h. er wurde besonderen Schikanen unterworfen und durfte nicht mit Entlassung rechnen.

Von den außerhalb linker Organisationen stehenden deutschen politischen Häftlingen ist über Einzelfälle hinaus wenig bekannt.<sup>54</sup> Auch hinsichtlich der übrigen als politische Häftlinge Eingelieferten, wie NSDAP-Mitglieder, Fremdenlegionäre oder eine offensichtlich größere Zahl Unzufriedener, die sich als sogenannte Meckerer verhaftet im Lager befanden, ist nur wenig bekannt.

Noch vielfältiger in bezug auf soziale Herkunft und politische Orientierung als die deutschen Politischen scheint die Zusammensetzung der politischen Häftlinge aus Österreich gewesen zu sein, die in ihrer Mehrzahl jüdischer Herkunft waren. Die ersten Österreicher, unter ihnen viele Intellektuelle, Ärzte, Rechtsanwälte, Beamte, Politiker und Künstler, brachte man im September und Oktober 1938 aus dem KZ Dachau und aus den Polizeigefängnissen der Stadt Wien. Sie wurden, wie auch die im Sudetengebiet Verhafteten, im Lager als „Reichsdeutsche“ geführt. Ein weiterer Transport von österreichischen Politischen traf nach Kriegsbeginn ebenfalls aus Dachau ein.

52 Das Zahlenverhältnis von Sozialdemokraten und Kommunisten unter den Politischen hat nach Benedikt Kautsky zwischen 1:5 und 1:10 gelegen. Das kommt den Proportionen nahe, die sich aus Gestapodokumenten ableiten lassen. So wurden z. B. nach offiziellen Gestapoangaben 1936 in Deutschland 11.687 Kommunisten und 1.374 Sozialdemokraten verhaftet.

53 Über die Zusammensetzung dieser Gruppe liegen keine speziellen Untersuchungen vor. Sie wurde 1942 komplett unter die Gruppe der Politischen Häftlinge subsumiert. Der Terminus „wehrunwürdig“ ging auf die Wehrgesetzgebung zurück, die Personen mit Zuchthausstrafen über 9 Monate vom Wehrdienst ausschloß. Vgl. H.-P. Klausch: Die Bewährungstruppe 500, Bremen 1995, S. 13 ff.

54 Als Beispiele dafür stehen der konservative Schriftsteller Ernst Wiechert, den man gerade wegen seines großen Bekanntheitsgrades im völkisch-konservativen Lager demonstrativ für einige Monate des Jahres 1938 zur Abschreckung nach Buchenwald brachte und der evangelische Bekenntnispfarrer Paul Schneider. Leonhard Steinwender berichtet, daß außer ihm selbst, er wurde Ende 1938 in Buchenwald eingeliefert – nur noch zwei katholische Geistliche im Lager waren. Erst nach Kriegsbeginn 1939 nahm auch die Zahl inhaftierter katholischer Geistlicher zu.

Tabelle 4: Politische Häftlinge im KZ Buchenwald 1938-1942

Datum	1.7.1938	30.8.1939	28.2.1940	31.7.1941	31.5.1942
Anzahl	1.621	1.652	3.793	3.300	2.885
Lager gesamt	7.723	5.382	10.323	8.582	7.601
Anteil in %	21	30,7	36,7	38,5	38

Während des Krieges wurde das rote Winkelkennzeichen von der Mehrheit der Häftlinge getragen. Juden erhielten es nach Kriegsbeginn in den meisten Fällen zusätzlich zum gelben Winkel, Ausländer bekamen prinzipiell rote Winkel mit dem Anfangsbuchstaben ihrer Nation. Ungeachtet dieser allgemeinen Kennzeichnung im Lager existierte eine Gruppe der politischen Häftlinge, die proportional zur Gesamtzahl der Häftlinge wuchs und zu der etwa jeder dritte Häftling des Lagers gehörte. Zu Jahresende 1944 umfaßte sie 25.000 Personen aus 29 Ländern.

Auch die Verfolgung der Anhänger der „Internationalen Vereinigung der Ernsten Bibelforscher“ (Zeugen Jehovas)<sup>55</sup> zog seit 1935 immer häufiger die Einweisung in Konzentrationslager nach sich. Bereits unter den ersten Häftlingen vertreten, wuchs diese Gruppe in Buchenwald bis Ende 1938 auf 477 Personen an und war ab 1940 ständig mit 250 bis 300 Personen im Lager präsent. Nur in Ausnahmefällen zogen Zeugen Jehovas es überhaupt in Betracht, ihrem Glauben abzuschwören, was eine schnelle Entlassung aus dem Lager bewirken konnte. Fast alle ertrugen den Leidensdruck, den die SS besonders in den Anfangsjahren gegen „Bibelforscher“ forcierte.

In Sonderfällen diente Buchenwald auch zur Internierung ausländischer Geiseln. Sie unterlagen nicht vollständig dem Lagerregime und lebten unter Sonderbedingungen. Am 21./22. Juli 1940 lieferte der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD für die besetzten niederländischen Gebiete erstmals 232 niederländische Geiseln in Buchenwald ein, darunter 14 Frauen, die in das KZ Ravensbrück gebracht wurden. Bis Oktober 1940 kamen weitere 124 Niederländer hinzu. Es waren zumeist Staatsbeamte, die als Repressalie für die Internierung von Deutschen in Niederländisch-Indien verhaftet worden waren. Trotz Sonderbedingungen gab es auch in dieser Gruppe, die bis Mitte November 1941 in Buchenwald verblieb, Tote. Bevorzugte Bedingungen hatten auch die nach Kriegsbeginn im sogenannten Protektorat Böhmen und Mähren als Geiseln verhafteten tschechischen Beamten und Prominenten, die sich als „Protektoratshäftlinge“ im Lager befanden. Ihr Sonderstatus wurde nach dem Attentat auf Reinhard Heydrich 1942 aufgehoben.

Außerhalb des Häftlingslagers an verschiedenen Stellen untergebracht und auch in den Lagerkarteien nicht erfaßt waren 1944/45 die Sonder- und „Sippenhäftlinge“ des Reichssicherheitshauptamtes, unter denen sich die italienische Königstochter Mafalda von Hessen, führende Mitglieder verschiedener französischer Regierungen, z. B. Leon Blum, Angehörige der Attentäter des

<sup>55</sup> Vgl. D. Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“, München 1993.

20. Juli 1944, z. B. die Familie v. Stauffenberg, und prominente Widerstandskämpfer wie der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer befanden.

### *Sozialrassistische Maßnahmen*

Die „vorbeugende Verbrechensbekämpfung“ wurde mit dem Erlaß des Reichsministeriums des Innern vom 14. Dezember 1937 auch auf Personen ausgedehnt, die durch ihr „asoziales Verhalten die Allgemeinheit gefährden“. Ganze Personengruppen, die wegen ihres Lebensstils als „asozial“ und „rassisch minderwertig“ galten, wurden in die Lager ausgesondert und sollten beim Aufbau des Lagersystems „umerzogen“, d. h. dezimiert werden. Ein Fünftel der in den Anfangsjahren bis Ende 1941 eingelieferten Häftlinge war als „Berufsverbrecher“, „Asoziale“, „Arbeits scheue oder Homosexuelle Opfer von rassistischen Säuberungsstrategien.

Sogenannte „Berufsverbrecher“ (BV), in der Regel mehrfach wegen krimineller Delikte vorbestrafte Personen, stellten mit durchschnittlich 1.000 Häftlingen anfangs fast jeden zweiten, 1938 jeden siebenten Insassen des Lagers. Zwischen Oktober 1938 und April 1939 wurde diese Gruppe durch Abtransport in die neuen Lager Mauthausen, Flossenbürg und Neuengamme, aber auch durch Mord oder Entlassung um 2/3 kleiner. In den Jahren ab 1942 stieg die Anzahl eingewiesener Krimineller wieder an, was sich aber ausschließlich in der Stärke der Gruppe sogenannter „reichsdeutscher“ Häftlinge merkbar niederschlug, da der Anteil von BV/SV-Häftlingen in dieser Zeit insgesamt nur noch etwa zwei Prozent betrug.

Für die Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaft in den ersten Jahren des Lagers hatte vor allem auch die „Aktion Arbeitsscheue Reich“ Bedeutung, die von April bis Juni 1938 durchgeführt wurde. Als „Arbeitsscheue“ galten Männer, die zwei Arbeitsplätze ohne akzeptierten Grund abgelehnt, oder eine Arbeit aufgenommen und nach kurzer Zeit wieder aufgegeben hatten. Ursprünglich sollten alle Verhafteten nach Buchenwald eingeliefert werden, bis Ende Juni 1938 brachte die Polizei dann über 4.000 Personen. Sie wurden als „ASR“-Häftlinge oder als „Asoziale“ bezeichnet. Ihr Anteil ging nach Kriegsbeginn beständig zurück und spielte ab 1943 im Lager nur noch eine marginale Rolle.

*Tabelle 5: „ASR“-Häftlinge im KZ Buchenwald 1938-1942*

Datum	1.7.1938	30.8.1939	28.2.1940	31.7.1941	31.5.1942
Anzahl	4.582	2.873	2.899	1.469	781
Lager gesamt	7.723	5.382	10.323	8.582	7.601
Anteil in %	59,3	53,4	28	17,1	10,3

Von 1938 an gehörten überdies Homosexuelle, die nach § 175 oder § 176 auch gerichtlich verfolgt wurden, zu den Insassen. Obwohl an Zahl gering – jeweils zu Jahresende betrug sie 1938: 30; 1939: 43; 1940: 11; 1941: 51; 1942: 75;

1943: 169; 1944: 189 – waren sie schlimmsten Schikanen ausgesetzt und verbrachten zumindest einen Teil ihrer Haftzeit in Strafabteilungen.<sup>56</sup>

### *Verfolgung von Juden, Sinti und Roma*

Die ersten Personen, die in Buchenwald aufgrund ihrer jüdischen Herkunft eingeliefert wurden, waren mit der „Aktion Arbeitsscheu Reich“ verhaftet worden.<sup>57</sup> Waren das allein während der sogenannten Juni-Aktion 1.256 Personen, so stieg die Zahl der im Lager befindlichen jüdischen Häftlinge durch Transporte aus dem KZ Dachau und die Einlieferung von 9.845 Juden nach den Pogromen im November 1938 kurzzeitig auf über 13.000 an. Insgesamt sind bis Ende 1941 etwa 17.000 Juden in Buchenwald eingeliefert worden. Da der Zweck der Inhaftierung anfangs in den meisten Fällen darin bestand, schnelle Auswanderung und Aufgabe des Besitzes zu erpressen, konnten noch 11.600 Juden durch Vorlage eines Ausreisevisums entkommen. Für die übrigen wurde das Lager nach Beginn des Krieges zu einer tödlichen Falle. Das traf auch auf die 1.035 staatenlosen Juden aus Wien und auf Hunderte von polnischen, niederländischen, deutschen und tschechischen Juden zu, die während der ersten Kriegsjahre eingeliefert wurden. Von 1940 bis 1942 gab es nur noch 114 Entlassungen von jüdischen Häftlingen. 1942 ermordete die SS etwa ein Drittel der noch verbliebenen Juden in der T 4-Anstalt Bernburg und brachte den überwiegenden Teil der anderen nach Auschwitz, um sie dort im Gas zu ersticken.

*Tabelle 6: Jüdische Häftlinge im KZ Buchenwald 1938-1945*

Datum	1.7.1938	30.8.1939	31.7.1940	31.7.1941	31.5.1942	15.9.1944	28.2.1945
Anzahl	1.272	750	1.355	1.463	831	11.871	35.940*
Lager gesamt	7.723	5.382	7.270	8.582	7.601	82.239	112.050*
Anteil in %	16	14	19	17	11	14	32*

\* mit Frauenaußenkommandos

Erst ab 1944 stieg der Anteil jüdischer Häftlinge wieder deutlich an. Sie kamen zunächst aus dem Lager Auschwitz-Birkenau, dann auch aus den aufgelösten Zwangsarbeitskomplexen in Skarzysko-Kamienna und Tschenschow und zuletzt durch die Evakuierung der Konzentrationslager Auschwitz und Groß-Rosen nach Buchenwald. Im Frühjahr 1945 wurden die jüdischen Häftlinge, die vor allem polnischer oder ungarischer Herkunft waren, zur größten Häftlingsgruppe im Lager. Ende Februar 1945 stellten sie mit 36.000 Häftlingen jeden Dritten von insgesamt 112.000 Insassen. Auf die Gesamtzahl allein der registrierten Toten des KZ Buchenwald gesehen, hatten sie mit insgesamt etwa 11.000 Opfern auch den größten Anteil unter den Toten.

<sup>56</sup> Vgl. W. Röhl: *Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald*, Weimar 1992.

<sup>57</sup> Vgl. H. Stein: *Juden in Buchenwald 1937-1942*, Weimar 1992.



Bereits unter den ersten Häftlingen des Konzentrationslagers Buchenwald befanden sich Sinti und Roma.<sup>58</sup> Hunderte von ihnen wurden mit den Massenverhaftungen im Juni 1938 nach Buchenwald gebracht. Viele zerbrachen am täglichen Drill und der Zwangsarbeit. Nicht selten waren sie in ganzen Gruppen öffentlicher Auspeitschung und anderen Mißhandlungen ausgesetzt. Bei einer Zählung im Frühjahr 1939 lebten nur noch knapp über 100 von ihnen im Lager. Unmittelbar nach Kriegsbeginn 1939 wurden 600 Burgenländer Roma aus dem Konzentrationslager Dachau nach Buchenwald verschleppt, von denen jeder Dritte im Winter 1939/40 starb. Bis 1941 brachte man fast alle übrigen in das KZ Mauthausen, wo sie von der SS in den Steinbrüchen zugrunde gerichtet wurden. Namen von Sinti und Roma finden sich auch unter den Toten der 1942 beginnenden medizinischen Experimente. Als die SS 1944 das sogenannte Zigeunerlager in Auschwitz-Birkenau schloß und die meisten Insassen im Gas erstickte, sonderte sie noch 1.800 Sinti und Roma für die Außenlager von Buchenwald aus, von denen ein beträchtlicher Teil bei schwerster körperlicher Arbeit umkam.

### *Ausländische Häftlinge*

Waren vor Kriegsbeginn vor allem Österreicher und einzelne Tschechen im Lager, so wuchs nach Kriegsbeginn der Anteil ausländischer Häftlinge in Buchenwald beständig an, blieb aber bis 1942 noch deutlich unter 50 Prozent. Polen bildeten zunächst die größte und neben Österreichern und Tschechen auch die am längsten im Lager vertretene Gruppe. Dabei war mehr als die Hälfte der insgesamt 4.514 Polen, die bis Ende 1941 nach Buchenwald kamen, unmittelbar während der Okkupation im September 1939 verhaftet worden. Die übrigen brachte die SS aus anderen Lagern oder sie wurden von der Gestapo wegen Arbeitsvertragsbruch, Widerstand oder Verstoß gegen die für polnische Zwangsarbeiter in Deutschland erlassenen Vorschriften verhaftet und nicht selten ausschließlich zur Exekution ins Lager gebracht.

*Tabelle 7: Polnische Häftlinge im KZ Buchenwald 1940-1944\**

Datum	28.2.1940	31.7.1940	31.7.1941	31.5.1942	14.8.1943	15.8.1944
Zahl	1.446	643	1.752	1.065	4.567	13.954
Lager gesamt	10.323	7.270	8.582	7.601	16.246	74.915
Anteil in %	14	9	20	14	28	19

\* ohne polnische Juden

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, alle Gruppen ausländischer Häftlinge im einzelnen zu analysieren, grundsätzlich ist aber festzuhalten, daß deren Anteil von Mitte 1942 bis Mitte 1944 auf über 90 Prozent anstieg. Neben Ju-

58 Vgl. M. Zimmermann: Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg 1996. Mit ausführlichen Abschnitten über Buchenwald.

den ungarischer und polnischer Herkunft und Polen stellten Russen, Franzosen und Tschechen die größten Gruppen.

Tabelle 8: Ausländische Häftlinge im KZ Buchenwald 1944

Datum	Lager gesamt	davon größte Gruppen*					
		Russen	Polen	Franzosen	Juden	Reichs- deutsche	Tschechen
15.5.1944	51.481	16.994 (33 %)	9.066 (17,6 %)	10.677 (20,7 %)	393 (0,8 %)	5.562 (10,8 %)	4.348 (8,4 %)
15.7.1944	62.786	20.616 (32,8 %)	10.749 (17,1 %)	9.525 (15,2 %)	5.775 (9,2 %)	5.374 (8,6 %)	4.636 (7,4 %)
15.8.1944	74.915	21.582 (28,8 %)	13.954 (18,6 %)	10.644 (14,2 %)	9.762 (13 %)	6.233 (8,3 %)	4.971 (6,6 %)
15.9.1944	82.239	22.317 (27,1 %)	15.431 (18,8 %)	13.198 (16 %)	11.871 (14,4 %)	6.321 (7,7 %)	4.915 (6 %)
15.10.1944	88.231	23.934 (27,1 %)	17.964 (20,4 %)	13.437 (15,2 %)	10.816 (12,3 %)	6.666 (7,6 %)	4.960 (5,6 %)

\* Bei der Erstellung der Tabelle wurden die jüdischen Häftlinge nur unter der Rubrik Juden gezählt, folglich ihre Zahl von der Gesamtzahl der jeweiligen Nationalität abgezogen, um Doppelzählungen zu vermeiden. Die meisten jüdischen Häftlinge waren ungarischer oder polnischer Herkunft.

Eine Sonderstellung unter den ausländischen Häftlingen nahmen die Kriegsgefangenen ein, die von der Wehrmacht an die SS ausgeliefert wurden. Dabei handelte es sich um Maßnahmen zur Unterdrückung des Widerstandes in Kriegsgefangenenlagern, um die Abgabe von Gefangenen als Arbeitskräfte an die SS oder um Auslieferungen zur Exekution. Neben den Massenexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener, die an anderer Stelle behandelt werden, sind Exekutionen von polnischen Offizieren 1943 und von Angehörigen des militärischen Geheimdienstes der Alliierten 1944 belegt. Um Widerstand in den Kriegsgefangenenlagern zu brechen, wies man erstmals 1940 eine Gruppe polnischer Militärgeistlicher nach Buchenwald ein, die ihren Status als Kriegsgefangene mit Eintritt in das Lager verloren und als politische Häftlinge 1942 in das KZ Dachau gebracht wurden.

Auf der Grundlage von Absprachen lieferte die Wehrmacht im Herbst 1941 eine große Gruppe sowjetischer Kriegsgefangener als Arbeitskräfte an die SS aus, davon 2.000 an das KZ Buchenwald. Sie wurden innerhalb des Lagers separat untergebracht und blieben, zunächst administrativ der Wehrmacht unterstellt, bis zur Befreiung im Lager.

Während die SS jugoslawische Kriegsgefangene 1944 sofort als politische Häftlinge führte, traf dies nur auf einen offensichtlich geringen Teil der italienischen Militärinternierten zu, die nach dem Kriegsausritt Italiens bei den SS-Baustäben im Bereich der Außenlager Dora und Laura zur Arbeit gezwungen wurden und dem Terror der SS in vollem Maße ausgesetzt waren.

*Frauen*

Mit der Einrichtung eines Lagerbordells im Juli 1943<sup>59</sup> wurden erstmals 16 Frauen zu Insassen des KZ Buchenwald. Vom 1. September 1944 an nahm Buchenwald die Frauenaußenlager des KZ Ravensbrück, die sich in seinem territorialen Einzugsbereich befanden, unter seine Verwaltung. Mitte Januar 1945 gehörten dazu 26.650 Frauen, vor allem jüdischer, polnischer, französischer und sowjetischer Herkunft, die in Betrieben der Rüstungsindustrie arbeiten mußten.<sup>60</sup>

*Zahlenmäßige Entwicklung des Lagers – Gesamtzahl*

Hinsichtlich der Entwicklung der Häftlingszahlen, wie auch in allen anderen wesentlichen Bereichen der Lagergeschichte, sind deutlich zwei Perioden zu unterscheiden: eine erste Lagerperiode von 1937 bis Mitte 1942, die durch plötzliche Änderungen in der Zusammensetzung der Häftlingsgruppen gekennzeichnet ist, und eine zweite Lagerperiode von Mitte 1942 bis zum Ende des Lagers, in der ein kumulatives Wachstum der Häftlingszahlen vorherrschte.

Sieht man von einer rein arithmetischen Durchschnittsrechnung ab und auf den Belegungstrend des Lagers, so stellt sich heraus, daß die geplante Belegungstärke von 6.000 bis 8.000 Häftlingen von der SS bis Mitte 1942 immer nur kurzzeitig, dann aber meist dramatisch überschritten und jedesmal korrigiert wurde, daß also das Lager insgesamt im vorgesehenen Belegungsrahmen blieb. Nach dem Einlieferungsschub von September 1938 bis Frühjahr 1939, der während der Einlieferung von 9.845 Juden im November 1938 das Maximum erreichte und fast zu einem Kollaps des Lagers führte, stellte die SS durch Transporte in andere Lager und Entlassungen den für Buchenwald vorgesehenen Belegungsstand wieder her. Dieser Vorgang wiederholte sich nach dem Einlieferungsschub 1939/40 und im Sommer 1941.<sup>61</sup>

Im Umfeld der Gründung des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamts im März 1942 bewegte sich die Häftlingszahl auf dem Niveau des Vorkriegssommers 1938 und stieg erst ab Mitte 1942 langsam an. Ausgehend von der Schaffung der Häftlingsgruppe der russischen Zivilarbeiter im Februar 1943, in der fast alle bis dahin unter den politischen Häftlingen registrierten Russen erfaßt wurden, veränderte sich die Häftlingszahl und -zusammensetzung des KZ Bu-

59 Am nördlichen Lagerrand, unweit des Häftlingskrankenbaus, entstand im Juli 1943 der sog. Sonderbau. Im Rahmen eines neu eingeführten Prämiensystems für Arbeitsleistungen errichtet, blieb er „reichsdeutschen“ Häftlingen vorbehalten. Vgl. C. Paul: Zwangsprostitution. Staatlich errichtete Bordelle im Nationalsozialismus, Berlin 1994.

60 Über die Frauenaußenlager liegt bislang nur eine Überblicksdarstellung vor. Vgl. R. Ragwitz: Die Frauenaußenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald, Weimar-Buchenwald 1982 (Buchenwald-Heft Nr. 15). Die Bearbeitung eines Gedenkbuches der Frauen, die in Buchenwald gestorben sind, konnte 1997 abgeschlossen werden. Das Manuskript befindet sich im Buchenwaldarchiv der Gedenkstätte.

61 Graphische Darstellung der Einlieferungsschübe bei F. Pingel: Häftlinge, a. a. O., S. 69.

chenwald grundlegend. Das schubweise Anwachsen des Lagers begann im März 1943 mit einem Transport von 1.000 Polen aus Auschwitz. Im Juni 1943 traf der erste Massentransport aus Frankreich ein, ab Juli erfolgte die Masseneinlieferung von Tschechen. Mit dem zweiten Schub ab September 1943 kamen russische Zivilarbeiter aus der Ukraine, Transporte aus Frankreich und Polen. Innerhalb eines Jahres verdreifachte sich die Häftlingszahl auf 37.000. Dieser Trend der schubweisen und permanenten Erweiterung hielt bis zum Ende des Lager an.

Ab Mai 1944 kamen die ersten Transporte ungarischer Juden, die in Auschwitz-Birkenau zur Zwangsarbeit ausgesondert worden waren. Hatte die SS 1943 den militärischen Rückzug bereits zur Massenrekrutierung von Arbeitskräften für die Konzentrationslager benutzt, so wiederholte sie dies im Zuge des deutschen Rückzugs aus Polen und Frankreich. Die in schneller Folge eintreffenden Transporte aus Auschwitz und die seit Sommer 1944 eintreffenden Evakuierungszüge aus Polen (Warschau) und Frankreich bündelten sich zu einem Einlieferungsschub, der im August 1944 erstmals seit Kriegsbeginn einen Kollaps der von der SS geschaffenen Regel- und Disziplinarsysteme, der hygienischen Verhältnisse und der sozialen Bedingungen heraufbeschwor. Nach allen vorliegenden Unterlagen war diese Überfüllung von der SS bewußt herbeigeführt worden, um ausreichend Arbeitskräfte für anstehende Rüstungsprogramme zur Verfügung zu haben. Im Kontext rüstungsorganisatorischer Maßnahmen ist auch das Abkoppeln des Außenlagerkomplexes Dora mit Gründung des KZ Mittelbau Ende Oktober 1944 einzuordnen. Dadurch verringerte sich Mitte November 1944 die Gesamtzahl der Häftlinge des KZ Buchenwald vorübergehend auf 58.000.

Nach der Evakuierung der Lagerkomplexe Auschwitz und Groß-Rosen erreichte die Zahl der Häftlinge Ende Februar 1945 mit 112.050 ihren Höhepunkt. Buchenwald war schon seit Jahresbeginn 1945 das größte bestehende Konzentrationslager.

Die Überlastung des Stammlagers konnte bereits im Februar 1945 nicht mehr durch Neugründung von Außenlagern kompensiert werden, so daß sich in Buchenwald die Verhältnisse extrem verschlechterten und die Totenzahlen explosionsartig anstiegen. Erscheinungen von Agonie und Zerfall zeigten sich besonders im Kleinen Lager, während die SS den Gesamtkomplex Buchenwald bis wenige Tage vor der Befreiung aufrecht erhielt. Von Januar bis Anfang April 1945 starben im KZ Buchenwald 14.000 Menschen, darunter 7.000 Juden.

Entlassungen, grundsätzlich über die gesamte Zeit des Lagers für „Reichsdeutsche“, aber kaum für Ausländer relevant, spielten für Änderungen der Gesamtzahl nur in den Anfangsjahren eine nennenswerte Rolle. Die größten Entlassungen gab es bei den während der Novemberpogrome 1938 verhafteten Juden, die fast ausnahmslos bis April 1939 das Lager wieder verließen und im Zuge eines „Gnadenaktes“ zu Hitlers Geburtstag 1939. Nach Kriegsbeginn gab

es fast ausschließlich Einzelentlassungen, die auf die Gesamtzahl keinen Einfluß hatten.

### Altersstruktur

Über die Altersstruktur im KZ Buchenwald lassen sich nur Teilaussagen treffen, da die Erhebung von Altersstatistiken erst ab 1940 erfolgte, nur einzelne Statistiken überliefert sind und auch kein annähernder Gesamtüberblick über die persönlichen Daten der Insassen besteht. Die überlieferten Statistiken ermöglichen aber die grundsätzliche Feststellung, daß die Altersstruktur im KZ Buchenwald infolge des seit 1942 sich vollziehenden Funktions- und Strukturwandels erheblichen Veränderungen unterlag. War es bis 1942 im KZ Buchenwald noch eine Ausnahme, daß man Jugendliche unter zwanzig Jahren einlieferte, so wurden sie im Verlauf des Jahres 1944 zur größten Altersgruppe. Mehr als ein Drittel der Häftlinge des KZ Buchenwald waren im Dezember 1944 Jugendliche, d. h. nach den geltenden Gesetzen minderjährig.

Tabelle 9: Alter der Häftlinge

Datum	Lager gesamt	Altersgruppen							
		-20	20-30	30-40	40-50	50-60	60-70	70-80	80-
31.7.1940	7.270	218 3 %	1.022 14 %	2.413 33,3 %	2.199 30,2 %	1.150 15,8 %	246 3,4 %	16 0,2 %	-
30.4.1942	6.558	142 2,1 %	1.286 19,6%	2.158 32,9 %	1.899 29 %	874 13,3 %	188 2,9 %	11 0,17 %	-
30.12.1944	63.048	23.085 36,6 %	17.380 27,6 %	9.842 15,6 %	7.933 12,6 %	4.131 6,6 %	651 1 %	25 0,04 %	1 0,002%

1944 waren 80 Prozent der Jugendlichen unter 20 Jahren Juden, Russen oder Polen. Der beträchtliche Anteil von Kindern unter ihnen wird z. B. durch die Altersstruktur des am 24.5.1944 in Buchenwald eintreffenden ersten Transports von 1.000 ungarischen Juden aus Auschwitz-Birkenau deutlich, der fast ohne Aufenthalt in die Stollen von Dora weitergeleitet wurde.

Tabelle 10: Beispiel: Alter eines Transportes ungarischer Juden 1944

Datum	Alter bis 20	davon						
		12	13	14	15	16	17	18-20
24.5.1944	373 von 1.000 (37,3 %)	4	7	25	33	65	70	169

Der Anteil von Kindern und Jugendlichen war bereits im Herbst 1944 so hoch, daß Lagerkommandant Pister am 7.10.1944 dem SS-WVHA mitteilte, daß der Einsatz jugendlicher Häftlinge zur Zeit nicht zu steigern sei.<sup>62</sup> Zehn Tage zu-

62 Vgl. ThHSTA Weimar, KZ Bu Nr. 12, Bl. 88.

vor hatte er einen Vernichtungstransport mit Kindern und Jugendlichen, ausschließlich Sinti und Roma, nach Auschwitz geschickt.

Einen noch höheren Anteil von Personen unter 30 Jahren (71,1 %) gab es bei den weiblichen Häftlingen in den Frauenaußenlagern des KZ Buchenwald.

*Tabelle 11: Alter der weiblichen Häftlinge Ende 1944*

Datum	Gesamt	Altersgruppen						
		-20	20-30	30-40	40-50	50-60	60-70	70-
30.12.1944	24.210	6.765	10.455	4.706	1.961	305	18	-
		(27,9 %)	(43,2 %)	(19,4 %)	(8,1 %)	1,3 %)	(0,07 %)	

Im deutlichen Unterschied zu den Anfangsjahren, in denen das Lager durch die SS als Sammelstätte für alle dem nationalsozialistischen Staat aus den verschiedensten Gründen besonders Mißliebigen genutzt wurde, präsentiert sich das KZ Buchenwald des Jahres 1944 in der Altersstatistik als Konsequenz eines Mechanismus der SS, die unter dem Aspekt der Ausnutzung der Arbeitskraft bereits vor der Einlieferung nach Buchenwald gezielte Aussonderungen in Auffanglagern, Sammellagern und Vernichtungsstätten vornahm.

### *Soziale Herkunft der Insassen*

Die soziale Herkunft der Häftlinge läßt sich bislang nur exemplarisch an einem Beispiel aus der ersten Lagerperiode erhellen, das nicht repräsentativ für die spätere Periode des Massenlagers ist. Im September 1940 ließ die SS eine Berufsstatistik anfertigen, die eine außerordentliche Breite von Berufen belegt. Neben einer etwa zu gleichen Teilen aus Arbeitern, Angestellten, Handwerkern und Dienstleistenden bestehenden Hauptgruppe, die etwa 85 Prozent der Insassen umfaßte, gab es auch 390 Staatsbeamte, 373 Lehrer, Privatgelehrte und Studenten, 161 Geistliche der verschiedenen Religionen, 88 Musiker, Opernsänger oder Tanzlehrer, 78 Architekten, Ingenieure und Techniker, 75 Juristen, 48 Ärzte, Psychologen, Dentisten oder Tierärzte, 45 Redakteure, Übersetzer, Verleger oder Schriftsteller, 33 Offiziere, 27 Artisten und Schausteller, 11 Biologen, Chemiker oder Physiker und 4 Kunstmaler.

## *2.5 Struktur des Haftalltags*

### *Arbeit*

Der sogenannte „Arbeitseinsatz“ der Häftlinge war konstitutiv für das System der Konzentrationslager. Aus der Sicht der SS spielten dabei vor allem vier Gesichtspunkte eine Rolle, die in verschiedenen Stadien der Lagerentwicklung unterschiedliches Gewicht hatten:

1. Der Arbeit kam eine zentrale Stellung im Regime des Terrors zu, indem sie Mittel zur Durchsetzung des Zweckes der KZ-Haft war, d. h. sie diente unmittelbar der Deformierung der Persönlichkeit, der psychischen und physischen Zerstörung des Häftlings.
2. Über die Häftlingsarbeit – nicht zuletzt durch die Einsparung ziviler Arbeitskräfte beim Auf- und Ausbau des Lagersystems – sollten sich die Kosten der Lagerhaft erwirtschaften.
3. Die Lager bildeten ein Potential an Arbeitskräften, das man gewinnbringend in SS-Unternehmen ausbeuten oder mit einem wirtschaftlichen Nutzen für den Staat an Unternehmen vermieten konnte.
4. Während des Krieges kam der eklatante Mangel an Arbeitskräften in der Rüstungsindustrie des Deutschen Reiches hinzu, der für die SS neue wirtschaftliche Betätigungsfelder eröffnete.

Während der Anfangsjahre des KZ Buchenwald dominierten in der SS deutlich die terroristischen Ambitionen. Effektivitätserwägungen und der Nutzen der Arbeit waren für sie nachgeordnet. In Karl Koch hatte Buchenwald in dieser Zeit außerdem einen der extremsten Vertreter dieser Option zum Kommandanten. Hingen die Folgewirkungen der Arbeit für die Häftlinge grundsätzlich immer von der Schwere des Kommandos und dem Charakter der SS-Kommandoführer, Kapos und Vorarbeiter ab, die die Aufsicht führten, so waren die Bedingungen der Aufbauzeit besonders ungünstig. Die schwersten Kommandos, wie Steinbruch, Trägerkolonnen, Schacht- und Straßenbaukommandos waren gleichzeitig auch die größten, in denen die Mehrzahl der Häftlinge arbeitete. Sie wurden lange Zeit vor allem von kriminellen Kapos und Vorarbeitern beaufsichtigt. Wie der gesamte Lageralltag folgte auch die Arbeit einer Befehls- und Kommandostruktur, die blinden Gehorsam erzwang und eigene Initiative zum lebensgefährlichen Risiko werden ließ.

Als bevorzugt galten unter diesen Umständen schon alle, die „unter Dach“ arbeiten konnten, das heißt in Werkstätten, in den Deutschen Ausrüstungswerken und in sogenannten Innenkommandos, wie Küche, Wäscherei, Magazine, Büros und Krankenbau, oder die Dienstleistungen für die SS verrichteten. Über eine derartige Tätigkeit entschied selten die Qualifikation, sondern weit häufiger die Gruppenzugehörigkeit und die Dauer der Lagerhaft. Die Mehrheit der Häftlinge arbeitete bis 1941 auf den verschiedenen Baustellen, beim Straßenbau oder im Steinbruch. Es gehörte zum System, daß nicht nur der gesamte Hoch- und Tiefbau, sondern auch der Transport des Materials vor Ort fast ohne maschinelle Hilfsmittel erfolgte. Trägerkommandos von 500 Häftlingen, die in langen Kolonnen Steine und Holz schleppten, waren 1938 keine Seltenheit. Menschliche Gespanne, die sog. „Singenden Pferde“, zogen Marschlieder singend primitive Wagen mit zentnerschweren Steinlasten in das Lager oder zum Straßenbau. Dem Fehlen grundlegender Arbeitsmittel entsprach auch das vollständige Fehlen spezieller Arbeitskleidung und des Arbeitsschutzes. Die Bedingungen wurden im Gegenteil häufig so gestaltet, daß Verletzungen notwen-

dig auftreten mußten, und wenn dies nicht geschah oder Häftlinge den Gefahren ausweichen wollten, traten brutale Mißhandlungen durch SS-Leute, Kapos und Vorarbeiter an deren Stelle.

Das Antreibersystem ließ Ruhepausen, mit Ausnahme der kurzen Mittagspause, nicht zu. Häufig zeigten Kommandoführer, aber auch Häftlingskapos und Vorarbeiter, Häftlinge wegen Faulheit oder Bummel an, konnten sie aber ebensogut am Arbeitsort prügeln und sogar totschiessen. Entsprechend groß war die Zahl der Arbeitsunfälle, die meist nur ambulant oder überhaupt nicht medizinisch behandelt wurden. Täglich kam es zu Prellungen, Quetschungen, Knochenbrüchen und zum Verlust von Gliedmaßen. Im ersten Vierteljahr 1939, ein nicht einmal repräsentativer Zeitraum, weil witterungsbedingt ein Teil der Arbeiten ruhte, ereigneten sich 16 schwere Knochenbrüche, ein Häftling verbrannte sich das Gesicht und beide Hände durch kochenden Teer und einer erlitt einen breiten Hornhautriß am linken Auge. In den Wintermonaten gab es außerdem regelmäßig eine Vielzahl Erfrierungen an Händen und Füßen durch fehlende Handschuhe und unzureichendes Schuhwerk. Eine Reihe von „Arbeitsunfällen“ mit Todesfolge waren nichts anderes als unverhüllter Mord. So trieb die SS zum Beispiel am 15. Juli 1938 den Berliner Juden Horst Loewenberg auf der Straße zum Steinbruch unter ein Lastauto. Erschöpfung, Krankheit und Tod waren das Los der Häftlinge, die über längere Zeit in schweren Kommandos verblieben.

Die Länge der Arbeitszeit richtete sich vor allem nach Sicherheitserwägungen, d. h. nach dem jahreszeitlich veränderten Rhythmus von Dunkelheit und Tag. Bei durchschnittlich sechs Stunden Schlaf, mehrstündigen Appellen und nur wenig frei verfügbarer Zeit bestand der größte Teil des Häftlingsalltags, d. h. durchschnittlich 11 Stunden, aus Zwangsarbeit. In der Phase des Lageraufbaus kam es des öfteren vor, daß einzelne Arbeitskolonnen oder das gesamte Lager nach dem Abendappell noch bis zum Einbruch der Dunkelheit – das bedeutete im Sommer ein Arbeitstag von 14 bis 16 Stunden – im Lager arbeiten mußten. Nur die Sonntage waren offiziell arbeitsfrei, wurden aber nicht selten halbtags mit Lagerarbeiten ausgefüllt.

Bis Kriegsbeginn mußten, mit leichten Unterschieden in den Wintermonaten und kurzzeitigen Schwankungen während der Einlieferungsschübe, im Schnitt etwa 90 Prozent der Häftlinge beim Lageraufbau arbeiten. Nur während einer relativ kurzen Periode der Umstrukturierung 1941/42 wich die SS erheblich von ihren eigenen Vorstellungen bezüglich der Arbeitszeit und des „Arbeitseinsatzes“ ab. Im Zuge der Fertigstellung des SS- und Lagerkomplexes – mit den Deutschen Ausrüstungswerken und der Berlstedter Filiale der Deutschen Erd- und Steinwerke waren nur kleinere Industriebetriebe entstanden – erschöpften sich 1941 allmählich die Arbeitsmöglichkeiten. Häftlingsberichte bezeugen das Zunehmen scheinbar zielloser, nutzloser und zermürbender Arbeiten, mit denen Häftlingskommandos beauftragt wurden. Unberührt davon stieg die Zahl der Häftlinge, die mit nicht abrechenbaren Arbeiten befaßt waren, weiter an.



Tabelle 12: „Arbeitseinsatz“ im Lager 1940/41

Datum	Gesamtzahl	Beschäftigt			Nichtbeschäftigt
		Gesamt	Lagerarbeiten	Wirtschaftsbetriebe	
29.3.1940	8.819	6.973 (79%)	5.726	200	1.846
30.1.1941	7.362	3.250 (44,1 %)	2.516	734	4.112
15.3.1941	7.228	4.720 (65,6 %)	3.978	742	2.508
16.7.1941	8.594	4.805 (55,9%)	4.055	750	3.789
1.9.1941	8.482	2.946 (34,7%)	2.171	775	5.536

Das einsetzende Umdenken in der SS-Führung, das 1941/42 auch in einem Strukturwandel in den oberen Behörden und innerhalb der Lagerführung deutlich wurde, zog für das KZ Buchenwald vor allem zwei praktische Konsequenzen nach sich: die Konzeption eines Rüstungsbetriebes am Lager mit den damit verbundenen praktischen Vorbereitungen<sup>63</sup> und die Neustrukturierung der sog. Arbeitsstatistik. Mit dem Beginn der Bauarbeiten am Gustloff-Werk II im Juli 1942 neben dem Lager und die Aufhebung von Sonderbedingungen<sup>64</sup> erhöhte sich der Anteil der „Beschäftigten“ wieder auf über 80 Prozent. Dieser Anteil wurde in der Folgezeit nicht wieder unterschritten.

Tabelle 13: „Arbeitseinsatz“ der Häftlinge 1942

Datum	Gesamtzahl	Beschäftigt			Nichtbeschäftigt
		Gesamt	Lagerarbeiten	Wirtschaftsbetriebe	
18.4.42	8.967	4.846 (54 %)	723	4.123	4.121
25.7.42	8.646	7.025 (81,3 %)	1.332	5.693	1.621

Der Stalingrad-Schock<sup>65</sup> führte dann zur ersten und zweiten Gründungswelle von Außenlagern, die den Funktionswandel des gesamten Lagers in die Wege leitete. Die Prämissen für diesen Wandel hatte Oswald Pohl, der Chef des SS-WVHA, bereits 1942 unmißverständlich gesetzt. Danach sollte der „Arbeitseinsatz“ der Häftlinge *„im wahren Sinn des Wortes erschöpfend sein, um ein Höchstmaß an Leistung zu erreichen. [...] Die Arbeitszeit ist an keine Grenzen gebunden. Ihre Dauer hängt von der betrieblichen Struktur des Lagers und von der Art der auszuführenden Arbeit ab und wird vom Lagerkommandanten allein festgesetzt. [...] Die Umstände, welche die Arbeitszeit verkürzen können (Mahlzeiten, Appell u. a.) sind daher auf ein nicht mehr zu verdichtendes Mindestmaß zu beschränken. Zeitraubende Anmärsche und Mittagspausen nur zu Essenszwecken sind verboten. [...] Die Bewachung ist aus der hergebrachten*

63 Vgl. H. Kaienburg: „Vernichtung durch Arbeit“, a. a. O., S. 236 ff.

64 Am 24.7.1942 teilte Maurer dem Kommandanten des KZ Buchenwald mit, daß Protektoratshäftlinge nicht mehr unter „nicht eingesetzt“ erscheinen dürften. Vgl. ThHSTA Weimar, KZ Bu Nr. 18, Bl. 5.

65 Zum Inhalt des bei Ulrich Herbert entlehnten Begriffes vgl. U. Herbert: Fremdarbeiter, a. a. O., S. 237 ff.

*starrten Form zu lösen und mit Hinsicht auf spätere Friedensaufgaben allmählich beweglich zu gestalten. Gleitende Posten, Einsatz von Wachhunden, fahrbare Wachtürme und bewegliche Hindernisse sind zu entwickeln.*“<sup>66</sup>

Im November 1943 wies er erneut darauf hin, „daß die für die Häftlinge befohlene Arbeitszeit von täglich 11 Stunden auch während der Wintermonate eingehalten werden muß. Ausnahmen hiervon bilden die Außenkommandos (z. B. der Bauarbeiten), welche in Anbetracht der Kürze der Tage und der damit früher eintretenden Dunkelheit rechtzeitig in das Lager zurückkehren müssen. Dagegen müssen diejenigen Häftlinge, die in Fabrikräumen oder Arbeitshallen eingesetzt sind, von Montag bis Sonnabend einschließlich zu 11stündiger Arbeitszeit herangezogen werden. Bei außerordentlicher Dringlichkeit sind die Häftlinge außerdem auch am Sonntag, jedoch nur vormittags, einzusetzen. Die heute in bedeutendem Umfange mit Häftlingen zur Durchführung kommenden kriegswichtigen und siegentscheidenden Arbeiten lassen es keinesfalls zu, daß die tägliche reine Arbeitszeit unter 11 Stunden liegt.“<sup>67</sup>

Ungeachtet dieser Grundbedingungen gab es zwischen den einzelnen Außenlagern erhebliche Unterschiede. Insbesondere in den Untertagekommandos und den SS-Baustäben, zu denen ab Juni 1944 auch mehrere Außenkommandos für jüdische Häftlinge gehörten, nahmen Arbeitsintensität und Terror Ausmaße an, die von den Betroffenen nur als Vernichtungsabsicht verstanden werden konnten. Es ist belegt, daß für einzelne Gruppen der Häftlinge eine Absicht zur „Vernichtung durch Arbeit“ bestand.<sup>68</sup>

So wies sich die SS bereits bei einem der ersten Großprojekte von zentraler Bedeutung – der Verlagerung der V-Waffen-Produktion unter Tage – als unbedingt rücksichtslos gegenüber Leben und Gesundheit von Häftlingen aus. Während der Anfangsmonate des Stollenbaus im Außenkommando Dora schnellte die Totenzahl des KZ Buchenwald in eine bis dahin nicht gekannte Höhe. Etwa ein Viertel der Toten von „Dora“ waren Russen, ein weiteres Viertel Franzosen.

Tabelle 14: Tote in Außenlagern Anfang 1944

Zeitraum	Quelle*	Tote gesamt	Tote im Hauptlager	Tote in Außenlagern	davon in „Dora“
16.12.1943- 15.3.1944	V	3.122	998 (32 %)	2.124	1.976 (63 %)
26.3.1944- 25.4.1944	M	704	336 (48 %)	368	?

66 Nürnberger Dokument 129-R.

67 Nürnberger Dokument NO-1290.

68 Der Begriff fiel im Bericht des Reichsjustizministers Otto Thierack über eine Besprechung mit Himmler am 18.9.1942 zur Auslieferung von Justizgefangenen an die SS. Als Gruppen werden genannt: „die Sicherungsverwahrten, Juden, Zigeuner, Russen und Ukrainer, Polen über 3 Jahre Strafe, Tschechen oder Deutsche über 8 Jahre Strafe nach Entscheidung des Reichsjustizministers“. Nürnberger Dokument PS-654.

Zeitraum	Quelle*	Tote gesamt	Tote im Hauptlager	Tote in Außenlagern	davon in „Dora“
26.4.1944- 25.5.1944	M	426	249 (59 %)	177	?

\* Monats-(M), Vierteljahresberichte (V) des Häftlingskrankenbau

Insgesamt offenbarte sich bereits nach kurzer Zeit, daß das Antreibersystem der SS vor allem dort versagte, wo differenzierte und qualifizierte Arbeiten von den Häftlingen verlangt wurden, und dies war mit dem Aufbau großer Rüstungskommandos seit 1943 das erklärte Ziel der SS. Diesen Widerspruch versuchte das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt mit der Einführung eines Prämiensystems im Mai 1943 zu beheben, das Anreize für Arbeitsleistungen schaffen sollte. Dieses System – zu ihm gehörten: Hafterleichterung, Verpflegungszulagen, Prämienscheine, Tabakzulagen und der Besuch des 1943 eingerichteten Lagerbordells – führte zwar offensichtlich zu einer weiteren sozialen Differenzierung innerhalb der Häftlinge, nicht aber zu den angestrebten Zwecken, so daß die wesentlichen Grundlagen der Zwangsarbeit bis zum Ende des Lagers bestehen blieben. Des weiteren wurde die Produktion auch durch Sabotage der Häftlinge gestört.

### *Arbeitsfreie Zeit*

Während die Zwangsarbeit im Alltag die Prämissen setzte, spielte die arbeitsfreie Zeit im Tagesverlauf eine marginale, für die Erhaltung der Kräfte allerdings bedeutende Rolle. Der Tag der Häftlinge begann mit dem Wecken, das regelmäßig etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang erfolgte. Nach dem Anziehen marschierten die Blocks unter den Klängen der Lagerkapelle zum Morgenappell auf und unmittelbar im Anschluß daran zu den Arbeitsstellen, wo bis zum späten Nachmittag gearbeitet wurde. Nach dem Einmarsch der Arbeitskolonnen folgte der abendliche Zählappell, bei dem auch die öffentliche Bestrafung von Häftlingen vollzogen wurde. Er dauerte in den Anfangsjahren oft Stunden, beim Fehlen von Häftlingen mitunter bis in die Nacht. Während der gesamten Zeit mußten die Häftlinge militärisch ausgerichtet stehen, auf Befehl die Mützen vom Kopf reißen oder auch Marschlieder singen. Dann erfolgte der Abmarsch in die Baracken, wo für die abends verabreichte warme Mahlzeit, die Essensausgabe für den nächsten Tag, die Verteilung der Post und für persönliche Dinge nur kurze Zeit blieb, bis gegen 20.00 oder 21.00 Uhr durch „Abpfeifen“ die Nachtruhe begann. Nach dem Abpfeifen durfte kein Häftling mehr seine Baracke verlassen, wollte er nicht Gefahr laufen, wegen Fluchtverdacht erschossen zu werden.

In überbelegten Baracken fiel die ohnehin meist auf ein oder zwei Stunden reduzierte Ruhepause, für die in der Baracke nur der Tagesraum zur Verfügung stand, faktisch weg. „Für die Lebens- und Bewegungsmöglichkeit im Block war vor allem die Größe der Belegschaft maßgebend“, erinnert sich Benedikt Kautsky. „Man stopfe den schönsten und saubersten Block mit Menschen voll,

*und das Dasein wird unerträglich. Die wenigen Stunden der Freizeit werden vergiftet durch Lärm und Streitigkeiten um Platz zum Essen, Lesen und Spielen.*“<sup>69</sup> Nach Erinnerungen Paul Neuraths, gab es im Unterschied zu „nichtkooperierenden“ Blocks, in denen Platzkämpfe auch die arbeitsfreie Zeit dominierten, die „kooperierenden“ oder auch „ideologischen“ Blocks, das heißt die Baracken der politischen Häftlinge und der Zeugen Jehovas. Dort sei die Verteilung des Essens nach einer festen Routine erfolgt, bei Platzmangel gab es an den Tischen eine Reihenfolge, Kämpfe um Plätze am Tisch oder in der Schlange, bei denen man sich anschrie oder schlug, blieben die Ausnahme. In den „kooperierenden“ Blocks war es möglich, sonntags und während der wenigen freien Stunden, ein Buch aus der Häftlingsbücherei zu lesen, ein Gespräch zu führen, oder kleinen Aufführungen von im Lager anwesenden Künstlern zu folgen.<sup>70</sup>

Fast von Beginn an bestand eine Leihbibliothek im Lager, die im wesentlichen von den Häftlingen selbst durch Buchspenden der Angehörigen ausgestattet wurde. In der Zwischenphase nach Abschluß des Lageraufbaus und vor Beginn des Massenlagers entstand 1941 eine Kinobaracke, in der Filmvorführungen stattfanden. Ab 1943 war sie auch Ort des Vollzugs der Prügelstrafe und wurde im Frühjahr 1945 als Massenquartier genutzt. Neben Kinovorstellungen gab es auch Sportveranstaltungen, Theateraufführungen und Konzerte, die Häftlinge, geduldet von der SS, selbst gestalteten.

Eine wichtige Quelle für die seelische Kraft der Häftlinge bildete der briefliche Kontakt mit den Angehörigen, da es Besuche oder Beurlaubungen aus dem Lager nur in einzelnen Sonderfällen und dann ausschließlich für privilegierte Häftlinge gab. Laut Lagerordnung, die allerdings verschieden gehandhabt wurde, durfte jeder Häftling bis zu zwei Briefe im Monat schreiben, die auf einen Vordruck geschrieben die Postzensur passierten. Häftlinge konnten sich kleine Geldbeträge überweisen lassen, die die Häftlingsgeldstelle verwaltete und für den Kantineneinkauf zuteilte. In der ersten Lagerperiode bis 1942 war der Paketempfang grundsätzlich untersagt. Ausnahmen gab es nur einmal in bezug auf Wintersachen und ansonsten für wenige privilegierte Häftlinge (niederländische Geiseln, „Protectoratshäftlinge“).

### *Unterkünfte*

Die Mehrheit der Häftlinge lebte in primitiven, gegen Kälte und Hitze gleichermaßen schlecht isolierten und unzulänglich belüfteten Holzbaracken von 53 Meter Länge, etwas über 8 Meter Breite und 2,65 Meter Höhe, die man „Blocks“ nannte. In der Mitte der Baracken, wo sich auch der Zugang befand, waren Toiletten und Waschelegenheiten. Rechts und links davon ging es in die Räume der „Flügel“ A und B. Jeder Flügel hatte einen Tagesraum von

<sup>69</sup> B. Kautsky: Teufel und Verdammte, a. a. O., S. 208.

<sup>70</sup> Vgl P. Neurath: Social life in the german concentration camps Dachau and Buchenwald, Ann Arbor 1951.

64 m<sup>2</sup> Fläche und einen Schlafräum von 96 m<sup>2</sup> Fläche und war für jeweils 85 Mann vorgesehen. Das Inventar bestand aus schmalen, meist dreistöckigen Metallbetten in den Schlafräumen sowie Spinden, Tischen und Sitzbänken in den Tagesräumen. Ende 1937 bestand das Lager aus 18 solcher Blocks, in den Folgejahren waren zwischen 25 und 28 Holzbaracken voll belegt. Im August 1938 wurden außerdem die ersten fünf zweigeschossigen Steinblocks von den länger im Lager befindlichen Häftlingen bezogen. Bis Kriegsbeginn entstanden zehn weitere. Die Steinblocks, die einen gewissen Schutz vor der rauen und wechselhaften Witterung am Nordhang des Ettersberges boten, bestanden aus jeweils vier Flügeln, in denen 340 Häftlinge Platz finden mußten.

In rasch wechselnder Folge lösten sich bis 1942 Phasen katastrophaler Überfüllung mit Phasen normaler Belegung ab, von 1942 an war das Lager permanent überbelegt. Wuchs die Zahl der eingelieferten Häftlinge im ersten Jahr des Lageraufbaus noch etwa proportional mit den neu hinzukommenden Unterkünften – nur bis September 1937 waren die Baracken vorübergehend mit 240 bis 260 Mann belegt – so war das zweite Halbjahr 1938 von einer sich beständig zuspitzenden Überbelegung geprägt. Bereits im Sommer 1938 pferchte man die jüdischen Häftlinge der „Aktion Arbeitsscheu Reich“ in Notunterkünfte, so zum Beispiel in einen Schafstall am nördlichen Ende des Lagers. Nach Einlieferung der jüdischen Häftlinge des KZ Dachau stieg die Belegung der jüdischen Baracken vorübergehend bis auf 300 Personen an. Auch in den Tagesräumen schlieften Häftlinge in solchen Situationen auf dem Fußboden.

Während der ersten Lagerperiode herrschten katastrophale Zustände vor allem in den notdürftigen Unterkünften der Sonderlager, die die SS nach den antijüdischen Pogromen 1938 und nach Kriegsbeginn errichten ließ. Das Pogromsonderlager, das von November 1938 bis Februar 1939 westlich des Appellplatzes stand, bestand aus fünf scheunenähnlichen Notbaracken, die man zunächst als Baracken 46-50, kurze Zeit später als Baracken I A bis V A bezeichnete. In diese fünf Baracken wurden an die 10.000 Häftlinge gepfercht. Die Sonderzone wurde vom übrigen Barackenlager durch Stacheldraht getrennt und an zwei Seiten vom elektrisch geladenen Zaun begrenzt. Auf dem etwa 10.000 m<sup>2</sup> großen Areal gab es neben den Notbaracken zwei offene Latrinen sowie ein kleineres Gebäude, in dem sich bis Mitte 1938 die provisorische Waschküche des Lagers befunden hatte. Die Notbaracken glichen in nichts den üblichen Häftlingsunterkünften. Es gab keine Trennung in Schlaf- und Tagesbereich, im Innern keinerlei sanitäre Einrichtungen, keine Heizung, keine Fenster und nicht einmal eine Fundamentierung. Sie wurden auf den nackten, durch Regenfälle in Schlamm verwandelten Erdboden gestellt. Über die Größe gibt es zum Teil stark differierende Angaben. Julius Feist, der am 10. November zu den ersten Insassen der Sonderzone gehörte, erinnerte sich: *„Die Baracken waren schnell behelfsmäßig aus dünnen Brettern zusammengemauert worden, mit Dachpappe abgedeckt, der Fußboden war festgetretter Lehm. Der Bau hatte nur eine Tür und folgende Abmessungen: 100 Meter lang, 12 Meter breit und 5 Meter hoch. Auf der rechten Seite stand ein Schlafregal, 2 Meter tief mit 4 Fächern, jedes 50 Zentimeter hoch. Im Abstand von*

*1,35 Meter stand ein Pfosten, dazwischen mußten vier Mann liegen, das war nur hochkant möglich, Stroh und Decken gab es nicht. Nach einem Gang von 1 Meter Breite kam das nächste Regal von 4 Meter Tiefe, in dem die Menschen von beiden Seiten entsprechend untergebracht waren, dann wieder ein Gang, wieder ein Regal [...].*<sup>71</sup> In ihrer Primitivität übertrafen die hier geschilderten Unterkünfte sogar die Pferdeställe, die Jahre später im Quarantänelager, dem sog. Kleinen Lager, für die Häftlinge aufgestellt wurde. Alle Extreme des Konzentrationslagers Buchenwald – Enge, Wassermangel, sanitärer Notstand und SS-Terror – vervielfachten sich hier in den Tagen nach dem 10. November 1938.

Ungeachtet der tatsächlichen Verhältnisse wies die SS-Lagerführung gegenüber der Inspektion der Konzentrationslager vor allem 1938 sprunghaft wachsende Aufnahmemöglichkeiten des KZ Buchenwald aus. Noch Mitte Juni 1938 hieß es in einem Zusatz zum Schutzhaftlagerrapport: *„Das K. L. Bu. faßt normal 6000 Häftlinge; den besonderen Umständen entsprechend: 7500 Häftlinge.“* Zwei Wochen später stand dort: *„Im Schutzhaftlager K. L. Bu. können 10000 Häftlinge untergebracht werden.“* Und am 28.31.1938 hieß es: *„Im Schutzhaftlager Buchenwald können 20000 Häftlinge untergebracht werden.“* Das Lager mit den rückständigsten Lebensverhältnissen und den geringsten Unterbringungsmöglichkeiten verzeichnete im Jahr 1938 mit 20.122 Zugängen – 65 Prozent der Eingelieferten waren Juden – von allen drei bestehenden Lagern den absolut größten Zuwachs an Häftlingen. Da sich die Überlebensbedingungen entsprechend verschlechterten, lag die Zahl der Toten um mehr als das dreifache über denen von Dachau und Sachsenhausen.

Während der Überfüllung zu Kriegsbeginn entstand von Ende September 1939 bis Februar 1940 östlich des Appellplatzes erneut ein Sonderlager – auch kleines Lager, kleines Polenlager, Lager II genannt –, in dem ausschließlich Juden und Polen untergebracht wurden. Das nach Zeugenberichten etwa 20.000 m<sup>2</sup> große, mit doppeltem Stacheldrahtverhau eingezäunte Sonderlager bestand aus einem Appellplatz, einem Lagerplatz für Kranke und Sieche, einem käfigähnlichen Verhau aus Brettern und Stacheldraht (genannt „Rosengarten“ oder „Zwinger“), wo über 100 Polen vegetierten, einer offenen Latrine von sechs Meter Länge und zwei Meter Breite, einer Holzbaracke und vier Zelten. Der vom restlichen Lager abgeriegelte Platz wurde zum Ort des ersten Massensterbens von Juden und Polen im KZ Buchenwald, das Züge eines vorsätzlichen Massenmordes trug. Innerhalb von drei Monaten starben im Sonderlager durch Terror, Hunger<sup>72</sup> und Krankheiten über vierhundert Wiener Juden, über ein-

71 Zit. in: M. Schröter: Die Verfolgung der Nordhäuser Juden, Bad Lauterberg 1992, S. 80.

72 Ende Oktober 1939 brach eine Ruhrepidemie in den Zelten aus. Die Zwangsarbeit mußte abgebrochen werden. Ab 2. November standen Betreten und Verlassen des Sonderlagers unter Strafe. Am 4. November erfolgte nach Übertritt des Verbotes die exemplarische öffentliche Auspeitschung jedes 10. Insassen. Ab 9. November gab es mehrere aufeinander folgende Tage vollständigen Essenentzuges. Die SS kürzte die Verpflegungsrationen der Nichtarbeitenden von 200 bis 300 Gramm Brot auf 165 und sogar 100 Gramm täglich, die Suppenration von 1 Liter auf einen 3/4 Liter ohne Kartoffeln und Gemüse.

hundert polnische Juden und etwa dreihundert Polen, d. h. etwa 40 Prozent der Insassen.

Die Schaffung von Sonderzonen, um Überbelegungskrisen des Lagers auf Kosten ausgewählter Gruppen zu beheben, folgte derselben Logik, die auch der Aussonderung von Kranken und Schwachen zugrunde lag. So ist es keineswegs erstaunlich, daß beide Funktionen, die der „Quarantäne“ von Einlieferungsschüben und die der Aussonderung für den „Arbeitseinsatz“, ab 1943 einen beständigen Ort bekamen, wo die Unterbringungsverhältnisse minimiert, die Verpflegungssätze herabgesetzt und die hygienischen Bedingungen katastrophal waren: das sog. Kleine Lager am nördlichen Ende der Barackenstadt. Nur der schnelle Wechsel der Belegschaft dort – der Aufenthalt dauerte durchschnittlich nicht länger als vier bis sechs Wochen – verhinderte, daß das Kleine Lager schon frühzeitig zum Sterbe- und Siechenlager wurde, eine Funktion, die es ab Januar 1945 bei permanenter Überfüllung immer mehr einnahm. Als Baracken verwendete man dort Wehrmachtspferdeställe von 40 Meter Länge und 10 Meter Breite, die im Inneren mit zwei Reihen drei oder vieretagiger Schlafboxen, geteilt von einem etwa zwei Meter breiten Mittelgang, bestückt waren. Belegschaften pro Baracke bis zu 1.960 Häftlingen sind nachweisbar. Die hygienische Ausstattung des Kleinen Lagers reduzierte sich im wesentlichen auf das einzige Massivgebäude, die Latrine. Von Mai bis Dezember 1944 bestand innerhalb des Kleinen Lagers außerdem ein Zeltlager aus fünf Militärzelten.

Noch deutlich unter dem Niveau des Kleinen Lagers lagen die Unterkünfte in den Stollen der Untertagekommandos, erstmals eingerichtet 1943 während des Stollenbaus im Außenlager „Dora“, später dann auch Unterbringung der Stollenkommandos in Schachtanlagen bis zu 800 Meter Tiefe.

Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die beginnende permanente Überbelegungskrise seit August 1944 wirft die Meldung der Lagerführung an das WVHA über die Aufnahmefähigkeit des Lagers am 15.8.1944, in der es heißt:

*„I. Im Stammlager KL Buchenwald können bei engster Belegung, das heißt ohne Belegung der Tagesräume untergebracht werden:*

<i>In Wohnbaracken</i>	<i>16 660 Häftlinge</i>
<i>„Zelten</i>	<i><u>2 000</u> “</i>
<i>Insgesamt</i>	<i>18 660 Häftlinge.</i>

*II. Aufnahmefähigkeit bei höchster Belegung unter Ausnutzung der Tagesräume:*

<i>In Wohnbaracken</i>	<i>24 980 Häftlinge</i>
<i>„Zelten</i>	<i><u>2 500</u> “</i>
<i>Insgesamt</i>	<i>27 480 Häftlinge.</i>

### III. Derzeitige Belegung des Stammlagers:

31 491 Häftlinge.

*Die Unterbringung der Überbelegung von 4 011 Häftlingen ist nur dadurch möglich, daß ein Teil der Häftlinge im Freien schläft, die Häftlinge zu zweit in einem Bett schlafen und durch Mitbenutzung der Betten infolge Tag- und Nachtschichtenwechsel.*

*Eine Unterbringung von Häftlingen durch weiteres Zusammendrängen in den Wohnblocks ist wegen Raummangel nicht möglich, auch ist die bauliche Belastung überschritten.*

*Weitere, bereits angemeldete Zugänge müssen im Freien belassen werden, da Zelte nicht vorhanden.*<sup>73</sup>

Die mit Abstand höchste Belegung erreichte das Stammlager auf dem Ettersberg am 6. April 1945 mit etwa 48.000 Häftlingen.<sup>74</sup>

### Versorgung

Für die soziale Situation der Häftlinge im Lager waren verschiedene Faktoren maßgeblich, die überwiegend von der SS geprägt wurden: die Winkelhierarchie; die grundsätzlich schlechtere Behandlung von jüdischen Häftlingen; die wiederum unter rassistischen Gesichtspunkten bestehende Rangordnung der nichtjüdischen Häftlinge, die zum einen die als „rassisch minderwertig“ stigmatisierten Gruppen (sogenannte Asoziale, Kriminelle, Homosexuelle, Sinti und Roma) herabstufte, zum anderen deutliche Unterschiede zwischen den Häftlingen verschiedener Herkunft, z. B. zwischen Slawen und Westeuropäern, machte; die Besetzung einer Funktion in der Binnenverwaltung des Lagers; die Länge der Lagerhaft und der sich daraus ergebende Kontrast zwischen etablierten und neuen Häftlingen; die Zugehörigkeit zu einer weltanschaulich oder religiös konstituierten stabilen Gruppe; das Lebensalter und nur in Ausnahmefällen besondere Fähigkeiten aus der Zeit vor der Lagerhaft.

Jeder dieser Faktoren hatte Auswirkungen auf die Art und die Schwere der Arbeit, auf die konkrete Qualität der Unterkunft, die Versorgung mit Nahrungsmitteln, die Qualität der medizinischen Versorgung und damit auf die Überlebenschancen im ganzen. Die Lagergesellschaft, sofern überhaupt unter diesen Umständen von Gesellschaft gesprochen werden kann, war damit eine der äußersten sozialen Extreme, ein hochgradig gegensätzliches, inhomogenes und instabiles soziales Gebilde, an dessen Spitze der Funktionshäftling und an dessen unterstem Rand der sogenannte „Muselmann“ stand, wie alle im Übergangsbereich zwischen Leben und Tod schwebenden Häftlinge bezeichnet wurden, die jeglichen Willen zur Selbsterhaltung aufgegeben hatten.

73 ThHSTA Weimar, NS 4 Bu Nr. 31, Bl. 5.

74 Diese Zahl meldete Pister am Abend des 6.4.1945 an die Inspektion der Konzentrationslager. Die Verpflegungsstärke am 7.4. 1945 weist 47.145 Häftlinge aus. Vgl. ThHSTA Weimar, NS 4 Bu, 92.



Offiziell lagen der Ernährung der Häftlinge mit Grundnahrungsmitteln seit 1940 einheitliche Richtlinien zugrunde, die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bzw. von den entsprechenden Ämtern im SS-Hauptamt Haushalt und Bauten und im SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt festgelegt und den Lagerkommandanten schriftlich mitgeteilt wurden. Während diese offiziellen Rationen bis 1942 noch weitgehend unverändert blieben, erfolgte ab 1942 eine Reduzierung bei Fett, Fleisch, Brot und Kartoffeln. So wurden z. B. im Mai 1942 die Wochenrationen Brot auf 2.450 g, Fleisch auf 280 g und Fett auf 170 g herabgesetzt. Die Versorgung mit Kartoffeln, später ersatzweise mit Steckrüben, oblag den jeweiligen Lagern und den örtlichen Ernährungsämtern.<sup>75</sup>

Die Menge der Nahrungsmittel, die schließlich bei den Häftlingen ankam, lag deutlich unter dem Ernährungsdurchschnitt der Bevölkerung.<sup>76</sup> Wie Häftlingsberichte belegen, wurde die Nahrung außerdem nicht selten in herabgeminderter Qualität oder in verdorbenem Zustand ausgeteilt. Unter den Bedingungen der schweren Zwangsarbeit war eine chronische Unterernährung der Häftlinge die Folge, die zwar in vielen Berichten belegt ist, sich aber nur schwer in ihrem Umfang beschreiben läßt. Auch die Resultate einer Kontrolle des Körpergewichts aller im Hauptlager Buchenwald befindlichen und der neu angekommenen Häftlinge, die im März 1944 von der SS durchgeführt wurde, ergeben nur ein ungefähres Bild. Die Hälfte der Insassen des KZ Buchenwald war in diese Untersuchung nicht einbezogen, da sie sich zu diesem Zeitpunkt in Außenlagern, d. h. in der Regel unter ungünstigeren Bedingungen befand. Außerdem lebte im Hauptlager das Gros der oberen Häftlingsschicht, die im Durchschnitt deutlich besser ernährt war als die Mehrzahl der anderen. Trotzdem hatten 81 Prozent der untersuchten Häftlinge Untergewicht, das heißt rund 18.990 von rund 21.500 Menschen.

Jede von der SS herbeigeführte Überfüllung des Lagers hatte unmittelbare Auswirkungen auf die Versorgung der Insassen, auf die hygienischen Verhältnisse und auf den Terror, der sich besonders in Notunterkünften exzessiv ausbreitete. Bestand schon die Normalration nur aus etwa 350 Gramm Brot, einem Liter dünner, fleischarmer Suppe, etwas Margarine, Wurst oder Käse, so setzte die SS die Rationen in den Notunterkünften oft auf die Hälfte herab. Häftlinge, die sich von Abfällen ernährten, mußten mit schweren Strafen rechnen und wurden von Mithäftlingen als „Tonnenadler“ beschimpft und ausgestoßen. Im andauernden Versorgungsmangel entwickelte sich ein illegaler Tauschhandel unter den Häftlingen, bei dem die von Angehörigen übersandten Geldmittel, in der Häftlingskantine erworbene Dinge, Zigaretten, Kleidung und Schuhe den Besitzer wechselten. Neben dem Tauschhandel spielten vor allem ab 1942 die von internationalen Verbänden, insbesondere vom Roten Kreuz, für ausländische Häftlinge übersandten Lebensmittelpakete eine zunehmende Rolle in der

75 Zu den Ernährungsrichtlinien vgl. W. Naasner: Neue Machtzentren, a. a. O., S. 775 ff., 477 ff.

76 Nach Aussagen stellv. Chef WVHA Georg Lörner ca. 25 Prozent unter den Ernährungsnormen der Zivilbevölkerung. Vgl. W. Naasner: Neue Machtzentren, a. a. O., S. 276.

Versorgung und waren – trotz häufiger Plünderung durch die SS – oft lebenserhaltend. Allerdings konnte ein hoher Prozentsatz von Häftlingen – vor allem Juden und Häftlinge aus der Sowjetunion – auf diese Hilfe nicht zurückgreifen, weil es keine Hilfsorganisationen gab, die ihnen Pakete schickten, weil sie den Kontakt zu Angehörigen verloren hatten oder alle Verwandten ermordet worden waren.

Auch Engpässe in der Bekleidung, besonders in bezug auf warme Winterbekleidung, die lebenserhaltend war, konnten auf diesem Weg gemindert werden. Angesichts des von Beginn des Lagers an bestehenden Bekleidungsnotstandes mußte Lagerkommandant Koch einmal erlauben, daß Häftlinge warme Socken, Unterwäsche und Pullover geschickt bekamen. Im September 1941 gab es außerdem ein Rundschreiben der Inspektion der Konzentrationslager, daß sich Häftlinge für den bevorstehenden Winter warme Untersachen schicken lassen können. Kleidung und Schuhwerk blieben trotz dieser partiellen, nur für einen Teil der Häftlinge relevanten Selbstversorgung, über die gesamte Lagerzeit ein Provisorium. Zwar gab es seit 1938 die blaugrau oder blauweiß gestreifte Einheitskleidung aus Zellwolle, die im Winter durch einen gestreiften Mantel ergänzt wurde, aber die Bestände reichten nur bis etwa 1942 für die Mehrzahl der Insassen aus. Angefangen von abgelegten Polizeiuniformen in den Anfangsmonaten des Lager bis zur Zivilkleidung der in den Vernichtungslagern ermordeten Juden wurde jede Art von Altkleidung einbezogen. Eine einheitliche Versorgung mit Schuhwerk gab es zu keiner Zeit, so daß Erfrierungen der Füße seit dem ersten massenhaften Auftreten im Winter 1938/39 regelmäßig in der kalten Jahreszeit vorkamen.

Ein besonderes Problem stellte über die gesamte Lagerzeit die Versorgung mit Wasser dar. Vor allem in den ersten Jahren des Lageraufbaus litten die Insassen unter dem permanenten Wassermangel, der die Körperpflege erheblich einschränkte oder gänzlich unmöglich machte, was Hauterkrankungen jeder Art, zum Beispiel Krätze, nach sich zog. So setzte Lagerkommandant Koch z. B. im Mai 1938 die tägliche Wasserration auf vier Eimer je Baracke herab. Auch die in den Baracken installierten Wasserklosetts blieben bis 1939 meist unbenutzt, weshalb die Notdurft in der Regel auf offenen Latrinen zwischen den Baracken verrichtet werden mußte. Einem Untersuchungsbericht der SS zufolge erhielt im Dezember 1938 jeder Häftling täglich nur ein Viertel Liter Wasser. Die schlechte Wasserqualität – es war über Jahre nur abgekocht genießbar, führte schon in den Anfangswochen nach Lagereröffnung zur ersten Durchfallepidemie, eine Erkrankung, die bis zum Ende des Lagers latent auch in allen Sonderzonen auftrat. Infolge des Wassermangels kam es bereits an der Jahreswende 1938/39 zu einer Typhusepidemie, die im Häftlingslager Leben forderte und auch auf die Dörfer nördlich des Ettersberges übergriff. 1939 brach eine Ruhrepidemie aus.

Krankheit im Lager konnte für jeden Häftling lebensbedrohlich werden. Die medizinische Versorgung blieb immer ein Provisorium, dessen Gewicht ganz wesentlich vom Engagement der Häftlingspfleger abhing. Der Häftlingskran-

kenbau war häufig ein Ort des Todes, denn vor allem in den ersten Jahren kam es eher selten vor, daß Häftlinge in den Baracken starben.

Die Krankenstatistik gibt nur sehr ungenau über den gesundheitlichen Zustand der Häftlinge Auskunft, denn sie umfaßt nur die behandelten Krankheiten und die Toten. In der Regel fanden nur Schwerkranke im Krankenbau Aufnahme, und seit etwa 1941 mied man den Krankenbau solange es möglich war, um der Gefahr des sogenannten „Abspritzens“, wie der Krankenmord mittels Injektionen im Lagerjargon bezeichnet wurde, zu entgehen. So finden sich in den Statistiken über behandelte Krankheiten kaum allgemeine und leichtere Erkrankungen, sondern im wesentlichen schwere Verletzungen, Erfrierungen, extreme Mangelkrankungen und Seuchen. Eine Krankenstatistik im umfassenden Sinne wurde von der SS nie aufgestellt.

Die Folgen der schweren Arbeit und Arbeitsunfälle machten besonders in der Aufbauzeit und in Außenkommandos bei SS-Baustäben einen beträchtlichen Teil der behandelten Krankheiten aus. So wurden zum Beispiel laut Monatsbericht des Außenlagers Dora vom August 1944 bei einem Häftlingsstand von 11.728 Häftlingen u. a. 980 Schürfwunden, 849 Stoßwunden, 591 Quetschungen und 776 Phlegmone behandelt. 105 Menschen starben allein im Hauptlager Dora im genannten Zeitraum. Im Arbeitslager Harzungen des Dora-Komplexes (4.074 Häftlinge) mußte im gleichen Monat jeder vierte Häftling wegen Schürfwunden an den Füßen behandelt werden.

Es sind nur wenige Versuche der SS bekannt, durch Reihenuntersuchung zumindest einen Teilüberblick über die Physis der Häftlinge zu erhalten. Wie die Reihenuntersuchungen vom November 1941 und von Mitte 1944 dienten sie vor allem der Aussonderung von Kranken. Die Ausbreitung der Tuberkulose in den Lagern gab 1944 den Anlaß dazu. Den Reihenuntersuchungen 1941 folgten Vernichtungstransporte in die T 4-Anstalt Bernburg. Auch in dem Funkpruch des Amtes D III vom 8. Juli 1944 zur Aufstellung der Zahl der in den Krankenbauten befindlichen Häftlinge, besonders der Tuberkulose-Fälle, ist von einer „*Zusammenfassung der durch Krankheit für längere Zeit vom Arbeitseinsatz ausfallenden Häftlinge*“, die Rede. Die Reihenuntersuchung 1944 ergab, daß 9,8 Prozent der Häftlinge des Stammlagers Buchenwald unter offener Tuberkulose litten. Dieser Wert lag knapp fünfmal höher als außerhalb des Lagers. Im Häftlingskrankenbau registrierte man aber zum gleichen Zeitpunkt nur 214 Fälle von offener Tuberkulose. Das heißt, daß mindestens 1.000 Menschen zu diesem Zeitpunkt mit unbehandelter offener Tuberkulose im Lager leben und Zwangsarbeit leisten mußten.

### *Krankenmord – medizinische Experimente*

Von der systematischen Tötung Kranker durch Injektionen, die durch die nationalsozialistische sogenannte „Euthanasie“ im weiteren Sinne sanktioniert war, wird erstmals im Zusammenhang mit einer Gruppe burgenländischer Roma berichtet, die 1940 unter einer epidemischen Augenkrankheit litten. Et-

wa ab Mitte 1941 setzte die SS diese Methode ein, um durch die Tötung der offen Tuberkulösen die epidemische Ausbreitung der Tuberkulose im Lager einzudämmen. Die Zahl der unmittelbaren Opfer dieser Vernichtung 1941 wird auf 500 geschätzt, die Aktion selbst vor allem mit dem Lagerarzt Dr. Hanns Eisele verbunden. Der in den folgenden Jahren latent fortgesetzte Krankenmord durch Injektionen erreichte Anfang 1945, nach dem Eintreffen der Evakuierungszüge aus Auschwitz und Groß-Rosen, mit dem besonders in Baracke 61 des Kleinen Lagers verübten Massenmord an Schwachen und Kranken den Höhepunkt.

Etwa parallel zur Tötung der Tuberkulosekranken im Lager stellte die SS 1941/42 Vernichtungstransporte in die „Euthanasie“-Tötungsanstalten Sonnenstein und Bernburg zusammen. Die Aussonderung der Häftlinge im Rahmen dieser sogenannten Sonderbehandlung 14 f 13 wurde von ärztlichem Personal der Tötungsanstalten vorgenommen und erfolgte nur in bezug auf zwei Transporte 1941 unter dem Gesichtspunkt der „Arbeitsfähigkeit“. 1942 sonderte man dafür ausschließlich jüdische Häftlinge aus. Insgesamt sind sechs Vernichtungstransporte mit 571 Häftlingen nachgewiesen.

Die Transporte 1941/42 gaben, wenn auch ohne weiteren direkten Bezug zur „Sonderbehandlung 14 f 13“, auch die Richtung für die nachfolgenden Jahre vor. Anfang 1944 stellte die SS im Außenlager Dora zwei Transporte mit 2.000 Kranken und Schwachen zusammen, die in das Vernichtungslager Majdanek (Lublin) gingen. Während die SS im Laufe des Jahres mit einem abgestuften Katalog von Beschäftigungsmöglichkeiten versuchte, auch Invaliden unter den nichtjüdischen Häftlingen zur Arbeit einzusetzen, brachte man die jüdischen Häftlinge, Sinti und Roma, die zu jung, zu alt, krank oder schwach waren – in der Zahl etwa 3.000 –, bis November 1944 zur Vernichtung nach Auschwitz. Nach der Sprengung der Auschwitzer Krematorien schob man sie in das KZ Bergen-Belsen ab.

Medizinische Experimente gehörten zum Alltag im Häftlingskrankenbau. Das Spektrum der Versuche reichte vom Dilettieren einzelner SS-Ärzte in Bereichen, wo sie keine Vorkenntnisse und praktische Erfahrungen hatten, bis zum Ausprobieren von Behandlungsmethoden und chirurgischen Eingriffen an Häftlingen.<sup>77</sup> Einen anderen Charakter und ein neues Ausmaß erreichten die Experimente an Menschen Anfang 1942 mit der Einrichtung einer speziellen Versuchsstation zunächst in den Baracken 44 und 49, kurze Zeit später dauerhaft in Baracke 46. Ihnen gingen Absprachen zwischen Regierungsbehörden, Wehrmachtsstellen, Vertretern der chemischen Industrie und der SS voraus. Das ursprüngliche Ziel bestand darin, mittels der Versuche an KZ-Häftlingen einen neuen Massenimpfstoff gegen Fleckfieber zu entwickeln und zu testen. Die Versuche weiteten sich aber bereits 1942 auf andere epidemische Krankheiten aus und umfaßten zuletzt fast das gesamte Spektrum aktueller Epidemien.

77 Vgl. W. Scherf: Die Verbrechen, a. a. O..

en. Mit der Einbeziehung der Baracke 50 zog 1943 die „Abteilung für Fleckfieber- und Virusforschung der Waffen-SS“ nach Buchenwald.

In der zur Versuchsstation umgebauten Wohnbaracke 46 testeten SS-Ärzte an künstlich infizierten Häftlingen – die für Vergleichszwecke aus einer behandelten und einer nichtbehandelten Gruppe bestanden – in ununterbrochener Folge bis Kriegsende die Wirksamkeit verschiedener Präparate. In den nicht-behandelten Gruppen und in der Gruppe von Häftlingen, die ausschließlich zur Produktion von Erregern bestand, starben die meisten.<sup>78</sup>

### *Disziplinar- und Strafsystem*

Bei der Einteilung der historischen Typen von Lagern hob Hannah Arendt hervor, daß die nationalsozialistischen Konzentrationslager die *„bis zur Vollen- dung ausgebildeten Typen [bilden], in welchen das gesamte Leben nach dem Gesichtspunkt der größtmöglichen Quälerei systematisch durchorganisiert war.“*<sup>79</sup> Diese Tortur, so belegt sie an anderer Stelle, hatte nicht den schnellen Tod der Häftlinge im Kalkül, sondern bevorzugte die quälende und immer wieder durch Gewaltattacken forcierte Prozedur des Sterbens. In bezug auf eine Gruppe niederländischer Juden, die wegen Widerstandes 1941 im Ghetto von Amsterdam verhaftet und dann in Buchenwald und Mauthausen ermordet wurden, stellte sie fest: *„Durch Monate hin starben sie tausend Tode“ und jeder einzige von ihnen hätte allen Grund gehabt, seine Brüder in Auschwitz oder selbst in Riga und Minsk zu beneiden. Es gibt Schlimmeres als den Tod, und die SS hat zu allen Zeiten dafür gesorgt, daß ihre Opfer diese Tatsache niemals vergaßen.“*<sup>80</sup> Die sogenannte „Disziplinar- und Strafordnung“, die 1933/34 für die Konzentrationslager Dachau bzw. Esterwegen entwickelt wurde und später in allen anderen Konzentrationslagern Anwendung fand, spielte neben systematischen Grausamkeiten im Alltag, schwerer körperlicher Arbeit und ungenügender Ernährung, Bekleidung und Unterkunft in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle.

Formell waren nach Aussagen des Lagerkommandanten Pister *„sämtliche Strafarten [...] in der Dienstvorschrift für Konzentrationslager niedergelegt.“*<sup>81</sup> Nach dieser Dienstvorschrift erfolgte die Bestrafung eines Häftlings auf der Grundlage einer Strafmeldung, die in der Regel schriftlich erfolgte. Ein beträchtlicher Teil solcher Meldungen ist überliefert und ermöglicht, obwohl eine systematische Auswertung derselben noch aussteht, eine Bewertung der Strafanlässe. Danach konnte so gut wie jede Handlung, die eigener Initiative entsprang, als Widersetzlichkeit oder Sabotage eingestuft werden, angefangen

78 Vgl. E. Klee: *Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer*, Frankfurt a. M. 1997, S. 279-346; U. Schneider, H. Stein: *IG-Farben – Buchenwald – Menschenversuche. Ein dokumentarischer Bericht*, Weimar-Buchenwald 1986 (Buchenwald-Heft Nr. 26)

79 H. Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, München, Zürich 1991, S. 685.

80 Dies.: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht über die Banalität des Bösen*, Leipzig 1990, S. 82.

81 Nürnberger Dokument NO-256.

vom Nichtbefolgen der Grußvorschriften, Kleidungsvorschriften und sonstiger Verhaltensregeln, über den Tausch von Lebensmitteln, die Eigenproduktion von lebensnotwendigen Gegenständen und Kleidungsstücken, unerlaubtem Essen und Rauchen, unerlaubter Verrichtung der Notdurft zu unerlaubter Zeit usw. Solche Banalitäten und nicht die folgenschweren Delikte wie Brotdiebstahl, Fluchtversuche oder Widerstand, machten offensichtlich den überwiegenden Teil der Meldungen aus.

Das Strafmaß, über das der Lagerkommandant entschied, hing im wesentlichen von drei Faktoren ab, nämlich zuerst von der Stellung des betroffenen Häftlings in der rassistischen Hierarchie des Lagers, dann von der Qualität des Verstoßes selbst, die der Kommandant beurteilte, schließlich auch von der Anzahl bereits vollzogener Bestrafungen, die in der Akte des Häftlings verzeichnet waren. Mehrfachbestrafung hatte verschärfte Aufsicht und permanentes Anwachsen des Strafmaßes zur Folge.<sup>82</sup> Beispiele, wie allein die Zugehörigkeit zu einer Gruppe kollektive Bestrafung nach sich zog, sind die öffentliche Auspeitschung der im Juni 1938 eingelieferten Sinti wegen angeblicher Verlausung und die Auspeitschung jedes hundertsten Insassen des polnisch-jüdischen Sonderlagers im November 1939 wegen angeblicher unerlaubter Entfernung einzelner. Gruppenbestrafungen für Verstöße Einzelner nahm die SS vor allem gegen Juden und Sinti und Roma vor.

Sogenannte Maßregelungen, das hieß vor allem die Absetzung von Häftlingen aus Funktionen, konnte neben dem Lagerkommandanten auch der Schutzhaftlagerführer verfügen.

Vom Kommandanten wurden folgende Strafen verhängt:

- Strafarbeit in der arbeitsfreien Zeit, das hieß nach dem Abendappell oder an Sonntagen. Sie bestand aus niederen Arbeiten, z. B. dem berüchtigten „Scheißetragen“, und mußte innerhalb des Lagers oder in der Gärtnerei abgeleistet werden.
- Essenentzug spielte besonders in der Lagerperiode bis Ende 1941 unter Kommandant Koch eine Rolle. Er konnte, wie etwa nach dem Bürgerbräu-Attentat auf Hitler im November 1939, als alle Juden des Lagers mehrere Tage lang isoliert und ohne Essen blieben, auf ganze Gruppen ausgedehnt werden. Auch kollektiver Entzug für das gesamte Lager ist belegt, so zum Beispiel am 1. Mai 1938, als Koch das Essen für das gesamte Lager strich, weil in der Gärtnerei angeblich Radieschen gestohlen worden waren. Ab 1942, unter Kommandant Pister wendete die SS Essenentzug seltener, nach

<sup>82</sup> So wurde der z. B. der 16jährige Pole Kasimier K. wegen wiederholten Diebstahls 1941 im Laufe eines Vierteljahres zuerst mit 5 Schlägen, dann mit der Einweisung in die Strafkompanie, dann mit 10 Schlägen, mit 15 Schlägen und zuletzt am 12.12.1941 mit 25 Schlägen auf dem Prügelbock bestraft. Zwei Wochen später starb er.

Pisters Aussagen angeblich gar nicht mehr an, „*da die meisten Häftlinge in Arbeit standen & volle Ernährung notwendig hatten.*“<sup>83</sup>

- Entzug der Hafterleichterung traf von vornherein nur die Ober- und Mittelschicht des Lagers und vor allem für die Lagerperiode ab 1942 zu. Solche Hafterleichterungen, die für lange im Lager befindliche Häftlinge eingeführt wurden, waren: voller Haarwuchs, bevorzugter Einkauf in der Häftlingskantine und die Aufhebung der Brieflimitierung.
- Arreststrafen im sogenannten Bunker, die in verschiedenen Stufen (3 bis 42 Tage, mit oder ohne Gelegenheit zum Liegen und Sitzen, auch als Dunkelhaft) bei Wasser und Brot vollzogen wurden, hatten häufig den Tod der Bestraften zur Folge und waren deshalb besonders gefürchtet. Die tatsächlich in den Betonzellen des „Bunkers“ sich vollziehenden Torturen des langsamen und quälenden Todes, Verhöre und Folterungen durch die Aufseher und die Gestapobeamteten der „Politischen Abteilung“ und – besonders unter dem Kommandanten Koch – eine Vielzahl namentlich bekannt gewordener Morde durch Erhängen und durch Injektionen hatten mit Bestrafung nichts zu tun. Im Bereich des „Bunkers“ konnten Kommandant Koch und die ihm ergebenen SS-Aufseher vollständig unkontrolliert und weitgehend ohne Zeugen agieren.
- Die Prügelstrafe, die beim abendlichen Appell vor den angetretenen Häftlingen mit dem Ochsenziemer auf das unbekleidete Gesäß vollzogen wurde, führte – neben der tiefen Demütigung, die sie enthielt – meist zu offenen und schweren Verletzungen, die im Häftlingskrankenbau behandelt werden mußten. Das offizielle Strafreglement sah 5 und bis 25 Schläge vor, wobei aus verschiedenen Häftlingsberichten hervorgeht, daß die Anzahl während des Vollzugs auch willkürlich erhöht wurde. Für die Prügelstrafe ließ die SS ein Holzgestell, den sogenannten Bock anfertigen, dessen Funktion es war, Beine und Oberkörper des Häftlings zu fesseln.

Die Prügelstrafe wurde besonders unter dem Kommandanten Koch exzessiv angewendet. Trotz unvollständiger Unterlagen ist allein für das zweite Halbjahr 1938 die öffentliche Auspeitschung in 241 Fällen namentlich in den Akten belegt. Da die Folgen der Prügel oft zu Arbeitsunfähigkeit oder zu längeren Ausfällen führten, befahl Himmler Anfang Dezember 1942 den Lagerkommandanten, die Prügelstrafe „*in Zukunft nur als letztes Mittel*“ anzuwenden, wenn andere Strafen versagt hatten. In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, daß „*die Prügelstrafe kein Instrument [...] für Kommandeure, Aufsichtshabende und Aufseherinnen ist, die zu faul und unfähig sind, zu erziehen [...]*“ und konstatierte in bezug auf die gängige Praxis in den Lagern, „*daß der Sinn und Zweck der härtesten Lagerstrafen in den meisten Fällen nicht erkannt worden ist.*“<sup>84</sup> Etwa ab 1943 fand die Auspeitschung nicht mehr vor den ange-

83 Nürnberger Dokument NO-256. Ob Pisters Aussage zutrifft, ist im einzelnen noch nicht überprüft worden.

84 Zit. in: M. Broszat: Nationalsozialistische Konzentrationslager, a. a. O., S. 418.

tretenen Häftlingen, sondern im Beisein des Schutzhaftlagerführers, eines Rapportführers und des Lagerarztes in der Kinobaracke statt. Auf Befehl Himmlers stellte die SS im Konzentrationslager Buchenwald Ende 1944 den offiziellen Vollzug der Prügelstrafe ein, ließ den „Bock“ verbrennen und Formulare über durchgeführte Prügelstrafen aus den Häftlingsakten entfernen.

- Die Strafkompagnien, geschlossene Abteilungen des Lagers, deren Ort mehrfach wechselte, bestanden von 1937 bis etwa 1943. 1942/43 befanden sich durchschnittlich 400 Häftlinge in der Strafkompagnie und durchschnittlich 190 Häftlinge in der „K-Kompagnie“, einer im Oktober 1939 eingerichteten speziellen Strafabteilung für Häftlinge, die als Kriegssaboteure galten. Mit der Einweisung in eine solche Strafabteilung wurden zum einen Verstöße gegen die Lagerordnung geahndet, zum anderen grundsätzlich eine verschärfte KZ-Haft gegen sogenannte Rasseschänder, Homosexuelle und zum Teil auch gegen politisch Rückfällige durchgeführt. Die Strafabteilungen arbeiteten im Steinbruch und in der Gärtnerei des Lagers unter den schwersten Bedingungen. Sie hatten eine längere Arbeitszeit und verkürzte Pausen, arbeiteten auch sonntags, durften sich kein Geld schicken lassen und nur einmal im Vierteljahr einen Brief schreiben, erhielten herabgesetzte Verpflegungssätze, waren vom übrigen Lager isoliert und permanent Schikanen und grausamen Mißhandlungen ausgesetzt. So mußte z. B. die „K-Kompagnie“ auf Befehl des Kommandanten – zumindest in den ersten Jahren – zusätzlich zu den Härten der Strafkompagnie täglich zwei Stunden unter Aufsicht des Schutzhaftlagerführers strafexerzieren.
- Buchenwald war das erste Konzentrationslager, in dem die Todesstrafe öffentlich vollstreckt wurde. Am 4. Juni 1938 erhängte man auf dem Appellplatz den auf der Flucht wiederergriffenen Häftling Emil Bargatzky, am 21. Dezember 1938 den Häftling Peter Forster. Bei ihrer gemeinsamen Flucht hatten sie einen SS-Mann erschlagen und waren dafür vom Sondergericht Weimar zum Tode verurteilt worden. Die dritte öffentliche Hinrichtung auf dem Appellplatz fand im Spätsommer 1944 statt, als die SS einen polnischen Häftling erhängte. Über die weitaus umfangreicheren Todesstrafen, die innerhalb des Krematoriums vollstreckt wurden, gibt es keine Unterlagen. Nach Kriegsbeginn ordnete das Reichssicherheitshauptamt besonders gegen Flüchtlinge aus Außenlagern, die auf ihrer Flucht Diebstähle begangen hatten, die Todesstrafe an, die unter dem Begriff „Sonderbehandlung“ lief. Öffentliche Hinrichtungen sind auch aus Außenlagern bekannt, so z. B. aus den Lagern „Dora“, Langenstein-Zwieberge und Wernigerode. Hermann Pister sagte dazu aus: *„Meistens wurden die Häftlinge an dem Erhängten vorbeigeführt. Dies als Abschreckung. Bei Außenkommandos wurde dann das Erhängen durch die zuständige Gestapostelle durchgeführt oder das Kommando von Buchenwald begab sich mit einem transportablen Galgen zum Außenkommando, um die Vollstreckung durchzuführen.“*



ren.<sup>85</sup> Die Hinrichtungen im Stammlager fanden mit der genannten Ausnahme ab 1940 im Krematorium statt.

Neben dem offiziellen Strafreglement gab es nicht nur in der „Ära Koch“, sondern über die gesamte Lagerzeit eine Grauzone willkürlich verhängter und sofort vollzogener Bestrafungen für nichtige Vergehen, die jeder SS-Mann, aber auch Kapos, Blockälteste und vom Lagerältesten eingesetzte Kontrolleure nach Belieben ausführen konnten. Dazu gehörten Schikanen wie stundenlanges Strafestehen beim Appell, Straferzieren und „Sport“, wie die SS das Robben, Springen und Rennen von Häftlingen auf dem Appellplatz nannte. Besonders gefürchtet war das „Baumhängen“, bei dem die Häftlinge an den nach hinten gebundenen Händen aufgehängt wurden und oft so lange hängen gelassen wurden, bis die Arme aus den Gelenken sprangen. Unter dem Kommandanten Koch ereigneten sich außerdem eine Vielzahl willkürlicher Erschießungen und gezielter Morde, die man als „Erschießung auf der Flucht“ tarnte. Allein am 9. November 1939 erschossen Angehörige von Kochs Stabskompanie im Steinbruch des Lagers 21 jüdische Häftlinge.

Vor dem Hintergrund der Aufwertung der Häftlingsarbeitskraft gingen in der zweiten Lagerperiode diese Akte willkürlichen Terrors im Stammlager zurück oder fielen, wie die stundenlangen Appelle, in der Regel ganz weg. Im Unterschied zu den Außenlagern bei Industriebetrieben, wo ein ähnlicher Trend vorherrschte, setzte sich der Terror in den SS-Baustäben, gegen die beim Stollenbau und bei der Trümmerberäumung tätigen Kolonnen ungemindert fort.

### *Massenexekutionen und Einzelsekutionen*

Die Massenexekution von sowjetischen Kriegsgefangenen, die auf der Basis von Vereinbarungen zwischen der SS und dem Oberkommando der Wehrmacht von Sommer 1941 bis Sommer 1942 in verschiedenen Konzentrationslagern erfolgte, gehört zu den detailliert vorbereiteten Kriegsverbrechen, die weitgehend aufgeklärt und deshalb gut dokumentiert sind.<sup>86</sup> Schon Monate vor dem Angriff auf die Sowjetunion, im März 1941, machte Hitler vor NSDAP-Funktionären und den Spitzen der Wehrmacht die Absicht öffentlich, den kommenden Krieg gegen die Sowjetunion als Weltanschauungskrieg zu führen, in dessen Verlauf „die jüdisch-bolschewistische Intelligenz als bisheriger 'Unterdrücker' des Volkes“ vernichtet werden müsse. Mit Befehl vom 6. Juni 1941, dem sogenannten Kommissarbefehl, ordnete das Oberkommando der Wehrmacht an, politische Kommissare nicht in Kriegsgefangenschaft zu nehmen, sondern sofort zu erschießen. Darüber hinaus gingen Sonderkommandos

85 National Archives Washington, Record Group 153, Records of the Judge Advocate General (Army), U. S. v. Prince zu Waldeck et al., War Crimes Case N° 12-390, Roll 5.

86 Vgl. H.-A. Jacobsen: Kommissarbefehl und Massenexekution sowjetischer Kriegsgefangener, in: Anatomie des SS-Staates, a. a. O., S. 449 ff. A. Streim: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im „Fall Barbarossa“. Eine Dokumentation, Heidelberg 1981. K. Hüser/ R. Otto: Das Stammlager 326 (VI K) Senne 1941-1945, Bielefeld 1991.

des Chefs der Sicherheitspolizei in den Kriegsgefangenenlagern zu einer ausgedehnten Fahndung und zur Aussonderung „politisch untragbarer Elemente“ über. Entsprechend den Richtlinien des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 17. Juli 1941 (Einsatzbefehl Nr. 8) konzentrierte sich die Fahndung auf Staats- und Parteifunktionäre, politische Kommissare, Leiter von zentralen und mittleren Behörden, führende Personen der Wirtschaft, Angehörige der Intelligenz und Juden und außerdem auf alle, die man des Widerstandes verdächtigte. Mit dem Einsatzbefehl Nr. 9 erhielten die Gestapostellen den Auftrag, die Aussonderung in den Kriegsgefangenenlagern ihres Zuständigkeitsbereichs durchzuführen und die ausgesonderten Kriegsgefangenen im nächstgelegenen Konzentrationslager zu exekutieren.

Anfang August 1941 begann im KZ Sachsenhausen der Ausbau einer Baracke zur Erschießungsanlage. Die spezielle Einrichtung verschiedener Räume dort als Registrier-, Untersuchungs- und Baderaum, in dem die Erschießung aus einem Spalt in der Wand durch Genickschuß erfolgte, und damit eines stabilen, jederzeit mit geringem personellen Aufwand in Bewegung zu setzenden, reibungslosen Exekutionsmechanismus belegt, daß die SS von einer längeren Dauer der Aktion ausging. So erhielt auch die gleichzeitig errichtete Exekutionsstätte in Buchenwald – die Erschießung erfolgte hier durch einen Spalt in der Meßplatte des Untersuchungsraums – die Bezeichnung „Genickschußanlage“. Diese „Anlagen“ blieben spezifisch für Sachsenhausen und Buchenwald, während in den Konzentrationslagern Dachau, Flossenbürg, Groß-Rosen, Neuengamme und Auschwitz die Exekutionen auf verschiedene Art erfolgte.

Auch in Buchenwald, wo im September 1941 die erste Gruppe ausgesonderter Kriegsgefangener eintraf, fand die Erschießung zuerst auf dem Schießplatz östlich der Deutschen Ausrüstungswerke statt, bevor unmittelbar darauf die „Genickschußanlage“ im ehemaligen Pferdestall außerhalb des Häftlingsbereiches fertiggestellt war. Die Exekutionen in der Anlage waren im Dienstplan der Stabskompanie durch die Aufstellung eines spezialisierten Kommandos, des „Kommandos 99“, verankert, das per Telefonanruf – die Telefonnummer des Pferdestalls war die 99 – stets abrufbar blieb. Die Massensexekutionen, die nach Aussagen des Krematoriumsleiters mitunter 400 Erschießungen in einer Nacht umfaßten, vollzogen sich bei weithin hörbarer Marschmusik.

Im Unterschied zu anderen Lagern, in denen im Sommer 1942 die Erschießungen eingestellt wurden, blieb Buchenwald vor allem wohl durch das in seinem Einzugsbereich liegende Kriegsgefangenenlager Senne, in dem man die Aussonderung fortsetzte, bis mindestens 1943 Exekutionsort. Nach Einstellung der Gesamtkaktion im Sommer 1942 verzichtete die Buchenwalder SS angesichts des Rückgangs der Zahlen und der Unregelmäßigkeit der Transporte wohl aus pragmatischen Gründen auf die Fortführung der „Genickschußanlage“ und vollzog die Exekutionen ab etwa 1943 durch Erhängen an Wandhaken im Keller des Krematoriums.

Trotz gründlicher Aufklärung der Umstände und des Hergangs der Massensexekutionen ist sowohl die Gesamtzahl als auch die Identität der Toten

bislang nicht geklärt, da keine Einträge in die Lagerunterlagen erfolgten und die Toten anonym eingeschert wurden. Für das Konzentrationslager Buchenwald liegen die allgemeinen Schätzungen, deren Grundlage verschiedene Aussagen sind, bei mindestens 7.000 Opfern, ein Häftling, der den Eingang der Exekutionsbefehle verfolgen und die angegebenen Zahlen summieren konnte, rekonstruierte eine Gesamtzahl von 8.475.<sup>87</sup>

Buchenwald war auch Exekutionsstätte für die Gestapostellen in seinem Einzugsbereich. Die als „Sonderbehandlung“ bezeichneten und vom Reichssicherheitshauptamt angeordneten Exekutionen ohne gerichtliches Verfahren betrafen nicht allein Häftlinge, sondern außerdem eine mit der Dauer des Krieges anwachsende Zahl von Zivilpersonen, insbesondere von ausländischen Zwangsarbeitern. In der Regel wurden diese Exekutionen an einem Galgen im Krematoriumshof oder im Keller des Krematoriums durch Erhängen vollzogen, in Einzelfällen auch durch Erschießen auf dem Schießplatz nahe der Ausrüstungswerke. Über die Exekutionen im Keller des Krematoriums, die als quälende Erdrosselung an Wandhaken vollstreckt wurden, sagte der SS-Kommandoführer u. a. aus: „Die beiden deutschen Häftlinge waren dabei. Die Schlinge wurde um den Hals gelegt, die beiden haben ihn hochgehoben, die Schlinge wurde eingehakt, und dann wurde der Häftling fallen gelassen.“<sup>88</sup> Erst nach 35 bis 40 Minuten habe der Arzt den Tod festgestellt. Auf die Frage, ob die zur Exekution geführten Menschen den Tod der anderen mit ansehen mußten, antwortete er: „Da sind sie einzeln heruntergeführt worden. Sie haben wohl den anderen hängen sehen.“<sup>89</sup> Bekannt ist die Erhängung polnischer Offiziere im Jahr 1943 und 38 alliierter Geheimdienstleuten im Herbst 1944. Unter den Exekutionsopfern war auch der Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende der KPD Ernst Thälmann, der am 18. August 1944 im Krematorium erschossen wurde. Kogon schätzt deren Gesamtzahl auf 1.100 Opfer.

## 2.6 Tote des Lagers

### Totenzahlen

Totenzahlen und Todesrate des KZ Buchenwald spiegeln, obwohl sie die letzte Konsequenz der Lagerhaft oder – wie Jean Amery bemerkte – „die letzte Pflicht des Häftlings“ summarisch bündeln, nicht annähernd die gesamte Leidensdimension wieder, zu der die große Zahl der durch Terror und Zwangsarbeit seelisch und körperlich zerrütteten Menschen hinzugezählt werden müßte,

87 Die Schätzung von 7.000 Opfern bezieht sich auf erste Schätzungen um Umfeld der Prozesse gegen SS-Leute in Dachau. Sie wurde den Prozessen zugrunde gelegt. Die Zahl von 8.475 Toten geht auf den Bericht des Lagerelektrikers A. Walther aus dem Jahr 1958 zurück. Vgl. Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung, a. a. O. (3. Auflage 1961), S. 215. Derzeit gibt es begründete Vermutungen, daß sich durch die Akten in russischen Sonderarchiven noch Aufschlüsse über Zahl und Identität der Toten finden lassen könnten.

88 National Archives Washington, Record Group 153, Records of the Judge Advocate General (Army), U. S. v. Prince zu Waldeck et al., War Crimes Case N° 12-390, Roll 5 (Aussage Helbig).

89 Ebenda.

die erst nach Jahren und mitunter nie wieder ins Leben fanden. Die absoluten Zahlen und Prozente geben darüber hinaus erst in ihrer mehrfachen Auflösung Einblick in die extremen Gegensätze und die Komplexität des Lagers. Drei grundsätzliche einführende Bemerkungen sind hierzu erforderlich:

1. Für alle Häftlinge bildete der Lagerzaun den Rahmen für Leben und Tod, was z. B. bei Typhus-, Ruhr- und Tuberkuloseepidemien, bei Überfüllung und in harten Wintern auch auf die gesamte Belegschaft zurückschlug, aber abgesehen von dieser faktischen Kontinuität differenzierte die SS die Rahmenbedingungen innerhalb des Lagers unter rassistischen, wirtschaftlichen und pragmatischen Aspekten für einzelne Gruppe. Die rassistische Differenzierung setzte die Überlebensbedingungen allein der als „minderwertig“ eingestuften Gruppen der jüdischen Häftlinge, der Sinti und Roma und der Homosexuellen deutlich gegenüber Häftlingen aus Osteuropa, diese wiederum deutlich gegenüber den „reichsdeutschen“ sog. Asozialen und Kriminellen herab. Entsprechend deutet sich eine Pyramide der Sterblichkeit an, in der, nimmt man die Massenexekution sowjetischer Kriegsgefangener aus, Juden mit 30 Prozent der Gesamtzahl der registrierten Toten, d. h. etwa 11.000 Opfern, die größte Gruppe bilden.

Außerdem, meist davon abgeleitet, gab es erhebliche Differenzen zwischen den einzelnen Lebensbereichen des Lagers. So stieg die Todesrate unter den apokalyptischen Umständen z. B. im polnisch-jüdischen Sonderlager 1939/40, im Kleinen Lager von Februar bis April 1945 und beim Bau der Stollen im Außenlager „Dora“ und beim SS-Sonderbaustab S III auf 30 bis 40 Prozent an, während sie in anderen Bereichen gleichzeitig unter 10 Prozent lag.

Vor allem am Ende der ersten Lagerperiode 1941/42 wuchs die Todesrate deutlich an, was neben den hohen Opfern des Baubeginns am Gustloff-Werk II zum großen Teil auf die Aussonderung und Ermordung von Tuberkulosekranken, Behinderten und Juden im Kontext der „Sonderbehandlung 14 f 13“ zurückzuführen war.

2. Neben diesem von der SS bewußt herbeigeführten Gefälle, das es konstant über die gesamte Lagerzeit hinweg gab, erfolgte 1942 die Modifizierung des Gesamtrahmens der KZ-Haft, die in der Verschiebung bzw. Versetzung des Lagerzauns an über hundert Orte im Deutschen Reich ihren konkreten Ausdruck fand, sich darin aber nicht erschöpfte. Blieben die grundsätzlichen Ziele der KZ-Haft auch weitgehend unberührt, so schränkte die Orientierung auf die Arbeitskraft der Häftlinge vor allem den willkürlichen Terror der SS ein.

Aus einem Lager mit durchschnittlich 6 bis 8.000 vor allem deutschsprachigen Häftlingen wurde ab 1943 ein Massenlager, in dem sich diese Zahl verzehnfachte und deutsche Häftlinge eine privilegierte Minderheit bildeten. Gleichzeitig veränderte sich durch Aussonderung vor und während der Haft im KZ Buchenwald die Zusammensetzung und die Altersstruktur der Häftlinge deutlich. Die zum Teil aus der Aussonderung in Auschwitz hervorgegangene Belegung des Lagers wurde jünger, was – legt man die wenigen überlieferten Stati-

stiken über das Alter der Toten zugrunde – in Buchenwald zu einer Senkung der Sterblichkeitsrate führte. Alte, Kranke und Schwache vernichtete die SS auch außerhalb des Lagers, so daß die Todesrate zum Teil auf dem arbeitsteiligen Zusammenwirken zwischen Buchenwald und Auschwitz, Majdanek und Bergen-Belsen beruht.

3. Es gab eine Reihe von im einzelnen noch zu erforschenden, in der Summe aber wohl relevanten Korrektiven, die auf das Anwachsen der Totenzahlen Einfluß hatten bzw. mehrfach – 1938, 1939/40, 1944 und 1945 – einen drohenden Kollaps des Gesamtlagers verhinderten.

Die Beachtung der deutschen und internationalen Öffentlichkeit wirkte z. B. vor allem in der Vorkriegszeit mittelbar als Korrektiv. So führte die erste Typhusepidemie im Lager nach dem Übergreifen auf den Weimarer Landkreis zur schnellen Reduzierung der Lagerstärke und zur ersten ernsthaften Beschäftigung der SS mit dem Wasser- bzw. Abwasserproblem. Unter dem Terror des Lagerkommandanten Koch hatte Buchenwald bis Kriegsbeginn trotzdem die höchste Todesrate von allen bestehenden Konzentrationslagern.

Infolge des hohen Bedarfs an Häftlingsarbeitskräften erließ die SS-Führung 1943 Auflagen an die Lagerkommandanten, die Todesraten in den Lagern zu senken. In Buchenwald traf sie damit auf einen Kommandanten, dessen Ehrgeiz darin bestand, seinen in der SS vorhandenen Ruf als Leiter eines „Musterlagers“ zu bestätigen. Deshalb fiel hier noch mehr ins Gewicht als die eingeführten leichten Verbesserungen – wie z. B. der Empfang von Lebensmittelpaketen –, daß die im Krankenaufbau und in der Arbeitsstatistik beschäftigten Funktionshäftlinge es verstanden, den durch Pister eingeräumten Kompetenz- und Handlungsrahmen auszufüllen, um ihre Funktionsbereiche auszubauen und die Gesamtbedingungen des Lagers zu stabilisieren.

Trotzdem war auch das Konzentrationslager Buchenwald weit entfernt von der durch das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt angestrebten Senkung der Todesrate auf 5 bis 6 Prozent.

Tabelle 15: Übersicht über die Entwicklung der Totenzahlen (Männer)<sup>90</sup>

Jahr	eingewiesen	gestorben	in andere Lager oder entlassen	durchschnittliche Lagerstärke	Todesrate*	Lagerstärke zu Jahresende
1937	2.912	48	303	2.200	2 %	2.561
1938	20.122	771	10.884	7.420	10 %	11.028
1939	9.553	1.235	7.539	8.390	14 %	11.807
1940	2.525	1.772	5.120	8.290	21 %	7.440
1941	5.890	1.522	3.897	7.730	19 %	7.911
1942	14.111	2.898	9.607	8.784	33 %	9.517
1943	42.177	3.516	10.859	20.414	17 %	37.319
1944	97.867	8.644	63.494	58.334	15 %	63.048

90 Nach: D. Hackett (Hg.): Der Buchenwald-Report, München 1996, S. 145 f.

Jahr	eingewiesen	gestorben	in andere Lager oder entlassen	durchschnittliche Lagerstärke	Todes- rate*	Lagerstärke zu Jahresende
1945 b. März	43.823	13.056	13.379	82.322	[16 %]**	80.436 (Ende März)
1945 b. 10.4.		913				

\* im Verhältnis zur durchschnittlichen Lagerstärke

\*\* Auf das Gesamtjahr hochgerechnet, ergibt sich bei gleichbleibender durchschnittlicher Lagerstärke eine Todesrate von 63 Prozent.

Von Juli 1937 bis Ende März 1945 wurden 238.980 männliche Häftlinge im KZ Buchenwald eingeliefert. Bis Ende März wurden in den Lagerunterlagen offiziell 33.462 Tote registriert.<sup>91</sup> 913 Häftlinge starben zwischen dem 1. und 10. April 1945<sup>92</sup>, so daß die Gesamtzahl der in Unterlagen noch festzustellenden Opfer 34.375 beträgt. Von den etwa 27.000 Häftlingsfrauen kamen in den 28 Frauenaußenlagern 335 um. Außerdem erschöß die SS etwa 8.000 sowjetische Kriegsgefangene und erhängte im Krematorium etwa 1.100 Menschen, deren Namen unbekannt blieben. Mit den während der Todestransporte aus Lagern des Ostens eingelieferten anonymen Toten und den Evakuierungsmärschen im April 1945, bei denen schätzungsweise 12.000 Menschen starben, ergibt sich eine Gesamtzahl der Toten des Konzentrationslagers Buchenwald von etwa 56.000.

### *Umgang mit den Toten*

Bis zum März 1945 wurden alle Toten des KZ Buchenwald eingeäschert. Erst in den letzten Wochen des Lagers nahm die SS mit Genehmigung Himmlers „Notbeerdigungen“ in Massengräbern am Südhang des Ettersberges vor. Die Einäscherung nahm von August 1937 bis Mitte 1940 das Städtische Krematorium Weimar vor, von Mitte 1940 an besaß das Lager ein eigenes Krematorium, das 1942 wesentlich erweitert wurde. Häufig erfuhren die Angehörigen erst nach der Verbrennung von dem Tod, weshalb grundsätzlich der Lagerkommandant die Verbrennung anordnete bzw. von 1937 bis 1940 gegenüber der Stadt die Rolle des formalen Antragstellers übernahm. Nur wenige Fälle, so z. B. die Überführung des Leichnams des evangelischen Pfarrers Paul Schneider im Sommer 1939, sind bekannt, wo Angehörige rechtzeitig eine Freigabe der sterblichen Überreste zur Erdbestattung erwirken konnten. Vor allem bei Todesfällen, deren Bekanntwerden Unruhe in der Bevölkerung auslösen konnte, legte man Wert auf die Wahrung eines formalen gesetzlichen Rahmens. *„Nur ausnahmsweise wurden Leichen zu Propagandazwecken aufgebahrt und mit Blumen bedacht. Ansonsten ging der Häftling nach seinem Tode, wie es im Lager hieß, 'über den Rost'. Jeder Häftling wurde verbrannt,*

<sup>91</sup> In bezug auf die durchschnittliche Lagerbelegung, die auf den Gesamtzeitraum gesehen bei 22.654 Häftlingen lag, würde das heißen, daß während der knapp acht Jahre des Bestehens eineinhalb Jahresbelegungen gestorben sind.

<sup>92</sup> Vgl. BwA, 31/1065.

*dieser Grundsatz wurde auch auf Geistliche angewendet, trotz einer dringlichen Eingabe des Kardinals Bertram von Breslau*“, schreibt Leonhard Steinwender.<sup>93</sup>

Bis 1942 füllte man die Menschenasche noch in Urnen, die zunächst in der Urnenkammer des städtischen Krematoriums Weimar gelagert und bis 1940 von der Stadt verschickt wurden. Die Stadt erhob für jede Einäscherung eine Gebühr von 20 Reichsmark von der Verwaltung des Konzentrationslagers. Erstmals mit den Massenerschießungen sowjetischer Kriegsgefangener ließ die SS die Asche in Säcke füllen und außerhalb des Lagers verkippen. Dies wurde – abgesehen von wenigen Sondergruppen (Dänen, Norweger) – ab 1943 für die sterblichen Überreste ausländischer Häftlinge zur gängigen Praxis.

Das Zahngold brach man, entsprechend eines Himmler-Erlasses vom September 1940, aus den Leichnamen heraus. Im September 1943 gab das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt allen Kommandanten bekannt, daß die Herausgabe von Zahngold an Angehörige verboten ist und „*etwaige Ersuchen von Angehörigen an die KZ-Lager*“ abzulehnen seien. Nach Aussagen von Otto Barnewald, dem Verwaltungsführer des Konzentrationslagers Buchenwald, händigte ihm der Zahnarzt monatlich etwa 180 Gramm Zahngold aus, die er sammelte und jedes halbe Jahr, jeweils am 1. April und am 1. Oktober, an das Amt D IV (Konzentrationslager-Verwaltung) abgab. Die Kontrolle habe der Reichsrechnungshof geführt.<sup>94</sup> Mit Ansteigen der Totenzahlen 1944 erfolgte die Abrechnung monatlich. Das KZ Buchenwald lieferte z. B. im März 1944 383 Gramm Gold und im April 1944 504 Gramm Gold ab.

Eine Ausbeutung der Leichname erfolgte überdies durch die Pathologie, die der Abteilung V (Lagerarzt) unterstand und Leichensektionen vornahm. Unter dem Lagerarzt Müller (März 1941 – April 1942) begann die Herstellung von Präparaten und von verschiedenen „Geschenkartikeln“ aus Menschenhaut. Vor dem Hintergrund eines ersten Vorstoßes der SS-Gerichtsbarkeit gegen den zum Konzentrationslager Majdanek versetzten Kommandanten Koch, befahl Standortarzt Hoven am 7. Mai 1942 „*daß mit sofortiger Wirkung die Anfertigung sogenannter Geschenkartikel (Schrumpfköpfe u.s.w.) einzustellen ist.*“<sup>95</sup> Unberührt von diesem Befehl blieben die Aufträge der „SS-ärztlichen Akademie Graz“ und des Amtes D III beim SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt, die sich auf Skelette und Tätowierungen bezogen und bis 1944 nachweisbar sind.

Mit dem Entstehen der Außenkommandos ab 1943 übernahm das Krematorium Buchenwald zunächst die Einäscherung der dort verstorbenen Häftlinge. Bei weiter entfernt liegenden Kommandos und im letzten Kriegsjahr erfolgte die Verbrennung auch in einem dort nahe liegenden städtischen Krematorium.

93 L. Steinwender: Christus im Konzentrationslager, Salzburg 1946, S. 71.

94 National Archives Washington, Record Group 153, Records of the Judge Advocate General (Army), U. S. v. Prince zu Waldeck et al., War Crimes Case N° 12-390, Roll 6 (Aussage Barnewald).

95 Reproduktion des Dokuments in: R. Schnabel: Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS, Frankfurt a. M. 1957, D 135.

## 2.7 Befreiung des Lagers

Die Auflösungserscheinungen des gesamten KZ-Systems beherrschten seit Anfang 1945 fast alle Bereiche des Häftlingsalltags in Buchenwald und fanden in unkontrollierten Einlieferungsschüben aus den evakuierten Lagern Auschwitz und Groß-Rosen, die einen Verfall der Lebensverhältnisse mit sich brachten, ihren Ausdruck. Ungeachtet dessen baute die SS gerade in diesen Monaten das System der Außenlager zum Höchststand aus. Da bis zum Ende der Lager die für das KZ-System konstitutiven Feindbilder weiter bestimmend waren, dachte man zu keinem Zeitpunkt an eine Auflösung durch partielle oder vollständige Freisetzung der Insassen. Eine Übergabe an die Alliierten wurde wohl Anfang April kurzzeitig erwogen, aber ebenso schnell wieder verworfen. Mit der Räumung von Lagern in West- und Osteuropa, deren Insassen man aussonderte und in das Arbeitspotential der übriggebliebenen Lager einfügte – die Räumung selbst überlebten häufig nur die Kräftigeren –, war die generelle Richtung vorgegeben, die seit März 1945 auch für Buchenwald relevant wurde.

Die sogenannte Zurückführung der von der Front erreichten Außenlager begann im März 1945 und führte zum sprunghaften Anwachsen der Lagerbelegung des Stammlagers auf etwa 48.000 Insassen. Lagerkommandant Pister, der bis zum Ende von Buchenwald – und auch darüber hinaus als von Himmler noch provisorisch eingesetzter Inspekteur der Konzentrationslager Süd – den Befehlen der SS-Führung energisch Folge leistete, begann am 7. April mit der Räumung des Stammlagers. Evakuierungsziele waren die Konzentrationslager Theresienstadt, Dachau und Flossenbürg. Auf der Grundlage der am gleichen Tag vom Inspekteur der Konzentrationslager Glücks erfolgten Mitteilung, daß die übriggebliebenen Lager in Süddeutschland noch 20.000 Häftlinge aufnehmen könnten, ließ er bis zum 10. April fast präzise diese Zahl von Häftlingen nach Süddeutschland, den überwiegenden Teil der jüdischen Häftlinge nach Theresienstadt mit Gewalt in Marsch setzen. Überlebende des Lagers gehen nicht grundlos davon aus, daß das gesamte Lager geräumt worden wäre, hätten sich die Insassen nicht mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln weigert.

Auf insgesamt 60 Marschrouten, teilweise per Bahn, meist zu Fuß, waren – ungenügend bekleidet und kaum mit Nahrungsmitteln versorgt – damit im April 1945 etwa 28.000 Häftlinge des Stammlagers und eine noch nicht genau ermittelte, aber bei mindestens 10.000 anzusetzende Zahl von Häftlingen der Außenlager in Marschen unterwegs, die vollständig zutreffend als Todesmärsche bezeichnet wurden. Selbst die bislang noch sehr unvollständigen Ermittlungen legen die Vermutung nahe, daß etwa 30 Prozent der auf Märschen be-



findlichen Häftlinge unterwegs an Entkräftung starben oder von den SS-Wachen erschossen wurden.<sup>96</sup>

Die zur Aufrechterhaltung der Funktion im Stammlager verbliebene Ober- und Mittelschicht der Häftlinge, die im Ergebnis einer jahrelangen Auslese zum überwiegenden Teil aus bewußten politischen Gegnern, besonders aus Mitgliedern verschiedener kommunistischer Parteien bestand und über mehrere Jahre Maßnahmen für eine Selbstbehauptung bei drohender Liquidierung des Lagers getroffen hatte, nutzte am Nachmittag des 11. April die Flucht der meisten SS-Leute vor den US-amerikanischen Truppen und besetzten bei Eintreffen US-amerikanischer Panzer in Lagernähe in einer bewaffneten Aktion entschlossen und organisiert einige Wachtürme. Der Lagerälteste 1 wurde von den Amerikanern, die das Lager von außen befreiten, am gleichen Tag mit der Gesamtverantwortung für die 21.000 Überlebenden betraut.<sup>97</sup> So blieben auch in den Folgetagen bis zur Übernahme des Lagers durch die US-amerikanische Verwaltung am 13. April wesentliche Ordnungs- und Versorgungsstrukturen bestehen, und erste Hilfsmaßnahmen setzten schnell ein, was für die Mehrheit der Insassen lebenserhaltend war.

Die Übernahme des befreiten Lagers durch die US-amerikanischen Truppen war der eigentliche Beginn der Auflösung des Lagers, auch wenn diese sich noch bis zum Juli 1945 hinzog. Gleich in den ersten Tagen brachte das 120. Evacuation Hospital der U. S. Armee 4.700 Kranke aus den Baracken des Lagers in den ehemaligen SS-Kasernen unter, von denen mindestens ein Viertel in den folgenden Wochen noch starb. Auch Krankenhäuser der Umgebung nahmen Kranke auf. Die Rettung von Leben band alle Kräfte, so daß angesichts der täglichen Leichenberge im Hof des Krematoriums die Beerdigung der Toten zunächst weiter in den Erdtrichtern am Südhang des Ettersberges erfolgen mußte. Ab Ende April beerdigte man die Toten unterhalb des dort befindlichen Bismarckturms. Noch Ende Juni 1945 wurden hier 1.282 im Lagerbereich aufgefundene Urnen beigesetzt.

Ab Mai 1945 erfolgte schrittweise die Rückreise der ehemaligen Häftlinge in ihre Heimat, bzw. in die neu gewählten Einwanderungsländer. Zeitweise war Buchenwald dann auch Lager für polnische „displaced persons“, bevor es beim Abrücken der U.S.-Armee aus Thüringen auch von den letzten früheren Insassen verlassen wurde.

96 Bislang liegt nur eine Überblicksdarstellung über die Evakuierung Buchenwalds vor, die in vielen Punkten ergänzungsbedürftig ist. Vgl. Ch. Schäfer: Die Evakuierungstransporte des KZ Buchenwald und seiner Außenkommandos, Weimar-Buchenwald 1983 (Buchenwald-Heft Nr. 16).

97 Unter Ausblendung der privilegierten und widersprüchlichen Stellung, die Protagonisten der Aktion über Jahre im Lager hatten und die eine wesentliche Voraussetzung für dieses Geschehen bildete, wurde diese entschlossene Tat in der DDR zum kommunistischen Heldenmythos umgewebt, was die Verdrängung der Befreiungstat der US-amerikanischen Truppen zur Voraussetzung hatte und den Begriff der Selbstbefreiung hervorbrachte.

### 3. Das sowjetische Speziallager Nr. 2 1945-1950

#### 3.1 Entstehungskontext und Entwicklungstendenzen

Die Eroberungs- und Vernichtungspolitik des nationalsozialistischen Deutschland gegenüber anderen Völkern führte die Mächte der Antihitler-Koalition zu der Überzeugung, daß die alleinige militärische Niederwerfung Deutschlands unzureichend sei. Sie verständigten sich noch vor Ende des Krieges darauf, „die nazistische Partei, die nazistischen Gesetze, Organisationen und Einrichtungen zu liquidieren, alle nazistischen und militaristischen Einflüsse in den öffentlichen Einrichtungen sowie dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben des deutschen Volkes zu beseitigen und gemeinsam solche anderen Maßnahmen in Deutschland zu ergreifen, die sich für den künftigen Frieden und die Sicherheit der ganzen Welt als notwendig erweisen können.“<sup>98</sup> Nach Kriegsende bekräftigten die „großen Drei“ auf der Potsdamer Konferenz diese Position. Sie verständigten sich auf einen Katalog von Entnazifizierungsmaßnahmen im weitesten Sinne. Dazu gehörte die Verpflichtung zur Ahndung von Nazi- und Kriegsverbrechen. Zusätzlich wurde vereinbart: „Nazistische Führer, einflußreiche Nazianhänger und das leitende Personal der nazistischen Einrichtungen und Organisationen sowie alle anderen Personen, die für die Besetzung und ihre Ziele gefährlich sind, sind zu verhaften und zu internieren.“<sup>99</sup> Präzisierungen erfolgten vor allem im Gesetz Nr. 10 des Alliierten Kontrollrats vom 20. Dezember 1945 sowie in den Kontrollratsdirektiven Nr. 19, 24 und 38.

Die sowjetische Internierungspraxis läßt sich jedoch nicht auf die alliierten Vereinbarungen reduzieren. Die sowjetischen Speziallager in Deutschland hatten weit darüber hinausgreifende Aufgaben zu erfüllen, überzogen die „Erfordernisse einer Entnazifizierung sachlich und zeitlich“.<sup>100</sup> Das machen Vorgeschichte und Geschichte dieser Lager nachhaltig deutlich. Es war der „Doppelcharakter der sowjetischen Besatzungsmacht“, d. h. das Zusammentreffen von Antifaschismus und Stalinismus, der auch die Widersprüchlichkeit der Speziallager bestimmte.<sup>101</sup>

98 Die Krim(Jalta)konferenz der höchsten Repräsentanten der drei alliierten Mächte – UdSSR, USA und Großbritannien (4. – 11. Februar 1945). Dokumentensammlung, Moskau/Berlin 1986, S. 222. Ähnliche Übereinkünfte gab es bereits früher. Die Vereinbarungen von Jalta als der letzten Konferenz vor Kriegsende besitzen besonderes Gewicht.

99 Die Potsdamer (Berliner) Konferenz der höchsten Repräsentanten der drei alliierten Mächte – UdSSR, USA und Großbritannien (17. Juli – 2. August 1945). Dokumentensammlung, Moskau/Berlin 1986, S. 386.

100 K. W. Fricke: Politik und Justiz in der DDR, Köln 1990, S. 70.

101 Vgl. H. Weber: Vorwort, in: A. Kilian: Einzuweisen zur völligen Isolierung, Leipzig o.J. [1993], S. 8.

*Vorgeschichte der Speziallager in der SBZ/DDR*

Am 16. Dezember 1944 ordnete das Staatliche Verteidigungskomitee (GOKO) der UdSSR an: „*Zwecks Zuführung zu Arbeiten in der UdSSR sind alle arbeitsfähigen deutschen Männer zwischen 17 und 45 Jahren und Frauen zwischen 18 und 30 Jahren aus den von der Roten Armee befreiten Gebieten Rumäniens, Jugoslawiens, Ungarns, Bulgariens und der Tschechoslowakei zu mobilisieren und zu internieren.*“<sup>102</sup> Die Durchführung wurde dem NKWD<sup>103</sup> übertragen. Insgesamt waren von dieser Maßnahme mindestens 271.672 Personen betroffen. Stalin versuchte damit, dem extremen Arbeitskräftemangel in der Endphase des Krieges zu begegnen. Da in der Sowjetunion der Einsatz von Zwangsarbeitern aus der eigenen Bevölkerung Normalität war und Alternativen erst später zur Verfügung standen (die vor Kriegsende verfügbaren Kriegsgefangenen reichten bei weitem nicht aus), bot sich die Aushebung von Zivilisten an. Weil sie mit Kriegserfordernissen und dem Vorgehen der Deutschen im Osten gerechtfertigt werden konnte, stieß die zwangsweise Rekrutierung von Arbeitskräften auch im Westen zunächst kaum auf Kritik.

Ein weiterer Maßnahmenkomplex stand im Zusammenhang mit der Offensive der Roten Armee im Januar 1945. Zwar hatten sowjetische Verbände bereits im Oktober 1944 „reichsdeutsches“ Gebiet betreten, aber nunmehr zielten die strategischen Planungen auf das Zentrum des Dritten Reiches. Im unmittelbaren Vorfeld dieser Offensive erließ L. P. Berija als Volkskommissar für Innere Angelegenheiten und Generalkommissar für Staatssicherheit am 11. Januar 1945 den Grundsatzbefehl Nr. 0016 „Über Maßnahmen zur Säuberung des Hinterlandes der Roten Armee von feindlichen Elementen“.<sup>104</sup> Mit dem Befehl ernannte Berija Spitzenkader der sowjetischen „Sicherheitsorgane“ zu Frontbevollmächtigten<sup>105</sup> des NKWD. Umfangreiche Verhaftungen sollten einen ungehinderten Vormarsch der Truppen gewährleisten. Dafür wurden den Frontbevollmächtigten erfahrene „Tscheken“ und spezielle Sicherungseinheiten zur Verfügung gestellt.

Die Verhaftungen betrafen nicht nur Personen, denen man Spionage oder andere Tätigkeiten unterstellte, die als Gefährdung der Roten Armee anzusehen gewesen wären. Betroffen waren u. a. auch „*Bürgermeister, Mitglieder faschistischer Organisationen, Leiter großer Wirtschaftsorganisationen, Zeitungs- und Zeitschriftenredakteure, Autoren antisowjetischer Veröffentlichungen*“. Der Gummipassus „*andere verdächtige Elemente*“ ermöglichte eine nahezu beliebige Ausweitung des in Haft zu nehmenden Personenkreises.

Am 3. Februar 1945 beschloß das GOKO, Arbeitskräfte auch auf „reichsdeutschem“ Gebiet auszuheben. Mit dem Befehl Nr. 00101 vom 22.2.1945 ver-

102 Zit. nach: St. Karner: Im Archipel GUPVI, Wien 1995, S. 25.

103 Volkskommissariat, seit 1946 Ministerium, für Innere Angelegenheiten [MWD].

104 Vgl. GARF, f. 9401, op. 12, d. 178.

105 Der Begriff „Front“ bezeichnet hier eine militärische Struktureinheit, etwa mit der deutschen Heeresgruppe vergleichbar.

suchte Berija, die im Zuge des Vormarsches der Roten Armee stark anwachsenden Gefangenenströme zu strukturieren:

*„a) Kommandeurs- und Mannschaftsdienstgrade der deutschen Armee und anderer gegen die UdSSR kriegsführender Länder, Kommandeurs- und Mannschaftsdienstgrade des Volkssturms, Führungskräfte und operative Kräfte von Polizeiorganen, Gefängnissen und Konzentrationslagern, Militärkommandanten, militärische Untersuchungsführer, Militärstaatsanwälte und Angehörige anderer militärisch strukturierter Organisationen sind in Kriegsgefangenenlagern einzuweisen.*

*b) Zivilpersonen (keine Staatsbürger der UdSSR), Angehörige anderer feindlicher Organisationen, Leiter auf Gebiets-, Stadt- und Kreisebene, Bürgermeister, Leiter großer Wirtschafts- und Verwaltungsorganisationen, Zeitungs- und Zeitschriftenredakteure, Autoren antisowjetischer Veröffentlichungen und andere feindliche Elemente sind in Internierungslager der GUPVI des NKVD<sup>106</sup> der UdSSR einzuweisen.*

*c) Sowjetische Staatsbürger sind in die Überprüfungs- und Aussonderungslager des NKVD der UdSSR einzuweisen.*

*d) Angehörige deutscher Arbeitsbataillone, die aufgrund der Anordnung der GOKO Nr. 7467ss vom 3. Februar 1945 mobilisiert wurden, sind zum Arbeitseinsatz den Diensten der GUPVI des NKVD der UdSSR zuzuweisen.“<sup>107</sup>*

### *Herausbildung und Entwicklung des Systems der Speziallager in der SBZ*

Die eigentliche Geschichte der Speziallager in der späteren SBZ begann im April 1945. Die massenhaften, chaotischen Verhaftungen der ersten Monate des Jahres 1945 erbrachten aus der Sicht der sowjetischen „Sicherheitsorgane“ nicht nur erwünschte Resultate. Berija unterrichtete Stalin am 17. April 1945 darüber, daß seit Jahresbeginn 215.540 Personen verhaftet worden seien, darunter 138.660 Deutsche. Davon erwies sich weniger als die Hälfte zu körperlicher Arbeit geeignet.<sup>108</sup> Zudem stärkten die exzessiven Inhaftierungen eher den Widerstandswillen der deutschen Bevölkerung als daß sie ihn untergruben. Stalin akzeptierte Berijas Vorschlag, den Kreis der zu Verhaftenden einzuzengen und sie (mit Ausnahme derjenigen, an denen ein spezielles „operatives Interesse“ bestand) nicht mehr in die UdSSR zu verbringen.

106 Infolge der unterschiedlichen Verwendung von Transliterations- bzw. Transkriptionsformen in Veröffentlichungen können bei Zitaten vom sonstigen Text abweichende Schreibweisen auftreten, z. B. „v“ anstelle von „w“.

107 Zit. nach: B. Ritscher: Zur Herausbildung und Organisation des Systems von Speziallagern des NKVD der UdSSR in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands im Jahre 1945: [Dokumentation], in: Deutschland Archiv, 26 (1993) 6, S. 726.

108 Vgl. M. Semiryaga: Wie Berijas Leute in Ostdeutschland die „Demokratie“ errichteten, in: Deutschland Archiv, 29 (1996) 5, S. 743.

Am 18. April 1945 erließ L. P. Berija den Befehl Nr. 00315, der eine Schlüsselbedeutung für das System der Speziallager in der SBZ erlangen sollte.<sup>109</sup> Unter Punkt 1 wurde angeordnet:

*„Von den Frontbevollmächtigten des NKVD der UdSSR sind beim Vorrücken der Truppen der Roten Armee auf das vom Feind zu befreiende Territorium bei der Durchführung tschekistischer Maßnahmen zur Säuberung des Hinterlandes der kämpfenden Truppen der Roten Armee von feindlichen Elementen zu inhaftieren:*

*a) Spionage-, Diversions- und terroristische Agenturen der deutschen Geheimdienste;*

*b) Angehörige aller Organisationen und Gruppen, die von der deutschen Führung und den Geheimdiensten des Gegners zu Diversionshandlungen im Hinterland der Roten Armee abgestellt wurden;*

*c) Betreiber illegaler Sendestationen, Waffenlager und Druckereien, wobei die für feindliche Handlungen bestimmte materiell-technische Basis zu beschlagnahmen ist;*

*d) aktive Mitglieder der nationalsozialistischen Partei,<sup>110</sup>*

*e) Führer der faschistischen Jugendorganisationen auf Gebiets-, Stadt- und Kreisebene;*

*f) Angehörige der Gestapo, des 'SD' und anderer deutscher Terrororgane;*

*g) Leiter administrativer Organe auf Gebiets-, Stadt- und Kreisebene sowie Zeitungs- und Zeitschriftenredakteure und Autoren antisowjetischer Veröffentlichungen.“<sup>111</sup>*

In der Provisorischen Lagerordnung vom 27. Juli 1945 wurde der Zusammenhang zwischen dem Befehl Nr. 00315 und der Einrichtung der Speziallager unterstrichen: *„Die Spezlager<sup>112</sup> des NKVD werden errichtet und liquidiert auf*

<sup>109</sup> Trotz ausdrücklicher Bezüge des Befehls 00315 auf die Kriegssituation wurden die Lager faktisch in der bzw. für die Nachkriegssituation eingerichtet.

<sup>110</sup> Darunter wurden vornehmlich untere Funktionäre der NSDAP verstanden, etwa Block- und Zellenleiter. Diese Ebene tauchte in den US-amerikanischen Verhaftungsrichtlinien nicht auf. In einer Anordnung des Leiters der Abteilung Speziallager Oberst Swiridow vom September 1945 über die Kategorien von Verhafteten, die der Einweisung in die Speziallager unterliegen, ist an dieser Stelle von *„führenden aktiven Mitgliedern“* die Rede. Ansonsten decken sich die Punkte mit dem Befehl Nr. 00315.

<sup>111</sup> Zit. nach: Ritscher: Zur Herausbildung..., a. a. O., S. 727.

Diese sowjetischen Verhaftungsrichtlinien glichen in weiten Teilen denen der USA. Sie unterschieden sich durch die bereits erwähnten weit gefaßten Kriterien für NSDAP-Mitglieder und Behördenleiter, das Fehlen der paramilitärischen NS-Organisationen und durch die besondere tschekistische Aufmerksamkeit, wie z. B. auf Spione und Diversanten.

Siehe auch L. Niethammer: Alliierte Internierungslager in Deutschland nach 1945. Ein Vergleich und offene Fragen, in: S. Mironenko u. a. (Hg.): Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950, Bd. 1: Studien und Berichte, Berlin 1998, S. 97-116.

<sup>112</sup> NKWD-Jargon für Speziallager. Die Bildung von Kurzworten dieser Art ist im Russischen verbreitet.

*Anweisung des Bevollmächtigten des NKVD der UdSSR bei der Gruppe der Sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland. Die Lager des NKVD sind vorgesehen für Inhaftierte, die unter Punkt 1 des Befehls des NKVD der UdSSR Nr. 00315 vom 18. April 1945 fallen.*“<sup>113</sup> Wenn sich auch keineswegs alle Insassen der Speziallager in der SBZ unter Punkt 1 des Berija-Befehls subsumieren lassen, so bildete er doch die formelle Bezugsebene für die Inhaftierung der Mehrheit.<sup>114</sup>

Da dieser Personenkreis „an Ort und Stelle in Haft gehalten“ werden sollte, erging an die Frontbevollmächtigten die Order, „*die notwendigen Gefängnisse und Lager einzurichten*“.<sup>115</sup>

Unter dem Dach des NKVD begann sich somit nach den Lagern der GULAG und der GUPVI in den besetzten deutschen Gebieten ein drittes Lagersystem zu etablieren, das sich in seinen Dimensionen freilich nicht mit den anderen messen konnte. Dabei wurde weitgehend auf bereits vorhandene Lager oder Gefängnisse zurückgegriffen.

Im Mai 1945 unterstanden den Bevollmächtigten von fünf Fronten insgesamt 28 Lager und Gefängnisse. Die von Marschall G. K. Shukow befehligte 1. Belorussische Front verfügte mit zehn Lagern über die größte Anzahl. Allerdings befanden sich erst zwei auf dem Gebiet der späteren Sowjetischen Besatzungszone in Deutschland. Im Frühsommer 1945 war es jedoch bereits die Hälfte:

Tabelle 16: Speziallager Juni 1945

Lager (Admin. Nr.)	Bezeichnung	Ortszuordnung	Leiter (Natschalnik)
1	Rémbertów	Rémbertów	Major Sasikow
2	Posen	Posen	Oberstleutnant Orlow
3	Hohenschönhausen	Berlin	Hauptmann Tschumatschenko
4	Landsberg/Warthe	Landsberg	Major Nikitin
5	Ketschendorf	Fürstenwalde	Major Andrejew
6	Frankfurt/O.	Frankfurt/O.	Major Selesnew
7	Weesow	Werneuchen/Weesow	Major Kostjuchin
8	Schneidemühl	Schneidemühl	Major Lawrentjew

Am 4. Juli 1945 ernannte Berija den bisherigen Bevollmächtigten für die 1. Belorussische Front I. A. Serow zum Bevollmächtigten des NKVD für die

113 Zit. nach: Ritscher: Zur Herausbildung..., a. a. O., S. 732.

114 Bei den meisten der in die Speziallager der SBZ eingelieferten Menschen handelte es sich um sog. Internierte, d. h. Personen, die zum größten Teil im ersten Jahr nach dem Kriegsende eingewiesen wurden. Der Einweisung lag kein Gerichtsurteil zugrunde. In der Regel wurden die Internierten auch später nicht verurteilt. Daneben befanden sich in den Lagern Kriegsgefangene, sowjetische Staatsbürger, die nicht unter die Kategorien des Berija-Befehls fielen und vor allem eine stetig wachsende Zahl von Personen, die sowjetische Militärgerichte abgeurteilt hatten (SMT-Verurteilte).

115 Zit. nach: Ritscher: Zur Herausbildung..., a. a. O., S. 728.

Gruppe der Sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland.<sup>116</sup> Serow war im Juni 1945 Stellvertreter des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) für Fragen der Zivilverwaltung geworden.<sup>117</sup> Ihm unterstand somit der gesamte Sicherheitsapparat in der SBZ, d. h. die Angehörigen von NKGB<sup>118</sup>, NKWD, Smersch<sup>119</sup> und der Grenzsicherungseinheiten. Er war direkter Dienstvorgesetzter von Oberst S. M. Swiridow, dem Leiter der Abteilung Speziallager des NKWD der UdSSR auf dem Territorium Deutschlands in Berlin-Hohenschönhausen.<sup>120</sup>

Die weitere Etablierung des sowjetischen Besatzungsregimes in Deutschland stand in engem Zusammenhang mit der Festlegung der deutschen Ostgrenze. Damit stellte sich auch die Frage, was mit jenen Lagern geschehen sollte, die auf dem Territorium lagen, das dem polnischen Staat zugesprochen wurde. Man entschied, sie teils zu verlegen,<sup>121</sup> teils ihre Unterstellung zu ändern.<sup>122</sup>

Bereits im September 1945 erlangte das System von Speziallagern bzw. der der Abteilung Speziallager unterstellten Gefängnisse mit zwölf Standorten seine größte Ausweitung:

Tabelle 17: Speziallager und Gefängnisse in der SBZ, September 1945

Adm. Nr.	Bezeichnung	Ortszuordnung	Leiter (Natschalnik)
Lager			
1	Mühlberg	Neuburxdorf/Mühlberg	Hauptmann Samojlow
2	Buchenwald	Weimar	Hauptmann Matuskow
3	Hohenschönhausen	Berlin	Hauptmann Tschumatschenko
4	Bautzen	Bautzen	Oberst Kasakow
5	Ketschendorf	Fürstenwalde	Major Andrejew
6	Jamlitz	Lieberose	Oberstleutnant Selesnew
7	Sachsenhausen	Oranienburg	Major Kostjuchin
8	Torgau	Torgau	Major Lawrentjew
9	Fünfeichen	Neubrandenburg	Oberst Scharow
Gefängnis			
5	Strelitz	Neustrelitz	Major Skwiro
6	Lichtenberg	Berlin	Major Sasikow
7	Frankfurt/O.	Frankfurt/O.	Major Bekschenew

116 Vgl. GARF, f. 9401, op. 12, d. 178.

117 Vgl. Befehle des Obersten Chefs der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland, Berlin 1946, S. 9. Serow blieb weiterhin Stellvertretender Volkskommissar und somit Berija direkt unterstellt.

118 Volkskommissariat, seit 1946 Ministerium für Staatssicherheit [MGB].

119 Kurzwort aus Smert schpionam [Tod den Spionen], Militärische Abwehr.

120 Ihm folgten im Juli 1947 Oberst N. T. Ziklajew und im Mai 1949 Oberst W. P. Sokolow im Amt.

121 Das Lager Nr. 1 wurde in Mühlberg/Elbe weitergeführt, das Lager Nr. 8 verlegte man von Schneidemühl nach Torgau und das Lager Nr. 6 kam nach Jamlitz. Dagegen hatte die Verlegung des Lagers Nr. 7 nach Sachsenhausen mit den völlig unzureichenden Verhältnissen in Weesow zu tun.

122 Die Lager Landsberg und Posen sowie das Gefängnis Graudenz kamen zur Nordgruppe der Roten Armee. Sie wurden bis Januar 1946 aufgelöst; die verbliebenen Insassen überführte man in die Speziallager der SBZ.

Im Jahr darauf begann die Auflösung der ersten Speziallager. Zwischen September 1946 und April 1947 wurden die Lager Hohenschönhausen, Ketschendorf, Jamlitz und Torgau (Nr. 8) sowie die Gefängnisse Lichtenberg und Strelitz aufgelöst.<sup>123</sup> Es verblieben Mühlberg, Buchenwald, Bautzen, Sachsenhausen, Fünfeichen und Torgau (Nr. 10)<sup>124</sup>. Die Reduzierung der Lager hatte mehrere Gründe. Zum einen erwiesen sich verschiedene Lager als ungeeignet. Sie waren z. B. zu klein oder konnten nicht zuverlässig von der Bevölkerung abgeschirmt werden. Zum anderen bewirkten der steile Anstieg der Sterblichkeit seit Ende 1946 und der Abtransport von mehr als 5.000 Gefangenen zum Arbeitseinsatz in die UdSSR eine Verringerung der Anzahl der Insassen, der kein entsprechender Zuwachs gegenüberstand.

Eine nochmalige Halbierung der Lagerstandorte erfolgte im Sommer 1948. Diese Verringerung läßt sich zwar auch auf das noch andauernde Sterben zurückführen, wurde aber vor allem möglich durch die Entlassung von fast 28.000 Lagerinsassen (d. h. der knappen Hälfte) im Juli/August 1948. Die Entlassungen waren im Frühjahr 1948 angekündigt worden und standen im Zusammenhang mit dem offiziell verkündeten Abschluß der Entnazifizierung in der SBZ bzw. der damit verbundenen Politik der politischen und sozialen Integration ehemaliger Parteigänger des Nationalsozialismus.

Nach den Entlassungen des Jahres 1948 blieben die Lager Sachsenhausen, Buchenwald und Bautzen bestehen. Während in Buchenwald ausschließlich Internierte inhaftiert blieben, bildeten von sowjetischen Militärtribunalen verurteilte Lagerinsassen nunmehr auch in Sachsenhausen (in Bautzen war das bereits 1947 der Fall) eine deutliche Mehrheit. Unter ihnen dominierten zahlenmäßig Personen, die nicht wegen einer wie auch immer gearteten Verbindung zum Nationalsozialismus in Haft waren, sondern infolge anderer Gründe – zumeist wegen ihrer Opposition gegenüber der politischen Entwicklung in der SBZ. Da vorwiegend ehemalige NS-Funktionäre bzw. Personen, die als solche angesehen wurden, entlassen wurden, verringerte sich auch unter den Internierten die Anzahl jener, die wegen NS-Betätigung verhaftet worden war.

Die Lager bekamen Ende 1948 eine neue Numerierung, wobei Buchenwald die Nr. 2 behielt. Bereits zuvor, durch den MWD-Befehl Nr. 00559 vom 9. August 1948, war ihre Unterstellung unter die GULAG verfügt worden. Dort schien dieser Zuwachs entbehrlich zu sein, denn 1949 bemühte sich Innenminister Kruglow (erfolglos) darum, die Lager der SMAD bzw. dem Ministerium für Staatssicherheit zuzuschieben, da das MWD mit ihnen ohnehin nichts zu tun habe.

Die Auflösung der Lager erfolgte im Frühjahr 1950. Armeegeneral Tschujkow nannte im Januar 1950 folgende Zahlen<sup>125</sup>: 15.038 Personen werden entlassen,

123 Soweit es sich um Gefängnisbauten handelte, veränderte sich die Unterstellung.

124 Die Bildung des Speziallagers Nr. 10 in Torgau im Mai 1946 vollzog sich durch Verlegung von Insassen und Personal des aufgelösten Gefängnisses Nr. 7 Frankfurt/O.

125 Neues Deutschland, 17. 1. 1950.



darunter 5.504 SMT-Verurteilte; 10.513 Verhaftete werden an das MdI der DDR zur Strafverbüßung überstellt; 3.432 Internierte werden dem MdI der DDR übergeben zur „Untersuchung ihrer verbrecherischen Tätigkeit und Aburteilung durch das Gericht der Deutschen Demokratischen Republik“<sup>126</sup> und 649 Personen, die spezifischer Verbrechen beschuldigt wurden, verbleiben in den Händen sowjetischer Behörden.<sup>127</sup> Nur für wenig mehr als die Hälfte der verbliebenen Insassen bedeutete somit die Lagerauflösung das Ende der Haft.

### *Ein Speziallager für Thüringen*

Im Juli 1945 rückten sowjetische Streitkräfte in Thüringen ein. Das Kommando über die Sowjetischen Militärverwaltung in Thüringen (SMATh) erhielt Generaloberst W. I. Tschujkow übertragen. Parallel zur Errichtung der sowjetischen Militärverwaltung entstanden geheimpolizeiliche Strukturen. Neben der Smersch der 8. Armee nahmen NKWD-Dienststellen ihre Tätigkeit auf. Als Chef des Operativen Sektors des NKWD in Thüringen wurde Generalmajor Beshanow eingesetzt. Dem Operativen Sektor unterstanden Operative Gruppen, die geheimpolizeiliche Arbeit vor Ort zu leisten hatten. Ihre Zuständigkeitsbereiche deckten sich im wesentlichen mit der thüringischen Verwaltungsstruktur.

Mit den zahlreichen Verhaftungen entstand das Problem der Unterbringung der Inhaftierten. Die lokalen „GPU-Keller“<sup>128</sup> und die „Inneren“ oder „Operativen“ Gefängnisse verfügten über begrenzte Kapazitäten und waren für eine dauerhafte Unterbringung der Gefangenen zumeist ungeeignet. In einem Schreiben an Generaloberst Serow empfahl Generalmajor Beshanow, in Thüringen ein Speziallager zu errichten.<sup>129</sup> Berlin reagierte unverzüglich. Am 3. August 1945 erhielt Hauptmann Matuskow vom Leiter der Abteilung Speziallager den Auftrag, ein Speziallager in Thüringen zu organisieren. Zunächst war ein geeigneter Standort ausfindig zu machen. Am 10. August unterbreitete Matuskow mehrere Vorschläge. Neben Buchenwald waren das drei Einrichtungen in Erfurt. Obwohl Hauptmann Matuskow sich gegen die Nutzung des ehemaligen Konzentrationslagers ausgesprochen hatte, wobei er den baulichen Zustand und im Gefolge Sicherheitsbedenken ins Feld führte, entschied die Zentrale entgegengesetzt. Sie setzte ihn außerdem mit sofortiger Wirkung als Leiter des Speziallagers Nr. 2 ein.

Bereits am 21./22. August 1945 trafen in Buchenwald insgesamt 46 Personen ein, die zuvor im Gewahrsam der Operativen Gruppe Erfurt gewesen waren. In einem Bericht vom Oktober 1945 wird die „Funktionsfähigkeit“ des Spezialla-

126 Diese Personen wurden in den sog. Waldheimer Prozessen verurteilt.

127 Nach heutigem Kenntnisstand bedeutete das Überstellung in die UdSSR.

128 Umgangssprachlich gebräuchlicher, aber historisch unzutreffender Begriff für örtliche Vernehmungs- und Zwischenhaftstätten des NKWD/MWD.

129 Vgl. GARF, f. 9409, op. 1, d. 135.

gers Nr. 2 auf den 5. September datiert.<sup>130</sup> Mit Buchenwald entstand das nach Sachsenhausen größte Speziallager.<sup>131</sup> Es war zugleich das am weitesten westlich gelegene Lager.

### 3.2 Struktur des Lagers

Die Einrichtung des Speziallagers Buchenwald erfolgte pragmatisch: man nutzte vorhandene Baulichkeiten bzw. Funktionsbereiche. Zwar hatte der Luftangriff auf das KZ Buchenwald im August 1944 erhebliche Schäden ange richtet, aber das Lager, vor allem das eigentliche Häftlingslager, war funktionsfähig geblieben. Ehemalige Außenkommandos wurden nicht einbezogen.

Mit den neuen Hausherrn veränderte sich die Lagerstruktur. Das geschah fast ohne bauliche Veränderungen. Das Speziallager Nr. 2 untergliederte sich in das Häftlingslager und den NKWD/MWD-Bereich. Während das Häftlingslager in seiner Ausdehnung unverändert blieb, verkleinerte sich der außerhalb des Stacheldrahtes gelegene Bereich wesentlich. Von den Kasernen belegte man nur weniger als die Hälfte, andere militärische Einrichtungen (etwa die SS-Truppengaragen) blieben gänzlich ungenutzt. Produktionsstätten wie die Gustloff-Werke II<sup>132</sup> und der Steinbruch lagen nunmehr außerhalb des Lagers und fanden keine Verwendung. Das galt auch für die ehemaligen SS-Siedlungen mit ihren Einrichtungen wie den SS-Falkenhof und den Zoologischen Garten und die ehemaligen Sonderhaftbereiche (Lager „Fichtenhain“).

#### NKWD/MWD-Bereich

Dem Häftlingslager in südlicher Richtung vorgelagert befand sich der NKWD/MWD-Bereich (als „Städtchen außerhalb der Zone“ bezeichnet). Hier waren sowohl die Lagerbesatzung im engeren Sinne als auch eine zusätzliche Wacheinheit stationiert. Dazu gehörten 18 Gebäude (einschließlich des Lagertors, aber ohne die Wachtürme). Er untergliederte sich räumlich in zwei Teile.

Der erste Teilbereich umfaßte Einrichtungen, die am Weg zwischen dem Lagertor und dem Bahnhof lagen. Das Torgebäude bildete die Nahtstelle zwischen dem NKWD/MWD- und dem Häftlingsbereich. Hier befand sich der einzige Zu- bzw. Ausgang für Personen und Kraftfahrzeuge. Neben seiner

130 Vgl. GARF, f. 9409, op. 1, d. 133.

131 Die erhebliche Belegungsdifferenz von 50.000 – 60.000 Personen für Sachsenhausen gegenüber ca. 28.500 Insassen Buchenwalds relativiert sich bei näherer Betrachtung stark. Buchenwald und Sachsenhausen wurden in den Planungen der Abteilung Speziallager jeweils mit einer Maximalkapazität von 20.000 Insassen geführt, Buchenwald Ende 1945 sogar mit 25.000. Die Höchstbelegung wurde in Sachsenhausen im März 1946 mit 15.124 Personen erreicht, in Buchenwald im April 1947 mit 16.371. Die größere Gesamtbelegungszahl für Sachsenhausen resultiert somit primär aus höheren Durchgängen.

132 Die vom Bombenangriff 1944 verschonten Teile des Werkes bzw. danach errichtete Werkshallen wurden schließlich gesprengt.

Aufgabe als zentraler Wachturm erfüllte das Gebäude zwei Funktionen: im rechten Flügel befanden sich Arbeits- und Verhörräume der Operativen Gruppe (OG); der linke Flügel diente erneut als Zellentrakt. Im Tordurchgang hatte der Offizier bzw. Sergeant vom Dienst seinen Sitz. Direkt vor dem Haupttor war ein Klub für die Wachmannschaften gebaut worden. In der einstigen SS-Kommandantur besaß der Stab seine Räumlichkeiten (dem außerdem eine gegenüberliegende, gleichfalls neu errichtete Baracke zur Verfügung stand). Dort befand sich auch das Dienstzimmer des Leiters des Speziallagers. Eine an dieses Gebäude angrenzende Holzbaracke nahm die Sanitätsgruppe auf, also das sowjetische medizinische Personal.

Nicht direkt zur „Vorzone“ gehörig, aber räumlich an sie anschließend und funktionell mit ihr verbunden war das Bahnhofsgelände. Die Nachnutzung der Eisenbahnlinie, die das Lager mit dem Güterbahnhof Weimar-Nord verband, hielt sich allerdings in Grenzen. Der ursprüngliche Zweck des Bahnbaus, die Versorgung industrieller Fertigungsstätten im Lagerbereich, war weggefallen. Verwendung fand die Bahnlinie lediglich für Versorgungsgüter und Großtransporte von Häftlingen.

Der zweite Teilbereich bestand hauptsächlich aus ehemaligen SS-Kasernen. In einem früheren SS-Verwaltungsgebäude fanden die Offiziere mit ihren Familien Unterkunft. Die zwei nächstgelegenen Kasernen wurden von der zum Lagerpersonal zählenden Gruppe Schutz und Ordnung genutzt, d. h. von „lagereigenen“ Sicherungskräften. Vier weitere Kasernen nahmen die Mannschaften der Wacheinheit auf.

### *Häftlingslager*

In NKWD-Terminologie wurde dieser Bereich „Zone“ oder „Zone der Bewachung“ genannt. Die „Zone“ schloß das Gelände der ehemaligen Deutschen Ausrüstungswerke (DAW) ein. Damit umfaßte sie exakt jenen Teil des Gesamtlagers, der durch Wachtürme und elektrischen Stacheldraht gesichert war.

– Unterkünfte:

Zur Unterbringung der Häftlinge des Speziallagers 2 dienten mehr als 50 Wohnbaracken.<sup>133</sup> Ihren Kern bildete ein unterhalb des Appellplatzes gelegenes Barackenfeld aus 9 x 5 Blocks. Sechs Fünferreihen bestanden aus eingeschossigen Holzbaracken; ihnen schlossen sich drei Reihen zweigeschossiger Steinbaracken an. Somit fanden die Unterkünfte des „Großen Lagers“ Weiterverwendung, nicht jedoch die fensterlosen Pferdestallbaracken und Notquartiere im Bereich des „Kleinen Lagers“. Bei Bedarf wurden weitere Baracken zur Unterbringung genutzt. Seit 1949 verwischten sich zunehmend die Grenzen zwischen Wohn- und Lazarettbaracken. Nur anfangs bestand für die Insassen

<sup>133</sup> In einem Übergabedokument aus dem Jahre 1950 ist von 57 Wohnbaracken die Rede. Darin sind jedoch auch die Lazarettbaracken einbezogen. Insgesamt werden für den Häftlingsbereich 113 Gebäude ausgewiesen.

die Möglichkeit, sich innerhalb des Häftlingslagers relativ frei zu bewegen. Später wurden die Baracken in Sektoren aufgeteilt (auch „Zonen“ oder „Korpusse“ genannt). Zunächst erhielten die vier Wohn-“Zonen“ des Lagers und die Funktions-“Zonen“, z. B. das Lazarett, Umzäunungen; ab 1946 auch die Blocks selbst. Die Barackenfenster bekamen Gitter. Die Unterkünfte verwandelten sich so in „Gefängnisse“, die jeweils über einen knapp bemessenen „Auslauf“ verfügten.<sup>134</sup>

Innerhalb des Unterkunftsgevierts befanden sich zwei Sondereinrichtungen. Zum einen handelte es sich um den *Isolator*. Dieser Begriff bezeichnete eine bzw. zwei vom sonstigen Lager fast vollständig abgeschirmte Baracke/n.<sup>135</sup> Im Unterschied zu den „Bunkern“ bzw. Arresträumen diente der Isolator nicht dem Vollzug mehr oder weniger befristeter Disziplinarstrafmaßnahmen. Einweisung in den Isolator bedeutete Einstufung in ein verschärftes Haftregime. In Buchenwald wurde der Isolator wahrscheinlich im Oktober 1945 in zunächst einer Holzbaracke eingerichtet; im Frühsommer 1946 kam zur Baracke 19 die Holzbaracke 20<sup>136</sup> hinzu. Mit den Entlassungen des Jahres 1948 wurde der Isolator zwar in seiner bisherigen Gestalt beseitigt, jedoch nach mehreren Zeitzeugenaussagen in modifizierter Form in einem Steinblock weiter betrieben.<sup>137</sup> Zum anderen entstand ein *Frauenbereich*.<sup>138</sup> Die sowjetische Lagerverwaltung sorgte für eine nahezu hermetische Trennung der Frauen von den männlichen Gefangenen, so daß sich ein Lager im Lager entwickelte. Nach Zwischenlösungen bezogen die Frauen 1946 die Steinbaracke 15. Das ehemalige Fleckfieberserum-Institut der SS verfügte über relativ kleine Räume und eine überdurchschnittliche sanitäre Ausstattung, was jetzt den weiblichen Insassen zugute kam. Später wurde der Frauenbereich um die Steingebäude 14 bzw. 13 erweitert. Die Frauen konnten sich in Unterschied zu den sonstigen Bestimmungen zwischen diesen Gebäuden frei bewegen.

– Appellplatz:

Oberhalb des Barackenareals befand sich ein großdimensionierter Appellplatz. Im Speziallager Buchenwald mußten sich alle Lagerinsassen frühmorgens und abends Zählappellen unterziehen. Die Appelle zogen sich im „Normalfall“ bis zu zwei Stunden hin, da oft die Zahlen nicht übereinstimmten. Später fanden die täglichen Zählappelle direkt vor den Unterkünften (also barackenweise) statt. Generalappelle wurden zur Ausnahme und nur unregelmäßig durchgeführt, zumeist im Gefolge „besonderer Vorkommnisse“.

134 Eine solch extreme Abschottung ist aus anderen Speziallagern nicht bekannt.

135 Die Abschirmung bestand hier von Anbeginn, sie wurde auch rigorosier gehandhabt als später im gesamten Lager. Um die Baracken war ein Bretterzaun gezogen worden, der Sichtkontakt zum Gesamtlager verhinderte.

136 Die Barackennummerierung im Speziallager unterschied sich von derjenigen der Jahre 1937 – 1945.

137 Die Angaben zum genauen Standort sind jedoch widersprüchlich.

138 Ein eigenständiges Frauen-Speziallager bestand in der SBZ nicht: weibliche Inhaftierte wurden auf die Speziallager verteilt.

– Funktionsbereich:

Auch hier wurden bestehende Einrichtungen genutzt. Östlich von den Häftlingsquartieren befanden sich die zentralen Versorgungseinrichtungen des Lagers; außerdem Unterkunfts- bzw. Vorratsbaracken und das ehemalige Krematorium, das ungenutzt blieb.<sup>139</sup> Im Magazin lagerten Bekleidung und Ausrüstungen, aber auch Gegenstände, die für den Abtransport in die UdSSR bestimmt waren. Vor dem Magazin<sup>140</sup> befand sich die Wäscherei. In ihrem Keller war ein Brausebad eingerichtet. Rechts neben diesem Komplex stand die Desinfektion. Zwischen Wäscherei und einer Großküche lag ein geräumiger Vorratskeller. Kurz nach der Inbetriebnahme des Speziallagers wurde eine Bäckerei gebaut.

– Werkstätten, Wirtschaftshof, Gärtnerei:

Die wichtigsten Werkstätten befanden sich im Ostteil des Häftlingslagers, auf dem Gelände der ehemaligen DAW. Zu den hier untergebrachten Einrichtungen gehörten eine Kfz-Werkstatt mit Garagen, eine Tischlerei, eine Schmiede (mit Gießerei und Schweißerei) und eine Malerwerkstatt. Weitere Werkstätten gab es rechts vom Torgebäude. Es handelte sich um eine Elektrowerkstatt, eine Schlosserei sowie eine „Schrauben-“ und eine „Nägelsabteilung“. In nordwestlicher Richtung, hinter den Lazarettbaracken befand sich der sogenannte Wirtschaftshof, ebenfalls durch Drahtzäune vom übrigen Lager abgetrennt – insgesamt zwölf Gebäude. Es handelte sich um einen gut ausgestatteten landwirtschaftlichen Betrieb, der Agrarprodukte für die Bewacher zu liefern hatte – wie auch die Gärtnerei.

– Lazarett:

Der nordwestlich von den Unterkünften gelegene Bereich hatte unter der Bezeichnung Häftlingskrankenbau die gleiche Funktion bereits vor 1945 innegehabt. Das Lazarett im engeren Sinne umfaßte 8 Gebäude (7 Stationen). Es stellte eine eigenständige Lagerzone dar.

– „Kultura“:

Der Begriff „Kultura“, an sich die russische Vokabel für Kultur, besaß im Speziallager Buchenwald einen Doppelsinn: „Kultura“ bezeichnete die Summe der kulturellen Aktivitäten der Lagerinsassen und die im Westteil des Lagers gelegene ehemalige Kinobaracke, in der Kulturveranstaltungen stattfanden. Nach 1946 wurde diese Form geistiger Betätigung durch die sowjetische Lagerverwaltung unterbunden. Die „Kultura“ als Gebäude erlangte 1949 noch einmal Bedeutung, als dort Lagergottesdienste abgehalten werden durften.

139 Das Krematorium wurde in der Nachkriegszeit nicht betrieben. Da sich die neu gebaute Bäckerei in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Krematoriums befand, entstand außerhalb des Lagers die Fehlannahme, daß der Krematoriumsschornstein rauchen würde

140 Die Ortsbestimmung erfolgt mit Blick vom Tor auf das Häftlingslager.

– Umzäunung:

Der vorhandene Starkstrom-Stacheldrahtzaun wurde nach kurzer Zeit wieder in Betrieb genommen. Nach erfolgreichen Fluchten entstand bis Mitte 1947 ein gestaffeltes Zaunsystem.<sup>141</sup> In die Sicherung des Speziallagers einbezogen waren die vorhandenen (unter Einschluß des Torgebäudes) 23 Wachtürme. Das Lagergelände und besonders der Zaunbereich wurden nahezu vollständig ausgeleuchtet. Als zusätzliche Sicherungsmaßnahme ordnete die sowjetische Lagerführung Streifen an. Fluchten waren damit unmöglich geworden.

### 3.3 Struktur der Lagerverwaltung

#### *Struktur der sowjetischen Lagerverwaltung*

Das Speziallager Nr. 2 unterstand, wie alle Speziallager in Deutschland, direkt der Abteilung Speziallager in Berlin. Weder die SMAD noch die SMA Thüringen besaßen ihm gegenüber Weisungskompetenzen, was jedoch organisatorisch-technische Verbindungen zwischen Weimar<sup>142</sup> und dem Ettersberg nicht ausschloß, beispielsweise im Bereich der Versorgung. Das Speziallager Buchenwald wurde durchgängig von sowjetischem Personal verwaltet und gesichert. In Anbetracht der Lagergröße handelte es sich um eine geringe Anzahl von Personen. Zu unterscheiden ist zwischen dem Lagerpersonal im engeren Sinne und der dem Lager zugeordneten Wacheinheit. Deren Verhältnis gestaltete sich keineswegs spannungsfrei. Insbesondere bei „besonderen Vorkommnissen“ wies man sich gegenseitig die Schuld zu. Das Lagerpersonal rekrutierte sich zunächst aus Reserveeinheiten der Roten Armee. Nur einige Offiziere wurden als „Spezialisten“ aus dem Kaderbestand des NKWD abgeordnet. Die Struktur der Lagerverwaltung, im Ganzen spiegelbildlich zur Struktur der Abteilung Speziallager, blieb in ihren Grundzügen konstant. Sie war durch verbindliche Stellenpläne vorgegeben. Allerdings kam es zur Teilung von Verantwortungsbereichen und zur Umschichtung von Mitarbeitern. Aus den überlieferten Stellenplänen geht hervor, daß sich der Personalumfang stetig erweiterte. Der zunächst gültige Stellenplan vom Mai 1945 sah 46 bis 69 Planstellen pro Lager vor, der Provisorische Stellenplan für die Speziallager der 1. Kategorie<sup>143</sup> vom Januar 1946 wies 113 Stellen aus<sup>144</sup> und nach der Zuordnung der Speziallager zur GULAG im August 1948 wurde der Personaletat auf 242 Mitarbeiter aufgestockt.<sup>145</sup> Jedoch blieb die reale Belegung wesentlich unter den Vorgaben des Stellenplanes. Für Buchenwald ist das am Beispiel der Gruppe Schutz und Ordnung zu verdeutlichen. Die Gruppe bzw. ihr Vorläufer machte

141 Insgesamt handelte es sich bei der Außenumzäunung um vier Zäune, darunter einen 2,5 Meter hohen äußeren Bretterzaun.

142 Die SMA Thüringen hatte ihren Sitz in Weimar.

143 Die Gefängnisse Nr. 5, 6 und 7 hatten einen kleineren Personalbestand.

144 Vgl. B. Ritscher: Die Abteilung Spezlager, in: N. Haase/B. Oleschinski (Hg.): Das Torgau-Tabu, Leipzig 1993, S. 141.

145 Vgl. GARF, f. 9409, op. 1, d. 472.

den mit Abstand größten Posten im Stellenplan aus, so im August 1948 177 Mann. Faktisch erhöhte sich die Stärke der Gruppe von 1947 bis 1950 jedoch nur von 40 (darunter ein Offizier) auf 119 Personen (drei Offiziere).

Die biographischen Kenntnisse über das Personal reduzieren sich auf bruchstückhafte Fakten. Sie stufen sich zudem ab: zu den „einfachen“ Soldaten liegt fast nichts vor. Auch über die beiden Leiter des Lagers lassen sich nur wenige Angaben beibringen.

Leiter des Lagers: Hauptmann Fedor Jakowlewitsch Matuskow leitete das Speziallager Buchenwald von August 1945 bis März 1947. Matuskow wurde 1906 im Gebiet Rostow geboren. Im Frühjahr 1945 leitete er als Hauptmann der Spionageabwehr „Smersch“ ein Durchgangslager für Personen, die in der UdSSR Zwangsarbeit leisten sollten („mobilisierte Deutsche“).<sup>146</sup> Unmittelbar nach Kriegsende kam Matuskow als Stellvertretender Leiter des Speziallagers Nr. 6 nach Frankfurt/O. Im August wurde er nach Thüringen abkommandiert, wo er das Speziallager Nr. 2 einzurichten hatte. Über die Arbeitsweise und das Verhalten von Hauptmann Matuskow in Buchenwald ist fast nichts überliefert. Für die Zeit danach verliert sich seine Spur.

Nach der Ablösung Matuskows bekam Major Konstantin Pawlowitsch Andrejew die Leitung des Speziallagers Nr. 2 übertragen. Andrejew wurde 1907 im Gebiet Pskow geboren, wo er eine sechsklassige Schulbildung absolvierte. Ab 1920 folgte eine Lehre als Schuhmacher und danach als Kino-Mechaniker. 1927 trat er als Rotarmist in die Grenztruppen der OGPU<sup>147</sup> ein, in denen er bis 1944 diente. Hier qualifizierte er sich zum Offizier, insbesondere durch Besuch der 1. Grenzschule der OGPU in Neu-Peterhof. 1931 trat Andrejew der KPdSU bei. 1944 erhielt er den Majorsrang. 1945 bis 1947 leitete er das Speziallager Ketschendorf. Nach dessen Auflösung empfahl Oberst Swiridow in einem Schreiben an Serow, Andrejew in Buchenwald einzusetzen, da er ein sehr erfahrener Leiter sei. Hier galt Major Andrejew als unberechenbar. Zwar konnte er jovial auftreten, aber kurz darauf von unnachgiebiger Härte sein. Andrejew war bei seinen Untergebenen unbeliebt, was mit seiner Grobheit und seinem Hang zu drakonischen Bestrafungen zu tun hatte. Im Speziallager Nr. 2 wurden die meisten Disziplinarstrafen verhängt: Andrejew übergab allein sieben Soldaten und Unteroffiziere den Militärtribunalen. Allerdings ließ der Zustand des Lagerpersonals offenbar auch stark zu wünschen übrig. Es sind zahlreiche Fälle von schlechter Dienstdurchführung und „unerlaubter Entfernung“, vielfach Trunkenheit, Diebstähle, Korruption, sogar bewaffneter Raub dokumentiert. Nach der Auflösung Buchenwalds sank der Stern von Andrejew. Er übte ab 1950 verschiedene Funktionen in einem „Besserungsarbeitslager“ (ITL) in Kirowsk aus, mit absteigender Tendenz. Im März 1952 wurde er wegen Unfähigkeit von seiner Aufgabe entbunden, blieb jedoch im Personalbestand der GULAG. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

146 Die Unterlagen sind nicht ganz eindeutig – möglicherweise war er der Beauftragte der Smersch für dieses Lager.

147 Vereinigte Staatliche Politische Verwaltung. Nachfolgerin der Tscheka.

Der Leiter des Lagers, sein Stellvertreter und der Politstellvertreter<sup>148</sup> bildeten die engere Führung des Lagers. Seit August 1948 waren den einzelnen Bereichen folgende Funktionen und Stellen zugeordnet:<sup>149</sup>

– Sekretariat:

Das Sekretariat erfüllte für den Leiter des Lagers Stabsfunktionen und wurde deshalb auch als Stab bezeichnet. Da kein „Kadersachbearbeiter“ vorgesehen war, hatte das Sekretariat auch Aufgaben im Personalbereich wahrzunehmen. Zum Sekretariat gehörten drei Diensthabende Offiziere sowie technische Kräfte.

Gesamtbestand: 9 Mitarbeiter.

– Operative Gruppe (OG):

Die OG leistete die eigentliche geheimpolizeiliche Arbeit: Ermittlungen und Verhöre, Überwachung (Bespitzelung) der Lagerinsassen, Kontakte mit anderen NKWD/MWD-Dienststellen usw. Dem Leiter der Gruppe standen zwei Haupt-Operativbevollmächtigte und zwei Operativbevollmächtigte (Offiziere) zur Seite, außerdem 4 Dolmetscher und eine Schreibkraft.

Gesamtbestand: 10 Mitarbeiter.

– Registraturgruppe:

Neben der Zusammenstellung verschiedener Bestandsmeldungen war die Gruppe insbesondere zuständig für die sog. Registrier-Kontroll-Akten, die daktyloskopische und fotografische Erfassung der Internierten sowie die Vorbereitung von Transporten und Entlassungen.

Gesamtbestand: 4 Mitarbeiter.

– Gruppe Schutz und Ordnung:

Der Gruppe oblag die Gewährleistung der inneren Sicherheit des Lagers und der Einhaltung der Lagerordnung im engeren Sinne. Sie stellte Streifen im Häftlingslagerbereich, Wachkommandos und Zonenverantwortliche (-sergeanten). Neben dem Leiter der Gruppe gehörte lediglich ein Offizier zum Bestand, der Oberinstrukteur für Ausbildung. Die anderen Stellen betrafen Aufsichtspersonal und elf Zonensergeanten. Zuvor fiel dieses Aufgabengebiet in die Zuständigkeit des Kommandanten.<sup>150</sup>

Gesamtbestand: 177 Mitarbeiter.

148 Diese Stelle wurde 1948 neu geschaffen, war aber in Buchenwald offenbar nicht besetzt. Der Stellenplan sah darüber hinaus eine Instrukteursstelle für politische Arbeit vor.

149 Zur Stellenstruktur: GARF, f. 9409, op. 1, d. 472. Die Zahlen beziehen sich stets auf den vorgesehenen, nicht den realen Bestand.

150 Das erklärt, weshalb der Kommandant in den ersten Jahren eine zentrale Stellung in der Lagerhierarchie einnahm, aber spätestens mit der Einführung des neuen Stellenplans im August 1948 keine Rolle mehr spielte.



– Wirtschaftsgruppe:

Die Wirtschaftsgruppe hatte die gesamte Versorgung zu gewährleisten, sowohl der Lagerinsassen als auch des Personals. Das schloß den Bereich der Buch- und Lagerhaltung ein. In diesem Zusammenhang verwaltete sie die sogenannte Nebenwirtschaft. Ihr unterstanden elf Kraftfahrer sowie Köche und Kantinenangestellte.

Gesamtbestand: 29 Mitarbeiter.

– Finanzgruppe:

Neben der Verwaltung der finanziellen Mittel des Lagers mußte die Finanzgruppe den Nachweis über die den Lagerinsassen abgenommenen Gelder führen.

Gesamtbestand: 2 Mitarbeiter.

– Sanitätsgruppe:

Die zahlenmäßig kleine Sanitätsgruppe des Lagers konnte und sollte nicht die medizinische Versorgung der Lagerinsassen übernehmen. Sie beschränkte sich im wesentlichen auf Kontrollen und erteilte den Häftlingsärzten Anweisungen. Desweiteren war sie für die Beschaffung von Medikamenten und medizinischen Ausrüstungen zuständig. Zu ihr gehörten Ärzte, ein Feldscher, der Leiter der Lagerapotheke und ein Pharmazeut.

Gesamtbestand: 7 Mitarbeiter.

– Wachmannschaften:

Wenig ist über die Wachmannschaften bekannt, die für die äußere Sicherheit des Lagers verantwortlich waren. Die zuständige NKWD-Einheit<sup>151</sup> umfaßte im Oktober 1945 lediglich 5 Offiziere, 19 Unteroffiziere und 48 Soldaten. In dieser Zeit soll nur jeder zweite Wachturm besetzt gewesen sein. Für 1946 ist belegt, daß 85 Angehörige des 322. Regiments der Sicherungstruppen des MWD Dienst taten, was jedoch einem Fehlbestand von 50 Personen entsprach. Das war das höchste Defizit von allen Speziallagern. Die Bewachung wurde in der Folgezeit deutlich verstärkt. Anfang 1949 war eine Schützenkompanie im Einsatz, zu der etatmäßig 12 Offiziere und 145 Mannschaftsdienstgrade zählten. Sie gehörte zum 38. Schützenregiment des MGB. Ab März 1949 wurde sie zum Schützenbataillon mit einer Sollstärke von 19 Offizieren und 218 Mannschaftsdienstgraden aufgestockt. Die Verstärkung der Wachtruppen ging einher mit dem permanenten Ausbau der technischen Sicherungsanlagen, besonders 1945 bis 1947.

151 Deutschland stationierten Einheiten des Innenministeriums dem Ministerium für Staatssicherheit unterstellt. Vgl. auch J. Foitzik: Organisationseinheiten und Kompetenzstruktur des Sicherheitsapparates der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD), in: S. Mironenko u. a. (Hg.): Sowjetische Speziallager..., a. a. O., S. 117 – 131.

Die unzureichenden Kenntnisse über das Lagerpersonal sind nicht nur Folge verschlossener Akten: die Zeitzeugen erlangten nur selten genauere Einblicke. Kontakte beschränkten sich fast ausnahmslos auf Häftlinge, die spezielle Aufgaben im Lager zu erfüllen hatten. Hinzu kam die Sprachbarriere. Wenngleich ein Zusammenhang zwischen der „Auffälligkeit“ von bestimmten Offizieren bzw. Unteroffiziere und der jeweiligen Funktion im Lager evident ist, läßt sich die Wahrnehmung von Angehörigen der Lagerverwaltung nicht allein vom Amt ableiten. Obwohl Hauptmann Matuskow die Funktion des Natschalniks ca. 20 Monate ausübte, taucht seine Person in der Erinnerung der Internierten nicht auf. Sein Stellvertreter Pastuschenko wurde dagegen nicht selten als Leiter des Lagers angesehen. Unter Andrejew kehrte sich das um: Einzelne Internierte berichten sogar über Gespräche mit ihm, aber seine Stellvertreter, die Hauptleute Waschkewitsch (April 1947 – Oktober 1948) und Iwtshakow (Oktober 1948 – März 1950), bleiben im Schatten. Das Verhältnis zwischen der sowjetischen Lagerverwaltung und der Mehrheit der Internierten läßt sich somit treffender als Nichtverhältnis charakterisieren. Robert W. Zeiler, in beiden Lagern inhaftiert, kennzeichnet die Kontakte der „Sowjets“ zu den Internierten im Vergleich zur Praxis der SS als äußerst spärlich und distanziert. In Einzelfällen verstießen Angehörige der sowjetischen Verwaltung, z. B. Wirtschaftsoffizier Rombow<sup>152</sup>, gegen die Vorschriften und ermöglichten Internierten, Verbindung mit ihren Angehörigen aufzunehmen.

### *Häftlingsverwaltung*

Der Betrieb und die Sicherung des Lagers mit wenig Personal war möglich, weil ein Teil der inneren Verwaltung des Lagers in den Händen der Lagerinsassen lag.<sup>153</sup> Im Bericht der GULAG-Inspektionskommission vom Februar 1948 heißt es: „Außer den genannten 12 Personen<sup>154</sup> werden noch 147 inhaftierte Deutsche für die Einhaltung der Ordnung innerhalb der Lagerzone ausgenutzt“<sup>155</sup>. Dabei konnte von wirklicher Selbstverwaltung keine Rede sein: es ging stets nur um die Regulierung bestimmter Belange. Fest umrissene Rechte der internen Verwaltung bestanden nicht.

Die deutsche Lagerverwaltung mit dem „Stabschef der Inneren Verwaltung“ an der Spitze hatte ihren Sitz in der Baracke 1. Von der Verwaltung wurde eine Lagerkartei geführt. Täglich mußte eine Stärkemeldung an den Offizier vom Dienst gegeben werden, die neben der aktuellen Belegungsstärke personelle Veränderungen auswies. Dem „deutschen Stab“ standen verschiedene Hilfskräfte zur Verfügung, besonders Dolmetscher, Melder und Schreiber. Bei der Auswahl der Lagerfunktionäre spielten charakterliche Erwägungen oder Erfahrungen in der Menschenführung praktisch keine Rolle. Auch politische Aus-

152 Vgl. BwA, Bericht Rudolf Haupt, [1991].

153 Die nachfolgenden Aussagen stützen sich fast ausschließlich auf Zeitzeugen.

154 Nach dem Bericht taten nur 12 Angehörige des Personals ständigen Dienst in der „Lagerzone“.

155 Russisch: ispolsovsch. Vgl. GARF, f. 9409, op. 1, d. 28.

wahlprinzipien scheint es nicht gegeben zu haben. Entscheidend war vor allem, daß alles „klappte“.

Dieses System setzte sich nach unten fort: es gab Zonenälteste, Baracken- und Stubenälteste, dazu eine Reihe von Läufern oder Meldern, zumeist Jugendliche. Auch den verschiedenen Lagereinrichtungen standen Internierte vor, z. B. dem Lazarett oder dem technischen Bereich. Soweit es sich um Verantwortliche für Unterkunftseinheiten handelte, bestand ihre Aufgabe vor allem in der Gewährleistung des vorgeschriebenen Tagesablaufs und der Durchsetzung der Lagerordnung.

Eine besondere Bedeutung kam dem Lagerschutz zu. Er war (wie auch die Lagerfeuerwehr) in Baracke 2 untergebracht. Seine Funktion bestand in der Gewährleistung von Ordnung und Disziplin bzw. der permanenten Kontrolle des Häftlingslagers. Vorzugsweise wurden dafür frühere Polizisten bzw. Polizeioffiziere eingesetzt. Ständige Lagerschutzposten standen u. a. an den Zugängen zu den Lagerzonen, vor dem Isolator, den Frauenbaracken, dem Lazarett, dem Wirtschaftshof und der Küche. Bei Disziplinverstößen durfte der Chef des Lagerschutzes in begrenztem Umfange Arreststrafen verhängen.

Aus der Funktionsweise und Aufgabenstellung des Lagers heraus wuchsen den Lagerfunktionären eher geringe Kompetenzen zu. „Schicksalsentscheidungen“, etwa die Einteilung von Häftlingen zu lebensbedrohlichen Arbeitskommandos oder Transporten, standen nicht an. Auch aus diesen lagerspezifischen Gründen gibt es für das Speziallager Nr. 2 keine Hinweise auf gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Funktionärsgruppen oder Aktionen zur physischen Liquidierung von Spitzeln. Die Bewertung der Rolle der Funktionshäftlinge durch Mitgefangene schwankt stark. Sie reicht von primär positiven Einschätzungen bis hin zu ihrer pauschalen Klassifizierung als „Russenknechte“. Strafprozesse gegen ehemalige Lagerfunktionäre haben jedoch nicht stattgefunden.<sup>156</sup>

### *3.4 Insassen des Lagers*

#### *Verhaftungen*

Die Verhaftungen erfolgten teils durch sowjetische Kommandos, teils durch deutsche Polizei bzw. Hilfspolizei. In vielen Fällen wirkten sowjetische Operative Gruppen unmittelbar mit deutschen Behörden oder Einzelpersonen zusammen.<sup>157</sup> „GPU-Keller“ und „Operative Gefängnisse“ dienten als Sammel- und Vernehmungsstätten. Der Aufenthalt war relativ kurz. Fälle, daß jemand

<sup>156</sup> In bezug auf andere Speziallager hat es solche Prozesse in der Bundesrepublik gegeben.

<sup>157</sup> Eine Befragung ehemaliger Insassen des Lagers Buchenwald ergab, daß 49 Prozent durch sowjetische Stellen verhaftet wurden. 21,5 Prozent wurden von deutschen Behörden überstellt. 29 Prozent der Befragten geben an, daß an der Verhaftung beide Seiten beteiligt waren. Zwei ehemalige Internierte wurden durch polnische Behörden verhaftet. Akten stehen dafür gegenwärtig nicht zur Verfügung.

nach mehrjährigem Gefängnisaufenthalt bzw. abgeübter Strafe in das Speziallager eingewiesen wurde, sind nicht bekannt. Offensichtlich bestand ein Zusammenhang zwischen dem „operativen Interesse“ an Personen und der Aufenthaltsdauer in den „GPU-Kellern“. Ehemalige Blockleiter etwa wurden zu meist nach einigen Tagen überstellt, dagegen blieben z. B. Werwolfverdächtige oft mehrere Monate im unmittelbaren Zugriff der jeweiligen OG. Dieser Zusammenhang zeigt sich auch bei der Behandlung Gefangener. Über Schläge und körperliche Mißhandlungen wird im Kontext von Vernehmungen häufig berichtet, ansonsten waren sie eher die Ausnahme.

Den größten Teil der Verhaftungen in Thüringen<sup>158</sup> nahmen die Operativen Gruppen des NKWD vor. Etwa jeder sechste Lagerinsasse wurde durch die Smersch eingewiesen. Auffällig sind die starken regionalen Unterschiede.<sup>159</sup> Während zum Beispiel Jena als ein geistig-technologisches Zentrum Thüringens eine überdurchschnittliche Verhaftungsquote aufwies, blieben vorwiegend von einfachen industriellen Strukturen bestimmte Regionen wie Gera deutlich darunter. Das sich hier andeutende Prinzip wird jedoch anderenorts in Frage gestellt. Die meisten Verhaftungen erfolgten im Kreis Arnstadt, was mit strukturellen Faktoren nicht zu erklären ist. Dem „Dienstleister“ der Operativen Gruppen waren offensichtlich kaum Schranken gesetzt. Auch spielten deutsche Zuträger eine maßgebliche Rolle.

Bei den Verhaftungen ging es oft willkürlich zu. Selbst die schwammige Berija-Direktive wurde mißachtet. Schon im August 1945 führte Oberst Swiridow bei Serow Klage darüber, daß einige Operative Gruppen Personen einweisen würden, die nicht unter den Befehl Nr. 00315 fielen.<sup>160</sup> Die angeführten Fälle reichen von Betriebsbesitzern bis zu Putzfrauen. Kaum anders als Willkür läßt sich auch die Anordnung Serows vom Januar 1946 interpretieren, ab sofort keine NSDAP-Block- und Zellenleiter mehr in die Speziallager einzuweisen.<sup>161</sup> Praktisch ergab sich, daß bereits inhaftierte Block- und Zellenleiter<sup>162</sup> weiterhin in den Lagern verblieben – mindestens bis Mitte 1948. Viele von ihnen verstarben in diesen zweieinhalb Jahren. An die Adresse derjenigen, die der Verhaftung entgangen waren, wurden dagegen seit 1946 politische und soziale Integrationsangebote gerichtet.<sup>163</sup>

Ab Herbst 1946 wurde die Einweisung in ein Speziallager an eine staatsanwaltschaftliche Anordnung gebunden, während bis dahin die Unterschrift des Leiters einer Operativen Gruppe genügt hatte.<sup>164</sup> Große Bedeutung erlangte

158 Auf Thüringen wird Bezug genommen, da die direkt nach Buchenwald eingewiesenen Personen fast ausnahmslos in Thüringen verhaftet worden sind.

159 Den Berechnungen liegt u. a. eine Statistik von Georg Wamhof zugrunde, die dieser im Auftrage des Verfassers während eines Praktikums zusammenstellte.

160 Vgl. Ritscher: Zur Herausbildung..., a. a. O., S. 735.

161 Vgl. GARF, f. 9409, op. 1, d. 129.

162 Hinzu kommt, daß die gemachten Angaben keineswegs immer zutrafen.

163 Das schließt nicht aus, daß sie in zahlreichen Fällen und Bereichen weiterhin benachteiligt wurden. Hier geht es allein um den offiziellen Umgang mit einer Personengruppe.

164 Vgl. P. Erler/L. Prieß: Provisorische Ordnung der Internierungslager in der SBZ/DDR, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 33 (1991) 4, S. 533.

diese Änderung jedoch nicht mehr. Die Einweisungen von Internierten in die Speziallager – nur für diesen Personenkreis besaß die neue Regelung Bedeutung – hatte inzwischen eine Quantité négligeable erreicht. Bis September 1946 waren mehr als 98 Prozent aller Lagerinsassen verhaftet worden.<sup>165</sup> Das gilt auch für die Internierten, die erst später nach Buchenwald kamen. Bei 84 Prozent erfolgte die Verhaftung bereits 1945, auf die ersten drei Quartale 1946 entfielen 6,6; 4,7 und 3,2 Prozent.

### *Einlieferungen und Verbleib*

Etwa 7.000 Thüringer bzw. zu dieser Zeit in Thüringen Ansässige gelangten direkt aus den „GPU-Kellern“ bzw. Gefängnissen in das Lager.<sup>166</sup> Buchenwald besaß zunächst regionale Bedeutung. Ab Januar 1946 änderte sich das: mehr als drei Viertel der Lagerinsassen wurden aus anderen Speziallagern überstellt und kamen damit aus anderen Regionen.<sup>167</sup>

*Tabelle 18: Überstellungen aus anderen Speziallagern*

Zeitraum	Herkunftsart	Transportstärke
Januar 1946	Landsberg	5.671 Menschen
Dezember 1946	Torgau	5.090 Menschen
März 1947	Brest-Litowsk	240 Menschen
April 1947	Jamlitz	4.000 Menschen
September 1948	Fünfeichen	2.606 Menschen
September 1948	Mühlberg	3.603 Menschen

Die Transporte standen fast immer in Zusammenhang mit der Auflösung der jeweiligen Speziallager. Da auf diese Weise frühere Insassen weiterer Lager in großer Zahl auf den Ettersberg gelangten, „bündelte“ sich in Buchenwald gewissermaßen das „Spezkontingent“<sup>168</sup>, zumal keine vergleichbaren Transporte in andere Speziallager abgingen. Die „indirekten Überstellungen“ betrafen ins-

165 Vorläufige Statistik auf der Basis von 26.423 Datensätzen des Lagerjournals.

166 Diese und die folgenden Zahlen entstammen den NKWD/MWD-Akten. (Vgl. B. Ritscher: Spezlager Nr. 2 Buchenwald, Weimar 1995, S. 192 ff.) Die Aufstellung hat sich in mehreren Prüfverfahren im Ganzen als stimmig erwiesen.

167 Berücksichtigt werden Transporte mit mehr als hundert Personen. Mehrere Einzeltransporte aus aufgelösten Lagern erscheinen als Einheit.

Irritierend sind Zahlenangaben bei J. Lipinsky (Deutsche Studien, H. 133/134). Obwohl er für Buchenwald eine Gesamt-Durchlaufziffer von 28.455 Personen angibt, also den sowjetischen Akten folgt, würde die Addition der in Tabelle 18 angegebenen Transporte bei L. allein mindestens 29.777 Personen ausmachen. (Die Thüringer sowie zahlreiche kleinere Transporte fehlen dabei noch.) L. thematisiert diesen Widerspruch nicht. Die Ursache der Differenz liegt offenbar in Doppelzählungen von Transportprotokollen (Protokolle von Einzeltransporten + Gesamtprotokoll) von Torgau und Mühlberg. Gerade in diesen beiden Fällen besteht aber eine hohe Übereinstimmung der Angaben in einschlägigen Veröffentlichungen über die „Entsendelager“ und das „Empfängerlager“ Buchenwald sowie der Zeitzeugenberichte hinsichtlich der Transportgrößen, so daß für derartig hohe Abweichungen kein Raum bleibt.

168 Personen, die ohne Militärgerichtsurteil inhaftiert worden waren.

besondere die Lager Bautzen, Ketschendorf und Weesow sowie Frankfurt/O., Graudenz, Hohenschönhausen, Posen, Strelitz und Tost.

In Verbindung mit dem Massensterben führten die Großtransporte zu starken Schwankungen in den Belegungszahlen. Unter Vernachlässigung der Jahre 1945 und 1950<sup>169</sup> ergeben sich folgende Jahresdurchschnitte – 1946: 10.310; 1947: 14.799; 1948: 11.862 und 1949: 10.077. Daraus resultiert eine durchschnittliche Gesamtbelegung von annähernd 12.000 Personen. Als Höchstziffer weist die Statistik im April 1947 16.371 Insassen aus. Die Gesamtzahl der Lagerinsassen wird mit 28.455 angegeben. Über ihren Verbleib gibt die folgende Tabelle Auskunft:

Tabelle 19: Verbleib der Inhaftierten

Verbleib	Anzahl
Verstorben	7.113 Menschen
Entlassen	ca. 16.500 Menschen
Deutschen Behörden überstellt (Waldheim)	2.415 Menschen
In die UdSSR überstellt	ca. 1.500 Menschen
An Militärgerichte überstellt <sup>170</sup>	ca. 125 Menschen
Geflohen	12 Menschen

Für weitere Überstellungen von Personen oder kleinen Gruppen finden sich in den Akten zwar Nachweise, doch bleibt der eigentliche Zweck der Überstellung offen.<sup>171</sup> „Übergabe an den Operativen Sektor Thüringen“ konnte z. B. eine Vernehmung, ein Militärgerichtsverfahren oder (in seltenen Fällen) eine Entlassung bedeuten.

Da die Waldheimer Prozesse umfassend dokumentiert sind,<sup>172</sup> auf die Entlassungen und das Massensterben noch zurückzukommen sein wird, seien an dieser Stelle lediglich einige Anmerkungen zu den Überstellungen in die UdSSR und zu den Militärgerichtsverfahren gemacht.

Überstellungen in die UdSSR: Die mit Abstand größte Überstellung war der bereits erwähnte Transport von 1.086 Lagerinsassen nach Karaganda, von denen 1.038 dort ankamen.<sup>173</sup> Entsprechend dem MWD-Befehl Nr. 001196 vom 26. Dezember 1946 sollten aus allen Speziallagern zu schwerer körperlicher Arbeit geeignete Personen ausgesucht und in die UdSSR geschickt werden.

169 Angesichts der extremen Stärkeveränderungen in der Errichtungs- und Auflösungsphase wäre die Ermittlung von Jahresdurchschnitten wenig sinnvoll.

170 Nicht berücksichtigt werden Urteile, die in der UdSSR ausgesprochen wurden und jene 264 Personen, die bei der Lagerauflösung den sowjetischen Behörden überstellt worden sind, da sie bei den Überstellungen in die UdSSR erfaßt sind.

171 Unter Berücksichtigung dieser Überstellungen läßt sich der Verbleib von über 99 Prozent der Lagerinsassen nachweisen.

172 Zu verweisen ist besonders auf die Arbeiten von K. W. Fricke, W. Eisert, W. Otto und F. Werkentin. Vgl. auch B. Ritscher u. a. (Hg.) im Auftrag der Gedenkstätte Buchenwald: Die sowjetischen Speziallager in Deutschland 1945-1950. Eine Bibliographie, Göttingen 1996.

173 In Brest wurden einige Insassen aufgrund ihres Gesundheitszustandes nach Deutschland zurückgeschickt.

Die „politische Belastung“ spielte dabei keine Rolle. Auf Transport gingen relativ gesunde Lagerinsassen, die 1946 nicht älter als fünfzig Jahre waren, d. h. die Jahrgänge 1896 und jünger. Soweit sie überlebten, wurden sie in der Regel 1949 und 1950 als Kriegsgefangene entlassen. In die UdSSR überstellt wurden weiterhin sowjetische Staatsbürger, Kriegsgefangene (z. B. 30 deutsche Stabs-offiziere und Generale im Dezember 1946) und kleinere Gruppen von Spezialisten. Unter letzteren befanden sich insgesamt 36 Radiospezialisten, die über Bautzen in die Sowjetunion gelangten. Diese Überstellungen lassen sich zu meist nicht direkt, sondern nur in Verbindung mit anderen Quellen nachweisen. Beispielsweise war O. Putze als „Direktor eines Rüstungswerkes“ 1945 nach Buchenwald eingeliefert worden und wurde am 18. Juni 1946 vom Operativen Sektor Thüringen angefordert. Aus anderen Aktenbeständen geht hervor, daß Putze bereits am 23. Juni 1946 Direktor des Betriebes „Montania – Werk 2“ wurde, ein Rüstungsunternehmen, das die V-Waffen-Technologie für die UdSSR nutzbar machen sollte. In seinem Umfeld befanden sich weitere (noch unbekannt) Spezialisten, die zuvor Insassen des Speziallagers Nr. 2 gewesen waren.<sup>174</sup> Schließlich wurden im Zusammenhang mit der Auflösung des Lagers 264 Personen dem Operativen Sektor Weimar übergeben. Es ist davon auszugehen, daß sie durch Militärgerichte abgeurteilt und anschließend in die UdSSR verbracht worden sind.<sup>175</sup>

Militärgerichtsverfahren: In Buchenwald wurden keine SMT-Verurteilten gefangen gehalten, aber eine kleine Anzahl von Lagerinsassen kam vor Militärgerichte. Ihre Zahl kann gleichfalls nur annähernd bestimmt werden. Aus Urteilsabschriften geht hervor, daß die Verurteilungen vor allem unter Berufung auf Artikel 58 des Strafgesetzbuches der RSFSR, den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets vom 19. April 1943 („Ukas 43“), den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets vom 26. Mai 1947 und das Kontrollratsgesetz Nr. 10 vom 20. Dezember 1945 erfolgten. Sie betrafen größtenteils Handlungen während der Okkupation der UdSSR bzw. Verhalten gegenüber Sowjetbürgern. Von den Militärgerichten wurden auch eine Reihe von Todesurteilen ausgesprochen. Ob bzw. in welchem Umfange sie vollstreckt worden sind, ist nicht bekannt.<sup>176</sup> Drastische Strafen verhängten die SMT in einigen Fällen auch bei Lagervergehen.<sup>177</sup>

174 Für den Hinweis auf O. Putze und Angaben zu seinem Einsatz ist Herrn M. Uhl zu danken. Stellvertreter Putzes und Hauptingenieur war ein früherer Kollege aus der V-Waffen-Produktion – das spätere SED-Politbüromitglied E. Apel.

175 Überliefert ist u. a. der Fall von E. Hebestreit, der als Angehöriger des Beerdigungskommandos zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde.

176 Von April 1947 bis Januar 1950 wurde die Vollstreckung von Todesstrafen ausgesetzt. Im Speziallager Nr. 2 fanden, nach allem was bekannt ist, keine Exekutionen statt.

177 So wurde beispielsweise der Jugendliche Karl P. von einem SMT in Buchenwald wegen „Diebstahls von Staatseigentum“ zu 10 Jahren verurteilt. P., zunächst nach Sachsenhausen überstellt, wurde trotz seines Alters (Jahrgang 1929) erst 1954 aus der DDR-Haft entlassen.

### *Haftgründe*

Der Internierung lag in der Regel kein konkreter Straftatbestand, sondern die Ausübung bestimmter Ämter, Funktionen oder Tätigkeiten in der NS-Zeit zugrunde.<sup>178</sup> Oft reichte der Verdacht aus. Bei den Internierten handelte es sich ganz überwiegend um Zivilpersonen. Männer, die zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung das vierzigste Lebensjahr überschritten hatten, machten fast 80 Prozent der Inhaftierten aus.<sup>179</sup> Angehörige der Wehrmacht und anderer militärisch strukturierter Organisationen gelangten nur ausnahmsweise bzw. zeitweilig nach Buchenwald. Mitglieder der Waffen-SS, die in den westalliierten Lagern einen erheblichen Prozentsatz der Internierten stellten, bildeten eine relativ kleine Gruppe.<sup>180</sup>

Die Frage, in welchem Umfange Beschuldigungen zutrafen, läßt sich nur näherungsweise klären. Ehemalige Insassen verweisen auf gewaltsam erpreßte Geständnisse, fehlende Kenntnisse der Vernehmer über die Verantwortungshierarchien des Dritten Reiches, böswillige Denunziationen, sprachlich bedingte Mißverständnisse, Erfolgsdruck, Verhaftungen „von der Straße weg“ u. a. m.. Die einschlägigen NKWD/MWD-Statistiken lassen sich deshalb nur mit äußerster Zurückhaltung verwenden. Sie spiegeln jedoch Elemente der internen Sicht und sind besonders dort nutzbar, wo innere Vergleichbarkeit gegeben ist.<sup>181</sup>

Bis Sommer 1948 änderte sich in Buchenwald die Grundstruktur der Beschuldigungen<sup>182</sup> kaum. Zwar differenzierte sich die Statistik, aber das Gesamtbild blieb konstant. Die Annahme, daß das Lager durch neu eingelieferte Gegner der Vereinigung von KPD und SED oder sonstiger Opponenten der Sowjetisierungspolitik seinen Charakter immer mehr verändert hätte, ist unzutreffend.<sup>183</sup> Für April 1947<sup>184</sup> weist die sowjetische Statistik folgendes Bild aus (die zwölf wichtigsten Haftgrundangaben):

178 In diesem Punkt unterscheidet sich die Internierungspraxis in der SBZ nicht von derjenigen in den westlichen Besatzungszonen. In der US-Zone bildeten „Automatic Arrest“ und „Security Threat“ die hauptsächlichen Internierungskategorien, nicht die „War criminals“. Vgl. L. Niethammer: Was wissen wir über die Internierungs- und Arbeitslager in der US-Zone?, in: Internierungspraxis in Ost- und Westdeutschland nach 1945. Eine Fachtagung, Erfurt 1993.

179 Berechnungen auf der Grundlage des Lagerjournals.

180 Vgl. L. Niethammer: Alliierte Internierungslager, a. a. O., S. 103.

181 Hinzuweisen ist auf die Studie von V. Neumann, die u. a. den Versuch unternommen hat, Aussagen sowjetischer Akten anhand deutscher Unterlagen zu verifizieren. Vgl. V. Neumann: Häftlingsstruktur im Speziallager Buchenwald: Quellenbestand und Wertung, in: S. Mironenko u. a. (Hg.): Sowjetische Speziallager..., a. a. O., S. 481-496.

182 Die zentrale Differenz zwischen Vorwürfen und bewiesenen Handlungen geht in der Statistik völlig verloren. Das gilt besonders für Beschuldigungen wie Werwolfätigkeit, Spionage, Mißhandlungen sowjetischer Staatsbürger und andere.

183 Ganz anders die SMT-Verurteilten in Bautzen und Sachsenhausen. Vgl. H. Kerseboom/L. Niethammer: „Kompromat“ 1949 – eine statistische Annäherung an Internierte, SMT-Verurteilte, antisowjetische Kämpfer und die Sowjetischen Militärtribunale, in: S. Mironenko u. a. (Hg.): Sowjetische Speziallager, a. a. O., S. 510-532.

184 Bis dahin waren alle wichtigen Zugänge vor den Entlassungen von 1948 erfolgt



Tabelle 20: Angegebene Haftgründe April 1947

Haftgrund	Prozent
Blockleiter	28,16
Zellenleiter	22,48
Ortsgruppenleiter	10,49
Polizeiangehörige	5,01
Terroristen – Diversanten <sup>185</sup>	4,29
Gestapo (Mitarbeiter + Agenten)	4,03
SA-Angehörige	3,18
Mißhandlung von Fremdarbeitern bzw. Sowjetbürgern	3,12
Volkssturmangehörige	1,99
Angehörige der Gendarmerie	1,79
Agenten der deutschen Aufklärung	1,79
SD (Mitarbeiter + Agenten)	1,56
Anteil an Gesamtzahl	87,89

Die Masse der Insassen wurde somit beschuldigt, sich aktiv in der NSDAP oder anderen NS-Organisationen betätigt zu haben. Eine Befragung heute noch lebender ehemaliger Lagerinsassen ergibt signifikant niedrigere Werte, aber kein völlig konträres Bild. Danach waren 60,7 Prozent der Lagerinsassen NSDAP-Mitglieder gewesen, bei den befragten Angehörigen lag die Angabe bei 76 Prozent. Demgegenüber hatten nur 2,2 Prozent einer der in der SBZ zugelassenen Parteien angehört.<sup>186</sup>

Wesentliche Veränderungen erfuhr die Lagerstruktur in Buchenwald mit den Entlassungen bzw. Neuzugängen im Sommer 1948. Im September 1948 waren die zwölf wichtigsten Haftgründe:

Tabelle 21: Angegebene Haftgründe September 1948

Haftgrund	Prozent
Polizeiangehörige	14,90
Terroristen – Diversanten	11,87
Gestapo (Mitarbeiter + Agenten)	8,97
Tätigkeit in Gefängnissen, KZ und anderen Lagern	7,66
Ortsgruppenleiter	5,94

<sup>185</sup> Unter dieser Kategorien wurden auch die Werwolf-Verdächtigen erfaßt, dagegen tauchen sie im späteren sog. Lagerjournal zumindest zum Teil als eigenständige Gruppe auf.

<sup>186</sup> Eine auf alle Lager bezogene Befragung ehemaliger politischer Häftlinge durch K. W. Fricke im Jahre 1960 erbrachte ganz ähnliche Werte. Danach betrug der prozentuale Anteil der NSDAP-Mitglieder in bezug auf die einzelnen Gruppen von Speziallager-Häftlingen: Internierte: 73,0 Prozent; Waldheim-Verurteilte: 75,8 Prozent; SMT-Verurteilte: 15,1 Prozent. Bei der Parteizugehörigkeit nach 1945 lauten die entsprechenden Angaben: Internierte: 2,1 Prozent; Waldheim-Verurteilte: 2,3 Prozent; SMT-Verurteilte: 18,3 Prozent. Letzteres findet auch durch neue (noch vorläufige) Untersuchungen von J. Morré für Sachsenhausen Bestätigung. Dort hatten 2,1 Prozent der Internierten, aber 14,2 Prozent der SMT-Verurteilten Parteien in der SBZ angehört.

Haftgrund	Prozent
Abwehr (Mitarbeiter + Agenten)	5,01
Angehörige der Gendarmerie	4,52
Mißhandlung von Fremdarbeitern bzw. Sowjetbürgern	3,14
Blockleiter	2,69
SD (Mitarbeiter + Agenten)	2,50
Propagandaleiter	2,49
Sonderführer	2,39
Anteil an Gesamtzahl	72,08

Die ehemaligen Block- und Zellenleiter der NSDAP, im April 1947 mehr als die Hälfte der Lagerinsassen, wurden zu einer marginalen Gruppe. Die Spitzenposition belegten jetzt ehemalige Angehörige des Polizei- und Justizapparates. Neben den in der Tabelle ausgewiesenen Beschuldigungen gewannen solche Haftgründe wie „antisowjetische Propaganda“, „Spionage für den Westen“, „Redakteur“, „bürgerliches Element“, Mitarbeiter von Verwaltungsorganen usw. an Gewicht. Somit signalisiert die Statistik eine Doppeltendenz: einerseits verblieben im Lager jene mit einer stärkeren NS-Belastung, andererseits Personen, deren Haft mit ihrer sozialen Stellung bzw. einer negativen Position zur sowjetischen Politik und nichts oder nicht primär mit der Stellung im Nationalsozialismus zu tun hatte.<sup>187</sup>

Der amtlich vermittelte Eindruck, Lagerinsassen seien in Abhängigkeit von ihrer NS-Belastung entlassen worden, stellt sich bei näherer Betrachtung stark in Frage. Die Tatsache, daß z. B. im Regelfall 1948 Blockleiter zur Entlassung gelangten, wogegen fast alle Polizeiangehörigen im Lager verblieben, verweist nicht auf individuelle Differenzierung. Wie für die Einweisungen bildete die kategoriale Zugehörigkeit die wichtigste Entscheidungsgrundlage für Entlassungen. Eine justitielle oder zumindest administrative Prüfung der Berechtigung von Vorwürfen bzw. des Anteils an persönlicher Verantwortung fand nicht statt. Die Internierten konnten somit hinter den Entlassungen weder Rechts- noch moralische Normen ausmachen und empfanden die Entlassungsentscheidung lediglich als Willkürakt. Für Buchenwald belegt das eine namentlich unterzeichnete Eingabe von 52 Lagerinsassen an der Chef der SMAD vom 31. März 1949: *„Eine noch längere Isolierung von der übrigen Bevölkerung würde uns um so härter erscheinen, als wir die Überzeugung haben, nicht schwerer gefehlt zu haben als Tausende von Internierten, die im Sommer 1948 dank Ihrer Anordnung auf freien Fuß gesetzt wurden und damit die Möglichkeit erhielten, am demokratischen Neuaufbau unserer Heimat kräftig mitzuarbeiten“*<sup>188</sup>

187 An dieser Stelle wird lediglich die Statistik ausgewertet, nicht die Frage ihres Wahrheitsgehaltes berührt.

188 Diese 52 Internierten gehörten zu einem Arbeitskommando, das in Grünau eingesetzt war. In Buchenwald selbst wäre eine solche Eingabe kaum möglich gewesen. Eine Reaktion darauf ist nicht überliefert.

Da die Entnazifizierung in der SBZ offiziell beendet war und vom Westen aus immer nachhaltiger die Freilassung der Lagerinsassen eingeklagt wurde, ging die sowjetische Propaganda mit Unterstützung der SED dazu über, den in den Lagern verbliebenen Personenkreis zu kriminalisieren. Wilhelm Pieck erklärte 1949, daß niemand wegen seiner politische Gesinnung in Haft sitze. Man habe nur solche Leute hinter Schloß und Riegel gebracht, die einen neuen Krieg wollten und das Ziel verfolgten, Deutschland unter die Herrschaft des amerikanischen Monopolkapitals zu zwingen.<sup>189</sup>

### *Lagergesellschaft*

Die soziale Zusammensetzung der Lagergesellschaft ist nur im Ansatz bekannt. Männer dominierten insgesamt – vor allem jene, die das vierzigste Lebensjahr überschritten hatten. Keine gesicherten statistischen Angaben können über die berufliche Zusammensetzung und den Sozialstatus der Internierten gemacht werden.<sup>190</sup> Einen Deutungsversuch unternimmt Ernst-E. Klotz: „*Buchenwald war das Lager der kleinen Leute.*“ Nach seinen Angaben stammten 30 Prozent der Verhafteten aus der Landwirtschaft, 25 Prozent aus der Verwaltung, Justiz und Polizei, 20 Prozent aus Industrie und Handel, 15 Prozent aus dem Handwerk und 10 Prozent gehörten zu Intelligenz.<sup>191</sup> Diese Wertung bestätigt im Grundsatz eine 1945 aus dem Lager geschmuggelte Liste, die Angaben zu den Berufen von 147 Insassen enthält.<sup>192</sup> Mit den sog. Landsbergern erfuhr diese Struktur eine Modifikation, handelte es sich doch vorwiegend um Einwohner der „Reichshauptstadt“. Ein nicht unerheblicher Teil war in zentralen Behörden tätig gewesen. Klotz meint dennoch, daß der Gesamteindruck gleich geblieben sei. Eine deutlichere Veränderung brachte das Jahr 1948 mit den Entlassungen bzw. Überstellungen. Soweit Verbindungen zwischen dem vorgeblichen Haftgrund und der Berufsstruktur erkennbar sind, läßt sich ein starkes Anwachsen von Beamtengruppen erkennen, insbesondere aus Polizeibereichen. Das wird ergänzt durch Berichte, wonach leitendes Personal aus der Industrie und der Justiz gleichfalls von den Entlassungen weitgehend ausgenommen blieb.<sup>193</sup>

Frauen: Die ersten weiblichen Gefangenen trafen im September 1945 ein. Es handelte sich nach den Akten vorwiegend um ehemalige Frauenschafts- bzw. BDM-Führerinnen sowie Inhaberinnen kleinerer Funktionen in NS-Organisationen, Werwolfverdächtige, Behörden-Mitarbeiterinnen und Aufseherinnen.<sup>194</sup> Eine Gesamtziffer der weiblichen Internierten ist bisher nicht überlie-

189 Für Buchenwald sind aktive Proteste der Frauen gegen die Äußerungen Piecks überliefert.

190 Die Gedenkstätte Buchenwald ist bestrebt, durch die Auswertung einer Befragung und diverse Fallstudien wenigstens zu elementaren Aussagen zu gelangen.

191 Vgl. E.-E. Klotz: *So nah der Heimat. Gefangen in Buchenwald 1945 – 1948*, Bonn 1992, S. 45 ff.

192 Es handelt sich um eine sog. Kompanie des Lagers.

193 Vgl. W. Eichler: *Ein Wort ging um in Buchenwald*, Jena 1992, S. 26.

194 Vgl. G. Lenzer: *Frauen im Speziallager Buchenwald 1945 – 1950*, Münster 1996, S. 46 ff.

fert: sie ist relativ genau auf 1.000 Frauen<sup>195</sup> zu bestimmen, was ca. 3,5 Prozent aller Insassen entspricht. In der Lagerstatistik taucht die Kategorie Frauen erstmals im April 1946 auf. Zu diesem Zeitpunkt werden 297 Frauen ausgewiesen, d. h. ein Anteil von 2,8 Prozent. Eine Erhöhung des Anteils trat nach den Entlassungen von 1948 ein. Zwar lag die Entlassungsquote der Frauen in Buchenwald über der der Männer,<sup>196</sup> aber durch die Neuzugänge befanden sich von September 1948 bis zur Auflösung mindestens 620 Frauen gleichzeitig im Lager. Der Höchstanteil wurde im Januar 1950 mit 6,4 Prozent erreicht.

Obwohl keine Sonderbestimmungen für Frauen bekannt sind, unterschied sich ihre Lage deutlich von der Situation der Männer. Ein wesentlich größerer Teil der weiblichen Insassen besaß Arbeitsmöglichkeiten. Sie waren insbesondere als Küchen- und Reinigungskräfte, für Nährarbeiten und in der Krankenpflege eingesetzt.

In einigen Fällen wurden schwangere Frauen bzw. Frauen mit Kleinstkindern eingeliefert. Letztere galten offiziell nicht als Lagerinsassen und wurden somit nicht registriert.

Aus den Berichten der Frauen, die in den „GPU-Kellern“ zum Teil schreckliche Erfahrungen machten, geht hervor, daß es in Buchenwald kaum zu Mißhandlungen kam. Sexuelle Übergriffe unterblieben weitgehend. Das darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Lageraufenthalt für sehr viele Frauen nachhaltige gesundheitliche, nicht zuletzt psychische Schädigungen bewirkte.

Jugendliche: Im Unterschied zu den Frauen waren die Jugendlichen nicht separat untergebracht, sondern auf die Männer- bzw. Frauenunterkünfte verteilt. Da sie in der Lagerstatistik nicht gesondert ausgewiesen wurden und keine speziellen Vorschriften zur Behandlung Jugendlicher existierten, leitet sich die Gruppenspezifik allein aus dem Alter ab.

Im Lagerjournal machen die Jahrgänge 1919<sup>197</sup> und folgende, also jener Kreis, der 1933 maximal 14 Jahre alt war, 8,2 Prozent der Gesamtinsassen aus.<sup>198</sup> Damit durchliefen etwa 2.300 Jugendliche bis zu 26 Jahren das Speziallager Nr. 2. Über 60 Prozent davon waren 1945 jünger als 19 Jahre gewesen (jüngster belegbarer Jahrgang: 1932). Die Jahrgänge 1928/1929, noch nicht zur Wehrmacht einberufen, stellten mehr als vierzig Prozent aller Jugendlichen.

195 Die Toleranzbreite liegt etwa bei zwei Prozent. Allerdings weist das übersetzte Lagerjournal Unschärfen in bezug auf die Geschlechtszuordnung auf, die sich aber durch Heranziehung anderer Dokumente weitgehend bereinigen lassen dürften.

196 Frauen wurden nicht entlassen.

197 Diese Grenzziehung entspricht den zeitgenössischen Diskussionen über eine „Jugendamnestic“.

198 Der relativ niedrige Anteil von Jugendlichen wurde unter Verweis auf aktuelle Befragungen bzw. Zeitzugenaussagen in Zweifel gezogen. K. W. Fricke kommt in der erwähnten Analyse zu folgenden Angaben: 7,2 Prozent der befragten Internierten und 2,7 Prozent der Waldheim-Verurteilten (diese Gruppen erscheinen im Buchenwalder Lagerjournal als Einheit) waren bei ihrer Verhaftung jünger als 26 Jahre. Eine auf Buchenwald beschränkte Befragung ehemaliger Lagerinsassen, die 35 Jahre später erfolgte, erbrachte, daß 77 Prozent der Befragten zu den Jahrgängen 1919 bis 1932 gehörten, dagegen bezogen sich ganze 2,8 Prozent der von Angehörigen ausgefüllten Bögen auf diese Altersgruppe.

Unter den Haftgründen ragen heraus: Werwolfverdacht, Funktionen in Jugendorganisationen des Dritten Reiches (Jungvolk, HJ, BDM) und unerlaubter Waffenbesitz. Als Minderjährige verhaftete Jugendliche blieben zum Teil bis 1950 und in Einzelfällen darüber hinaus in Haft, obwohl es sich vielfach um bloße Verdachtsfälle handelte.

Das Zusammenleben der verschiedenen Generationen im Lager gestaltete sich unterschiedlich. Während zum einen (besonders von weiblichen Betroffenen) das gute Verhältnis von älteren und jüngeren Lagerinsassen herausgestrichen wird, verweisen andere auf Konflikte: *„Es gibt aber auch Gegensätze, die aus der Tatsache verschiedener Erlebnisbereiche der Generationen zu erklären sind: 'Moderne Antifaschisten' äußern ihren Groll gegen die Hitlerjungen, die bis zuletzt kämpften. Die Antwort lautet meist: 'Wenn ihr Hitler nicht gewählt hättet, wäre nie ein Zusammenbruch gekommen'.*“<sup>199</sup>

Ausländer<sup>200</sup>: Die Anzahl der Ausländer an der Gesamtzahl der Lagerinsassen betrug nur etwa ein halbes Prozent. Insgesamt lassen sich derzeit bis zu 156 Ausländer nachweisen.<sup>201</sup> Da der Aufenthalt von sowjetischen Staatsbürgern vor allem in den Jahren 1945/1946 oft nur wenige Wochen und Monate betrug und vierzig Ausländer erst mit der Auflösung der Lager Fünfeichen und Mühlberg nach Buchenwald gelangten, wiesen die Stärkemeldungen zeitweise einen Ausländeranteil unter 0,1 Prozent aus. Die Ausländer wurden im Lager nicht als eigenständige Gruppe behandelt.

Der Einweisung lag zumeist der Vorwurf bzw. Verdacht der Kollaboration mit „den Deutschen“ zugrunde. Häufig reichte der Umstand, in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten oder Fremdarbeiter in Deutschland gewesen zu sein. Es wurde aber auch Spionage für den britischen und amerikanischen Geheimdienst und ähnliche Handlungen unterstellt.

Die Mehrheit der Ausländer führte das NKWD/MWD als Staatsbürger der UdSSR. Insgesamt waren das 81 Personen, darunter 44 Rußlanddeutsche und 27 Russen. Sie wurden zum übergroßen Teil bereits 1945/1946 in die UdSSR abtransportiert. Ansonsten waren insbesondere Polen, Belgier, Franzosen und Niederländer vertreten.

Die ersten Entlassungen von Ausländern erfolgten 1950.<sup>202</sup> Die anderen wurden in die UdSSR überstellt bzw. in drei Fällen nach Waldheim verbracht.

199 BwA, Bericht Ernst Zander, 1952, S-B-169, Bl. 44.

200 Der Begriff Ausländer wird hier für Personen angewendet, die in der sowjetischen Lagerstatistik nicht als deutsche Staatsangehörige geführt wurden. Die statistischen Angaben über Ausländer stützen sich auf Untersuchungen von N. Jeske.

201 Möglicherweise ist der Ausländeranteil geringer. J. geht von einer Grauzone aus.

202 J. erwähnt zwei Entlassungen vor 1950, wovon eine eher zweifelhaft erscheint. Die Entlassungen betrafen nur diejenigen, die auch aus sowjetischer Sicht als Ausländer galten.

### 3.5 Struktur des Haftalltags

#### *Isolation von der Außenwelt*

Die Provisorischen Lagerordnung legte fest: „Die Hauptaufgabe des Lagers besteht in der vollständigen Isolierung der im Lager befindlichen Kontingente und der Verhinderung von Fluchten.“<sup>203</sup> Die dabei praktizierte Rigorosität war selbst im Vergleich mit GULAG-Verhältnissen ungewöhnlich.

Die Internierten durften weder Angehörige benachrichtigen, noch Mitteilungen von ihnen empfangen. Zumindest bis Herbst 1947 war es zudem kaum möglich, Informationen über die Außenwelt zu erhalten. Die Durchbrechung der Isolation gelang nur in seltenen Fällen durch illegale Nachrichten, z. B. bei Transporten in andere Lager. Damit verband sich aber ein hohes Risiko, da nicht vorhersehbar war, wem der Kassiber in die Hände fallen würde.

Die meisten Angehörigen fanden sich nicht mit dem „spurlosen Verschwinden“ ab. Davon zeugen zahllose Eingaben an staatliche Instanzen, Parteien und andere Organisationen. Während die deutschen Behörden lavierten, reagierten die Instanzen der Besatzungsmacht grundsätzlich nicht auf Eingaben.<sup>204</sup> Trotz äußerlicher Ignoranz der sowjetischen Instanzen blieben die Petitionen nicht ohne Wirkungen. Oberst Ziklajew, Chef der Abteilung Speziallager, ersuchte Generaloberst Serow, Entscheidungen über den Briefverkehr mit Angehörigen, Empfangsmöglichkeiten von Paketen und Benachrichtigungen im Todesfall zu treffen. *„Zur Zeit gibt es eine Anhäufung vieler Beschwerden der Häftlinge, ihrer Angehörigen, aber auch von Anfragen der Organe der SMAD, auf die ich ohne Ihre Anweisungen nicht reagieren kann.“* Serow ließ lediglich ausrichten, daß über die *„Art und Weise der Inhaftierung des Spezkontingents im Ministerrat der UdSSR entschieden wird“*.<sup>205</sup> Im April 1948 gab die SMAD bekannt, daß die Verhafteten demnächst die Möglichkeit erhalten würden, ihre Angehörigen zu verständigen. Kurzzeitig durfte das Thema öffentlich gemacht werden. In einem Leserbrief hieß es: *„Die älteren Männer über 60 Jahre, soweit sie nachweislich nominell waren, könnte man doch baldmöglichst entlassen, damit sie ihren alternden Frauen, die ohne Einkünfte sind, wieder helfen und sie durch Arbeit unterstützen könnten. Schon durch ein Lebenszeichen würde gerade diesen Frauen wieder mehr Lebensmut gemacht.“*<sup>206</sup>

Zum anderen erfuhren Angehörige verbliebener Häftlinge durch Entlassene, daß im Lager bestimmte Tageszeitungen gelesen werden konnten. Daraufhin wurden zahlreiche Grußanzeigen aufgegeben. Diese Möglichkeit bestand jedoch nur kurz. Ab Januar 1949 wurde sie unterbunden.

203 Zit. nach: Ritscher: Zur Herausbildung..., a. a. O., S. 732.

204 Für Buchenwald ist bislang keine einzige schriftliche Reaktion einer Besatzungsbehörde auf Eingaben bekannt.

205 GARF, f. 9409, op. 1, d. 140.

206 Berliner Zeitung, 4.8.1948. Gemeint waren die „nominellen Pgs“, die sich nicht als „NSDAP-Aktivisten“ betätigt hatten.

## Arbeit

Die große Mehrheit der Internierten erhielt keine Gelegenheit zu regelmäßiger Arbeit. Ausnahmen bildeten Tätigkeiten zur Aufrechterhaltung des internen Lagerbetriebes sowie Versorgungsleistungen für die Bewacher. Betroffene schätzen, daß 10 – 20 Prozent der Lagerinsassen in ständiger Beschäftigung standen. Eine sowjetische Statistik weist für den Februar 1948 die Zugehörigkeit von 3.000 Internierten zu bestimmten Kommandos aus, was einem Beschäftigungsgrad von 21 Prozent entsprochen hätte.<sup>207</sup> „Keine Arbeit zu haben“ beschreiben ehemalige Insassen als eine der größten Belastungen des Lagerdaseins, weil auch sonst kaum Betätigungsmöglichkeiten bestanden. Daraus wurde z.T. gefolgert, daß der Arbeitsentzug eine ausgeklügelte Methode zur Untergrabung der Psyche der Gefangenen gewesen sei. Diese Interpretation wird durch die Forschung nicht gestützt. Versuche, die Arbeitskraft der Internierten zu nutzen, gab es durchaus, was auch im Einklang mit der generellen Praxis des GULAG-Systems stand.<sup>208</sup> Derartige Bestrebungen scheiterten an der allgemeinen Verfassung der Lagerinsassen, der organisatorischen Unfähigkeit sowjetischer Behörden und der strikten Isolierungspolitik. Letztere schloß aus, Lagerinsassen etwa zu Aufbauarbeiten in deutschen Städten einzusetzen, wie das in der amerikanischen Zone praktiziert wurde. Die teilweise gescheiterte Bereitstellung von Arbeitskräften für die UdSSR 1946/47 wurde bereits erwähnt. Nach der Unterstellung der Speziallager unter die GULAG stellte man erneut Überlegungen zur Ausnutzung des Arbeitskräftepotentials an. Im Januar 1949 berichtete der Leiter der Abteilung Speziallager an GULAG-Chef Dobrynin: *„Das Problem der Organisation der Produktion in den Speziallagern wird von uns in Angriff genommen. Aber nach den uns vorliegenden Informationen wird die Arbeitsauslastung nicht sehr hoch sein, da entsprechende Räumlichkeiten, Ausrüstungen (der größte Teil davon ist bereits auf Anweisung der GULAG zum Abtransport in die Sowjetunion vorbereitet) und Fachleute fehlen.“*<sup>209</sup> In den Lagern befanden sich außerdem nur noch wenige Facharbeiter, sondern vornehmlich Partei- und Verwaltungsfunktionäre.

## Versorgung

Ernährung: In Buchenwald lassen sich drei Perioden der Lebensmittelpreparierung unterscheiden:

- Bis Oktober 1946 hatte sich die Nahrungsmittelzuteilung, über Tiefpunkte im Winter 1945/1946 hinweg, stabilisiert. In Verbindung mit noch vorhan-

207 Es handelt sich um die einzige bislang verfügbare Statistik. Offenkundig sind in ihr auch Männer und Frauen mitgezählt worden, die nur gelegentlich eingesetzt wurden.

208 Eine Reihe von Autoren sieht die Zwangsarbeit als den eigentlich konstitutiven Faktor des sowjetischen Lagersystems an.

209 GARF, f. 9409, op. 1, d. 38.

denen körperlichen Reserven gestaltete sie sich für die Mehrheit der Lagerinsassen quantitativ einigmaßen erträglich.

- Im November 1946 erfolgte eine einschneidende Reduzierung der Ernährung. Vorausgegangen war ein Wechsel der Versorgungsträger im Oktober 1946. Während Buchenwald bis dahin von der Abteilung Lebensmittelversorgung der 8. Gardearmee beliefert worden war, hatte nunmehr die Abteilung Materiell-technische Versorgung der SMATH für die Bereitstellung aufzukommen.<sup>210</sup> Durch diesen administrativen Wechsel wurden die Brotrationen auf 300 g reduziert, des weiteren andere Nahrungsmittel. Die Kürzungen zeitigten insbesondere nach der Jahreswende verheerende Wirkungen. Ab Januar 1947 einsetzende geringfügige Aufbesserungen konnten den rapiden körperlichen wie psychischen Verfall der Lagerinsassen und das damit einhergehende Massensterben nicht stoppen. Diese Periode dauerte rund ein Jahr.
- Die dritte Periode weist zwar Versorgungsschwankungen auf, jedoch nicht mehr solche Tiefstände wie im Winter 1946/47. (Bemerkenswert ist der Versuch, ab Frühjahr 1948 den Zustand der zur Entlassung Vorgesehenen durch Zusatzverpflegung zu verbessern.) Die Sterblichkeit verringerte sich, aber die Krankenziffern wuchsen an. Viele Gefangene hatten bereits irreparable gesundheitliche Schädigungen davongetragen.

Hinsichtlich der Lebensmittelversorgung ist zu berücksichtigen, daß die hohe Sterblichkeit nicht nur in den Rationen begründet lag, sondern auch in der schlechten Qualität der gelieferten Produkte und mannigfaltigen „Abzweigungen“ von Nahrungsmitteln. Die Internierten waren ausschließlich auf die „unten ankommende“ Zuteilung beschränkt, da es keine Möglichkeiten gab, zusätzliche Nahrungsmittel zu beschaffen.<sup>211</sup> Eine Kantinen-Zusatzversorgung scheiterte nicht nur am generellen Lebensmittelmangel, fehlende Arbeitsmöglichkeiten und Außenkontakte entzogen ihr jegliche Basis. Lebensmittelpakete waren in keiner Form zugelassen.

**Bekleidung:** Die Gefangenen gelangten oft nur mit den Kleidungsstücken ins Lager, die sie zufällig bei der Verhaftung getragen hatten. In anderen Fällen war ihnen die von zu Hause mitgebrachte Zusatzbekleidung während der Haft „abgenommen“ worden. Zwar regelten Vorschriften die Mindestausrüstung an Textilien, die Internierte bei der Einweisung mit sich zu führen hatten. Aber in vielen Fällen wurden sie ignoriert. Ersatz für unbrauchbare Kleidungsstücke gab es in den ersten Jahren praktisch nicht. Da keine einheitliche Häftlingsbekleidung ausgegeben wurde, bestand lediglich die Möglichkeit, Sachen Verstorbener zu übernehmen. Die sowjetische Lagerführung griff zeitweise auch (wenngleich widerwillig) auf Restbestände an gestreifter KZ-Kluft zurück.

210 Vgl. GARF, f. 9409, op. 1, d. 288. Der Wechsel vollzog sich auf der Grundlage eines zentralen Befehls für alle Speziallager. Siehe auch N. Jeske: Versorgung, Krankheit, Tod in den Speziallagern, in: S. Mironenko u. a. (Hg.): Sowjetische Speziallager..., a. a. O., S. 206 ff.

211 Individuelle Tauschaktionen können hier unberücksichtigt bleiben, da sie die Menge der Lebensmittel nicht vergrößerten.



Unterkünfte: Zunächst brachte man die neueingelieferten Internierten in den zweigeschossigen Steinbaracken unter. Deren Belegungszahlen schwankten im Laufe der Zeit zwischen 300 bis 550 Menschen pro Block. Als die Anzahl der Insassen immer größer wurde, namentlich nach der Ankunft des Transportes aus Landsberg im Januar 1946, belegt man auch die eingeschossigen Holzbaracken mit 200 bis 300 Personen.<sup>212</sup> Zwar wurden Ende 1947<sup>213</sup> die dreigeschossigen Pritschen auf Doppelstock verringert, zunächst jedoch um den Preis, daß auf einer Zweimannpritsche drei Gefangene schlafen mußten. Als zusätzlicher Beengungsfaktor wirkte sich aus, daß (abgesehen von der Anfangszeit) jede Unterkunftseinheit eine Art Gefängnis mit Vergitterung und eigener Umzäunung darstellte. Die Baracken wurden während der Wintermonate völlig unzureichend beheizt, etwa eine Stunde täglich.

### *Krankheiten und Seuchen*

Der extrem hohe Krankenstand, vor allem die hohe Sterblichkeitsrate bei Krankheiten waren primär der allgemeinen Unterversorgung geschuldet. Neben der Dystrophie, einer direkten Folge des Hungers,<sup>214</sup> nahm die Tuberkulose im Laufe der Zeit immer verheerendere Ausmaße an. Nach dem Abschlußbericht der sowjetischen Sanitätsgruppe erreichte der Krankenstand im Lager 1949 Werte bis zu 32 Prozent. Es wurden allein 2.823 Tbc-Kranke registriert, was 28 Prozent der Lagerinsassen entsprach. Fast alle lagertypischen Erkrankungen traten auf, insbesondere die Ruhr, auch Mangelkrankheiten wie Skorbut oder Nachtblindheit. Die Internierten litten unter Gürtel- und Gesichtsrose, Krätze, Bartflechten und zahllosen anderen Krankheiten.

Hinsichtlich der hygienischen Verhältnisse ist zu unterscheiden zwischen der technischen Ausstattung und den Gesamtverhältnissen. Im Vergleich zu den meisten Speziallagern war die technische Ausstattung in Buchenwald besser.<sup>215</sup> Es gab ausreichend Wasser, die Internierten konnten in regelmäßigen Abständen duschen. Es existierten eine Desinfektionsanlage und eine Wäscherei. Andererseits fehlten elementare Voraussetzungen für individuelle Körperpflege wie Seife. Da Papier lange Zeit überhaupt nicht zur Verfügung stand, konnte der Stuhlgang nur unter Zuhilfenahme von Stoffetzen erfolgen, die anschließend durch Auswaschen wiederverwendungsfähig gemacht werden mußten. Die Überbelegung, die miserable Bekleidung und massenhaft anzu-

212 Für 1950 ist ein Baracken-Belegungsplan überliefert. Danach waren die Steinblocks durchschnittlich mit ca. 300, die Holzblocks mit ca. 180 Personen belegt. (Nicht eingerechnet sind Baracken mit Sonderfunktionen, also z. B. die „Stabsbaracke“ oder die Lazarettbaracken.) Für die Periode der Höchstbelegung des Lagers im Frühjahr wären diese Zahlen etwa mit dem Faktor 1.7 zu multiplizieren.

213 Aussage von Zeitzeugen.

214 Insofern kann die „Dystrophie“ nur bedingt zu den Krankheiten gezählt werden.

215 Besser bedeutet nicht gut, hier geht es ausschließlich um den Vergleich mit anderen Speziallagern. Lager wie Mühlberg oder Jamlitz waren im Krieg in Primitivbauweise errichtet worden und wiesen noch schlechtere hygienische Verhältnisse auf als Buchenwald, dessen Einrichtungen für größere Häftlingszahlen ausgelegt worden waren.

treffendes Ungeziefer, um nur einige Faktoren zu nennen, begünstigten die Ausbreitung von Krankheiten ebenfalls. Zu verweisen wäre auch auf psychische Faktoren, die den Widerstandswillen der Lagerinsassen verminderten.

Die Möglichkeiten des Lazaretts wie der Krankenbehandlung insgesamt waren äußerst begrenzt. Ausrüstungen, Medikamente und sonstige Materialien fehlten vor allem in den ersten Jahren fast völlig. Der zumeist aufopferungsvolle Einsatz des deutschen medizinischen Personals, aber auch von sowjetischen Medizinerinnen konnte das nicht kompensieren. Nach den Entlassungen des Jahres 1948 gestaltete sich die Situation etwas besser, u. a. dadurch, daß ein Teil der Ausstattung von Mühlberg übernommen werden konnte. Insbesondere waren nunmehr Röntgenuntersuchungen möglich.

### *Kulturelle Betätigungsmöglichkeiten*

Gegen die um sich greifende Abstumpfung versuchten diejenigen, die noch dazu in der Lage waren, Formen der Zerstreuung bzw. des geistigen Trainings zu setzen. Die Lagerordnung ließ kaum Spielräume. Legal durfte man sich fast nur mit Brettspielen beschäftigen.

Eine wichtige Form geistiger Betätigung, aber auch von sozialer Kommunikation stellten die vor allem in der Anfangszeit überall gehaltenen Vorträge bzw. Kurse dar. Die sowjetische Lagerführung tolerierte zunächst solche Veranstaltungen. Ab Herbst 1946 wurden sie verboten. In modifizierten Formen setzte sich die Vortragstätigkeit fort. Eine andere Form kultureller Betätigung verkörperte die „Kultura“, die es auch in anderen Speziallagern gegeben hat. In Buchenwald bildete eine Jugend-Laienspielgruppe ihren Ausgangspunkt. Nach der Ankunft des Transportes aus Landsberg wurden Berufskünstler in die Arbeit einbezogen. Mit einer „Faust“-Inszenierung des Jahres 1946 erreichte die kulturelle Tätigkeit im Lager den Höhepunkt. Eine Flucht im Dezember 1946 bereitete der „Kultura“ ein jähes Ende.<sup>216</sup>

Obwohl die Lagerordnung die Ausgabe von Büchern nicht ausschloß, wurden sie nicht zugelassen. Folglich existierte keine Bibliothek für die Lagerinsassen. Gelangten Bücher dennoch in Umlauf, zog man sie ein. Da illegale Bücher selten und ihr Besitz zudem gefährlich waren, entstand die Praxis, Literatur nachzuerzählen.

Ab September 1947 erhielt das Lager sowjetisch lizenzierte Tageszeitungen: Tägliche Rundschau, Neues Deutschland und Berliner Zeitung. Hinzu kamen die Frauenzeitschrift Für Dich und das Jugendblatt Start. Im März 1948 erweiterte sich die Palette um die neu herausgegebene National-Zeitung.

Religiöse Aktivitäten waren zunächst gleichfalls streng untersagt. Jedoch zeitigten Ende 1947 die Anstrengungen insbesondere der evangelischen Kirchen einen ersten Erfolg: das Weihnachtsfest durfte begangen werden. Im Frühjahr

216 Das gilt für Buchenwald. In anderen Lagern wurde die „Kultura“ fortgeführt.

1948 trafen einige christliche Traktate im Lager ein. Ostern 1949 wurden erstmalig legal Gottesdienste veranstaltet. In Buchenwald inhaftierte Geistliche richteten die Andachten aus. Die Genehmigung, die den Leitern der Lager Anfang April aus Berlin zugegangen war, enthielt zugleich die Weisung, die Gottesdienste durch die Operative Gruppe überwachen zu lassen. Weihnachten 1949 erhielten kirchliche Würdenträger Gelegenheit, in Buchenwald zu predigen. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ der Auftritt des thüringischen Landesbischofs Moritz Mitzenheim am ersten Weihnachtsfeiertag. Außerdem erhielt jede Baracke einige Exemplare kirchlicher Literatur.

Die sowjetische Besatzungsmacht unternahm keine systematischen Anstrengungen zur „antifaschistischen Umerziehung“ der Lagerinsassen. Das galt auch für die Jugendlichen. Einige wenige Ansätze in dieser Richtung wurden entweder abgebrochen oder verliefen im Sande. Ein kleiner Teil der Internierten bekam den Film „Der Nürnberger Prozeß“ zu sehen. Offenbar lieferten Tumulte bei der Aufführung den Grund für die Lagerführung, keine weiteren Vorführungen anzusetzen.

### *Strafen, Haftverschärfungen und Übergriffe des Lagerpersonals*

Bei der Durchsetzung der Lagerordnung bzw. konkreter Anordnungen des sowjetischen Lagerpersonals sowie deutscher Lagerfunktionäre spielten Arreststrafen eine maßgebliche Rolle. Einweisungen in den Zellenbau am Lagertor erfolgten durch sowjetisches Personal. Sie galten zumeist schwerwiegenderen Verstößen.<sup>217</sup> Für die unmittelbare Disziplinierung der Lagerinsassen stand der sog. Deutsche Bunker zur Verfügung, der durch den Lagerschutz der Häftlingsverwaltung betrieben wurde. Er befand sich bis etwa Mitte 1947 auf dem Lazarettgelände. Danach wurde er in ein ehemaliges Latrinengebäude neben dem Krematorium verlegt. Die Einweisung verfügte der Leiter des Lagerschutzes, der auch das Strafmaß bestimmte. Es betrug in der Regel 3, 5 oder 10 Tage. Die Einweisung mußte umgehend der Operativen Gruppe gemeldet werden. Es kam vor, daß eine Verlegung des Arrestanten in den Zellentrakt am Torgebäude angewiesen wurde. Arrest war mit der Halbierung der Lebensmittelration verbunden. Angesichts der Gesamtverfassung der Lagerinsassen konnte das ein Todesurteil bedeuten. Exzesse im Zusammenhang mit der Arrestvollstreckung sind nicht dokumentiert.

Einen anderen Charakter besaß der Isolator. Hier wurden keine befristeten Strafen vollstreckt, sondern ein verschärftes Haftregime vollzogen. Die Einweisung in den Isolator lag in der ausschließlichen Kompetenz des Leiters der Operativen Gruppe. Manche Lagerinsassen kamen sofort in den Isolator, ohne daß ein besonderer Grund erkennbar gewesen wäre. Daneben konnten schwere Verstöße gegen die Lagerordnung, insbesondere Fluchtversuche zur Einliefe-

<sup>217</sup> Das „Lagergefängnis“ am Torgebäude diente vornehmlich zur Zwischenhaft bei Verhören durch die Operative Gruppe bzw. bei Überstellungen. Es wurde auch zur Arretierung sowjetischen Personals verwendet.

rung führen. Der Isolator nahm auch ehemalige Lagerfunktionäre auf, die in Ungnade gefallen waren. In der ersten Zeit mußten seine Insassen Strafarbeit leisten. Etwa ab Mai 1946 änderte sich das: die Häftlinge des Isolator wurden zu keinerlei Arbeiten eingeteilt. Die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen war untersagt; sie durften nicht einmal ihre Verpflegung selbst holen. Über Einweisungen in das Lazarett entschied ausschließlich der sowjetische Lagerarzt. Darüber hinaus unterschied sich aber das Leben im Isolator nicht grundlegend von den Existenzbedingungen der übrigen Lagerinsassen: die Belegung erhielt 1947 ebenfalls Zeitungen, Isolator-Häftlinge wurden nach Kasachstan überstellt bzw. kamen 1948 zur Entlassung. Gegen sie verhängte man sogar „Bunkerstrafen“.

Übergriffe des sowjetischen Lagerpersonals werden von den ehemaligen Internierten übereinstimmend als Ausnahmeerscheinung beschrieben.<sup>218</sup> Zwar hat es in einer Reihe von Fällen Schläge oder Fußtritte gegeben. Solche Vorfälle waren jedoch nicht allzu häufig und zumeist eine Folge von Trunkenheit oder Affekten. Überliefert ist, daß nach einem mißglückten Fluchtversuch ein Insasse zusammengeschlagen wurde und anschließend noch seinen Mitgefangenen im Isolator zum Verprügeln übergeben wurde. Reguläre Prügelstrafen hat es dagegen nicht gegeben.

### 3.6 Tote des Lagers

#### *Totenzahlen*

Nach den Unterlagen der Registraturgruppe des Lagers Buchenwald sind von 1945 bis 1950 7.113 Insassen verstorben.<sup>219</sup> Bisherige Schätzungen hatten sich mit 6.000 – 13.000 Toten in dieser Größenordnung bewegt.<sup>220</sup> Etwa jeder vierte Insasse ging im Lager zugrunde. Die hohe Zahl beschönigt die tatsächliche Dimension noch. Da die meisten Toten bis 1947 registriert wurden, stellt sich in der „Gesamtbilanz“ die Situation im Speziallager Buchenwald weniger dramatisch dar als in zuvor aufgelösten Lagern. Ein treffenderes Bild vermittelt deshalb die prozentuale Sterblichkeit in den einzelnen Jahren.<sup>221</sup> Sie lag 1945 bei 5,08 Prozent, 1946 bei 16,23 Prozent, 1947 bei 24,33 Prozent, 1948 bei 8,67 Prozent, 1949 bei 5,53 Prozent und 1950 bei 0,72 Prozent. Mit 439 Toten wurde in der Berichtsperiode vom 25.01. bis 11.2.1947 der Höhepunkt erreicht. Die Überlebenschance von Menschen, die das Speziallager Buchen-

218 Diese Aussage ist ausdrücklich auf das Lager beschränkt, gilt also nicht für die vorherigen Vernehmungen in den sog. GPU-Kellern.

219 Vgl. GARF, f. 9409, op. 1, d. 482; Rundbrief, Nr. 6/7. Nicht erfassen lassen sich „Folgeopfer“, z. B. in Waldheim.

220 Vgl. u. a. G. Finn: Die politischen Häftlinge in der Sowjetzone 1945 – 1959 (Reprint), Köln 1989, S. 48; K. W. Fricke: Politik und Justiz, a. a. O., S. 75.

221 Sie wurde nach den halbmonatlichen Stärkemeldungen berechnet. Eine Statistik der Sanitätsgruppe aus dem Jahre 1950 erbrachte ähnliche Werte, wobei die Basis für die Berechnungen nicht genannt worden ist.

wald von Anfang bis Ende durchleiden mußten, belief sich somit fast genau auf 50 Prozent.

Damit soll nicht der Eindruck vermittelt werden, daß das sowjetische Lagerpersonal stets präzise Buch geführt hätte und Manipulationen auszuschließen wären. Für Mutmaßungen, daß Zahlen aus politischen Motiven in Größenordnungen gefälscht worden seien, gibt es jedoch keine seriösen Anhaltspunkte. Dagegen spricht zunächst der Umstand, daß es sich bei den jetzt zugänglichen Akten um streng geheime Unterlagen für den internen Gebrauch handelte. Die NKWD/MWD-Behörden mußten an einem prinzipiell korrekten Überblick über die „Personenbewegungen“ in den Lagern interessiert sein. Vor allem aber lassen sich Zahlen im Rahmen einer Gesamtbilanz nicht willkürlich ändern, ohne daß unauflösliche Widersprüche entstehen. Da die „Zu- und Abgänge“ des Speziallagers Nr. 2 bekannt sind und sich an zahlreichen Knotenpunkten mit Zeitzeugenangaben decken, ist es möglich, die Dimensionen der Sterblichkeit einzugrenzen.

Von dem Massensterben waren Lagerinsassen jeden Alters betroffen, in besonderem Maße jene, die das fünfzigste Lebensjahr überschritten hatten. Sie stellten z. B. 1947 annähernd zwei Drittel der Toten. Ein besonders tragisches Kapitel bilden die verstorbenen Jugendlichen, die zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung minderjährig waren. Ihre Zahl ist größer, als bislang bekannt. Die Totenlisten des Lagers weisen 126 Opfer der Jahrgänge 1926 bis 1932 aus.<sup>222</sup>

### *Todesursachen*

Eine zuverlässige Gesamtstatistik über die Todesursachen existiert nicht und dürfte kaum mehr rekonstruierbar sein. Für einen Teil der Verstorbenen finden sich in den Totenlisten Angaben zu den Todesursachen. Der Wert dieser Angaben ist äußerst beschränkt. Zum einen verschleiert die benannte Todesursache vielfach die eigentliche. Die Tbc war zwar oft unmittelbare Todesursache, konnte sich aber erst durch die katastrophalen Lebensbedingungen der Gefangenen ausbreiten, insbesondere die völlig unzureichende, einseitige Ernährung. Zum anderen wurden Statistiken gefälscht. Im Bericht einer Inspektionskommission vom Februar 1948 heißt es: „1947 sind im Lager 3.592 Personen, d. h. durchschnittlich 2,04 Prozent im Monat, gestorben. Nach den Angaben des Lagers sind 498 Personen an Lungentuberkulose, d. h. 13,9 Prozent, an Dystrophie 321, d. h. 8,9 Prozent, an Herz- und Gefäßkrankungen 1.187 Personen, d. h. 33 Prozent, gestorben. [...] Wie wir festgestellt haben, sind die meisten als Herz- und Gefäßkranke registrierten Toten in der Tat an Tuberkulose und Dystrophie gestorben.“<sup>223</sup> Der Inspektionsbericht deutet den Zu-

222 Diese Zahl basiert auf einem durch die Gedenkstätte erarbeiteten Totenbuch. Sie enthält einerseits wahrscheinlich Doppelzählungen aufgrund von Fehlschreibungen und andererseits weist sie noch Lücken auf. Die Größenordnung dürfte sich dadurch nicht wesentlich verändern. Vgl. auch G. Finn: Buchenwald 1936 – 1950, Bad Münstereifel 1991, S. 58 ff.

223 GARF, f. 9409, op. 1, d. 28.

sammenhang zwischen der Kürzung der Nahrungszuteilung bzw. dem extrem kalten Winter und dem steilen Anstieg der Sterblichkeit an, aber nicht, ohne zugleich einen Sündenbock zu benennen: „*Die Hauptursache der auffallend großen Sterblichkeit in der ersten Jahreshälfte 1947 hing mit den schwierigen Lebensbedingungen des Winters 1946/1947 zusammen (damaliger Leiter des Lagers – Hauptmann Matuskow).*“ Der Verweis auf Matuskow ist demagogisch: die Situation in Buchenwald spiegelte exakt die Gesamtsituation in den sowjetischen Speziallagern. Die hohen Sterblichkeitsziffern wurden nicht primär durch Fehlverhalten oder Versagen der Führung in einzelnen Lagern verursacht, das kam allenfalls verschärfend hinzu. Die Abteilung Speziallager in Berlin und das Moskauer Innenministerium wußten über die hohen Totenzahlen und ihre Ursachen Bescheid. Marschall Sokolowski und Generaloberst Serow schrieben im Dezember 1946 einen Brief an Stalin und Berija, in dem sie unter Bezug auf die soeben beschlossene Kontrollratsdirektive 38 die Entlassung von etwa 35.000 Lagerinsassen vorschlugen, gegen die kein konkretes „kompromittierendes Material“ vorlag. Es wurde ausdrücklich darauf verwiesen, daß diese Personengruppe von den anderen alliierten Mächten nicht inhaftiert worden sei.<sup>224</sup> Unabhängig davon, ob dieser Vorschlag (auch) als Entlastung der Lager angesichts einer extrem schwierigen Versorgungssituation gedacht war, wäre das ein gangbarer Weg gewesen. Doch man ließ sich in Moskau nicht darauf ein. Als 1946 die Lebensmittelrationen wieder etwas angehoben wurden, war es für viele Menschen zu spät. Im übrigen ging die Sterblichkeit nach dem Winter 1946/1947 zwar erheblich zurück, erreichte aber keineswegs niedrige Werte.

Es gab in Buchenwald auch wenige Fälle gewaltsamen Todes. Sie sind zumeist relativ gut dokumentiert. Neben Tötungen bei tatsächlichen oder nur vermeintlichen Fluchtversuchen, die von der Lagerführung ausdrücklich gebilligt wurden, gab es Vorfälle, wo der Schußwaffeneinsatz auch durch den Leiter des Lagers als unangemessen eingestuft wurde. Das betraf z. B. die Erschießung einer Frau durch einen Posten. Sie hatte das Verbot ignoriert (wie zuvor andere auch), sich aus dem Fenster des sog. Kammergebäudes zu lehnen. Ein anderer Lagerinsasse wurde von einer verirrten Kugel getötet. In der Opferbilanz spielt gewaltsamer Tod jedoch eine Ausnahmestelle.

Angesichts der Größe der Totenziffern wurde in einer Reihe von Veröffentlichungen gefolgert, daß es sich bei den sowjetischen Speziallagern um Vernichtungslager gehandelt habe.<sup>225</sup> Zu unterscheiden ist jedoch zwischen dem Faktum des Massensterbens, der Wahrnehmung einer individuellen und kollektiven Katastrophensituation durch Lagerinsassen und der Frage, ob dieses Sterben durch gezielte Maßnahmen herbeigeführt oder im Rahmen bestimmter

224 Vgl. A. v. Plato: Zur Geschichte des sowjetischen Speziallagersystems, in: S. Mironenko u. a. (Hg.): Sowjetische Speziallager..., a. a. O., S. 38 f.

225 Der Begriff Vernichtungslager wird hier so gebraucht, wie er sich in der KZ-Forschung durchgesetzt hat, d. h. für Lager, die speziell für den Zweck der Vernichtung von Menschen errichtet worden sind. In diesem Sinne war z. B. Auschwitz-Birkenau ein Vernichtungslager, das KZ Buchenwald dagegen nicht.

Ziele in Kauf genommen wurde. Darauf, daß die Verantwortlichen in Moskau (zumindest bis zur Ebene des Innenministeriums) von dem Sterben wußten und es in Kauf nahmen, wurde verwiesen. Damit tragen sie zugleich die Hauptverantwortung für den Tod zahlreicher Lagerinsassen. Vernichtungsvorbereitung und -planung lassen sich auch im Lichte neuerer Forschung nicht belegen.<sup>226</sup> Die Kürzung der Rationen greift als Beweis zu kurz, da sie im Kontext einer erheblichen allgemeinen Versorgungskrise erfolgte und die Rationen zudem auf dem Papier den niedrigsten Vergabennormen an die Bevölkerung der SBZ entsprachen.<sup>227</sup>

### *Umgang mit den Toten*

Die Toten verscharfte man in der Umgebung des Lagers. Beerdigungsakten liegen nicht vor, weshalb die genauen Begräbnisstätten der Lagertoten nicht bestimmbar sind. Mit Hilfe von Zeitzeugenberichten und durch gezielte Untersuchungen vor Ort ließen sich die Lage und Ausdehnung der Gräberfelder feststellen. Die ersten Todesopfer bestattete man in der Höhe des Lazarettjenseits des Lagerzauns. Diese Einzelgräber konnten bisher nicht aufgefunden werden. Es gibt den Hinweis, daß hier liegende Tote wieder ausgegraben wurden. Ein zweites Gräberfeld (es soll etwa 500 Tote aufgenommen haben) befindet sich oberhalb des Bahnhofs. Hier wurden wahrscheinlich auch Opfer von Eisenbahntransporten verscharft. Die meisten Massengräber befinden sich nördlich des Häftlingslagers. Sie beginnen direkt hinter dem Stacheldrahtzaun. Dort liegen mehrere Tausend Tote.

Es erfolgte keine Benachrichtigung der Angehörigen der Toten. Die von DDR-Staatssekretär Warnke 1950 gegebene Zusage, daß die Angehörigen der in den Internierungslagern Verstorbenen Mitteilung erhalten werden, wurde nicht eingehalten. Lediglich durch Entlassene und die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU), deren Arbeit vom Suchdienst des Roten Kreuzes in der Bundesrepublik weitergeführt wurde, war es möglich, Nachricht über den Verbleib von Familienmitgliedern zu erhalten. Später erteilten die Rot-Kreuz-Gesellschaften der UdSSR auf Anfrage Auskunft. Sie bestand in der lakonischen Mitteilung, daß eine bestimmte Person zu einem bestimmten Zeitpunkt „auf sowjetischem Territorium“ verstorben sei. Damit konnte auch Buchenwald gemeint sein. Diese Verschweigepraxis war über quälende persönliche

226 Vgl. A. v. Plato: Zur Geschichte des sowjetischen Speziallagersystems, a. a. O., S. 55 f. Zugespitzter formuliert R. Possekel: „Das große Elend der Speziallager-Häftlinge 1946/47 entsprang keinem formulierten politischen Willen, sondern breitete sich als Wirkung eines politischen Vakuums aus, in dem die Lagerfrage zwischen nachgeordneten Verwaltungen herumgeschoben wurde, derweil die Lager sich selbst überlassen blieben.“ R. Possekel, Sowjetische Lagerpolitik, a. a. O.

227 In der Realität war die Versorgung der Lagerinsassen aus einer Reihe von Gründen erheblich schlechter. Es fehlten zusätzliche Beschaffungs- oder Kompensationsmöglichkeiten (z. B. innerhalb der Familien). Auf andere Faktoren wie die effektive Nutzung von Nahrungsmitteln sowie die Qualität der Lebensmittel wurde bereits verwiesen, ebenso auf diverse „Umverteilungsmechanismen“ einer Lagergesellschaft.

Ungewißheiten hinaus für zahlreiche Angehörige mit Folgeschwierigkeiten verbunden. Das betraf insbesondere Familien- und erbrechtliche Fragen.

Erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ergab sich aus der partiellen Öffnung russischer Archive die Möglichkeit, einen erheblichen Teil der noch ungewissen Schicksale aufzuklären. Die Gedenkstätte Buchenwald hat sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten an dieser Aufgabe beteiligt. Bis Ende 1997 wurden insgesamt 1.424 Aktenauskünfte an ehemalige Internierte bzw. deren Angehörige erteilt. Nicht selten erhielten Hinterbliebene erstmals das genaue Todesdatum ihres im Lager verstorbenen Angehörigen mitgeteilt.

### *3.7 Auflösung des Lagers*

Nach den Entlassungen des Jahres 1948 verstärkten sich Forderungen, die Speziallager zu schließen. Die KgU, Ende 1948 gegründet, stellte die Anprangerung der Lager in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit. Auch die Ostbüros von SPD, CDU und FDP verstärkten ihre Aktivitäten. Der Publizist und ehemalige KZ-Häftling Eugen Kogon forderte Thomas Mann in einem Offenen Brief auf, bei seinem bevorstehenden Besuch in Weimar wenigstens „hörbar zu schweigen“, wenn er sich nicht den Haß der Insassen des Lagers Buchenwald zuzuziehen wolle.<sup>228</sup> Ab Mitte 1948 prangerte auch die westliche Presse die Zustände in den sowjetischen Speziallagern immer intensiver und schärfer an.

Nach ihrer Entlassung im Sommer 1948 übermittelten zahlreiche ehemalige Lagerinsassen den Angehörigen verstorbener Mitgefangener die Todesnachricht. Das erhöhte die Unruhe in der Bevölkerung der SBZ erheblich, nicht zuletzt bei denjenigen Familien, die weiter im Ungewissen blieben. Die SED-Basis bekam die Ablehnung der sowjetischen Verhaftungspraktiken ebenso deutlich zu spüren wie die Führung, die mit Eingaben Angehöriger überschüttet wurde. Der Parteivorstand der SED leitete die Anfragen an das ZK der KPdSU weiter. Zwar wurde keinerlei Kritik an der Arbeit der sowjetischen Sicherheitsorgane formuliert, aber verdeutlicht, welche Last die Lager bedeuteten. Damit ging die kaum verhohlene Bitte einher, die Sowjetunion möge die SED von dieser Last befreien.<sup>229</sup>

Selbst auf sowjetischer Seite begannen sich kritische Stimmen zu regen. In einem Brief an den Leiter der Abteilung Agitation und Propaganda des ZK der KPdSU beklagte der Chef der Verwaltung der SMATH Generalmajor Kolesnitschenko im November 1948 den fortwährenden Schaden für das Ansehen der sowjetischen Besatzungsmacht. Er stellte fest, daß Kritik an den Verhaftungspraktiken der sowjetischen Staatssicherheitsorgane in der SBZ weit verbreitet sei, bis in die SED hinein. Kolesnitschenko unterbreitete drei Vorschläge: Benachrichtigung der Angehörigen über die Verhaftung und den Aufent-

<sup>228</sup> Vgl. Thomas Mann im Urteil seiner Zeit, Hamburg 1969, S. 379.

<sup>229</sup> Vgl. N. M. Naimark: Die Sowjetische Militäradministration in Deutschland und die Frage des Stalinismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 43(1995)4, S. 298.



haltsort des Verhafteten; Ermöglichung von Briefverkehr und gelegentlichen Besuchen bei Verurteilten; Genehmigung von regelmäßiger Seelsorge. Dabei verwies er auf spezifische deutsche Rechtstraditionen, an die man sich sogar während des Faschismus zumindest in Teilen gehalten habe.<sup>230</sup>

Während die wachsende Kritik an den Lagern bis zum Sommer 1949 ohne erkennbare Auswirkungen<sup>231</sup> blieb, entstand im Vorfeld der Gründung der DDR eine neue Situation. Da der sowjetischen Führung wie auch der SED-Spitze bewußt war, daß sich die Stimmung in der ostdeutschen Bevölkerung zu ihren Ungunsten entwickelte, wurden Überlegungen angestellt, sich von einigen besonders schweren Hypothesen zu befreien. Mit der Kriegsgefangenenfrage und den Lagern standen Themen auf der Tagesordnung, die bislang unter Verweis auf die spezifische Nachkriegs- und Besatzungssituation mehr oder weniger „abgeschmettert“ werden konnten. Hinzu kam, daß die Bundesregierung die „Rückkehr unserer Kriegsgefangenen und Verschleppten“ zur vorrangigen Aufgabe erklärt hatte. Im September 1949 setzte sich SED-Parteivorsitzender Pieck in einem Brief an Stalin u. a. für die Auflösung der verbliebenen Lager ein.<sup>232</sup> Seine Bitte wurde positiv beschieden. Allerdings war man in Moskau nicht bereit, Piecks Empfehlung zu folgen und die SMT-Verurteilten ins Land zu holen. Dieses Problem sollte die DDR weitgehend selbst lösen. Am 30. Dezember 1949 bestätigte das Politbüro der KPdSU Vorschläge einer sowjetischen Überprüfungscommission, die in den Lagern tätig geworden war. Im Januar 1950 veröffentlichte die Presse der DDR einen Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden der Sowjetischen Kontrollkommission W. I. Tschujkow und dem Stellvertretenden Ministerpräsidenten W. Ulbricht zur Auflösung der Lager. Auf einer Pressekonferenz interpretierten der Vorsitzende des Amtes für Information des Ministerrates der DDR Gerhard Eisler und der DDR-Innenstaatssekretär Hans Warneke die Auflösung der Speziallager als Zeichen der Stärke der DDR und des Vertrauens der UdSSR in den neuen Staat. Eine Beschreibung der aktuellen politischen Funktion der Lager gab Eisler mit dem Satz: *„Wir aber hoffen, daß alle aus den Interniertenlagern Entlassenen sich niemals wieder von anglo-amerikanischen Kriegstreibern und der deutschen Reaktion mißbrauchen lassen“*.<sup>233</sup> Die Internierung war damit aus einer gemeinsam von den Alliierten beschlossenen Maßnahme gegen belastete Nationalsozialisten zu einem Instrument im Ost-West-Konflikt umfunktioniert worden, das man bei politischem Bedarf beliebig einsetzen konnte.

Der Beschluß des Politbüros des ZK der KPdSU vom 30.12.1949 legte fest, die Speziallager Bautzen, Buchenwald und Sachsenhausen aufzulösen. Im

230 Für die Einsichtmöglichkeit in das Dokument ist Prof. Dr. B. Bonwetsch zu danken. Vgl. auch N. M. Naimark: Die Sowjetische Militäradministration..., a. a. O.

231 Zumindest fast ohne Auswirkungen: Immerhin durften im Frühjahr 1949 in den Lagern Gottesdienste stattfinden. Die Schreiberlaubnis für SMT-Verurteilte im Sommer 1949 ist wohl gleichfalls in diesen Zusammenhang zu stellen.

232 Vgl. SAPMO, NY 4036, Bd. 695.

233 Tägliche Rundschau, 18.1.1950.

Unterschied zu Bautzen, das als Zuchthaus von DDR-Behörden weiterbetrieben wurde, dienten Buchenwald und Sachsenhausen nicht mehr als Haftstätten. Die Lagereinrichtungen wurden der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland übergeben.

Die Auflösung des Lagers erfolgte in engem Zusammenwirken mit der Deutschen Volkspolizei, die auch die Entlassungspapiere ausstellte. Des weiteren wurde ein Teil des Lagerinventars von VP-Beauftragten übernommen.

Beim Verlassen des Lagers standen den ehemaligen Lagerinsassen Reiseproviant für maximal drei Tage, tragbare Kleidung und Schuhwerk zu. Alles andere bekamen sie bei der letzten großen „Filzung“ abgenommen. Nur bei im Lager gefertigten persönlichen Erinnerungsgegenständen ließen die sowjetischen Kontrolleure Ausnahmen zu. Ursprünglich erhielten die Internierten Fahrgeld in Höhe bis zu 40,- Mark, was jedoch nicht in jedem Fall ausreichte. Ab 18. Januar gab das Sozialamt Weimar Gutscheine für eine Fahrkarte aus. Die Mittel stammten aus dem thüringischen Landeshaushalt, der eine eigenständige Kostenstelle für Buchenwald enthielt. Trotz verstärkter Überwachung spielten sich auf dem Bahnhof Weimar, auch auf anderen großen Bahnhöfen, erschütternde Szenen ab. Da sich herumgesprochen hatte, wann die Freigelassenen zu erwarten waren, wurden sie von Angehörigen umringt.

Nach der Abschlußstatistik der sowjetischen Registraturguppe wurden 7.073 Lagerinsassen entlassen. Neben den 264 Personen, die die Besatzungsmacht aburteilte, standen 2.415 Internierten Prozesse vor DDR-Gerichten bevor. Am 9. und 14. Februar verließen zwei große Gefangenentransporte das Lager auf dem Ettersberg. Bestimmungsort war das sächsische Zuchthaus Waldheim. Bei den „Waldheim-Prozessen“ handelte es sich um eine politisch motivierte Justizfarce, was indirekt damit eingestanden wurde, daß bereits im September 1952 eine Überprüfung zahlreicher Prozeßakten erfolgte. Für viele kam diese halbherzige Überprüfung zu spät. Zwar wurden „nur“ 24 Personen hingerichtet, aber die im Zuchthaus weiter grassierende Tbc forderte Hunderte Opfer.

Am 15. Februar 1950 war Buchenwald bis auf ein kleines Nachkommando geräumt. Bilanzierend bemerkte der Chef der Thüringer Volkspolizei: *„Die Entlassung wurde von der Bevölkerung stark diskutiert und teilweise wurden die Häftlinge als Märtyrer hingestellt. Bevölkerung sieht sie als vollwertige Menschen an.“*<sup>234</sup>

#### *4. Entstehungsgeschichte und Erinnerungsprogramm der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald 1945-1989*

Die Rekonstruktion und Deutung der Geschichte Buchenwalds werden seit 1945 von der Tatsache geprägt, daß im KZ Buchenwald im Vergleich zu anderen nationalsozialistischen KZ eine relativ große Zahl deutscher politischer

234 HStA Weimar, Landesbehörde der Deutschen Volkspolizei, 36, Bl. 97 RS.

Häftlinge, insbesondere Kommunisten und Sozialdemokraten, gefangen gehalten wurden und das Lager überlebt haben. Gemeinsam war diesen politischen Häftlingen die Auffassung, daß aus der Erfahrung der politischen Verfolgung und des Widerstandskampfes gegen das nationalsozialistische Regime von Buchenwald aus wesentliche Impulse für die Neugestaltung Deutschlands ausgehen müßten und den politisch Verfolgten bei dieser Neugestaltung eine maßgebliche Rolle zustände. Noch vor Befreiung des Lagers hatte diese Auffassung sich in Form des 1944 gebildeten illegalen Volksfront-Komitees im Lager konkretisiert. Nach der Befreiung schlug sie sich in den ersten Erinnerungsberichten und Darstellungen zur Geschichte des Lagers nieder wie auch in programmatischen Texten zur zukünftigen politischen Gestalt und Verfassung Deutschlands. Stellvertretend für sozialdemokratische Entwürfe seien die Namen Hermann Louis Brill<sup>235</sup> und Ernst Thape genannt; für kommunistische steht vor allem der Name Walter Bartel. In Bezug auf die Geschichte der Rekonstruktion und Deutung der Geschichte des KZ Buchenwald heißt dies, daß beide – Rekonstruktion und Deutung – von Anfang an politisch kontextuiert waren, d. h. zukunftsgerichtete politische Konzepte und damit verbundenes politisches Handeln wie auch politische Führungsansprüche begründen und legitimieren sollten. Entwürfe wie die von Brill verhallten in den Westzonen weitgehend ungehört, in der SBZ verfielen sie politischer Zensur und Repression. Kommunistische Entwürfe wurden im Westen politisch und juristisch bekämpft, in der DDR wurden sie zu einem legitimatorischen Kern des neuen deutschen Staates.

Die Geschichte der Rekonstruktion und Deutung der Geschichte des KZ Buchenwald ist vor diesem Hintergrund zugleich die Geschichte politischer Auseinandersetzungen und politisch motivierter Symbolbildung. Eine politisch motivierte Symbolbildung, in der Darstellungen und Deutungen der Lagerwirklichkeit nur zu oft als bloßer Ausweis der Zugehörigkeit zu dem einen oder zu dem anderen politischen Lager genommen worden sind; eine Symbolbildung, mit der für nicht kommunistische, mit dem System der DDR nicht verbundene Überlebende Erfahrungen massiver Erinnerungsausgrenzung, Erinnerungshegemonialisierung und Erinnerungsfunktionalisierung einhergingen. Die fortwährende Virulenz der Frage, wem in Buchenwald wie und mit welchen Mittel gedacht wird und wie die Geschichte Buchenwalds in Ausstellungen und der Gestaltung des Lagergeländes thematisiert wird, verdankt sich zu einem wesentlichen Teil dieser Vorgeschichte.

#### *4.1 Erste Berichte über das KZ Buchenwald*

Das KZ Buchenwald war das erste von einer westalliierten Armee befreite Konzentrationslager. Die hier sofort nach der Befreiung entstandenen Berichte,

235 Bereits am 13. April 1945 hat Hermann Louis Brill in der Kinobaracke des befreiten KZ das von ihm verfaßte „Manifest der demokratischen Sozialisten des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald“ vorgestellt.

Filmaufnahmen und Pressephotos prägten deshalb nachhaltig die Wahrnehmung der westlichen Welt in Bezug auf die nationalsozialistischen Verbrechen und die Wirklichkeit der Lager.<sup>236</sup> Der spätere US-amerikanische Präsident Dwight D. Eisenhower, Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte, vermerkte in seinen Memoiren in Bezug auf einen Besichtigung des KZ-Außenlagers Ohrdruf am 12. April 1945, d. h. einen Tag nach der Befreiung Buchenwalds: *„Ich bin niemals im Stande gewesen, die Gefühle zu beschreiben, die mich überkamen, als ich zum ersten Mal ein so unbestreitbares Zeugnis für die Unmenschlichkeit der Nazis und dafür vor Augen hatte, daß sie sich über die primitivsten Gebote der Menschlichkeit in skrupelloser Weise hinwegsetzten. [...] Nichts hat mich je so erschüttert wie dieser Anblick. [...] Sobald ich am Abend in Pattons Hauptquartier zurückgekehrt war, telegraphierte ich nach Washington und London und drang bei den Regierungsstellen darauf, man solle sofort ohne weitere Umstände eine Reihe von Zeitungsredakteuren und Volksvertretern nach Deutschland schicken. Ich hielt es für richtig, der Öffentlichkeit in Amerika und England diese Beweise unverzüglich zugänglich zu machen, und zwar so, daß für zynische Zweifel kein Raum mehr blieb.“*<sup>237</sup>

Bereits am 21. April 1945 nahm eine Delegation des Britischen Unterhauses das Lager in Augenschein, am 24. April folgten Abgesandte des US-Senats und des Repräsentantenhauses, am 25. April achtzehn amerikanische Zeitungsherausgeber und Redakteure und ab 26. April hielt sich eine Kommission des Untersuchungsausschusses der Vereinten Nationen für Kriegsverbrechen im befreiten Lager auf. Später wurde ein Teil der in dieser Zeit entstandenen Dokumentaraufnahmen für den Film „Todesmühlen“ verwendet, der in der US-amerikanischen Besatzungszone der deutschen Bevölkerung – zum Teil auf Anordnung – gezeigt wurde.

Gleichfalls unter dem Eindruck eines Besuches des Lagers – am 15. April – ordnete der Kommandeur der III. US-Armee, General Patton, die Besichtigung des Lagers durch eine repräsentativ zusammengesetzte Gruppe der Weimarer Bevölkerung an. Am 16. April mußten über 1000 Weimarerinnen und Weimarer das Lager in Augenschein nehmen. Die Deutschen sollten dem KZ als unumstößlichem Sachbeweis der nationalsozialistischen Verbrechen inne werden. Anerkennung der Wirklichkeit der Verbrechen und damit verbundene Reue sollten erste Schritte auf dem Weg ihrer Wandlung von Anhängern oder Mitläufern des NS-Systems hin zu Demokraten sein. Allerdings leugneten führende Vertreter des Weimarer Bürgertums – stellvertretend für Viele – jede Kenntnis und Mitverantwortung an den nationalsozialistischen Greueln. So ließ der Superintendent Kade am 22. April 1945 von den Kanzeln der evangelischen Kirchen der Stadt folgenden Text verlesen: *„Am vergangenen Montag sind hunderte von Bewohnern unserer Stadt zur Besichtigung des Konzentrationslagers Buchenwald aufgefordert worden. Dort sind Vorgänge an Licht ge-*

<sup>236</sup> So beginnt beispielsweise noch heute die Ausstellung des Holocaust Memorial Museums in Washington mit vergrößerten Photos aus dem KZ Buchenwald und dessen Außenlager Ohrdruf bei Gotha.

<sup>237</sup> D. D. Eisenhower: Kreuzzug in Europa, Amsterdam o. J., S. 467.

*kommen, die uns bisher völlig unbekannt waren. Wir verurteilen die Grausamkeit und den Sadismus, mit denen Menschen behandelt und vielfach zu Tode gequält worden sind. Das alles ist nur möglich gewesen auf dem Hintergrund einer Geisteshaltung, die mit dem Christentum völlig gebrochen hat und unter der wir als Kirche auch sonst oft schmerzlich gelitten haben. So dürfen wir vor Gott bekennen, daß wir keinerlei Mitschuld an diesen Greuel haben.*“<sup>238</sup> Und ganz in diesem Sinn baten der Oberbürgermeister der Stadt Fritz Behr, Superintendent Kade, der katholische Dechant Breitung und der Direktor der Weimarer Kulturstätten Hans Wahl in einem Brief vom 1. Mai 1945 die „alte Kulturstadt Weimar nicht mit [dem] Makel [moralischer Mitschuld] zu behaften, den sie nicht verdient hat.“<sup>239</sup>

Über die organisierten Führungen und die Photo- und Filmdokumente hinaus trug die Sammlung von Berichten überlebender Häftlinge wesentlich zur Wahrnehmung der Lagerwirklichkeit und der Verbreitung der Geschichte des KZ Buchenwalds bei. Bereits in den ersten Tagen nach der Befreiung verfaßten über 100 Überlebende, die zumeist Funktionen im Lager ausgeübt hatten und die es deshalb besser als andere kannten, auf Veranlassung eines Intelligence Teams der Psychological Warfare Division an die 150 Erlebnisberichte. Zunächst gedacht als Report für das Hauptquartier der alliierten Streitkräfte, arbeitete der an der Entstehung und Sammlung der Erinnerungsberichte wesentlich beteiligte ehemalige österreichische Häftling und Publizist Eugen Kogon die Zeugnisse zum ersten Standardwerk über das System der NS-Konzentrationslager aus. 1946 erschien die erste Ausgabe seines „SS-Staates“. 1945 erschienen auch die ersten explizit kommunistisch gefärbten Erinnerungsberichte und Deutungen der Lagergeschichte. Eine Bibliographie der ausländischen Literatur zum KZ Buchenwald würde weit über 1.000 Titel umfassen.

238 zitiert nach: V. Knigge: Opfer, Tat, Aufstieg. Vom Konzentrationslager Buchenwald zur Nationalen Mahn- und Gedenkstätte der DDR, Band 1 von: V. Knigge, J. M. Pietsch, T. A. Seidel: Versteineretes Gedenken. Das Buchenwald Mahnmal von 1958. Hrsg. im Auftrag der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und dem Kuratorium Schloß Ettersburg e. V., 2 Bde. Spröda 1987. Nicht anders ausgewiesene Zitate und Dokumente siehe dort.

239 „Die Aufdeckung der Vorgänge im Konzentrationslager Buchenwald hat zu der Frage der Schuld oder Mitschuld der Einwohner und des Landkreises Weimar Anlaß gegeben. Aus Presse- Rundfunknachrichten der alliierten Mächte geht hervor, daß die Auffassung vertreten wird, die Einwohnerschaft von Weimar und Umgebung habe von den Greuel Kenntnis gehabt und dazu geschwiegen; sie sei daher als moralisch mitschuldig anzusehen. Dieser harte Vorwurf trifft die Einwohnerschaft der alten Kulturstadt Weimar auf das schwerste; umso schwerer als er zu Unrecht erhoben erscheint und in einem Nichtvertrautsein mit den Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland seine Ursache hat [...]. Der Oberbürgermeister und die unterzeichnenden Stellen fühlen sich daher verpflichtet, den Gefühlen der Einwohnerschaft der Stadt und des Landkreises Weimar durch den obigen Bericht Ausdruck zu geben. Sie appellieren an das Gerechtigkeitsgefühl der Welt, wenn sie bitten, diesen Ausführungen Glauben zu schenken und die alte Kulturstadt Weimar nicht mit einem Makel zu behaften, den sie nicht verdient hat.“ Zitiert nach: J. Schley: Die Stadt Weimar und das Konzentrationslager Buchenwald (1937 – 1945). Aspekte einer Nachbarschaft. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Humboldt-Universität Berlin 1997.

#### 4.2 Denkmalprojekte und -diskussionen 1945-1950

Am 19. April 1945 errichteten Häftlinge das erste provisorische Denkmal zur Erinnerung an die Toten des KZ Buchenwald auf dem Appellplatz des Lagers, einen schwarzen Obelisk aus Holz. Seinem Wesen nach war er ein ersatzweises, stellvertretendes Grabdenkmal für all jene, deren Asche verstreut oder die anonym in Massengräbern am Ettersberg verscharrt worden waren. Deren Würde sollte der Obelisk als Grabdenkmal retrospektiv wiederherstellen, die zu Untermenschen erklärten in ihrem Menschtum behaupten. Eine spezifische Botschaft war ihm nicht eingeschrieben. Auf seiner Vorderseite zeigte er lediglich die Zahl 51000 als die zu diesem Zeitpunkt geschätzte Anzahl der Umgekommenen und Ermordeten und die Buchstaben KLB für Konzentrationslager Buchenwald. Am 19. April zogen überlebende Häftlinge nach Nationen geordnet in Blöcken an diesem Denkmal vorbei mit Ausnahme vor allem der Häftlinge des „Kleinen Lagers“, deren Gesundheit sich nach wie vor überwiegend in katastrophalem Zustand befand. Im Rahmen der Zeremonie wurde eine Erklärung verlesen, deren letzte Zeilen als „Schwur von Buchenwald“ bekannt und – in modifizierter, pathetisierter Weise – zu einem Kernstück des Erinnerungsprogramms der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte der DDR geworden sind: *„Die Vernichtung des Faschismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unserer Ziel.“* Bereits in dieser ersten Gedenkzeremonie fühlten sich nicht alle Häftlinge repräsentiert. Die Gliederung der Häftlinge nach Nationen überblendete die rassenbiologisch begründeten Verfolgungs- und Ausrottungsmaßnahmen der Nationalsozialisten, die sich nicht mehr in den Kategorien und Symbolen nationaler Verfolgungsgeschichten fassen ließen. Überlebende Häftlinge haben berichtet, daß auf die Rückseite des Obeliskens das Wort Juden eingritzelt worden sei.

Die ersten, auf eine dauerhafte Errichtung zielenden Denkmalsprojekte lassen sich ab Ende 1945 nachweisen. Bereits im Juli 1945 hatte der deutsch-jüdische Häftling Werner A. Beckert im Namen der Überlebenden die Erhaltung des KZ Buchenwald als Mahnmal gefordert: *„Das Lager Buchenwald soll auf Wunsch der Häftlinge nicht vernichtet werden. Dieses Lager soll allen Nationen ein Mahnmal für ihre kommenden Geschlechter sein.“* Da das ehemalige KZ Buchenwald aber bereits ab August 1945 vom sowjetischen Geheimdienst als Speziallager Nr. 2 genutzt wurde und deshalb weder als Denkmal noch als Denkmalsort zur Verfügung stand, richteten sich die ersten Denkmalsvorhaben auf die Stadt Weimar. Beckert selbst schlug die Errichtung eines Urnengrabmals auf dem alten Teil des Weimarer Stadtfriedhofs nahe der Fürstengruft, d. h. in unmittelbarer Nähe der Sarkophage Goethes und Schillers, vor.

Dieses Vorhaben, das zunächst die Zustimmung der Sowjetischen Militäradministration gefunden hatte, ist von der Bezirksleitung der KPD Thüringen und führenden kommunistischen Überlebenden hintertrieben worden. In ihrem Auftrag entwickelte Hermann Henselmann, der neue Rektor der Staatlichen Hochschule für Baukunst und Bildende Kunst – später Hochschule für Archi-

tektur und Bauwesen – ein Gegenkonzept. Das Gauforum, ein weit gediehener aber unvollendet gebliebener Komplex nationalsozialistischer Großbauten im Stadtzentrum von Weimar, sollte zum Kulturzentrum Deutschlands umgestaltet und unter dem Leitmotiv „*Im Leid des Terrors schweift sich unter den Häftlingen von 36 Nationen die Solidarität des neuen Europas*“ in Teilen zum Denkmal umgebaut werden. Mit der Übernahme des Gauforums durch die Sowjetische Militäradministration im Frühjahr 1946 entfiel jedoch auch diese Möglichkeit. Ab 1947 wurde in Weimar dann jeweils zum Befreiungstag ein provisorisches Denkmal in Form des Roten Winkels der politischen Gefangenen auf dem Goethe-Platz aufgestellt. Mit der Wahl dieses Symbols begann die entdifferenzierende Zusammenfassung der Häftlinge des KZ Buchenwalds zu „antifaschistischen Widerstandskämpfern“ und Patrioten.

Während dieser Auseinandersetzungen um ein Denkmal in Weimar – bis 1948 kamen noch weitere Initiativen hinzu – verwaahrloste der nach der Befreiung des Lagers auf der Südseite des Ettersberges unterhalb des dort stehenden Bismarckturms angelegte Häftlingsfriedhof. Hier, im Bereich der im Frühjahr 1945 entstandenen Massengräber, waren die nach der Befreiung gestorbenen Häftlinge von amerikanischen Militärgeistlichen verschiedener Konfessionen bzw. Religionen bis in den Juni 1945 hinein bestattet worden. Im November 1946 befahl der sowjetische Militärkommandant des Kreises Weimar in deutlichen Worten die Instandsetzung des Friedhofs.

Dieser Befehl lenkte die Aufmerksamkeit der Denkmalssetzer auf den Ettersberg zurück. Zum einen sollte der Friedhof zum Ehrenhain umgestaltet werden, zum anderen sollte in dessen Mitte ein auf Fernsicht angelegtes Monumentaldenkmal zu Ehren der antifaschistischen Widerstandskämpfer errichtet werden. Die Errichtung eines solchen Denkmals wurde vor allem von den führenden kommunistischen Überlebenden des KZ um Walter Bartel herum betrieben. Ihren organisatorischen Kern hatte die Gruppe im Buchenwald-Komitee der 1947 gegründeten Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN). Unterstützung fand sie vor allem in den Mitgliedern der Thüringischen Landesregierung und der Thüringischen Ministerien sowie der Verwaltung der Stadt Weimar, die selbst NS-Verfolgte, wenn nicht gar Buchenwald-Häftlinge, gewesen waren. Im April 1949 erhielt das Buchenwald-Komitee der VVN von Walter Ulbricht förmlich den Auftrag einen Vorschlag für ein Denkmal an Stelle des zu sprengenden Bismarckturms zu entwickeln. Die konkrete Projektentwicklung übernahm in Verbindung mit dem Buchenwald-Komitee die Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar. Eine von dem Bildhauer Siegfried Tschierschky geleitete Arbeitsgruppe schlug die Errichtung eines mindestens 20 Meter hohen Stahlbetondreiecks vor, das aus dem Grabfeld herauswachsen sollte. Ansätze zu einem internationalen Denkmalswettbewerb wurden verworfen. Die Interpretationshoheit der Geschichte des KZ Buchenwald sollte in den Händen des Buchenwald-Komitees und der SED-Spitze verbleiben. Obwohl das Denkmal Tschierschkys die Zustimmung des Buchenwald-Komitees und der thüringischen Landesregierung fand, ist es nicht errichtet worden. Es scheiterte an den materiellen und finanziellen Möglichkei-

ten des Landes Thüringen. Außerdem änderten sich die Rahmenbedingungen für das Buchenwald-Denkmal durch die Gründung der DDR als eigenem Staat sowie durch die Auflösung des sowjetischen Speziallagers nachhaltig. 1949 wurde deshalb der Ehrenhain nur gärtnerisch gestaltet und in zwei trichterförmigen Massengräbern Blumen zu großen Dreiecken zusammengepflanzt und betongegossene Buchstaben zu den Worten „memento“ zusammengelegt.

#### *4.3. Aufbau der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte (NMG) Buchenwald*

Noch vor Auflösung des Speziallagers Nr. 2 und noch vor der offiziellen Gründung der DDR empfahl die Informationsabteilung der Sowjetischen Militäradministration der VVN im Juli 1949 nach dem Vorbild von Auschwitz bzw. Theresienstadt „*im Lager Buchenwald ein Nationalmuseum einzurichten*“. Bereits eine Woche später erhielt der Zentralvorstand der VVN vom ZK der SED die Nachricht, „*daß das Projekt der Umgestaltung des KZ Buchenwald in ein Nationalmuseum Gehör gefunden hat.*“ Damit änderten sich Kontext und Funktion des Buchenwald-Denkmal nachhaltig. Die Aufmerksamkeit der Denkmalssetzer richtete sich zunehmend auf die Umgestaltung des ehemaligen Häftlingslagers zur Gedenkstätte. Der Ehrenhain trat vorerst in den Hintergrund. Gleichzeitig zeichnete sich eine Funktionserweiterung des Denkmals ab. Durch die Würdigung der antifaschistischen Widerstandskämpfer hindurch sollte die DDR als neues, besseres Deutschland beglaubigt und legitimiert werden, auch im Sinne eines Vorbildes für die im Attribut „national“ mit eingeschlossene Bundesrepublik. Daß mit antifaschistischen Widerstandskämpfern vor allem die Mitglieder der KPD gemeint waren, macht eine Mitteilung Walter Bartels vom Januar 1950 deutlich. In ihr hieß es: „*Die Partei hat den Auftrag erteilt, [im KZ Buchenwald] eine Thälmann-Gedenkstätte zu errichten.*“

Vorbereitet durch die ehemaligen deutschen kommunistischen Häftlinge Walter Bartel, Robert Siewert und Willy Kalinke entschied das Sekretariat des ZK der SED am 9. Oktober 1950, das ehemalige KZ Buchenwald solle bis auf das Krematorium als Ermordungsstätte Thälmanns, das Torgebäude, die Wachtürme links und rechts von diesem sowie dem Stacheldraht dazwischen abgerissen werden. Der Beschluß wurde später um die Aufforstung des ehemaligen Häftlingslagers ergänzt. Als das Häftlingslager schließlich an Stalins Geburtstag 1951 von den sowjetischen Behörden offiziell an das Land Thüringen übergeben wurde, war es bereits verwahrlost; nicht zuletzt auch deshalb, weil es immer wieder zu Diebstählen gekommen war und die Einwohner der Umgebung ihnen nützlich erscheinendes demontiert und abtransportiert hatten. Obwohl sich noch im November 1951 die über den Abrißbeschuß ganz offenbar nicht unterrichtete Gedenkstätten-Planungskommission der VVN für den weitgehenden Erhalt des Lagers eingesetzt hatte und auch in der Folgezeit immer wieder gerade auch ausländische Häftlinge gegen den Abriß protestierten, begann im Mai 1952 die systematische Demontage der noch vorhandenen



Baulichkeiten des Lagers. Zerlegte Baracken sowie die gewonnenen Baustoffe und Materialien wurden zur Wiederverwendung über ganz Thüringen verteilt.

Der Abriß des Lagers erfolgte nicht in der Absicht, die Spuren der Nutzung des ehemaligen KZ als sowjetischem Speziallager zu verwischen. Hierzu wäre weder die Übergabe des ehemaligen KZ an die deutschen Behörden nötig gewesen noch die Umwandlung des Lagers in ein Nationalmuseum. Vielmehr folgte das Ineinander von Auslöschung und Erhaltung bestimmter Relikte des Lagers einem bestimmten Interpretationskonzept der Geschichte des KZ Buchenwald. „*Das Wesen des Konzentrationslagers Buchenwald verkörpert sich nicht in den Baracken oder den massiven Blocks.*“ – sah sich Robert Siewert 1952 in Absprache mit Walter Bartel gezwungen, noch einmal den Abriß zu rechtfertigen – „*Das Wesen war die tiefe Kameradschaft, die gegenseitige Hilfe, verbunden und gestählt durch den Kampf gegen den faschistischen Terror, der organisierte Widerstand und der tiefe Glaube an den Sieg unserer gerechten Sache!*“ Das Lager als „Denkmal aus der Zeit“ (J. G. Droysen) stand für eine zu vieldeutige und ambivalente Geschichte, verwies zu sehr auf Ausgeliefertsein, Ohnmacht und Leid, als das es ohne die Minimierung der Relikte in eine betont heroische Geschichte kommunistisch geführten politischen Widerstands eingebunden hätte werden können. Angesichts dieser Tatsache war die Minimierung der Relikte Voraussetzung für die Maximierung historischer Sinnbildung in gerade diesem kommunistisch-heroischen Sinn.

Die schließliche Gestaltung des erhaltenen Teils des Häftlingslagergeländes – trotz Aufgabe des Aufforstungsbeschlusses überließ man mehr als die Hälfte der Natur – folgte dem Leitmotiv „durch Sterben und Kämpfen zum Sieg“. Bruchsteinfelder markierten die Standorte eines Teils der ehemaligen Blocks. So sollte einerseits der Eindruck menschenfeindlicher Öde und Unwirtlichkeit hervorgerufen wie andererseits „*bewußte[s] Zerschlagen des faschistischen Grauens*“ unter Führung der Erfolgsmänner Ernst Thälmanns zum Ausdruck gebracht werden. Dieser Interpretationslinie folgend, wurde das Gedenkstättenengelände bereits in den fünfziger Jahren mit einem Netz von Informationstafeln überzogen, die die Geschichte des KZ Buchenwald nunmehr auch topographisch auf die Darstellung des kommunistischen Widerstandes und der internationalen Solidarität unter Führung der KPD-Mitglieder verkürzte, eine Verkürzung, die ihrerseits durch die ab 1954 eingerichteten Ausstellungen flankiert wurde.

Parallel zum Abriß des Häftlingslagers und der Ausschreibung eines „*Wettbewerbes zur Gestaltung des Krematoriums zu einer Gedenkstätte für Ernst Thälmann und die Widerstandskämpfer vieler Nationen.*“, wurde im Dezember 1951 auch der Wettbewerb für ein Denkmal im Ehrenhain ausgeschrieben. Dieses sollte am bereits ins Auge gefaßten Standort und nach wie vor auf Fernsicht ausgerichtet sein. Der Wettbewerb selbst wurde als eingeschränkter Wettbewerb durchgeführt. Zur Teilnahme wurden ausschließlich in der DDR lebende Einzelkünstler bzw. Gruppen aufgefordert. Entsprechend der Kunstpolitik der DDR, die seit dem Ende der vierziger Jahre mit immer schär-

feren Mittel darauf zielte, die Doktrin des „sozialistischen Realismus“ durchzusetzen, wurden im Ausschreibungstext abstrakte Gestaltungsmittel apodiktisch abgelehnt. Ein Preisgericht unter Vorsitz des Ministerpräsidenten der DDR Otto Grotewohl prämierte zwei Entwürfe und empfahl zugleich deren Verschmelzung. Der im Sauerland geborene, nach 1945 zunächst nach Wien gegangene und dann in die DDR gewechselte Bildhauer Fritz Cremer – er hatte zusammen mit Bertolt Brecht und dem Gartenarchitekten Reinhold Lingner den Bau eines Amphitheaters im Gräberfeld mit Ehrenhalle und Großplastik vorgeschlagen – wurde aufgefordert, weiter an einer großen Buchenwald-Plastik befreiter Häftlinge zu arbeiten. Von der „Brigade Makarenko“ – einer Gruppe junger Architekten aus Ostberlin – sollte das Raumgestaltungskonzept, insbesondere der von Bildstelen begleitete Abstieg zu den Gräbern wie auch der sich daran anschließende Aufstieg in die Freiheit, übernommen werden. Die zügige Zusammenarbeit der beiden Gruppen wurde allerdings durch eine kunstpolitische Auseinandersetzung im Jahr 1952 verhindert. Im Juli 1952 kritisierte Wilhelm Girnus in einem großangelegten Artikel im Neuen Deutschland Cremers ersten Entwurf der Buchenwald-Plastik als „*schamhaft mit hysterisch-expressionistischen Zügen verdeckten Naturalismus*“, an der „*die Seele der ganzen Idee*“ – der Kampf, der Sieg nämlich – „*zuschanden gekommen*“ wäre. Ohne das dies von den Denkmalssetzern intendiert worden war, war die Buchenwald-Plastik Cremers plötzlich zum Musterfall für die Auseinandersetzung um die deutsche Variante des sozialistischen Realismus geworden. Im Zuge dieser Auseinandersetzung wurde die Bedeutung, die die Plastik, die Denkmalsanlage und die Gedenkstätte insgesamt zu versinnbildlichen hätten, schließlich so bestimmt: „*Es stellte sich heraus, daß nicht nur der Künstler den eigentlichen gesellschaftlichen Ideengehalt nicht tief und weit genug erfaßt hatte, sondern daß schon der öffentliche Auftraggeber den geistigen Gehalt des Werkes zu eng bestimmte, nämlich vorwiegend als Mahnmal für die Opfer, welches freilich des kämpferischen Ausdruck des Widerstandes nicht entbehren dürfe. Buchenwald aber war mehr: der schließliche Sieg der Kämpfer – und Buchenwald ist hier nur der Name für allen antifaschistischen Widerstand, alle Lager und Gefängnisse Hitlers – ihre Leiden und vorallem ihre Selbstbefreiung waren Ausdruck einer entscheidenden Etappe auf dem großen historischen Wege, auf dem die fortschrittliche Menschheit auf dem Wege von der kapitalistischen Gesellschaft in den Kommunismus schreitet, wobei sie die rasend um sich schlagende Bestie des Imperialismus vernichtet [...].*“

Aber nicht allein die kunstpolitische Auseinandersetzung erschwerte und verzögerte die Errichtung des Denkmals. Mit der angewiesenen „Selbstauflösung“ der VVN im Frühjahr 1953 verlor das Projekt auch seinen organisatorischen Kern; ein Verlust, der auch deshalb besonders schwer wog, weil das Land Thüringen bereits im Juli 1952 aufgelöst worden war. Zudem waren die führenden überlebenden Kommunisten des KZ ab 1949/50 zunehmend in die Mühlen der innerparteilichen Säuberung geraten. Ernst Busse, der ehemalige Lagerälteste und Kapo im Krankenrevier, war zusammen mit Erich Reschke in

Moskau verurteilt, nach Workuta deportiert und dort bereits im Jahr 1952 verstorben. Walter Bartel, Harry Kuhn und Robert Siewert waren mit anderen spätestens ab Mitte 1953 politisch entmachtet worden. Bis zum Jahr 1956 spielten die Buchenwalder Kommunisten im Prozeß der Errichtung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald keine entscheidende Rolle mehr. Für die Errichtung des Mahnmals wurde die Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten zuständig und ab 1954 das aus ihr hervorgegangene Kulturministerium der DDR. Die Gestaltung des Häftlingslagers einschließlich der dort eingerichteten, später mehrfach überarbeiteten historischen Dauerausstellung übernahm das Museum für Deutsche Geschichte in Ostberlin.

Nach mehrfacher Modifizierung der Entwürfe begann im Mai 1954 offiziell der Bau des Mahnmals. Als Einweihungstermin hatte man den 16. April 1956, Ernst Thälmanns siebzigsten Geburtstag, ins Auge gefaßt. Der Termin mußte mehrfach verschoben werden. Um die hohen und zunächst fehlgeschätzten Mittel für den Bau aufzubringen, wurde das „Kuratorium für den Aufbau Nationaler Gedenkstätten in Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück“ unter Vorsitz von Otto Grotewohl gegründet. Festgelegt wurde, daß 15 Millionen DM an Spenden einzubringen sein. Am 14. September 1958 schließlich wurde die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald eingeweiht. Errichtet worden war eine monumentale Denkmalsanlage, die dem Heroenkult des sozialistischen Realismus folgte, zugleich aber formsprachlich deutliche Bezüge zur nationalistisch-konservativen deutschen Memorialarchitektur in Folge des 1. Weltkrieges und NS-Deutschlands, etwa den Totenburgen Wilhelm Kreis', erkennen ließ. Durch ein archaisierendes Tor betrat der Besucher eine hangabwärtsführende Treppe und stieg, begleitet von Reliefstelen, die nach dem bereits erwähnten Motto „durch Sterben und Kämpfen zum Sieg“ gegliedert waren, zu den Toten herab. An den mit Ringmauern im römischen Stil gefaßten Massengräbern vorbei passierte der Besucher die pylonengesäumte „Straße der Nationen“. Abstieg und Gräber sollten die „Nacht des Faschismus“ symbolisieren. Die „Straße der Nationen“ hingegen die kämpferische internationale Solidarität. Durch das dritte Ringgrab hindurch stieg der Besucher anschließend die „Treppe der Freiheit“ zur Plastik der befreiten Häftlinge und zum „Turm der Freiheit“ empor. Hier sollte er der „Selbstbefreiung“ der Häftlinge ebenso inne werden wie dem „befreiten Teil Deutschlands“, d. h. der DDR als seiner Heimat und seinem antifaschistischen Vaterland. Verinnerlicht werden sollte so die Geschichtsnotwendigkeit des Sieges des Kommunismus wie auch der Umstand, daß er noch nicht überall durchgesetzt sei, man wachsam und kämpferisch bleiben müsse. Vor diesem Hintergrund war das Buchenwald-Denkmal von Anbeginn an manichäisch strukturiert. Der Identifikation mit der DDR und dem Ostblock sollte die Ablehnung Westdeutschlands und der westlichen Allianz als potentiellen Nachfolgern des SS-Staates entsprechen. Gedenken bedeutete weniger Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit als vielmehr Selbstverpflichtung auf den SED-Staat.

#### 4.4 Ausbau der NMG Buchenwald

Dieses Erinnerungsprogramm der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald wurden bis zum Ende der DDR inhaltlich kaum modifiziert.<sup>240</sup> Vorgenommene Veränderungen betrafen vor allem die Ausweitung der Gedenkstätteninfrastruktur und Modernisierungen der historischen Ausstellungen. So wurden ab Anfang der sechziger Jahre alle verbliebenen ehemaligen SS-Kasernen für Gedenkstättenzwecke – von der Jugendherberge bis zum Kino, von der Besucheranmeldung bis zum Hotel und zur Selbstbedienungsgaststätte – genutzt. Die in der zunächst aus pragmatischen Gründen nicht abgerissenen ehemaligen „Häftlingskantine“ – hier waren Anfang der fünfziger Jahre Sportgeräte der auf dem Ettersberg stationierten Einheiten der Roten Armee untergestellt – eingerichtete historische Dauerausstellung, wurde Anfang der sechziger Jahre in die ehemalige Lagerdesinfektion verlegt und 1985 in die bis dahin als Getreidespeicher genutzte ehemalige Effektenkammer.

Außerhalb des Häftlingslagers wurde 1960 im Bereich des ehemaligen Sonderlagers „Fichtenhain“ eine Gedenkstätte für Rudolf Breitscheid, den Vorsitzenden der SPD-Fraktion im Reichstag, errichtet, 1963/64 wurde eine Zelle des ehemaligen Arrestzellenbaus zu einem Gedenkraum für den evangelischen Pfarrer Paul Schneider ausgestaltet. In der Trias Thälmann, Breitscheid, Schneider sollte sich antifaschistische Bündnispolitik als Vorform und Grundlage der „Nationalen Front“ wie des „antifaschistischen Parteienbündnisses“ in der SBZ/DDR symbolisieren.

Erst Mitte der achtziger Jahre kam es zu punktuellen Infragestellungen der bisherigen Arbeit der Gedenkstätte. Vor dem Hintergrund der Feststellung, daß zunehmend weniger Jugendliche von der Gedenkstätte und den überkommenen Ritualen der Erinnerung tatsächlich erreicht wurden, gab es Überlegungen, eine Jugendbegegnungsstätte und eine Geschichtswerkstatt einzurichten. Zum anderen wurden in Vorbereitung der Neufassung der historischen Ausstellung im Zuge ihrer Neueinrichtung in der ehemaligen Effektenkammer „*ungerechtfertigte Lücken*“<sup>241</sup> thematisiert, wie z. B. der Hitler-Stalin-Pakt und das Schicksal der jüdischen Häftlinge, der Homosexuellen, der Bibelforscher und der Zigeuner. Die Thematisierung dieser Lücken blieb aber Fachgesprächen und wissenschaftlichen Konferenzen vorbehalten und fand sowohl in der neuen historischen Ausstellung wie auch in der Gedenkstättenarbeit insgesamt kaum Umsetzung.

Nicht thematisiert wurde die Geschichte des sowjetischen Speziallagers Nr. 2. Zwar wurde dessen Existenz nicht grundsätzlich abgeleugnet, doch seine stereotype Charakterisierung als gewöhnliches Internierungslager für Nazi- und

240 Hierzu siehe auch: R. G. Lüttgenau: *Geschichtserinnerung im Wandel. Das Beispiel der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald*. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 1992.

241 B. Ritscher: *Antifaschismus und Dialog*, in: Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED (Hg.): *Krieg und Frieden und gesellschaftlicher Fortschritt in der Geschichte*, Berlin (Ost) 1989, S. 76.

Kriegsverbrecher sollte eine Beschäftigung mit seiner Geschichte als obsolet und als ungerechtfertigten Affront gegenüber den KZ-Häftlinge erscheinen lassen.<sup>242</sup> Gänzlich verschwiegen wurden die Toten des Speziallagers sowie deren Gräber in unmittelbarer Nähe zur Gedenkstätte.

### *5. Leitlinien für die Neukonzeption der Gedenkstätte nach 1989*

Nach dem Untergang der DDR wurde die Gedenkstätte Buchenwald ab 1990 neu konzipiert. Die Leitlinien dieser Neukonzeption, die im September 1999 mit der Einrichtung einer Ausstellung zur Entstehungs- und Funktionsgeschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald abgeschlossen werden wird<sup>243</sup>, wurden bereits im September 1991 von einer vom Thüringischen Wissenschaftsminister berufenen Historiker-Kommission zusammengefaßt:

„Es soll sowohl an das NS-Konzentrationslager als auch an das sowjetische Speziallager Nr. 2 erinnert werden.

- Der Schwerpunkt soll auf dem Konzentrationslager liegen.
- Die Erinnerung an das Speziallager Nr. 2 soll nachgeordnet werden.
- Die Erinnerungsstätten sollen räumlich deutlich voneinander getrennt sein. [...]
- Die von der Parteilichkeit der DDR-Geschichtsschreibung geprägte Dauerausstellung muß auf der Grundlage des Forschungsstandes neu konzipiert und neu gestaltet werden. [...]
- Für die weitere Gestaltung einer Gedenkstätte zum Speziallager Nr. 2, für eine Ausstellung bzw. Dokumentation sind weitere Aufklärungen und langfristige Forschungsarbeit nötig. [...]
- Die Kommission empfiehlt, die politische Vorgeschichte und Geschichte der NMG Buchenwald 1950-1990, ihre Gestaltung durch die DDR, ihre Verwendung zum Zweck der Staatspropaganda und ihre politische Instru-

242 Ein Beispiel: „Anfang 1950 lösten die zuständigen sowjetischen Behörden das auf dem Gelände des ehemaligen KZ Buchenwald befindliche Internierungslager für Nazi- und Kriegsverbrecher auf.“ H. Koch: Die Vorgeschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, in: Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald (Hg.): Wiederfinden und Bewahren, Weimar-Buchenwald 1988, S. 81.

243 Neuerschließung des ehemaligen Lagergeländes. 1995 Eröffnung der neuen Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald. 1997 Eröffnung der Dauerausstellung zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers Nr. 2. 1998 Neueröffnung der ständigen Kunstaussstellung „Überlebensmittel – Zeugnis – Kunstwerk – Bildgedächtnis“. Die Ausstellung „Versteinertes Gedenken. Die Geschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald“ wird im September 1999 eröffnet.

---

mentalisierung in einem weiteren Kontext durch eine Dokumentation sichtbar zu machen.“<sup>244</sup>

In einer späteren Sitzung empfahl die Kommission, daß für „die Ausstellung, die an das Speziallager erinnert, ein neues Gebäude errichtet werden soll. Der Bau soll flach gehalten werden. Er soll in dem Areal unterhalb des Gebäudes der Effektenkammer und der Desinfektion seinen Platz finden, wo das Lager an das Gräberfeld grenzt.“<sup>245</sup> Empfohlen wurde die Änderung des Namens Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald in Gedenkstätte Buchenwald.

244 Landeszentrale für politische Bildung Thüringen (Hg.): Zur Neuorientierung der Gedenkstätte Buchenwald. Die Empfehlungen der vom Minister für Wissenschaft und Kunst des Landes Thüringen berufenen Historikerkommission. Weimar-Buchenwald 1992. S. 10 f.

245 Empfehlungen, a. a. O., S. 12 f.